

Budassis, Birgit

Otte-Halász, Anne-Cathrin

Besondere Belastungssituationen von Männern  
in frauendominierten Berufen-  
speziell im Berufsfeld Erzieher in Kindertagesstätten

BACHELORARBEIT

HOCHSCHULE MITTWEIDA

---

UNIVERSITY OF APPLIED SCIENCES

Fakultät Soziale Arbeit

Roßwein, 2013

Budassis, Birgit

Otte-Halász, Anne-Cathrin

Besondere Belastungssituationen von Männern  
in frauendominierten Berufen-  
speziell im Berufsfeld Erzieher in Kindertagesstätten

eingereicht als

**BACHELORARBEIT**

an der

**HOCHSCHULE MITTWEIDA**

---

**UNIVERSITY OF APPLIED SCIENCES**

**Fakultät Soziale Arbeit**

**Roßwein, 2012**

Erstprüfer: Frau Prof. Dr. Wolf

Zweitprüfer: Frau Dipl. Pädagogin Arnaud

**Bibliographische Beschreibung:**

Budassis, Birgit; Otte-Halász, Anne-Cathrin:

Besondere Belastungssituationen von Männern in frauendominierten Berufen-speziell im Berufsfeld Erzieher in Kindertagesstätten. 61 S.

Roßwein, Hochschule Mittweida/Roßwein (FH), Fakultät Soziale Arbeit,

Bachelorarbeit, 2013

**Referat:**

Die Bachelorarbeit befasst sich mit der besonderen Situation von Männern im Erzieherberuf. Dabei wird sich auf den Bereich der Kindertagesstätten beschränkt. Gegenstand der Untersuchung sind besondere Belastungssituationen für Erzieher im Berufsfeld. Die Arbeit gliedert sich in einen Teil mit Literaturrecherche zu den Themen Sozialisation und Gender. Dieser bildet die Grundlage für die Entwicklung der Forschungsfrage. Den zweiten Teil bildet eine praktische Erhebung mittels fünf leitfadengestützter Interviews in Chemnitzer Kindertagesstätten und deren Auswertung. Die Ergebnisse der Untersuchung tragen keinen Beweischarakter, sondern sind als exemplarisch zu werten. Sie sollen in der Literatur erwähnte Problemstellungen verdeutlichen und Hinweise geben, wie Belastungssituationen einzuschätzen sind und ihnen entgegengewirkt werden kann.

<b><u>1 EINLEITUNG (B.BUDASSIS, A.C. OTTE-HALÁSZ).....</u></b>	<b><u>7</u></b>
<b><u>2 SOZIALISATIONSTHEORIEN (A.-C. OTTE-HALÁSZ).....</u></b>	<b><u>9</u></b>
2.1 SOZIALISATION .....	9
2.2 GESCHLECHTERDIFFERENZIERTE SOZIALISATION.....	11
2.2.1 GESCHLECHT ALS BIOLOGISCHE KATEGORIE .....	11
2.2.2 GESCHLECHT ALS SOZIALE KATEGORIE .....	12
<b><u>3 MÄNNLICHE SOZIALISATION (A.-C. OTTE-HALÁSZ) .....</u></b>	<b><u>15</u></b>
3.1 SOZIALISATION IM ERWACHSENENALTER .....	17
3.2 MÄNNLICHE ERWERBSIDENTITÄT.....	19
<b><u>4 GENDER (B.BUDASSIS) .....</u></b>	<b><u>20</u></b>
<b><u>5 GESCHLECHTERSTEREOTYPE (B.BUDASSIS).....</u></b>	<b><u>21</u></b>
5.1 INHALTE DER GESCHLECHTERSTEREOTYPE.....	23
5.2 GESCHLECHTERSTEREOTYPE UND IHRE FOLGEN .....	25
<b><u>6 GESCHLECHTERROLLEN UND GESCHLECHTERROLLENEINSTELLUNGEN (B.BUDASSIS) .....</u></b>	<b><u>25</u></b>
<b><u>7. GESCHLECHTERVERHÄLTNISSE IN DER SOZIALEN ARBEIT (B.BUDASSIS) .....</u></b>	<b><u>26</u></b>
7.1 GESCHLECHTERVERTEILUNG .....	26
7.2 ENTWERTUNG DER SOZIALEN ARBEIT.....	28
<b><u>8 GENDER IN KINDERTAGESSTÄTTEN (B.BUDASSIS) .....</u></b>	<b><u>29</u></b>
8.1 ERZIEHERIN ALS FRAUENBERUF – HISTORIE .....	29

8.2 BEDEUTUNG DES GESCHLECHTES PÄDAGOGISCHER FACHKRÄFTE FÜR KINDER.....	31
8.3 DER MANN ALS ERZIEHER .....	32
8.4 PERSPEKTIVEN, CHANCEN UND PROBLEME FÜR ERZIEHER.....	34
<b><u>9 DIE ENTSCHEIDUNG FÜR DIE UNTERSUCHUNGSMETHODE</u></b>	
<b><u>(A.-C. OTTE-HALÁSZ) .....</u></b>	<b><u>36</u></b>
9.1 DAS LEITFADENGESTÜTZTE INTERVIEW .....	36
9.2 DIE DATENERHEBUNG .....	37
9.3 DIE AUSWERTUNG .....	39
9.4 UNSERE INTERVIEWPARTNER.....	40
<b><u>10 ZUSAMMENFASSUNG DER DATEN (B. BUDASSIS, A.C. OTTE-HALÁSZ) .....</u></b>	<b><u>41</u></b>
10.1 AUSSAGEN ZUM ZUGANG ZUM BERUF .....	41
10.2 AUSSAGEN ZU ERFAHRUNGEN IN DER ZUSAMMENARBEIT MIT DEM JEWEILS ANDEREN GESCHLECHT .....	42
10.3 AUSSAGEN ZUM PERSÖNLICHEN MÄNNERBILD DER INTERVIEWTEN .....	46
10.4 AUSSAGEN ZU UNTERSCHIEDEN IM ERZIEHUNGSSTIL .....	46
10.5 AUSSAGEN ZUR AKZEPTANZ IM GESELLSCHAFTLICHEN UND PERSÖNLICHEN UMFELD.....	49
10.6 AUSSAGEN ZU CHANCEN DURCH DEN EINSATZ MÄNNLICHER ERZIEHER.....	50
10.7 AUSSAGEN ZU GEFAHREN DURCH DEN EINSATZ MÄNNLICHER ERZIEHER .....	51
10.8 AUSSAGEN ZU WÜNSCHEN FÜR DIE ZUSAMMENARBEIT – UNTERSTÜTZUNGSBEDARF .....	54
10.9 TYPISIERUNG DER AUSSAGEN .....	55
<b><u>11 INTERPRETATION (B. BUDASSIS, A.-C. OTTE-HALÁSZ) .....</u></b>	<b><u>57</u></b>
<b><u>12 ZUSAMMENFASSUNG- FAZIT (B. BUDASSIS, A.-C. OTTE-HALÁSZ) .....</u></b>	<b><u>66</u></b>
<b><u>13 ABKÜRZUNGSVERZEICHNIS - HAUPTTEIL .....</u></b>	<b><u>69</u></b>
<b><u>ANLAGEN .....</u></b>	<b><u>I</u></b>
<b><u>INTERVIEWLEITFADEN FÜR ERZIEHER .....</u></b>	<b><u>II</u></b>

<b><u>INTERVIEWLEITFADEN FÜR ERZIEHERINNEN .....</u></b>	<b><u>IV</u></b>
<b><u>INTERVIEW I.....</u></b>	<b><u>V</u></b>
<b><u>INTERVIEW II.....</u></b>	<b><u>XV</u></b>
<b><u>INTERVIEW III.....</u></b>	<b><u>XXXVI</u></b>
<b><u>INTERVIEW IV.....</u></b>	<b><u>LII</u></b>
<b><u>INTERVIEW V.....</u></b>	<b><u>LXXVII</u></b>
<b><u>AUSWERTUNGSMATRIX FÜR LEITFADENGESTÜTZTE INTERVIEWS</u></b>	
<b><u>.....</u></b>	<b><u>XCIII</u></b>
<b><u>QUELLENVERZEICHNIS.....</u></b>	<b><u>127</u></b>
<b><u>SELBSTÄNDIGKEITSERKLÄRUNG .....</u></b>	<b><u>136</u></b>

## 1 Einleitung

*„Wenn wir einen Mann kriegen, den biegen wir uns schon zu-  
recht!“*

(Zitat einer Erzieherin in einer Kindertagesstätte 2010)

Was bedeutet eigentlich dieser so beiläufig geäußerte Satz einer Erzieherin für den Einsatz von männlichen Erziehern in einer Kindertagesstätte?

Sind Sie als Arbeitskräfte und als Männer willkommen? Mit welchen Gegebenheiten müssen sich Männer in diesem Berufsfeld auseinandersetzen? Was bestärkt Sie den Beruf des Erziehers zu ergreifen und dauerhaft auszuführen?

Die Überlegungen zum Thema unserer Bachelorarbeit entsprangen ganz praktischen Betrachtungen. Beide Verfasserinnen dieser Arbeit sind als Leiterinnen einer Chemnitzer Kindertagesstätte tätig. Wir sind in unterschiedlicher Intensität mit dem Thema Männer als Erzieher in Kindertagesstätten konfrontiert. Durch Berichte zu Leiterinnentagungen und nach dem Besuch des Fachtages am 07.10.2011 an der Hochschule in Roßwein kamen Fragen auf wie:

Wie geht man in einem Team mit Männern als Erziehern um - welche Erwartungen gibt es eigentlich?

Welche Teamprozesse müssten angeregt werden, damit sich die Männer angenommen und wohl fühlen?

Welche Belastungssituationen entstehen für die Männer, wenn Sie als Erzieher in einen so frauendominierten Beruf kommen?

Mit der Erarbeitung des Themas haben wir uns auch auf einen persönlichen Weg der Auseinandersetzung und Reflexion begeben. Zum einen möchten wir herausfinden, was vielleicht zum Weggang von Männern aus dem

Kindertagesstättenbereich führen kann, zum anderen, was getan werden könnte, damit Sie bleiben.

Mit unserer Arbeit möchten wir Vorüberlegungen weitergeben, welche notwendig sind um Sensibilität für den Genderaspekt in Kindertagesstättenteams zu entwickeln und entsprechende Prozesse in der Teamentwicklung anzuregen. Es ist wichtig Besonderheiten im Umgang mit Männern im Erzieherberuf zu kennen, damit man gegebenenfalls Situationen besser einschätzen und beeinflussen kann.

Wir hoffen, wir können mit der vorliegenden Arbeit einen kleinen Beitrag zu gelingender Zusammenarbeit in geschlechtergemischten Teams leisten.

Zunächst haben wir uns damit befasst, was Sozialisation für uns Menschen bedeutet. Dazu setzten wir uns mit unterschiedlichen Sozialisationstheorien auseinander. Dabei betrachten wir die Rolle der Familie und der Institutionen näher. Wir sind differenzierter auf die männliche Sozialisation eingegangen. Eine Auseinandersetzung mit den Begriffen Gender und Geschlechterrollen, beziehungsweise Geschlechterrollenstereotype und deren Auswirkungen war uns sehr wichtig. Sie beeinflussen uns alle in unseren Denk- und Handlungsweisen.

In einem weiteren Abschnitt befassen wir uns mit dem Thema Geschlechterverhältnisse in der Sozialarbeit und gehen speziell auf den Bereich der Kindertagesstätten ein. Die Studie von Tim Rohrman gab uns vielfältige Hinweise zum bisherigen Forschungsstand. Sie bildete letztendlich die Basis für unsere praktischen Forschungsaufgaben. Uns war bewusst, dass wir nicht zu bahnbrechenden neuen Ergebnissen kommen werden. Dazu ist der Rahmen einer Bachelorarbeit auch nicht ausgelegt. Für uns war es aber interessant, in wie weit wir in unseren Befragungen Bestätigungen für die Ergebnisse der Studie finden.

Wir stellten für unsere Praxiserkundungen die Thesen auf:

*Es gibt besondere Belastungssituationen für Männer im Einsatz als Erzieher im Bereich Kindertagesstätten. Diese wirken teilweise verdeckt und können*



*dazu beitragen, dass Männer das Berufsfeld wieder verlassen. Diesen Belastungssituationen kann man durch gezielte Hilfestellungen entgegenwirken.*

Für die Datenerhebung zur Bearbeitung unseres Forschungsgegenstandes haben wir die Methode des leitfadengestützten Interviews gewählt. Es gelang uns aussagekräftige Befragungen an Chemnitzer Kindertagesstätten durchzuführen und auszuwerten. Mit unserer Interpretation möchten wir gern Hinweise geben, wie die Zusammenarbeit in geschlechtergemischten Teams besser unterstützt werden kann.

Uns war es wichtig, unseren aus der Praxis hergeleiteten Überlegungen, praxisrelevante Ergebnisse gegenüber zu stellen.

Unser Wunsch ist es, sich im Vorfeld geplanter Einsätze von Erziehern Gedanken über eine gelingende Zusammenarbeit zu machen und bestenfalls auch konzeptionelle Veränderungen anzustreben sowie den Unterstützungsbedarf von Erziehern wahr- und ernst zu nehmen.

Wir bedanken uns herzlich bei unseren InterviewpartnerInnen für die Bereitschaft und Offenheit mit der sie uns entgegenkamen und bei Frau Professorin Dr. Barbara Wolf, die uns auf den für uns „rechten“ Weg brachte, aus einer Grundidee unsere Bachelorarbeit entstehen zu lassen.

## **2 Sozialisationstheorien**

### **2.1 Sozialisation**

Mit Sozialisation ist ein Bereich der sozialen Realität gemeint welcher weder sinnlich noch dinglich konkret fassbar ist. Dennoch ist er real existent. Deshalb ist es von großer Wichtigkeit, diesen Vorgang genau einzugrenzen und zu definieren um eine allgemeingültige Vorstellung des Begriffes zur Verfügung zu haben. „ Im <<Handbuch der Sozialisationsforschung>>(1980) ist hierzu eine abgrenzende Formulierung gefunden worden, die auch heute noch als Konsens in der Sozialforschung gelten kann: Sozialisation ist begrifflich zu fassen <<als der Prozess der Entstehung und Entwicklung der

Persönlichkeit in wechselseitiger Abhängigkeit von der gesellschaftlich vermittelten sozialen und materiellen Umwelt. Vorrangig thematisch ist dabei..., wie sich der Mensch zu einem gesellschaftlich handlungsfähigen Subjekt bildet>>.“Geulen/Hurrelmann 1980, S.51)

Es wird in mehrere Sozialisationsstufen unterschieden. Die primäre Sozialisation findet vorrangig im Familienkontext statt. Die sekundäre Sozialisation wird größtenteils über Medien vermittelt. Diese sind von der jeweiligen Gesellschaft stark beeinflusst und geprägt. Sekundäre Sozialisation geschieht in Institutionen wie Kindertagesstätten, Schulen und Anderen. Auch die berufliche Sozialisation hat einen wesentlichen Einfluss auf die Entwicklung junger Menschen. Sozialisation geschieht also in den unterschiedlichen Lebensabschnitten der Personen. (vgl. Schubert/Klein 2011)

Hier ist aber auf Grund der vorangegangenen Definition zu bemerken, dass auch die primäre Sozialisationsstufe weitestgehend gesellschaftlich determiniert ist.

Damit wird klar festgelegt, dass alle Umweltbedingungen auf die Entwicklung des Subjektes Einfluss haben. Diese wiederum sind beeinflusst von der jeweiligen kulturellen Situation, sind also Spiegel der gesellschaftlichen Entwicklung. Alle Umweltfaktoren sind davon durchdrungen. (vgl. Tillmann 2010, S.15) „Es geht also um die Gesamtheit der gesellschaftlich vermittelten Umwelt in ihrer spezifischen Bedeutung für die Entwicklung der Persönlichkeit. Eine solche Begriffsdefinition nimmt jedoch nicht nur eine Abgrenzung des Gegenstandsbereichs vor, sondern enthält zugleich Grundannahmen über Charakter und Struktur des Sozialisationsprozesses.“ (Tillmann 2010, S. 15)

Für unsere Forschungsarbeit ist das Thema Sozialisation von hoher Relevanz. Es scheint uns wichtig zu erfahren, wie Geschlechtersozialisation erfolgt, besonders des männlichen Geschlechtes. Dies könnte zu Erkenntnissen beitragen, warum sich Männer für eine Tätigkeit in doch eher „frauendominierten“ Berufsfeldern entscheiden und welche Probleme daraus entstehen könnten. Deshalb gehen wir näher auf das Thema Sozialisationstheorien ein.

## 2.2 Geschlechterdifferenzierte Sozialisation

### 2.2.1 Geschlecht als biologische Kategorie

Das Geschlecht der Personen wird aus biologischer Sicht durch unterschiedliche „biologische Baupläne“ (Tillmann 2010, S.62) festgelegt. Diese biologische Kategorie ist nicht gesellschaftlich beeinflussbar. Es handelt sich um eine Naturgegebenheit und ein Naturgesetz. Der biologischen Geschlechterdifferenzierung liegt die ursprüngliche Aufgabe der Reproduktion zu Grunde. Im „biologischen Bauplan“ (Tillmann 2010, S.62) sind bestimmte Rahmenbedingungen vorgegeben. Sie umfassen beispielsweise die geschlechtsdifferenzierte, vorgeburtliche Entwicklung des Gehirns oder hormonelle Unterschiede, die vor allem in der Pubertät zum Tragen kommen. „So gesehen geht die aktuelle humanbiologische Literatur (vgl. z.B. Chasiotis/Voland 1998; Kimura 1996) davon aus, dass etliche Geschlechterunterschiede (Mittelwerte) in Persönlichkeit und Verhalten, die sich bei biometrischen Messungen immer wieder bestätigt haben, eine biologische Verankerung (genetisch oder hormonell) besitzen.“ „Aus biologischer Sicht ist somit die Annahme eines biologisch angelegten Geschlechtscharakters *nicht auszuschließen*.“ (Tillmann 2010, S. 62) Jedoch sind einige der Aussagen, z.B. der vorgeburtlichen geschlechtsspezifischen Gehirndifferenzierung, nur hypothetisch.

Der Einfluss biologischer Faktoren scheint durchaus plausibel, wenn sich biologisch nicht mit unveränderbar gleichsetzt und soziale Faktoren völlig außer Acht gelassen werden. (vgl. Tillmann 2010, S. 63)

Die Sozialisationstheorien berücksichtigen die biologische Basis aller menschlichen Erkenntnis- und Handlungsfähigkeiten, lehnen aber die Annahme einer genetischen Fixierung der Charaktereigenschaften ab. Vielmehr ist es wichtig die Wechselwirkungen zwischen den biologischen Bedingungen und den Einflüssen der sozialen Umwelt im Blick zu haben und zu analysieren. (vgl. [babw.fernuni-hagen.de/dokumente...](http://babw.fernuni-hagen.de/dokumente...)S. 34)

Die Bedeutung biologischer Geschlechtsunterschiede liegt wohl vor allem darin, dass die Anerkennung der Klassifikation in zwei Geschlechter, auf Grund biologischer Unterschiede dazu führt, dass diese auch unterschiedlich behandelt werden. Damit wird eine geschlechtstypische Sozialisation erst möglich. (vgl. Rohrmann 2008, S. 101)

### 2.2.2 Geschlecht als soziale Kategorie

Den folgenden Betrachtungen zum Thema Geschlecht als soziale Kategorie liegen zum Großteil sozialkonstruktivistische Modelle zu Grunde. Das heißt, es wird davon ausgegangen, dass Geschlechtsunterschiede durch gesellschaftliche Einflüsse geformt und bestimmt werden. Sie sind also in die jeweiligen bestehenden gesellschaftlichen „Herrschafts- und Machtstrukturen“ eingebunden. (vgl. Bublitz 1995, S.68)

In der von uns genutzten Literatur lassen sich sehr unterschiedliche Ansätze in den Sozialisationstheorien erkennen, die einander teilweise heftig kritisieren. Das macht eine eindeutige Bezugnahme sehr schwer, regt aber zum tieferen Nachdenken an. Entsprechend schwierig ist es, Konsequenzen aus diesen Fachdiskussionen abzuleiten, die in der pädagogischen Praxis gendergerechtes Arbeiten vorantreiben können. (vgl. Rohrmann 2008; S. 24 ff)

Es wird jedoch nicht bestritten, dass der gesellschaftliche Kontext, in dem eine Person aufwächst, Einfluss auf deren Sozialisation hat.

An erster Stelle möchten wir die primäre Sozialisation in der Familie benennen und näher betrachten.

Schon vorgeburtlich wird biologisch festgelegt, welches Geschlecht das Kind haben wird. Spätestens bei der Geburt wird dieses auch für die Eltern sichtbar. Es unterliegt von nun an einer der beiden Geschlechterkategorien. In der Regel geschieht die Zuordnung auf Grund der äußeren Geschlechtsmerkmale. Damit beginnt der Sozialisationsprozess in dem sich die kleine Person aneignen muss, was es bedeutet ein Mädchen oder Junge zu sein. Zur Ge-

schlechtszuordnung werden nach wie vor Symbolisierungen, wie farbliche Zuordnungen, Kleidung oder Haartracht benutzt. Diese Symbole erfüllen auch Orientierungsfunktion. Durch die eindeutige Geschlechtszuordnung wird den Kindern „doing gender“ ermöglicht. Es reicht nicht das Geschlecht zu definieren, sondern Geschlecht muss auch „getan“ werden. Das bedeutet, typisches, geschlechtsentsprechendes Verhalten muss in praktischer, interaktiver Weise erlernt werden. (vgl. Faulstich-Wieland 2003, Tillmann 2010, S.68 f) Geschlecht ist also „[...] keine den Individuen innewohnende Eigenschaft, sondern sie sind Teil der Struktur unserer Gesellschaft: Das heißt, sie entspringen aus dem sozialen Miteinander und bedingen es.“ (Davies 1992, S. 8)

Tim Rohrmann befasst sich in seinem Buch „Zwei Welten? Geschlechtertrennung in der Kindheit“ unter anderem auch mit dem Einfluss der Familie auf die Geschlechtersozialisation. Er versuchte einen Überblick über die Forschungsergebnisse zu geben. Dabei stößt er auf Uneinigkeit über das Ausmaß des Einflusses. Einigkeit besteht lediglich über die Tatsache, dass „Eltern und insbesondere Väter geschlechtstypisches Verhalten eher bestärken.“ (Rohrmann 2008, S.109)

Es werden von den ForscherInnen differenziertere Untersuchungen mit konkreteren Fragestellungen und Untersuchungen spezifischer Entwicklungsphasen und Situationen gefordert, um den Einfluss der Familie auf die Geschlechtersozialisation besser nachweisen zu können. Die bisherigen Studien werden als zu global angelegt kritisiert. Der Einfluss der Eltern auf den geschlechtsbezogenen Sozialisationsprozess wird jedoch nicht abgestritten. Laut der Untersuchungen liegt die Vermutung nahe, dass Eltern bestrebt sind in frühen Entwicklungsphasen bei Ihrem Kind „Normalität“ im Sinne der kulturell geprägten Erwartungen zu erreichen. Sind die Eltern überzeugt davon dass sich ihr Kind im Sinne gesellschaftlicher Vorgaben „normal“ entwickelt, verhalten Sie sich Mädchen und Jungen gegenüber weniger differenziert. Eher beginnen sie vermutlich den sich zeigenden Rollenstereotypen entgegenzuwirken. (vgl. Rohrmann 2008, S.110)

Besonders prägnant finden wir das Zitat von Bandura & Bussey (2004, nach einer Übersetzung von Tim Rohrmann): „Es sind Eltern, nicht Selbstwirksam-

keitsüberzeugungen, die Säuglinge und Kleinkinder formen und ihnen mitteilen, was für ihr Geschlecht angemessen ist.“ Damit kritisieren sie kognitiv orientierte Forschungsansätze, nach denen kognitive Konstruktionsleistungen von Kindern im Vordergrund stehen. Sie sehen diese als überbewertet an. (vgl. Rohrman 2008, S. 110)

Besondere Bedeutung kommt auch der Geschlechtersozialisation in Institutionen zu. Wir befassen uns in unserer Arbeit mit der Frage nach besonderen Belastungssituationen von Männern in frauendominierten Berufen. Auch in diesem Zusammenhang liegt es nahe sich mit Geschlechtersozialisation in Bereich der Institutionen zu befassen.

In jeder Gesellschaft gibt es Institutionen mit unterschiedlichen Funktionen. Unter anderem gibt es spezielle Einrichtungen, welche für die Sozialisation eine bestimmte Rolle spielen. Dazu zählen Kindertagesstätten und Schulen. Diese gehören zum Bildungssystem. Sie haben als eine Hauptaufgabe die geplante und organisierte Sozialisation der sie Besuchenden. Die festgelegten Aufgaben der Institution werden gesellschaftlich garantiert. Damit stehen sie jedem Einzelnen aber als unausweichlich gegenüber. Jeder ist mehr oder weniger gezwungen mit den Institutionen umzugehen. Damit wirken sie nicht nur entlastend, sondern üben darüber hinaus auch eine gewisse soziale Kontrolle aus. Jede Institution unterliegt einer gesellschaftlichen Normierung und wirkt in ihrer Funktion gleichfalls normend. Ebenfalls bestimmt durch hierarchischen Aufbau, Machtstrukturen, Aufgabenstellung und Rollenerwartungen von Institutionen sind Handlungs- und Kommunikationsformen. Diese werden durch Organisationsformen gesichert und notfalls erzwungen. In allen Institutionen finden wechselseitige Kommunikationen und Interaktionen statt. Sie beeinflussen damit maßgeblich die Persönlichkeit des Menschen, sind somit Sozialisationsfelder. Durch die gesellschaftliche Organisation und Prägung werden auch die in der Institution vermittelten Werte und Rollenerwartungen gesellschaftlich beeinflusst und bestimmt. (vgl. Tillmann 2010, S. 135 ff)

Daraus leiten wir ab, welchen Stellenwert die Kindertagesstätten im Sozialisationsprozess spielen und welche Rolle den dort Beschäftigten zukommt. Ähnlich wie bei der Sozialisation in der Familie werden hier Modelle angeboten, an welchen die Kinder ihr Verhalten ausrichten können. Auch diese Mo-

delle sind auf Grund der Anbindung an eine gesellschaftliche Organisation von dieser geprägt. Sie bieten damit die Möglichkeit kulturell festgelegte Werte weiter zu transportieren. Da mit bestimmten Institutionen auch bestimmte Rollenerwartungen verbunden sind, erfüllen die dort Beschäftigten diese in der Regel, wenn Sie die in den Stellenbeschreibungen erwarteten Arbeitsaufgaben erfüllen.

### **3 Männliche Sozialisation**

In diesem Kapitel möchten wir auf geschlechtsspezifische Besonderheiten der Sozialisation eingehen. Dabei beschränken wir uns auf das männliche Geschlecht. Besonders Lothar Böhnisch hat sich intensiv mit Theorien zur männlichen Sozialisation auseinandergesetzt. Er schreibt im Wörterbuch der Sozialen Arbeit: „Die Benachteiligung der Mädchen bedeutet nicht automatisch die Bevorzugung der Jungen.“ Das heißt, dass Arbeit mit Jungen, die letztendlich zu ihrer Sozialisation beiträgt nicht komplementär zur Mädchenarbeit angelegt wird, sondern sich mit den tatsächlichen Besonderheiten der männlichen Sozialisation auseinandersetzen muss. (Böhnisch 2005 , S.500)

Als besonderes Dilemma stellt Böhnisch die Schwierigkeit der Jungen dar in unserem Gesellschaftssystem zu einer männlichen Geschlechtsidentität zu gelangen. Einerseits gibt es gesellschaftlich vorgegebene deutliche Rollenerwartungen, andererseits fehlen aber entsprechende Rollenvorbilder. Jungen wachsen in frauendominierten Alltagsbetreuungssystemen auf. (vgl. Böhnisch 2005 , S.500)

Die Suche nach männlicher Identität beginnt für Jungen in der frühen Kindheit und ist geprägt vom Ablöseverhältnis von der Mutter und dem Suchen und Verlangen nach einer männlichen Bezugsperson. Jedoch ist es schwierig über eine männliche Bezugsperson umfassende geschlechtsspezifische Alltagsidentifikation zu erhalten, welche Stärken und Schwächen gleichermaßen beinhaltet und damit „Mann sein“ definiert. Oft sind die männlichen Bezugspersonen nicht nur räumlich sondern oft auch „mental“ abwesend.

Das heißt, sie sind zwar im häuslichen Umfeld anwesend, kümmern sich aber wenig um Beziehungsarbeit. Als Vorbild mit Stärken und Schwächen bleibt den Jungen dann meist nur die Mutter, da diese emotional viel enger mit dem Kind verbunden ist. Die Schwächen und Nöte von Männern werden so für die Jungen nicht sichtbar, da sie für ihn im Verborgenen bleiben. Daraus entsteht für den Jungen ein eher einseitiges, durch Stärke und Widerstandsfähigkeit gekennzeichnetes Männerbild. Mit zunehmendem Alter nehmen dies Jungen auch in den Medien verstärkter wahr, wo diese gesellschaftlich geprägte Männerbild noch zusätzlich propagiert wird. Damit wird dieses Männerbild zwangsläufig zum Idol erhoben. Die Gefühlsebene wird als „weiblich“ eher abgewertet. Die Jungen haben immer weniger Gelegenheit diese emotionale Ebene auszuleben, wenn sie sich an „Rollenvorgaben“ halten wollen. Nancy Chodrow systematisiert diesen Umstand in ihrem Modell der „Umwegidentifikation“. (vgl. Böhnisch 2004, S. 94 f) Umwegidentifikation meint die Geschlechtszuordnung über Abgrenzung zur Mutter bzw. dem was sie hat oder nicht hat. Zuerst im Sinne körperlicher Merkmale, richtet sich später der Blick der Jungen auf den mütterlichen Habitus, von dem es sich abzugrenzen gilt. Da die männlichen Vorbilder (Väter) nur partiell und vor allem Stärke demonstrierend präsent sind (Ausnahmeverhalten) und die Mutter zudem auch noch oft im Namen der Väter agieren, scheint dieser übermächtig zu sein. Eine Idealisierung des Männerbildes ist die logische Folge. Die Geschlechtsidentifikation läuft nach Nancy Chodrow über die Distanzierung, Abwertung und Negierung weiblicher Geschlechtsmerkmale und Verhaltensformen. (vgl. Böhnisch 2004, S. 97)

Stehen Männer in ihrer Rolle als Vater den Familien sowohl emotional wie auch physisch mehr zur Verfügung, spiegelt sich dies in der Qualität der Vorbildwirkung wieder. Jedoch ist eine maßgebliche Änderung der gesellschaftlichen Struktur und Anerkennung der Arbeit in der Familie noch nicht eingetreten. Obwohl einige Bemühungen, wie zum Beispiel Erziehungszeit für Väter, Überlegungen in diese Richtung vermuten lassen. Unter anderem auch deshalb bleiben alte, tradierte Rollenerwartungen und –bilder nach wie vor in Kraft. Prekäre Arbeitsverhältnisse im Sinne von schlechter sozialer Absicherung, niedriger Bezahlung und Arbeitsplatzunsicherheit sind inzwischen auch bei den Männern angekommen. Darum ist es nicht verwunderlich, dass sich



diese nach wie vor an die traditionelle Erwerbsarbeit klammern, wenn alternative Bereiche der Hausarbeit wenig Anerkennung versprechen. (vgl. Böhnisch 2004, S. 95)

Der Idealisierung des Männlichen kann auch entgegengewirkt werden, wenn es der Mutter gelingt ein selbstbewusstes und unabhängiges soziales Vorbild zu sein, welches nicht nur in der Abhängigkeit vom Mann agieren kann.

Vorteilhaft wäre es für den Prozess der männlichen Sozialisation auch, wenn den Kindern in den Alltagsbetreuungseinrichtungen mehr männliche Erzieher zur Verfügung stehen würden. (vgl. Böhnisch 2004, S. 97)

### **3.1 Sozialisation im Erwachsenenalter**

Da sich unserer Arbeit mit belastenden Situationen von männlichen Erziehern im Berufsalltag des Erziehers befasst, scheint es sinnvoll auch die Sozialisation im Erwachsenenalter zu betrachten.

Entgegen der bisher traditionellen Annahme, dass dem Erwachsenenalter keine besondere Bedeutung bezüglich der Sozialisation eines Menschen mehr zukomme, hat man zunehmend festgestellt, dass unkalkulierbare Risiken und Zwänge selbstverständlicher geworden sind und zu Umorientierung oder Neubeginn in der beruflichen Biografie oder den Sozialbeziehungen führen können. Damit ist das Erwachsenenalter nicht mehr als Lebenszeit des „fertigen“ Menschen anzusehen. (vgl. Böhnisch 2004, S.177)

Der Begriff „lebenslanges Lernen“ ist zum Markenzeichen der postmodernen Gesellschaft geworden in der wir heute leben. Es bedeutet für uns, dass einmal Erlerntes oder Erworbenes nicht ausreichend für die komplette Lebensspanne ist. Unsere Gesellschaft ist einer rasanten Entwicklung in allen Bereichen unterworfen, die die Notwendigkeit mit sich bringt, sich immer wieder mit neuen Anforderungen auseinander zu setzen und sich anzupassen. „Den fertigen Erwachsenen“ scheint es nicht mehr zu geben. Einmal erlernte Berufe oder aufgebaute Familiengefüge und Sicherheit im Milieu der

lokalen Gemeinschaft bieten keine definitive Sicherheit mehr und können nicht mehr als selbstverständlich angesehen werden. (vgl. Böhnisch 2004, S. 177 f)

Trotzdem scheinen Sie jungen Menschen noch als erstrebenswert. „Das Bild des Normalarbeitsverhältnisses, das in der arbeitgesellschaftlichen Wirklichkeit brüchig geworden ist, beherrscht immer noch die biografischen Zukunftserwartungen junger Leute.“ (vgl. Siebers 1996, S 178)

Das Erwachsenenalter ist also nicht mehr nur über das Rollenkonzept begreifbar, sondern ist gekennzeichnet durch die Dynamik der Bewältigung der besonderen Herausforderungen im beruflichen und sozialen Kontext. Dabei sind die Betroffenen maßgeblich an der Wahl und der Bewältigung der Sozialisationsprozesse beteiligt. Sie entscheiden selbst, welchen Situationen sie sich aussetzen und wie sie Probleme und Anforderungen bewältigen. Dabei können sie auf Erfahrungen aus den vergangenen Lebensphasen zurückgreifen, diese uminterpretieren und in das bestehende Selbstbild integrieren. Dieser Vorgang ist typisch für die Sozialisation im Erwachsenenalter. (vgl. Böhnisch 2004, S. 178 f)

Diese Entwicklung macht es heute notwendig andere Kompetenzen zu erwerben. Mit Kompetenzen sind Fähigkeiten wie Empathie, Kommunikationsfähigkeit, Umgang mit Differenz, Netzwerkorientierung und deren Verknüpfung mit den verschiedenen sozialen Bereichen gemeint. Sie sind so auszubilden, dass der Mensch selbständig in der Lage ist sich, entsprechend seiner Fähigkeiten, auf dem Arbeitsmarkt einzubringen. Er trägt eine Eigenverantwortung für seine Entwicklung. Dabei müssen die Menschen immer wieder überprüfen und reflektieren, ob angewendete Strategien im gesellschaftlichen Rahmen akzeptiert sind. (vgl. Böhnisch 2004, S. 179f)

Für Männer dürfte dies besonders schwierig sein. Sie sind auf Grund der außergeleiteten Sozialisation schwer in der Lage sich mit sich selbst auseinander zu setzen. Dabei sind sie dem direkten Druck der intensivierten Arbeitswelt direkter ausgesetzt als die Frauen.

Lebenslanges Lernen ist nicht als linearer Vorgang zu sehen. Es entstehen im biografischen Verlauf immer wieder Situationen, wie erzwungene Aufgabe

des bisher Erreichten, riskante Neubeginne, temporäre Arbeitslosigkeit und andere die bestimmte Bewältigungsstrategien erfordern. In solchen Situationen kann immer eine psycho- soziale Bewältigungsdynamik entstehen welche geschlechtstypisch gebunden und aufgeladen ist. (vgl. Böhnisch 2004, S. 180)

### **3.2 Männliche Erwerbsidentität**

Im Allgemeinen wird eine Verknüpfung der Geschlechtsidentität und der erwerbsbiografischen Identität bei Männern angenommen. Zum Teil sind diese Zusammenhänge historisch begründet. Die Frauen waren durch Kinder und Familie eher an das häusliche Leben gebunden, Männer trennten Familie und Produktion. Dadurch sind sie primär am Erwerbsleben orientiert.

Industrielle Produktion und Mannsein scheinen sich strukturell aufeinander zu beziehen und zu bedingen. Männer stehen scheinbar immer für den Arbeitsprozess zur Verfügung. Sie werden nicht, wie die Frauen, durch Kinder gebären oder aufziehen behindert. Aspekte wie Krankheit werden dabei außer Betracht gelassen. Das macht Männer besonders „geeignet“ für den industriellen Produktionsprozess. Es gibt sicher auch Spielräume für den Mann in diesem Prozess. Jedoch ist in jedem Bereich auch Konkurrenz vorhanden, besonders da wo größere Spielräume versprochen werden, wie in Leitungs- und Managementebenen. (Böhnisch/Winter 1994, S.142)

Inzwischen werden aber in der Wirtschaft zunehmend eher weiblich besetzte Fähigkeiten, wie Kommunikationsfähigkeit, Teamgeist oder Kreativität gefordert. Das bringt Männer unter den Zwang, weibliche Fähigkeiten zum Einen zu akzeptieren und zum Anderen sich sogar anzueignen um weiterhin die Anforderungen zu erfüllen.

Man geht davon aus, dass trotz einer Aufwertung weiblicher Fähigkeiten das Prinzip der Konkurrenz, welches in der kapitalistischen Wirtschaftsweise verankert ist, wirksam bleibt. Damit entwickelt sich konkurrierendes Verhalten

zwischen Männern und Frauen, welches eine Geschlechterrollenerweiterung kaum zulässt. (Böhnisch/Winter 1994, S. 142)

#### **4 Gender**

Gender ist ein Begriff aus dem Englischen, da dort zwischen „sex“ und „gender“ differenziert wird. „Sex“ bezieht sich auf das biologische Geschlecht, „gender“ auf das sozial konstruierte Geschlecht. Ins Deutsche übernommen ist Gender inzwischen ein gebräuchliches Wort. (vgl. Athenstaedt, Alfermann 2011, S.9)

Die Gleichstellung von Männern und Frauen ist ein Thema, mit welchem sich in den verschiedensten Bereichen der Gesellschaft intensiv beschäftigt wird.

„Gender Mainstreaming“ ist in der gesamten Europäischen Union ein politisches Konzept, dem viel Geduld und Aufmerksamkeit gewidmet wird. Das deutsche Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend schreibt dazu:

„Gender Mainstreaming bedeutet, bei allen gesellschaftlichen Vorhaben die in unterschiedlichen Lebenssituationen und Interessen von Frauen und Männern von vornherein und regelmäßig zu berücksichtigen, da es keine geschlechtsneutrale Wirklichkeit gibt.“ (Athenstaedt, Alfermann 2011, S.9)

Durch die verfassungsrechtlich garantierte formale Gleichheit der Geschlechter, wurde der auffallendste Wandel der Position von Frauen und Männer eingeleitet.

Im Bildungswesen ist die Gleichheit erreicht, aber es trifft nicht auf den beruflichen Erfolg zu. Eine Veränderung der Geschlechterrollen in den letzten Jahrzehnten ist nur möglich geworden, weil die öffentlichen Maßnahmen und das gesellschaftliche Bewusstsein dazu beigetragen haben. Die Veränderung ist vor allem ein Wandel der weiblichen Rolle. (vgl. Athenstaedt, Alfermann 2011, S.10)

In der Öffentlichkeit und in politischen Verlautbarungen wird viel über ein gewandeltes Verständnis in Bezug auf die Rolle des Mannes diskutiert. Die Familienarbeit wird geteilt zwischen Mann und Frau. Zudem kümmern sich auch mehr Männer um die Kinder. Aber man kann nicht von Mainstream sprechen. Es sind zu einem großen Teil immer noch die Frauen, die nach Trennung und Scheidung die Kinder allein versorgen und großziehen. Dafür unterbrechen Sie oft die Berufstätigkeit geben sie ganz auf. Die Ausgestaltung ihrer Rollen in der heutigen Gesellschaft bedeutet für beide Geschlechter mehr Freiraum als noch im letzten Jahrhundert. (vgl. Athenstaedt, Alfermann 2011, S.11)

Unsere Gesellschaft gestaltet nach wie vor für beide Geschlechter unterschiedliche Lebenswelten. Gender ist nicht nur ein politisch besetzter Begriff, sondern hat auch für unser Erleben und Verhalten eine sehr umfassende Bedeutung. (Athenstaedt, Alfermann 2011, S.11)

Gender Mainstream ist gegenwärtig das Konzept mit den größten Möglichkeiten, die Kategorie Geschlecht, als Anlass für Benachteiligung, abzubauen. Es kann Gewinne sowohl für Männer als auch für Frauen bringen. (vgl. Höyng/Schwerma 2002)

## **5 Geschlechterstereotype**

„Das Geschlecht eines Menschen ist ein Merkmal, das nicht nur die biologische und sexuelle Entwicklung entscheidend beeinflusst, sondern auch für die psychosoziale Entwicklung eines Menschen große Bedeutung hat. Diese Feststellung gilt insbesondere dann, wenn die Geschlechtszugehörigkeit als soziale Kategorie eine herausragende Bedeutung erlangt. Das ist regelmäßig dann der Fall, wenn weniger die individuelle Person mit ihren individuellen Fähigkeiten Subjekt oder Objekt von Wahrnehmung und Handeln wird, sondern mehr die Person als Mitglied einer sozialen Kategorie.“(Alfermann 1996, S. 7)

Das kann dazu führen, dass Erwartungen aktiviert werden, die als Stereotype im Sinne von Wahrscheinlichkeitsannahmen wirken und als Rollenerwartungen normativen Charakter tragen. Diese Rollenerwartungen können den individuellen Fähigkeiten geradezu zuwiderlaufen oder ihnen nicht besonders entsprechen. (vgl. ebd., 1996, S.7)

Stereotype haben generell zwei Funktionen. Die soziale Wahrnehmung wird vereinfacht, indem Individuen in Schubladen gesteckt und auf der Basis von Kategorienzugehörigkeit beurteilt werden. Zwischen den Gruppen können über Stereotype gesellschaftlich systemische Praktiken (wie Ablehnung bestimmter Gruppen) und Statusunterschiede legitimiert werden. (Jost & Banaji, 1994, S.15)

„Entsprechend dieser zwei Funktionen werden Geschlechterstereotype nicht nur deskriptiv, sondern auch präskriptiv verwendet.“ (Fiske & Stevens 1993, S.15)

Deskriptiv bedeutet, dass sie Meinungen darstellen, wie Männer und Frauen typischer Weise sind. Erwartungen werden generiert und Interaktionen vereinfacht und diese Funktionen dienen der Erleichterung sozialer Wahrnehmung.

„Entspricht eine Person deskriptiven Erwartungen nicht, dann werden beobachtende Personen maximal überrascht sein (Rudman & Glick 2008). Geschlechterstereotype sind präskriptiv insofern, als sie Meinungen darstellen, die besagen, wie Frauen und Männer sein sollten. Sie beruhen sich auf traditionell definierten Geschlechterrollen (Eagly, 1987) und legitimieren gesellschaftliche Unterschiede zwischen Männern und Frauen. Werden präskriptive Erwartungen enttäuscht, dann resultiert das nicht nur in Überraschungen, sondern im Weiteren auch in Ärger und kann soziale Sanktionen nach sich ziehen. Fiske und Stevens (1993) meinten, dass Geschlechterstereotype stärker präskriptiv seien als andere Gruppenstereotype.“ (Athenstaedt, Alfermann 2011, S. 15)

Unterschiedliche Eigenschaften der Geschlechter werden mit der Kategorisierung verbunden. So geschieht es auch bei Stereotypen. Sätze wie: „Als Mädchen solltest Du dich graziler bewegen“ oder „Ein Junge weint nicht“ sind

geeignet, die Zugehörigkeit zur Geschlechterkategorie und zum Geschlecht besonders hervorzuheben. (vgl. Alfermann 1996, S.7)

## **5.1 Inhalte der Geschlechterstereotype**

Die typischen Charakteristika von Männern und Frauen sind unsere individuellen Geschlechterstereotype. Es kann sich dabei um Körpercharakteristika, Persönlichkeitseigenschaften, Rollenverhalten, berufsspezifische Präferenz oder Fähigkeiten handeln. (vgl. Deaux & LaFrance, 1998, S.15)

Stereotype werden als kognitive Wissensbestände im Laufe der Sozialisation erworben, z.B. durch eigene Beobachtungen, Aussagen anderer Personen, oder über Medien und Lesebücher. Sie werden kognitiv weniger als Listen von Eigenschaften gespeichert, sondern insbesondere in Form von Clustern (oder Dimensionen). Wie zum Beispiel in Form von Stärke/Schwäche, Aktivität/Passivität, die einen Satz dazugehöriger ähnlicher Eigenschaften beinhalten. (vgl. Alfermann 1996, S.9 f)

„Geschlechterstereotype sind demnach die strukturierten Sätze von Annahmen über die personalen Eigenschaften von Frauen und Männern.“(Ashome & DelBoca, 1979, S.222, S. 10 )

„Generell werden Frauen eher als expressiv, einfühlsam und beziehungsorientiert, Männer als instrumentell, selbstbewusst und unabhängig beschrieben.“ (Athenstaedt, Alfermann 2011, S.17)

Grundlage von Stereotypen ist ein Kategorisierungsprozess. Menschen teilen verschiedene Personen in Gruppen ein. Diese Menschen tragen unverkennbare äußerliche Merkmale, wie biologisches Geschlecht, Körperlänge, Sprache oder Hautfarbe. Die Kategorisierung führt dazu, dass Menschen sich unterscheiden. Eigenschaften werden mit Kategorien verknüpft, die Annahmen und Überzeugungen über die Menschen darstellen. Stereotype sind notwendig für die Alltagsbewältigung und dienen dazu, die Komplexität der Welt in überschaubare Einheiten zu reduzieren. Das kognitive System wird

entlastet, indem sie Ordnung und Übersichtlichkeit in das Leben bringen. (vgl. Ashmore & DelBoca, 1981; Stroebe & Insko, 1989, S.10).

Allein zur Klärung von Stereotypen reichen diese kognitiven Funktionen in der Sozialpsychologie nicht aus. „Stereotype dienen nicht nur der kognitiven, sozusagen sachlichen Verarbeitung von Informationen, sie sind nicht nur dazu da, ankommende Informationen zu ordnen und Komplexität zu reduzieren, sondern sie erfüllen auch motivationale Funktionen. Die beginne bereits mit der Tatsache, dass und warum in einer Kultur ganz bestimmte Kategorien – und nicht andere – eine besondere Bedeutung erlangen. So z.B. die Kategorie Schwarze/Weiße in den Vereinigten Staaten.“ (Alfermann 1996, S 10)

Darauf verwies auch der Begründer des Kategorieansatzes in der Sozialpsychologie Henri Tajfel. „Die motivationalen Funktionen bestehen vorrangig darin, die bestehende gesellschaftliche Rang- und Wertordnung zu rechtfertigen und perpetuieren.“ (Henri Tajfel 1969, S.11) Durch die Entstehung von Sündenbockgruppen, oder die Aufwertung der eigenen Gruppe wurden bestimmte Schutzfunktionen erfüllt.

Die Geschlechterkategorie und die damit verknüpften Geschlechterstereotype haben in der sozialpsychologischen Forschung besondere Aufmerksamkeit gefunden. (vgl. Spence, Deaux & Helmreich, 1985, S.12 ) So lassen sich die beiden Geschlechter in zwei Kategorien unterteilen: „Frauen als eine Gruppe“ und „Männer als eine Gruppe“. (Ashmore 1981, S.78, S.12)

Die Kenntnis von Geschlechterstereotypen und die interkulturelle Übereinstimmung sind im Erwachsenenalter ausgeprägt.

Dorothee Alfermann verweist in ihrem Buch auf eine kulturvergleichende Studie in 25 Ländern. In der Aufstellung von stereotypen maskulinen und femininen Eigenschaften, stellte man fest, dass die männlichen Stereotype eine höhere gesellschaftliche Bewertung erfahren. Dies zeigt sich an der höheren Zuschreibung von z.B. Stärke und Aktivität, Durchsetzungsvermögen und Leistungsstreben. Was männlich ist, ist wertvoller, besser erfolgreicher. In weibliche Cluster ordnet man eher Eigenschaften wie, freundlich, liebevoll, gefühlvoll und anpassungsfähig ein. (vgl. Alfermann 1996, S.13 ff)



## **5.2 Geschlechterstereotype und ihre Folgen**

„Geschlecht ist ein Beispiel für eine Kategorien-Information. Je mehr nun die Urteilbildung davon gelenkt wird, desto stärker dürften die Geschlechterstereotype die Erwartungen über die Leistungen von Männern und Frauen bestimmen. Diese impliziten, oft unbewussten Erwartungen besagen z.B., dass Erfolg im Allgemeinen eher von Männern als von Frauen erwartet wird.“(Alfermann 1996, S. 26)

Die gängige Erwartung im beruflichen und Leistungsbereich schreibt den Männern Intelligenz und Kompetenz quasi automatisch zu, Frauen kämpfen um intellektuelle Anerkennung. Dadurch entstehen die Zuschreibungsmuster für geschlechtstypische Arbeitsteilung und die daraus resultierenden Geschlechterunterschiede in der Berufswahl. (vgl. Alfermann 1996, S.27)

Wer die Welt in männlich oder weiblich einteilt, neigt dazu geschlechtsschematisch zu denken und Informationen zu ordnen.

Menschen die weniger geschlechtsschematisch denken, ordnen Informationen weniger nach ihrem geschlechtstypischen Gehalt, sondern sie wählen andere Kriterien aus. Man sollte nach der fachlichen Qualität bewertet werden und nicht nach einem geschlechtsuntypischen Beruf. (vgl. Behm 1981, S.30)

## **6 Geschlechterrollen und Geschlechterrolleneinstellungen**

„Geschlechterrollen beinhalten nicht nur die Beschreibung, sondern auch die normative Erwartung bestimmter Eigenschaften und insbesondere Verhaltensweisen.“ (Alfermann 1996, S. 31)

Geschlechterrollen sind universal, zeitlich begrenzt und immer zugeschrieben. Sie können je nach Kontext mehr oder weniger auffällig werden. Das Ergebnis solcher Kontexteffekte in gemischtgeschlechtlichen Gruppen ist, dass die Geschlechterrollenerwartungen in gemischtgeschlechtlichen Grup-

pen deutlich auffälliger sind als in geschlechtshomogene Gruppen. (vgl. Alfermann 1996, S.31)

„Im sozialen Handeln wird als zentrale Ursache für Geschlechterunterschiede die Geschlechterrolle und die damit verbundenen Erwartungen gesehen.“ (Eagly 1987, S.31)

Geschlechterrolleneinstellungen sind die Annahme von Geschlechterrollenerwartungen, bei denen es vornehmlich, um die geschlechtstypischen Arbeitsteilungen geht. Daraus ergeben sich die Regeln im sozialen Umgang mit Männern und Frauen. (vgl. Athenstadt, Alfermann, 2011, S.77)

Die Geschlechterrolleneinstellungen sind in den letzten Jahrzehnten in den westlichen Ländern liberaler und damit offener geworden. Die geschlechtstypische Arbeitsteilung in Beruf und Familie wurde in Frage gestellt. Daraus ergibt sich eine gleichberechtigte Partnerschaft. (vgl. Athenstaedt, Alfermann, S.86 )

## **7. Geschlechterverhältnisse in der Sozialen Arbeit**

### **7.1 Geschlechterverteilung**

Sozialarbeit hat sich als Frauenberuf „in Männerregie“ etabliert. (vgl. Cloos/Zücher 2002, Rabe-Kleeberg 1993, Fendrich u.a. 2006).

Dies kann man in einer geschlechterdifferenten und hierarchischen, vertikalen und horizontalen Segregation innerhalb des Berufsfeldes erkennen. An den Universitäten und Fachhochschulen wurden ab dem Beginn der siebziger Jahre Sozialstudiengänge eingerichtet. Dadurch stieg der Männeranteil in der Ausbildung der Sozialen Arbeit stark an. Durch diese Entwicklung der Akademisierung begann eine Diskussion um die Professionalisierung Sozialer Arbeit, die bis heute andauert. (vgl. Ehlert, Funk 2008, S.177)

Eine Vielzahl von Veröffentlichungen zu Geschlecht und sozialer Arbeit, welche in den letzten Jahren erschienen sind, werden leider nicht zur Kenntnis

genommen, weder in der Wissenschaft der Sozialarbeit, noch in der theoretischen Diskussion. „Noch immer sind Geschlechterfragen nicht strukturell in Lehre und Forschung verankert und selbstverständlich in den Diskurs über die Entwicklung der Sozialen Arbeit integriert“. (Ehlert, Funk 2008, S.177 f)

Dies führt dazu, dass heute noch immer „Gender und Soziale Arbeit“ nicht zu den anerkannten Themen in Bachelor- und Masterstudiengängen gehört. Die Geschlechterschwerpunkte im Studium müssen neu verhandelt werden. (vgl. Ehlert/Hasenjürgen 2005, S. 178)

Nach Berechnungen des ISA an der Universität Essen sind die Zahlen von StudienanfängerInnen an Fachhochschulen seit 2003 im Sozialwesen zurückgegangen. Betrachtet man dies geschlechterdifferenziert, hat sich der Anteil bei den Frauen nicht erhöht und der Männeranteil ist bereits seit 1996 rückläufig. (vgl. ISA 2007)

Im Diplomstudiengang des FH - Studienganges hat der Männeranteil bereits abgenommen. Deshalb lässt sich vermuten, dass bei den Bachelorstudiengängen auch keine Steigerung zu erwarten ist. Ebenfalls entspricht der Anteil an studierenden Frauen in den Master- Studiengängen nicht der Geschlechterverteilung, wie in den Diplom- und Bachelor - studiengängen. „Diese Vermutung in Verbindung mit der Geschlechterverteilung in den Master- Studiengängen lässt eine weitere Verschärfung einer geschlechtsspezifischen Segregation erwarten“. (Ehlert, Funk 2008, S.180)

„Verabschieden sich die Männer aus der Sozialen Arbeit (Klein/Schnabel 2007), dann überlassen sie die ausführenden Dienstleistungstätigkeiten den Frauen. Gleichzeitig wird die Konkurrenz zwischen Frauen und Männern um die wenigen höher dotierten Stellen steigen.“ (Ehlert, Funk 2008, S.180)

Wir möchten die Geschlechterverhältnisse im Bereich der Kinder- und Jugendhilfe etwas genauer betrachten.

Es ist immer noch eine Domäne der Frauen. Im Bereich der Kinderbetreuung, welcher zwei Drittel aller Beschäftigten in der Sozialen Arbeit ausmacht, sind die meisten weiblichen Mitarbeiterinnen zu finden. Ihr Anteil beträgt 96,2%. Im verbleibenden Drittel der Arbeitsfelder beträgt der Anteil der weib-

lichen Beschäftigten 68%. Frauen arbeiten in der Sozialen Arbeit eher Teilzeit, wobei die Männer weiterhin einer Vollzeitbeschäftigung nachgehen. (vgl. Klein/Schnabel 2007 und Fendrich u.a. 2006, S.178)

Diese ungleiche Verteilung spiegelt sich auch in den Leitungspositionen wieder. In den Kindertageseinrichtungen in denen, wie schon festgestellt, der überwiegende Teil des Personals weiblich ist, ergibt sich auch ein sehr hoher Anteil (95%) an weiblichen Führungskräften. In den restlichen Einrichtungen der Kinder- und Jugendhilfe wird die Leitungstätigkeit jedoch überwiegend von männlichem Personal ausgeführt (55%). (vgl. Fendrich u.a. 2006, S. 178)

Zusammenfassend kann man feststellen, dass sich in der vertikalen Segregation das Verhältnis Beschäftigung und Leitung umkehrt, das bedeutet 2/3 Frauen in der Beschäftigung und 1/3 Männer in Leitungsfunktionen. Lässt man in der Betrachtung die Beschäftigungsverhältnisse in den Kindertageseinrichtungen unberücksichtigt, so kommt man zu der Feststellung, dass Männer in Frauenberufen die Regie übernommen haben. (vgl. Closs/Züchner 2002, Rabe-Kleeberg 1993, Fendrich u.a. 2006, S. 179)

Es wird auch deutlich, dass in der Gesamtheit der sozialpädagogischen Berufe der Frauenanteil sehr unterschiedlich in den jeweiligen Qualifikationsgruppen ist. Untersuchungen haben ergeben, dass der Frauenanteil mit steigender Qualifikationsanforderung an die Einsatzstelle sinkt. (vgl. Fendrich u.a. 2006, S. 179)

Soziale Arbeit ist heute noch ein geschlechtsspezifische geprägtes Berufsbild.

## **7.2 Entwertung der Sozialen Arbeit**

„Die aktuelle Rolle der Sozialarbeit bewegt sich auf einer Grenzlinie zwischen Anerkennung und Entwertung – Gesellschaft kommt ohne die Soziale Arbeit nicht aus. Diese ambivalente Bedeutung sozialer Arbeit kann und muss

durch einen Blick auf geschlechtshierarchische Muster der Arbeitsteilung einer Reflexion ihrer gesellschaftlichen Rolle zugänglich gemacht werden. Bisher machen wissenschaftliche Aufarbeitungen an dieser Stelle halt“. (Ehlert, Funk 2008, S. 185)

Viele Frauenberufe spiegeln einen geringen sozialen Status wieder, was sich in Arbeitsbewertungsverfahren bzw. Tarifverträgen bemerkbar macht. (vgl. Feldhoff 1998, S.33)

Dessen sind sich die Frauen auch bewusst und beklagen das Fehlen einer angemessenen Entlohnung. (vgl. Jünemann 2000, S, 207; Bornhöft 2001, S. 32;91)

Soziale Arbeit nimmt im „Ranking“ der Berufe eine hintere Position ein. Margret Brückner schreibt folgendes dazu: „Sozialarbeit beschäftigt sich vorrangig mit den Ausgestoßenen und Problembeladenen, deren niedriger gesellschaftlicher Status scheint auf das Selbst- und Fremdverständnis von Sozialarbeit abzufärben“. (Brückner 2000, S.540)

Schon heute werden viele Aufgaben durch bürgerschaftliches Engagement wahrgenommen. Ohne dieses erscheint die Bewältigung der Sozialen Aufgaben und Herausforderungen unvorstellbar. Sollte es nicht gelingen Soziale Arbeit insgesamt gesellschaftlich und ökonomisch aufzuwerten, droht eine Verfestigung der geschlechtsspezifischen Segregation. (vgl.Feldhoff 2006, S.52)

## **8 Gender in Kindertagesstätten**

### **8.1 Erzieherin als Frauenberuf – Historie**

Recherchegrundlage für dieses Thema ist für uns die Studie „Gender in Kindertageseinrichtungen“-Ein Überblick über den Forschungsstand von Tim Rohrmann (2009). Frauen werden von der Allgemeinheit noch immer für die besseren Erzieherinnen gehalten. Woher kommt das? Die Erziehung von Kleinkindern, wurde seit je her im Gleichklang zur Mutterrolle gesehen. Aus

diesem Grund ist der Beruf der Erzieherin auch derjenige, der dem Mutterberuf (Mutterersatz) am nächsten kommt. Die Bindung zwischen Kind und Mutter wird oft intensiver wahrgenommen, als die Bindung zwischen Kind und Vater. Geprägt sind diese Wahrnehmungen auch in der Rolle der Mutter als Hausfrau. Erst in den letzten Jahren (Jahrzehnten) hat sich, nicht zuletzt durch politische Entscheidungen („die Frau steht im Berufsleben selbst ihren Mann“), das Bild von der Mutter als Hausfrau gewandelt. Mütter tragen heute auch zur finanziellen Grundversorgung der Familie bei. Aus diesem Grund sind im Laufe der Jahre auch Väter immer mehr in die Erziehung eingebunden. Dies wiederum führt dazu, dass der Beruf der Erzieherinnen nicht mehr generell als „Frauenberuf“ angesehen wird. Trotzdem fehlt noch die Akzeptanz in der Gesellschaft aus verschiedensten Gründen. (vgl. Rohrmann 2009, S.50 f)

Ist der Erzieherberuf lukrativ für Männer? Werden männliche Erzieher von Eltern anerkannt? Wird von Seiten der Politik bzw. Gesellschaft alles getan für die Akzeptanz von Männern in Frauenberufen, in unserem Fall im Erzieherberuf?

„Interessanterweise wurden die ersten Betreuungseinrichtungen für Kleinkinder im 19. Jhdt. meist von Männern gegründet und begleitet ...“ (Rohrmann 2009, S. 51)

Der deutsche Pädagoge Fröbel schrieb dazu: „Die Erziehung zur Bildung des Menschen soll nicht nur dem weiblichen Geschlecht übertragen werden, sondern das mehr von außen lehrende männliche Geschlecht gehört nach dem Gesetz des Gegensatzes nicht minder dazu, und seine Mitwirkung zur Bildung muss nicht nur in den Knaben- sondern schon in den Kinderjahren beginnen.“ (Rabe-Kleeberg 2003, S. 44, S. 51)

Ausschlaggebend war schon damals, dass nicht die Betreuung im Vordergrund stand, sondern der Kindergarten als unterste Stufe des Bildungssystems galt bzw. gelten sollte. Auffällig ist heute, hundert-siebzig Jahre später, dass die Frage männlicher Pädagogen zeitgleich mit der Bildungsdiskussion geführt wird. (vgl. Rohrmann 2009, S. 51)

## 8.2 Bedeutung des Geschlechtes pädagogischer Fachkräfte für Kinder

„Die Dominanz von Frauen in den Lebenswelten kleiner Kinder wird seit vielen Jahren diskutiert und immer wieder vor allem als Problem für Jungen gesehen“. (Rohrmann 2009, S. 53)

Dies ist eine Wahrnehmung, obwohl es bis heute kaum Forschungen gibt, die belegen, inwieweit sich das Geschlecht pädagogischer Bezugspersonen, auf die Entwicklung von Kindern auswirkt. Erst in den letzten Jahren wurde mit der Forschung begonnen. Erste Forschungsergebnisse diesbezüglich liegen inzwischen vor. (vgl. Rohrmann 2009, S.53 f) Leider wurden in den Studien bisher nur weibliche Pädagoginnen untersucht. Es ist nicht nachgewiesen, dass männliche Pädagogen anders reagieren. (vgl. Rohrmann 2009, S.56)

Im sächsischen Bildungsplan ist festgehalten, dass Jungen und Mädchen in ihrer Entwicklung der Geschlechtsidentität von wichtigen Sozialräumen begleitet und beeinflusst werden. Dort werden bestehende Geschlechterverhältnisse sowohl reproduziert, als auch mit gestaltet. Aus diesen Gründen ist es wichtig mit den Unterschiedlichkeiten in Bezug auf Herkunft und Geschlecht umzugehen und verschiedene Individualitäten der Mädchen und Jungen wahrzunehmen. (vgl. Sächsischer Bildungsplan 2006, S. 2)

Die Entwicklung der geschlechtlichen Identität spielt eine große Rolle. „Sie entwickeln eine Vorstellung von Weiblichkeiten und Männlichkeiten und setzen sich aktiv damit auseinander, ein Mädchen oder ein Junge zu sein.“ (Sächsischer Bildungsplan 2006, S.6)

Deshalb ist es auch so wichtig, dass den Kindern beide Geschlechter zur Verfügung stehen, denn Kinder orientieren sich an den, ihnen vorgelebten Mustern von Frau- und Mann-Sein und entwickeln jeweils das Verständnis von Geschlecht. (vgl. Focks 2002, S. 20 ff, S. 8)

Untersuchungen ergaben, dass die Bedeutung des Geschlechts der PädagogInnen auf die Entwicklung von Mädchen und Jungen starken Einfluss nehmen. Mädchen werden von Erzieherinnen insgesamt viel weniger zu akti-

vem Spiel angeregt, während das Spiel der Jungen, ob deren Heftigkeit gegebenenfalls im Streit mit den Erzieherinnen endet. Da sich Mädchen oft angepasster verhalten, könnte man in der Wahrnehmung zu dem Schluss kommen, dass sie von Erzieherinnen mehr gemocht werden möchten. (vgl. Rohrman 2009, S. 55) Das Spiel von Jungen könnte bei Erziehern mehr Akzeptanz finden.

In einem anderen Projekt wurde die Körpersprache von Erzieherinnen im Umgang mit Mädchen und Jungen untersucht. Hier zeigt sich deutlich, dass Erzieherinnen körpersprachlich anders mit Jungen als mit Mädchen interagieren. Es gibt eine große Individualität von Kommunikationsmustern, „denn Körpersprache ist erlebte, gesehene, gespürte Biografie“ (vgl. Irmeler 2008, S.11, S. 56)

Es gibt große Unterschiede zwischen den Erzieherinnen. Sie sind davon abhängig, welche Erfahrungen sie in ihrer eigenen Lebensgeschichte mit ihrem eigenen Vater, Brüdern oder mit dem eigenen Sohn gemacht haben. (vgl. Rohrman 2009, S. 56)

### **8.3 Der Mann als Erzieher**

Als eine wichtige Aufgabe von Bund, Ländern, Kommunen und Trägerorganisationen benannte das Forum Bildung die „Gewinnung von Männern für den Beruf des Erziehers.“ (vgl. Forum Bildung 2001, S. 16, S. 35-38)

Das Interesse an männlichen Erziehern im Bereich Kindertagesstätten und Grundschulen ist in den letzten Jahren deutlich gestiegen. Sie werden von Eltern und Mitarbeitern positiv aufgenommen. Diese Begeisterung bezieht sich aber nur auf die älteren Kinder. Im Krippenbereich muss man immer wieder mit Irritationen vor allem von Müttern rechnen. Dies ist besonders bemerkenswert angesichts der aktuell dynamischen Entwicklung von Elternzeit. Es ist empirisch belegt und selbstverständlich, dass Väter für ihre Kinder sorgen können und auch wichtig für die Entwicklung sind. (vgl. Aigner 2001;



Steinhardt, Gstach & Datler 2002; Dornes 2006; Fthenakis & Minsel 2002  
Walter 2002, S. 58)

„Die Situation in Kindertageseinrichtungen hinkt hinter dieser Entwicklung deutlich hinterher.“ (Rohrmann 2009, S. 58) Die interessierten Väter stellen meistens fest, dass sie nicht auf engagierte männliche Erzieher treffen. Die Erziehung von Kleinkindern ist für Männer nicht selbstverständlich. Daher besteht Handlungsbedarf in diesem Bereich. (vgl. Rohrmann 2009, S. 58 f)

In der Studie von Tim Rohrmann, „Gender in Kindertageseinrichtungen“, gibt es im Wesentlichen drei Argumentationslinien. Die Erwartungen an männliche Pädagogen sind teils verschieden und widersprüchlich.

In den „*Gärten der Frauen*“ fehlt das „*männliche Element*“. (Rohrmann 2009, S. 60)

Die Lebenswelten von Kindern sind überwiegend von Frauen bestimmt. Das spiegelt sich besonders in der Raumgestaltung und Spielangeboten wieder. Auswirkungen hat es auf den Kommunikationsstil und das Konfliktverhalten. Typisch männliche Verhaltensweisen und Interessen werden abgewertet oder kommen zu kurz. „Vor diesem Hintergrund werden Männer für wichtig gehalten, weil sie der Dominanz des Weiblichen im Leben von Kindern etwas entgegensetzen sollen.“ (Rohrmann 2009, S. 60)

Hier tritt eine Erwartungshaltung seitens der Frauen ein. Sie sollen männer-typische Bereiche und Aktivitäten übernehmen und sich bei Konflikten besser durchsetzen. Es wird vorausgesetzt, dass Männer über eine für diesen Zweck geeignete „Männlichkeit“ verfügen. (vgl. Rohrmann 2009, S. 60)

Eine weitere Argumentationslinie ist, dass männliche Bezugspersonen wie zum Beispiel Väter und Erzieher eine große Bedeutung für die Identitätsentwicklung von Jungen haben. „*Jungen brauchen männliche Identifikationsfiguren*“ (z.B. Aigner 2001; Dammasch 2007; Le Camus 2001, S. 60)

Häufig fällt dieser Satz im Zusammenhang von Trennung und Scheidung. Eine zunehmende Zahl von Jungen wächst ohne Vater auf. Wie Männer sein müssen, um als Vorbilder geeignet zu sein, gerät oft aus dem Blick. Ebenso wofür Jungen eigentlich Männer brauchen. Die Mädchen treten an dieser

Stelle in den Hintergrund. Es wurde nur wenig thematisiert, inwiefern Männer für die Entwicklung für sie wichtig sind. (vgl. Rohrmann, 2009, S.60)

Die dritte Argumentation befasst sich mit „*Geschlechtergerechte Erziehung benötigt Männer und Frauen*“. Ein verbindliches politisches Ziel ist die Einführung der Idee des Gender Mainstreaming gewesen. Hier stehen der Dialog und das Miteinander der Geschlechter im Vordergrund. Eine grundlegende Ähnlichkeit oder sogar eine Gleichheit von Mann und Frau wird nicht ausgeschlossen. (vgl. Rohrmann 2009, S.60)

#### **8.4 Perspektiven, Chancen und Probleme für Erzieher**

Wer sich heute für den Beruf des Erziehers entscheidet, hat es überwiegend mit Frauen zu tun. Die Erwartungen, die Frauen an Erzieher haben, können ambivalent und widersprüchlich sein. (vgl. Rohrmann 2009, S. 68) Traditionell auftretende Männer, wenn sie bei Jungen gut ankommen, werden bei Frauen bevorzugt. „Weiche“ Männer können sich nicht durchsetzen und werden abgelehnt. Eine Vermutung liegt sehr nahe: „Vielleicht haben es männliche Erzieher deshalb nicht leicht, von ihren Kolleginnen anerkannt und integriert zu werden, weil eine Integration von Männern tendenziell ihre Dominanz in diesem Arbeitsfeld bedroht?“ (Kunert-Zier, 2005, S. 69)

Frauen haben in ihren Arbeitsbereich das Sagen und definieren, was „richtiges“ pädagogisches Verhalten ist. Die unterschiedlichen Erwartungshaltungen der Frauen sind für Berufsanfänger eine Überforderung, deshalb ist die Auseinandersetzung mit Geschlechterfragen manchmal sehr gering. (vgl. Rohrmann 2009, S. 69)

Es ist eine Chance aber auch eine Herausforderung, wenn Frauen und Männer in Kindertagesstätten zusammenarbeiten. Vor allem braucht man die Lust zur Auseinandersetzung. Es ist nicht immer einfach neue Wege zu entdecken und zu beschreiten. Wenn dies gelingt, kann es ein spannendes Abenteuer werden. (vgl. Rohrmann 2005)

Mittlerweile sehen zwei Drittel der Trägerverantwortlichen, sowie die Hälfte der Eltern im Einsatz von männlichen Erziehern eine Bereicherung für die Kinder. Man kann davon ausgehen, dass sich durch diese, die Vielfalt von Angeboten erhöht. Gleichfalls wird als positiv erlebt, dass durch die Arbeit von geschlechtsgemischten Teams den Kindern andere Modelle für die Gestaltung von Beziehungen zwischen beiden Geschlechtern zur Verfügung stehen. (vgl. Männliche Fachkräfte in Kindertagesstätten 2011, S. 55 f)

Ebenfalls von Seiten der Trägerverantwortlichen wird jedoch auch auf die mangelnde Unterstützung von Seiten der Politik verwiesen. Es kann festgestellt werden, dass es wenige Möglichkeiten zur Umschulung von Männern in Erzieherberufe gibt. Hier wäre die Bundesagentur für Arbeit gefordert. Sie muss junge Männer gezielter für die Ausbildung zum Erzieher ansprechen. Grundvoraussetzung dafür, Männer in die Kinderbetreuung zu bekommen und auch längerfristig dort zu halten, ist die Aufwertung dieses Berufszweiges seitens des Staates. Dabei spielt der finanzielle Aspekt eine nicht unbedeutende Rolle. Das geringe Gehalt kann Männer davon abhalten, den Erzieherberuf zu ergreifen. Das Problem betrifft aber auch Frauen. (vgl. Männliche Fachkräfte in Kindertagesstätten 2011, S. 81 f)

„Nelson (2002) nennt als weitere Gründe für den geringen Männeranteil in der Kinderbetreuung Stereotype über angemessene (Berufs-)rollen für Männer, den niedrigen gesellschaftlichen Status und Angst vor Missbrauchsvorwürfen.“ (Nelson 2002, S. 70) Der Generalverdacht ist für viele ein zentrales Problem im Alltag mit Kindern. Viele Männer leben mit der Gefahr der Beschuldigung bezüglich sexueller Belästigung und Übergriffen. (vgl. Rohrmann 2009, S.71)

Ausgehend von den Erkenntnissen der Studien von Tim Rohrmann und der Studie des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend „Männliche Fachkräfte in Kindertagesstätten“ haben wir versucht in unserer Heimatstadt Chemnitz exemplarisch zu ermitteln, welche besonderen Belastungssituationen für männliche Erzieher festzustellen sind. Decken sich die von uns ermittelten Daten mit den Erkenntnissen der Studien und was kann in den Einrichtungen getan werden, um Belastungssituationen für Männer im Berufsfeld gegen zu wirken?

## **9 Die Entscheidung für die Untersuchungsmethode**

### **9.1 Das Leitfadengestützte Interview**

Für die Bearbeitung der von uns aufgeworfenen Fragestellung haben wir uns für die Forschungsmethode des Interviews entschieden. Speziell haben wir das leitfadengestützte Interview gewählt.

Diese halbstandardisierte Form erlaubte es uns, unser Thema immer im Blick, relativ flexibel mit den erarbeiteten Fragen zu agieren. So konnten wir gut auf die individuellen Besonderheiten unserer Interviewpartner und Interviewpartnerinnen eingehen. (vgl. Lamnek 1995, S. 47) Wir haben uns erhofft, dass wir tiefer gehende Informationen von den Befragten erhalten, als in einem standardisierten Interview, in dem die Fragen in einer starren Reihenfolge vorgegeben sind. In dieser Art des Interviews können aber nur eher oberflächliche Daten erhoben werden. Im leitfadengestützten Interview werden auch Zwischen- oder Nachfragen gestellt, um auf bestimmte Gedanken intensiver einzugehen oder Erklärungen für Aussagen zu erhalten. (vgl. Lamnek 1995, S. 51 f)

Die offenen, nicht standardisierten Fragen lassen den Gesprächspartnern relativ viel Freiraum, für Sie wichtige Themenbereiche entsprechend zu vertiefen und zu betonen. Jedoch sind die Angaben der verschiedenen Interviewten nur bedingt miteinander vergleichbar. Wir erhalten ein eher abgeschlossenes Bild jedes einzelnen Befragten und seiner persönlichen Einstellungen. Die Ergebnisse bringen uns aber einen praktischen und theoretischen Nutzen. Es können aus den Interviews persönliche Bedarfe abgeleitet werden, die in der zukünftigen Praxis genutzt werden sollten. In weiterführenden theoretischen Arbeiten kann auf eben diese Bedürfnisse aufmerksam gemacht werden, wodurch die Ergebnisse von größerer gesellschaftlicher Bedeutung sein können. (vgl. Lamnek 1995, S. 55)

In unserer Arbeit erheben wir keinen Anspruch auf Allgemeingültigkeit. Wir möchten durch unsere Auswertung der geführten Interviews Ergebnisse zur Verfügung stellen, die als Ausgangspunkt oder Anregung für weitere For-

schungsarbeiten genutzt werden können. Aber wir wollen auch Hinweise geben beziehungsweise Denkanstöße, wie in einem so frauendominierten Berufsfeld, wie dem der Kindertagesstätten, Männer in geschlechtsgemischte Teams gut und dauerhafter integriert werden können.

Der Wunsch nach mehr Männern in Kindertagesstätten ist vorhanden, jedoch ist es mit der bloßen Anstellung der Männer in diesem Bereich nicht getan. In unseren Untersuchungen ist uns bewusst geworden, dass langfristige Vorbereitung und Auseinandersetzung mit der Thematik im Vorfeld nötig sind, um eine gelingende und dauerhafte Zusammenarbeit in geschlechtergemischten Teams zu erreichen.

## **9.2 Die Datenerhebung**

„Das Erhebungsinstrument ist sozusagen die Messlatte, die an den Gegenstand angelegt wird. Dieser Vorgang ist allerdings nicht zureichend. Es genügt eben in einem Interview nicht Fragen zu stellen, die vom Befragten auch freundlich beantwortet werden, sondern die Antworten müssen als Daten in irgendeiner Weise aufgezeichnet werden, weil sie sonst für die Auswertung verloren sind.“ (Lamnek 1995, S. 94)

Im wissenschaftlichen Prozess erfolgt das Vorgehen methodisch klar strukturiert. „Um wirklich gute Interviews zu bekommen, muss man [...] in die Lebenswelt dieser betreffenden Menschen gehen und darf sie nicht in Situationen interviewen die ihnen unangenehm und fremd sind.“ (Girtler 1984, S. 151, S. 95)

Daraus folgt die Schaffung von Räumen die eine sichere Umgebung für die zu Befragenden bietet. Wir haben dieser Forderung Rechnung getragen, indem wir alle Interviews in den Arbeitsstätten der Interviewpartner durchführten. Dies schien uns ratsam, da die Fragestellung ja mit einer beruflichen Problematik zu tun hat. Die Interviews fanden jeweils vor oder nach der regulären Arbeitszeit statt. Die Zeiten wählten die zu Befragenden selbst. Wir wollten damit Druck durch anstehende Termine oder offene Arbeitsaufgaben

vermeiden, damit sollten die Störfaktoren für unsere Gespräche möglichst minimiert werden. Natürlich birgt, unserer Ansicht nach, die Befragung an der eigenen Arbeitsstelle die Gefahr der Befangenheit und der ungeplanten, unvermeidlichen Störungen durch den regulären Betrieb in den Einrichtungen die nicht 100-prozentig auszuschließen sind.

Befangenheit konnten wir bei den von uns Befragten zwar nicht feststellen, aber es ist auch nicht auszuschließen.

Für unsere Untersuchung haben wir drei männliche Erzieher in unterschiedlichen Chemnitzer Kindertagesstätten und zwei Frauen ebenfalls in unterschiedlichen Kindertagesstätten ausgewählt. Von den Befragten arbeiten ein Mann und eine Frau in der selben Einrichtung, jedoch nicht gemeinsam in einer Kindergruppe. Alle drei Männer sind als Erzieher tätig. Eine Frau arbeitet ebenfalls als Erzieherin, die zweite als Leiterin einer Einrichtung.

Das Finden von Interviewpartnern gestaltete sich nicht sehr schwierig, jedoch waren die Befragten teils unsicher, ob ihre Aussagen für uns verwertbar sind. Wir konnten aber allen Beteiligten glaubhaft versichern, dass wir sehr froh über ihre Mitarbeit sind und tatsächlich die Daten für uns große Bedeutung haben. Damit wurden die Gesprächspartner von uns in den Expertenstatus erhoben, da wir ihnen die notwendige Fachkompetenz und ein spezielles Wissen unterstellten, was das Gespräch für uns erleichterte.

Alle Gesprächspartner hatten großes Interesse an dem von uns angesprochenen Fragen. Die Schwierigkeit bestand für uns Interviewer darin, das Gespräch in relevanten Themenbereichen zu halten oder wieder zurückzuführen ohne zu sehr reglementierend auf die Gesprächspartner einzuwirken. Es war uns wichtig, dass die Befragten für sie relevante Themen im Zusammenhang mit unseren Fragen ansprechen konnten. Damit kamen ganz individuelle Auffassungen und Interessen der Befragten besser zum Tragen. (vgl. Lamnek 1995, S. 95 f)

### 9.3 Die Auswertung

Das Ziel unserer Auswertung war die Feststellung von Belastungssituationen für Männer im Berufsfeld der Erzieher in Kindertagesstätten. Wir wollen einerseits die eigene Sicht der Männer in diesem Berufsfeld erfragen, also das Selbstbild, als auch die Sicht der Frauen, welche bereits über längere Berufserfahrung im Kindertagesstättenbereich verfügen und auch in der Zusammenarbeit mit männlichen Erziehern Erfahrungen sammeln konnten. Ebenfalls von Interesse ist für uns die Zuschreibung an die verschiedenen Rollen, sowie die Akzeptanz von Männern als Erzieher sowohl im persönlichen, als auch im gesellschaftlichen Kontext. Mit der Auswahl der Interviewpartner können wir nur beispielhafte Ergebnisse anbieten.

Um für die Auswertung vergleichbare Daten zu erhalten, haben wir zunächst eine Matrix entwickelt, die es uns ermöglichte eine Übersicht über die Aussagen der Interviewten anzulegen. In der Matrix haben wir die Frageninhalte verwendet. Dazu gehören die Themen Beruflicher Werdegang, Erfahrungen mit Männern als Arbeitspartner, Aussagen zum persönlichen Männerbild der Interviewten, Sicht der Gefahren durch den Einsatz von männlichen Erziehern, Chancen durch den Einsatz männlicher Erzieher, Wünsche für Unterstützung der Zusammenarbeit in geschlechtsgemischten Teams und die Akzeptanz von Männern als Erziehern im gesellschaftlichen Umfeld aus Sicht der Interviewten.

Abgeleitet aus dieser Matrix haben wir als nächsten Schritt Zusammenfassungen der Aussagen vorgenommen. Dieser Schritt erlaubte uns die Loslösung von der eigentlichen Sprache der Interviewten und die Zusammenfassung der Inhalte. Darüber erreichten wir auch eine Typisierung der Aussagen. Wir haben diese noch vertieft, indem wir die Aussagen männlichen und weiblichen InterviewpartnerInnen zuordneten. Dabei haben wir uns weitestgehend an das von Lamnek vorgeschlagene Auswertungsmuster gehalten. (vgl. Lamnek 1995, S.114 ff)

Im letzten Schritt haben wir die so erhaltenen Daten interpretiert und Schlussfolgerungen abgeleitet.

## 9.4 Unsere Interviewpartner

Für die Durchführung unserer Interviews konnten wir drei männliche Erzieher und zwei weibliche Erzieherinnen gewinnen.

In Interview I sprachen wir mit Frau S. Auf Wunsch der Interviewpartnerin arbeiten wir mit Anonymisierung. Frau S. ist 42 Jahre alt und arbeitet als Erzieherin in einer Kindertageseinrichtung, welche Kinder im Alter von einem bis zehn Jahren betreut. Frau S. ist stellvertretende Leiterin und Erzieherin in einer Hortgruppe. Für die Aufgaben der Stellvertretung ist sie nicht komplett freigestellt.

Interview II führten wir mit Herrn F.. Es wurde Anonymisierung gewünscht. Herr F. ist 48 Jahre alt. Er ist als Horterzieher in einer sehr großen Kindereinrichtung eingesetzt. In der Kindertagesstätte werden ebenfalls Kinder von einem bis zehn Jahren betreut. Sie ist untergliedert in Kindergarten und Hortteil mit jeweils separatem Gebäude.

Interview III wurde mit Herrn G.-K. geführt. Gleichfalls mit Anonymisierungswunsch. Herr G.-K. ist 45 Jahre. Er arbeitet in einer Hortgruppe in einer reinen Horteinrichtung mit unmittelbarer Angliederung an eine Grundschule.

Interview IV führten wir mit Herrn A., 29 Jahre alt. Herr A. arbeitet als Erzieher in einer altersgemischten Gruppe. Die Einrichtung betreut Kinder von einem bis zehn Jahren. Auch hier wird mit Anonymisierung gearbeitet.

Für Interview V konnten wir Frau E. gewinnen. Auch sie machte von der Möglichkeit der Anonymisierung Gebrauch. Frau E. ist 45 Jahre alt und arbeitet als Leiterin einer reinen Horteinrichtung.

Alle Interviewpartner waren gern zu einem Gespräch mit uns bereit und sehr interessiert an den Inhalten unserer Fragen. Alle Interviewpartner erhielten den Interviewleitfaden im Vorfeld. Sie bereiteten sich in unterschiedlicher Intensität auf das Gespräch vor. Trotz, oder gerade wegen dieser Vorbereitung schienen die Antworten sehr ehrlich und präzise. Die Aussagen waren, nach unserem Empfinden, sehr aussagekräftig. Unsere Erwartung an die Wahl der Untersuchungsmethode war somit erfüllt.



Alle Interviews wurden auf der Arbeitsstelle der Interviewpartner durchgeführt und verliefen fast störungsfrei.

## **10 Zusammenfassung der Daten**

### **10.1 Aussagen zum Zugang zum Beruf**

In den von uns geführten Interviews finden sich unterschiedliche Aussagen über den Zugang zum Beruf beziehungsweise den beruflichen Werdegang. Die weiblichen Interviewpartner ( Interview I und V ) zeigen eine sehr geradlinige berufliche Biografie. Beide Interviewpartnerinnen absolvierten zunächst eine klassische Fachschulausbildung zur Krippenerzieherin. Sie beendeten ihre Ausbildung noch zu DDR Zeiten. Durch Geburten und Kinderbetreuungszeiten pausierten beide Frauen in der Berufsausübung. Die Anerkennung zur staatlich anerkannten Erzieherin holten beide Frauen nach. Eine in der Kinderpause, die Andere berufsbegleitend. Sie hatten immer das Bestreben im erlernten Berufsfeld zu arbeiten. Vorrübergehend andere Tätigkeiten wurden nicht als befriedigend empfunden.

Längere Arbeitswege werden in Kauf genommen oder Lösungen geschaffen, diesen zu überbrücken. So hat sich Interviewpartnerin aus Interview I eine Zweitwohnung in Arbeitsplatznähe gemietet, weil Sie weit außerhalb wohnt.

Interviewpartnerin aus interview V sucht nach Alternativen, um trotz gesundheitlicher Beeinträchtigungen im Berufsfeld bleiben zu können. Sie suchte gezielt nach entsprechenden Weiterbildungsmöglichkeiten und konnte ihren Berufsabschluss damit aufwerten beziehungsweise erweitern.

Aus unseren Interviews ist diesbezüglich keine Verallgemeinerung ableitbar. Parallelen sind aber für uns eindeutig erkennbar.

Anders verlief der berufliche Werdegang unserer männlichen Interviewpartner. Auch hier zeigen sich, trotz unterschiedlichen Alters aller drei Männer Parallelen, welche uns auffielen.

Alle unsere männlichen Interviewpartner arbeiten nicht mehr in ihrem erlernten Beruf. Sie haben den Erzieherberuf jeweils als zweiten Berufsabschluss erworben. In einem Fall (Interview III) liegt ein artverwandter Erstausbildungsberuf vor. Die beiden anderen Männer absolvierten vorerst Berufsausbildungen, welche man eher als männertypisch bezeichnen kann. Interviewpartner aus Interview II erlernte zunächst Instandhaltungsmechaniker, schloss ein Fachschulstudium zum Elektroingenieur an und arbeitete als Servicetechniker in einer namhaften IT-Firma. Auf Grund zu hoher psychischer Belastung und daraus resultierender gesundheitlicher Beeinträchtigungen, stieg er aus dem Berufsfeld aus und suchte Neuorientierung. Diese gelang ihm mit dem Erzieherberuf, in welchem er jetzt seit ca. zwei Jahren, nach erfolgreicher Ausbildung zum Erzieher, arbeitet.

Interviewpartner aus Interview IV schloss zunächst eine Ausbildung als gestaltungstechnischer Assistent ab, holte die Fachhochschulreife nach und begann nach dem Zivildienst in einer Integrativen Kindertageseinrichtung ein Studium als Produktdesigner in Schneeberg. Diese brach er aus privaten und finanziellen Gründen ab. Er macht dazu keine näheren Angaben.

Weiteren Kontakt zum Berufsfeld gab es in mehreren Praktikas in Logopädiepraxen und im Heimbereich. So entstand der Entschluss zur Erzieherausbildung. Nach erfolgreicher Ausbildung fand er lückenlos eine Anstellung in einer Kindertageseinrichtung, in welcher er bis heute arbeitet.

## **10.2 Aussagen zu Erfahrungen in der Zusammenarbeit mit dem jeweils anderen Geschlecht**

In allen von uns geführten Interviews wurde von praktischen Erfahrungen in der Zusammenarbeit mit dem jeweiligen anderen Geschlecht berichtet. Der Umfang ist sehr unterschiedlich. Es erklärt sich von selbst, dass jeweils die Männer über Erfahrung in der Zusammenarbeit mit Frauen als Erzieherinnen verfügen. Auch in allen anderen genannten Berufsfeldern gab es Zusammenarbeit mit dem jeweils anderen Geschlecht. Keiner der von uns inter-

viewten Männer hat in reinen Männerteams gearbeitet, wogegen die Frauen die Erfahrung der Arbeit in geschlechtshomogenen Teams gemacht haben. Wie schon in vorangegangenen Kapiteln erwähnt, war der Erzieherberuf lange Zeit ein sehr frauendominierter Beruf. Es gibt bis heute auch deutlich weniger Männer als Frauen, die den Wunsch äußern, Erzieher im Elementarbereich zu werden. Im „Volksmund“ wird allgemein von Ausbildung zur „Erzieherin“ gesprochen und wenig Rücksicht auf das Geschlecht der Erziehungsperson genommen. Im allgemeinen Sprachgebrauch wird also mehr von weiblichen Personen ausgegangen, welche für die Kindererziehung verantwortlich sind. Welcher junge Mann hat aber Lust darauf, einen doch eher weiblich behafteten Beruf zu ergreifen, etwa „Kindergartentante“ zu werden. Vielleicht erklärt dies zumindest zu einem kleinen Teil das Fehlen von Männern im Berufsfeld der Vorschulpädagogik. (vgl. Rohrmann 2005a, S.118 ff)

Wir haben uns in unserer Rechercharbeit auch einen Überblick über die Situation in den Chemnitzer Kindertagesstätten verschafft. Per Telefon erkundeten wir, wie viele Männer in Chemnitz tatsächlich aktuell in den Kindertagesstätten im pädagogischen Bereich als Fachkräfte eingesetzt sind.

Den Überblick stellen wir in der folgenden Tabelle dar. Sie entspricht dem Stand vom November 2012.

<b>Träger</b>	<b>Einrichtungen</b>	<b>Männliche MA</b>	<b>Weibliche MA</b>
Admedino	1	0	9
AWO Chemnitz	12	8	187
BIK e.V. Chemnitz	3	2	31
Caritasverband Chemnitz	1	0	4
CVJM Computerclub e.V.	1	0	13
ev. Kindergarten Adelsberger Kinderhaus	1	0	9
Ev.-luth. Kirchgemeinde	1	0	12
Ev.-luth. Schloßkirchgemeinde	1	0	11

evangelische Kindergärten St. Matthäus	1	0	2
Gemeinnütziger Kindergartenverein Chemnitz e.V.	1	0	7
Johannes-Kirchgemeinde	1	0	3
Jüdische Gemeinde	1	0	2
Kindervereinigung Chemnitz e.V.	2	2	25
Kita Sportjugend Chemnitz e.V.	1	0	11
KJF Chemnitz	10	8	150
Klinikum Chem. gGmbH	1	0	8
Kreativvilla GmbH	1	0	14
Montessori Chemnitz e.V.	1	0	6
Röhrsdorfer Kinderwelt	1	0	19
Sächs. Sozialakademie (Bienenkorb)	1	0	18
SFZ Förderzentrum gGmbH	1	1	14
Solaris Förderzentrum (Kapelino)	1	1	17
Sonnenblume e.V.	1	1	5
St. Pauli Kreuz Kirchgemeinde	1	0	9
Stadt Chemnitz	70	19	740
Stadtmission Kita	2	1	23
Tigerente e.V.	1	0	3
Volkssolidarität	4	2	61
Waldorfkindergartenverein e.V.	2	2	14
Zwergenland e.V.	1	1	5
<b>Gesamtanzahl</b>	<b>127</b>	<b>48</b>	<b>1432</b>

Quelle: Stadt Chemnitz, Die Oberbürgermeisterin; Amt für Jugend und Familie,  
08/2012

Die beiden von uns interviewten Frauen haben die Zusammenarbeit mit den Männern als positiv bewertet. Dabei bezogen sie sich auf verschiedene Bereiche ihrer beruflichen Laufbahn. Die Kollegin in Interview I konnte Erfahrungen in unterschiedlichen Arbeitsbereichen sammeln, bewertet die Zusammenarbeit in allen Bereichen als positiv. Sie spricht von Unterstützung durch die männlichen Mitarbeiter, vor allem bei technischen Aufgaben. Auch die Mitarbeiterin aus Interview V verfügt über verschiedene Erfahrungen in der Zusammenarbeit mit Männern. Sie konnte diese im Berufsfeld der Erzieher in Kindertagesstätten sammeln, da sie den Arbeitsbereich nie gewechselt hat. Daher hat sie einen direkteren Vergleich zwischen unterschiedlichen Erziehern, jedoch keine Erfahrungen aus der unmittelbaren und kontinuierlichen Zusammenarbeit mit einem Mann. Bei den Frauen fiel uns die Sachlichkeit auf, mit welcher sie diese Frage beantworteten. Im Gegensatz zu den Männern gab es weniger emotionale Äußerungen.

Die Männer in unseren Interviews berichten offener über ihre Erfahrungen in der Zusammenarbeit mit Frauen. Für sie ist das Arbeiten in geschlechtsgemischten Teams die Normalität, unabhängig vom ausgeübten Beruf.

Alle drei Männer beschreiben die Erfahrung, dass die Zusammenarbeit in geschlechtsgemischten Teams im Kindertagesstättenbereich an bestimmte Erwartungen gebunden ist. Diese scheinen sich an tradierten Rollenbildern auszurichten. Trotz Bemühungen seitens beider Geschlechter sind Rollenerwartungen nicht zu vermeiden. Aus den Erfahrungen der Männer ist die Erfüllung dieser Erwartungen scheinbar ausschlaggebend für eine gute Zusammenarbeit in geschlechtsgemischten Teams. Als weitere Erfahrung wird von allen drei Interviewpartnern die hohe Priorität einer guten Kommunikation benannt. Die Männer beschrieben Diskrepanzen in der Zusammenarbeit mit den Frauen auf Grund von fehlendem Austausch oder Missverständnissen im Verstehen der verbalen oder nonverbalen Äußerungen.

In Interview IV spricht Herr A. auch noch davon, dass von den weiblichen Mitarbeiterinnen die Fachlichkeit der Männer in Frage gestellt wird. Sie haben daher den Druck, diese immer wieder unter Beweis stellen zu müssen. Wir nehmen an, dass sich speziell dieser Erzieher dadurch eingeschränkt fühlt.

### **10.3 Aussagen zum persönlichen Männerbild der Interviewten**

Die beiden von uns interviewten Frauen sehen Erzieher durchaus als „richtige“ Männer an, wobei nicht zur Sprache kam, was ein richtiger Mann sei. Ihnen ist bewusst, dass es in unserer Gesellschaft unterschiedliche Sichtweisen zu „Männlichkeit“ gibt. Auch hier greifen sicher wieder tradierte Rollenbilder. In Interview V macht Frau E. klare Aussagen zu ihren Erwartungen an Männer. Sie sind, Ihrer Meinung nach, ehrlicher und besser strukturiert. Männer haben auf Grund ihres Habitus ein anderes Erscheinungsbild als die Frauen. Damit verbindet Sie automatisch ein besseres Durchsetzungsvermögen und setzt sie deshalb auch gern in schwierigen Kindergruppen ein. Dies bestätigt wieder die Aussage von Tim Rohrman, dass den Männern auf Grund ihres Geschlechtes eine bestimmte Kompetenz unterstellt wird. Für uns ein Hinweis für die Verankerung in den klassischen Rollenbildern.

Auch in den Selbstbildern der von uns interviewten Männer spiegelt sich dies wider. Herr A. aus Interview IV bezeichnet Männer als pragmatischer als Frauen.

Herr G.K. sieht sich als flexibel an und ist froh aus seinen Erfahrungen in anderen Berufsfeldern schöpfen zu können. Seine Aussagen lassen eine große Selbstsicherheit vermuten. Er setzt für sich klare Prioritäten.

Herr F. berichtet über eine allgemeine Abkehr von den traditionellen Rollenbildern. Er beschreibt Männer als sehr unterschiedlich, hat jedoch das Bewusstsein um existente klassische Rollenerwartungen. Er schien in seinen Aussagen sehr reflektiert und sensibel für die Geschlechterproblematik.

### **10.4 Aussagen zu Unterschieden im Erziehungsstil**

Vier der Fünf Befragten gehen davon aus, dass es keine gravierenden Unterschiede im Erziehungsstil von Männern und Frauen gibt. Nur eine Interviewpartnerin beschreibt konkret, dass es unabhängig vom Geschlecht un-

terschiedliche Typen gibt, welche den Erziehungsstil bestimmen. Dieses Argument wird auch von den anderen InterviewpartnerInnen angeführt. Der Interviewpartner in Interview III sieht persönlich ebenfalls keine Unterschiede. Er räumt Unterschiede in Bezug auf Strenge und Strukturierung ein, geht aber dabei wahrscheinlich von den tradierten Erwartungen aus, dass Männer strenger seien und mehr durchsetzen. Dies entspricht aber eher nicht seiner persönlichen Sicht. Unterschiede sieht auch er eher in der Persönlichkeit der ErzieherInnen verankert.

In Interview I beschreibt die Erzieherin Männer seien rationaler als Frauen, was sich positiv auf Kinder auswirkt, da diese mit kurzen prägnanten Aussagen besser umgehen können. Sie räumt auch ein, dass es Bereiche in der Arbeit mit Kindern gibt, welche von Männern besser gemeistert werden können. Konkret benennt Sie im Gespräch „Männergespräche“, was wir als gendergerechtes Arbeiten auslegen. Sie beschreibt auch, dass Männer andere Tätigkeiten anbieten als Frauen, teilweise entspringen diese aber wieder den klassischen Rollenerwartungen. Selbst die Kinder scheinen diese schon so verinnerlicht zu haben, dass sie diese Tätigkeiten von den Pädagogen einfordern. Frau S. beschreibt dies am Beispiel des Fußballspielens. Sie sagt auch, dass Männer in den Einrichtungen andere Rollen übernehmen können als Frauen. Damit bieten sie den Kindern andere Rollenvorbilder und Modelle an. Sie ist die Einzige, welche unterschiedliche Erziehungsstile konkret bestätigt, wobei sie davon ausgeht, dass gleiche Erziehungsziele verfolgt werden.

Tim Rohrman benannte in seinem Vortrag zu einer Fachtagung in Hamburg ebenfalls diese Tatsache. Er verwies darauf, dass die Lebenswelten der Kinder in der öffentlichen Erziehung sehr von Frauen dominiert sind. Die Auswirkungen zeigen sich unter anderem in der Gestaltung der Räume für Kinder und in der Art und Weise, wie mit ihnen kommuniziert und interagiert wird. In diesem Bereich wird männliches Verhalten eher abgewertet oder unterdrückt. Männer sollen jetzt hier den Gegenpart bilden und damit die Situation in den Einrichtungen verändern. „Stillschweigend wird vorausgesetzt, dass Männer qua Geschlecht automatisch über eine für diesen Zweck geeignete „Männlichkeit“ verfügen.“ (Rohrman 2005a, S.119)

Frau S. (Interview I) bringt aber auch noch einen anderen Aspekt ins Gespräch. Sie berichtet ebenfalls von ihrer Erfahrung, dass die Zusammenarbeit mit Männern entspannend und gleichzeitig festigend auf das pädagogische Team wirken kann.

Auch Herr F. in Interview II spricht von unterschiedlichen Reaktionen und Handlungsweisen, welche er bei Männern und Frauen beobachtet. Sie zeigen Unterschiede im Umgang mit verschiedenen Situationen. Er benennt im Gespräch zum Beispiel unterschiedliche Reaktionen auf vermeintlich aggressives Verhalten von Kindern und beschreibt, dass Männer hier eine größere Toleranz zeigen. Auch bearbeiten Männer und Frauen bestimmte, bei den Kindern auftretende Themen, mit diesen verschieden.

Über unterschiedliche methodische Herangehensweisen von Männern und Frauen berichtet Herr A. in Interview IV. Er bezeichnet die Frauen, welche langjährig im Beruf sind als sehr festgelegt und wenig veränderungsbereit. Herr A. sieht das als Ausdruck unterschiedlicher Fachlichkeit von Männern und Frauen an. Er erlebt Frauen im ErzieherInnenberuf oft als festgefahren und voreingenommen. Damit umzugehen erfordert eine hohe „Frustrationstoleranz“ von den Erziehern. Wir vermuten, er schätzt Männer probierfreudiger und risikobereiter ein.

Unterschiede im Erziehungsstil macht auch er an verschiedenen persönlichen Eigenschaften fest, nicht am Geschlecht. Als ausschlaggebend benennt er vor Allem persönliche Erfahrungen der PädagogInnen.

Die Zusammenarbeit von Männern und Frauen sieht er als Herausforderung und Anstrengung für beide Geschlechter an.



## **10.5 Aussagen zur Akzeptanz im gesellschaftlichen und persönlichen Umfeld**

Alle von uns interviewten Personen berichten von einer positiven Reaktion der Eltern. Wobei Herr A. in Interview IV seine Aussagen nicht pauschalisieren möchte. Er geht davon aus, dass es verdeckte Meinungen bei den Eltern gibt, welche nicht öffentlich kommuniziert werden.

Besonders benennt er die Mütter, welche positiv auf Erzieher reagieren. Er begründet dies mit dem Fehlen des Vaters in vielen Familien. Zwei der drei befragten Männer berichten über die Erfahrung, dass Eltern und auch Großeltern den Erziehern sofort zuschreiben, auf den Tisch hauen zu können, für die Jungs da zu sein und mehr handwerkliche und sportliche Aktivitäten anzubieten. (Interview II und IV)

Herr F. (Interview II) geht davon aus, dass es auch gegenteilige Meinungen im gesellschaftlichen Umfeld gibt, die beinhalten, Erzieher seien keine richtigen Männer und damit den Beruf eher abwerten.

Auch die Frauen benennen sehr festgeschriebene Erwartungshaltungen, wie zum Beispiel für die Jungen da zu sein.

Obwohl von einer hohen Akzeptanz im gesellschaftlichen Umfeld ausgegangen wird, berichtet eine Interviewpartnerin von verdeckten Handlungsstrukturen seitens der Arbeitgeber, die den Einsatz der Männer in bestimmten Altersgruppen regeln. Sie berichtet von Diskussionen die Erzieher nicht in der Altersgruppe der Ein- bis Dreijährigen einzusetzen. Es gibt dazu keine festgeschriebene Handlungsanweisung, sondern es ist ein eher „ungeschriebenes Gesetz“.

Im persönlichen Umfeld der befragten Männer scheint eine hohe Akzeptanz gegeben zu sein. Wobei von Herrn F. in Interview II eingeräumt wird, dass nicht alle Personen im familiären Umfeld seine Tätigkeit sofort akzeptierten, zumal er aus einem weitaus anerkannteren und besser bezahlten Berufsfeld gewechselt hat.

Auch Herr A. beschreibt Reaktionen im persönlichen Umfeld, die darauf schließen lassen, dass der Beruf für einen Mann eher nicht ernst zu nehmen ist. Es bedarf manchmal Erklärungen seitens der Männer, damit Sie bezüglich ihres Berufes entsprechende Akzeptanz erhalten.

An den Aussagen ist zu erkennen, dass die Männer den Eindruck haben, der Einsatz von Erziehern in den Kindertagesstätten ist noch nicht die Normalität, obwohl ein deutlicher Wunsch danach besteht. Männern in diesem Berufsfeld wird eher eine Leitungsposition zugeschrieben. (Interview II)

## **10.6 Aussagen zu Chancen durch den Einsatz männlicher Erzieher**

Beide Frauen sehen hauptsächlich die Chance der Verfügbarkeit von Rollenbildern in den Kindertagesstätten. Durch den Einsatz von Erziehern können andere Modelle angeboten werden. Dies bezieht sich nicht nur auf „Männlichkeit“, sondern auch auf das Zusammenspiel beider Geschlechter. Besonders Frau S. (Interview I) sieht eine Chance durch den Einsatz von Männern in den Teams konstruktiver und ehrlicher zusammenzuarbeiten.

Auch die interviewten Männer sehen ähnliche Chancen im Einsatz von Männern in Kindertagesstätten. Sie nennen das Erlebbar machen von Rollenmodellen und der Vielfalt von männlichen Persönlichkeiten, sowie unterschiedlichen sozialen Miteinander von Männern und Frauen. Darin wird die Chance gesehen, den klassischen Rollenbildern gegen zu wirken. Sie sehen sich als Partner für die Jungen an, Möglichkeit sich mit ihnen zu messen und auch zu konkurrieren.

Weiter wird die Möglichkeit gesehen, den Jungen die Chance zu geben geschlechtstypisches Verhalten besser ausagieren zu können. Die Männer beschreiben sich selbst als verständiger für typisches Jungenverhalten, wie Kämpfen, Toben und Ähnliches. Sie stellen an sich persönlich eine größere Toleranzgrenze fest, was sicher aus eigenen biografischen Erfahrungen stammt. Trotz der benannten Chancen für die Jungen sehen sie auch Chancen für die Mädchen in den Kindergruppen. Auch sie entwickeln Rollenbilder

von Männern und Frauen. Hier bieten sie ebenfalls Modelle an. Alle Interviewten haben die Erfahrung gemacht, dass besonders die Mädchen positiv auf sie reagieren. Die männlichen Interviewten wollen sich nicht auf die Verantwortlichkeit für die Jungenarbeit festlegen lassen. Sie sehen Ihre Rolle wesentlich vielschichtiger an.

### **10.7 Aussagen zu Gefahren durch den Einsatz männlicher Erzieher**

In dieser Frage erhofften wir uns auch etwas über die gesellschaftliche Akzeptanz von Erziehern zu erfahren.

In Vier von Fünf Interviews wurde das Thema Generalverdacht angesprochen. Generalverdacht meint an dieser Stelle die Unterstellung, dass Männer auf Grund ihres Geschlechtes zu sexuellen Handlungen oder Belästigungen von Schutzbefohlenen tendieren. Tim Rohrman zitiert in seiner Studie Sargent wie folgt: „Die Schöße von Frauen sind Plätze der Liebe, die der Männer Plätze der Gefahr.“ (Sargent 2000, S.416, Übersetzung Tim Rohrman., S. 71)

Dabei wird von Allen unterschieden, zwischen Eltern und Team. Die beiden Frauen lehnen den Gedanken eher ab. In Interview I sagt die Kollegin ganz klar, dass das Thema Missbrauch nicht am Geschlecht festgemacht werden sollte. Die Gefahr bestehe ebenso bei weiblichen Personen. Dies wird nur in der Gesellschaft nicht so wahrgenommen. Sexueller Missbrauch geht eher von männlichen Personen aus. Die statistischen Zahlen und Medienberichte belegen dies immer wieder, beeinflussen damit auch die öffentliche Meinung, welcher wir letztlich alle unterliegen.

Frau E. in Interview V sieht die Gefahr des Generalverdachtes besonders von Seiten der Eltern. In ihrer derzeitigen Position musste sie sich mit Vorwürfen, beziehungsweise Fragen von Eltern auseinandersetzen, die sie nicht für möglich gehalten hätte. Eltern haben trotz großem Vertrauen in den Erzieher ihrer Kinder offensichtlich latent das Gefühl der Unsicherheit, wenn ein Mann mit ihren Kindern allein ist. Es scheint eine unbewusste Unterschei-

dung zwischen *Erzieher* und *Mann* zu geben, die das Vertrauen der Eltern in Männer als Erzieher beeinflusst. Hier spiegeln sich unserer Meinung nach ebenfalls die klassischen Rollenbilder und Zuschreibungen unserer Gesellschaft wieder.

Zwei Männer in unseren Interviews nennen die Gefahr des Generalverdachtes ebenfalls. Sie reflektieren sich sehr sensibel in Bezug auf ihre Außenwirkung, wenn sie mit Kindern agieren. Als besonders prekär sehen sie pflegerische Tätigkeiten und Situationen in denen große körperliche Nähe hergestellt wird, zum Beispiel beim Trösten eines Kindes. Herr A. in Interview IV ist von dem Thema genervt. Durch die ständige Konfrontation wird die Problematik nicht entschärft. Beide Männer stellen fest, dass sie sowohl von Eltern als auch von Erzieherinnen unter Generalverdacht gestellt werden, auch wenn nicht offen darüber gesprochen wird. Unterschwellig scheint die Unterstellung von Missbrauchshandlungen aber dennoch vorhanden zu sein. Dies wird von den Männern als belastend empfunden.

Als Gefahr für die pädagogische Arbeit betrachten zwei der drei Männer fehlende Kommunikationsbereitschaft seitens der Frauen. Fehlt eine gelingende und wertschätzende Kommunikation geraten die Männer schnell in eine Sackgasse. Wird keine professionelle Ebene für den Austausch gefunden, kann auch keine Verständigung über Probleme oder Erwartungen stattfinden. Die Frauen haben die Möglichkeit sich mit Kolleginnen auszutauschen, dem Mann fehlt oft ein gleichgeschlechtlicher Partner. Sie haben dadurch einen „Minderheitenstatus“. (Herr A. Interview IV, S. 11) Es wird angesprochen, dass sich Männer nicht überall integriert fühlen und mit Spitzfindigkeiten seitens der Frauen unterschwellig gezielt ausgegrenzt werden.

Herr F. spricht in Interview II an, dass es für Männer zu doppelten Belastungssituationen kommt. Zum Einen sind Sie Berufseinsteiger, welche einen anderen Status haben als andere ErzieherInnen. Zum Anderen sind sie konfrontiert mit erhöhten Erwartungen an Sie als Erzieher. Problematisch sieht er die fehlende „Anlaufzeit“, die sowohl BerufseinsteigerInnen als auch Erziehern zugestanden werden sollte.

Herr A. bekräftigt diese Feststellung und berichtet von dem Gefühl, dass Männer eine Zeit lang besonders von Eltern als „Praktikanten“ betrachtet werden, denen man nicht zutraut ein vollwertiger Erzieher zu sein. Es werden große Erwartungen an die Männer gestellt, die sehr von tradierten Rollenbildern beeinflusst sind.

Verhält sich der Mann anders als erwartet, wird er sehr schnell an seinen vermeintlichen Schwächen gemessen. Stärken werden eher außer Acht gelassen. Oft finden positive Arbeitsweisen und Grundeinstellungen zum Kind zu wenig Beachtung und Wertschätzung.

Herr A. berichtet in Interview IV über die Vermutung von Konkurrenzverhalten, wenn ein Mann in das Team kommt. Er hat das Gefühl, manche Frauen fühlen sich in Ihrer Eigenständigkeit und Professionalität bedroht.

Er benennt auch die Gefahr, dass sich Männer in ihrem Verhalten an die Frauen anpassen könnten. Tun sie dies, widersprechen sie damit den an sie gerichteten Erwartungen vom Mann Sein.

Herr F. in Interview II spricht Geschlechterhierarchien an, welche noch immer vorhanden sind. Er vermutet, dass sich, zumindest anfänglich, die Frauen nicht trauen mit den Männern in konstruktive Diskussion zu treten. Damit gehen aber wertvolle Entwicklungsressourcen verloren.

Alle drei Männer sehen die Gefahr, dass Erzieher sofort „auf die Jungen angesetzt werden“ (Herr G.K. Interview III, S. 8). Ihnen werden unreflektiert bestimmte Eigenschaften zugeschrieben, die für die Jungen besonders wichtig und entwicklungsfördernd sind. Damit wird ihnen per Geschlechtszugehörigkeit die Verantwortung für die Jungenarbeit übertragen, ohne zu analysieren, welches Potenzial tatsächlich im Einsatz von Männern in Kindertagesstätten steckt.

## **10.8 Aussagen zu Wünschen für die Zusammenarbeit – Unterstützungsbedarf**

Die Frauen wünschen sich eine vertrauensvolle und offene Zusammenarbeit. Diese Wünsche haben sie für jede Zusammenarbeit, unabhängig vom Geschlecht der Mitarbeiter. Sie befürworten die Beachtung persönlicher Wünsche und Vorlieben für den Einsatz im Berufsfeld. Weiter formuliert eine der Befragten den Wunsch, mehrere Männer im Pädagogischen Team einsetzen zu können.

Die Männer äußern ihre Wünsche ausführlicher. Sie wünschen sich vor allem eine gute Kommunikationskultur. Als wünschenswert wird ebenfalls eine gute Leitung angeführt und die Möglichkeit der Partizipation an Prozessen und Entscheidungen. Wertschätzung und Achtung der persönlichen Stärken wird ebenfalls benannt.

Herr A. in Interview IV wünscht sich mehr ehrliche Reflexion und damit eine Angleichung von Theorie und Praxis. Er bemängelte dass zwar viele Themen theoretisch angesprochen werden, aber die praktische Umsetzung nicht reibungslos verlaufe. Der Wunsch nach echter Gleichberechtigung kommt bei Ihm zum Tragen. Er möchte nicht auf bestimmte Eigenschaften oder Tätigkeiten festgelegt werden und damit automatisch die „Männerdinge“ übernehmen. Für ihn wäre es schön, wenn sich auch die Frauen in dieser Beziehung mehr zutrauen würden und sich nicht auf die klassische Rollenverteilung verlassen. Ähnliches äußert auch Herr F. Für ihn ist es wichtig, dass beachtet wird, welche Fähigkeiten eine Persönlichkeit mitbringt.

Unterschiedlich wird das Angebot des Austausches unter Männern in separaten Arbeitsgruppen gesehen. Zwei der befragten Männer nutzen das Angebot des Arbeitskreises Männer bewusst nicht. Sie lehnen Separierung ab. Herr G.K. möchte nicht als etwas Besonderes angesehen werden. Herr F. sieht die größeren Chancen zu einer guten Arbeit in den Kindertagesstätten eher im Austausch in den Teams. Die Möglichkeit der Mitwirkung im Arbeitskreis Männer kennen Beide.

Herr A. nutzt den Austausch im Arbeitskreis Männer sehr intensiv. Für ihn ist er wichtiger Bestandteil seiner Arbeit, da in den Einrichtungen im Alltag zu wenig Zeit für Reflexion und Entwicklung von Visionen bleibt. Themen werden nicht tiefgründig genug bearbeitet. Das macht ihn unzufrieden. Er wünscht sich dafür mehr Zeit und Raum. Er hat einen großen Bedarf an fachlicher Weiterbildung.

Der Wunsch nach Supervision, offener Atmosphäre und geschütztem Raum wird von Herrn F. in Interview II sehr deutlich formuliert.

Allen zu Eigen ist der Wunsch, nicht in den Rollenklischees agieren zu müssen.

## **10.9 Typisierung der Aussagen**

In der Auswertung der von uns erfassten Daten sind uns typische Aussagen aufgefallen, die sich nach Geschlecht der Befragten zuordnen lassen. Daher haben wir die folgende Typisierung vorgenommen. Auf Grund der Menge der erhobenen Daten kann diese Typisierung nur Beispielcharakter haben.

### Erzieher:

- sind oft Quereinsteiger
- wechseln problemlos in andere Berufe
- gehen eher aus unerträglichen Situationen
- sind großen Erwartungen ausgesetzt aus allen Bereichen der Gesellschaft
- alle Männer haben praktische Erfahrungen in der Zusammenarbeit mit Frauen, geschlechtsgemischte Teams waren in allen bisherigen Berufsfeldern vorhanden

- Männer werden auf tradierte Rollenbilder festgelegt, diese sind ausschlaggebend für die Qualität der Zusammenarbeit
- Wunsch nach offener Kommunikation
- Diskrepanzen in der Zusammenarbeit auf Grund unterschiedlicher Kommunikationsstile
- benennen Unterschiede im methodischen Repertoire der Frauen und Männer
- Unterschiede werden eher an Personen als am Geschlecht festgemacht
- positive Reaktionen seitens der Eltern
- Erzieherinnen haben große, festgeschriebene Erwartungen an Männer
- sehen sich Generalverdacht ausgesetzt, seitens Eltern und Kolleginnen
- Akzeptanz im persönlichen Umfeld nach anfänglichen Schwierigkeiten
- bieten Rollenvorbilder, sowie Modelle von Sozialverhalten zwischen den Geschlechtern
- zeigen mehr Verständnis für „jungenspezifisches“ Verhalten, tolerieren dieses eher
- sehen ihre Rolle in den Kindertagesstätten vielschichtig
- sind wesentlich reflektierter in Bezug auf ihre Außenwirkung und sehen die Gefahr durch Vorurteile seitens der Umwelt
- sehen den Einsatz von Männern in der Kindertagesstätte noch nicht als Normalität an
- äußern Wünsche ausführlicher und offener
- zeigten sich sehr kommunikativ

Erzieherinnen:

- eher klassische Berufsausbildung



- versuchen im erlernten Beruf zu bleiben
- halten stressende Situationen länger aus
- positive Bewertung der Zusammenarbeit mit Männern
- sehen Chancen für den Einsatz von Männern vor allem im Angebot von Rollenbildern und Modellen des sozialen Miteinanders
- weitestgehend positive Bewertung der Reaktionen von Eltern auf den Einsatz von Männern in der Kindertagesstätte
- sehen im Einsatz männlicher Erzieher Normalität
- Erwartungen an die männlichen Kollegen sind an tradierte Rollenbilder gebunden, es gibt festgefügte Erwartungshaltungen bei den Frauen
- Tradierte Vorstellung von Männlichkeit
- beantworten die Fragen sehr sachlich
- im Vergleich zu den Männern weniger emotionale Äußerungen
- Wunsch nach mehr Männern als Erzieher im Kindertagesstättenbereich
- Wünsche nach offener und konstruktiver Kommunikation und Zusammenarbeit

## **11 Interpretation**

Im folgenden Abschnitt haben wir die erhaltenen Daten interpretiert. Dabei versuchen wir auch die Aussagen mit der uns vorliegenden Fachliteratur abzugleichen.

Wir haben in unseren Recherchen festgestellt, dass die Männer offensichtlich oft erst über eine zweite Berufsausbildung zum Erzieherberuf kommen. In der Erstausbildung wählten sie eher männertypische Berufsbilder aus. In einem unserer Interviews kam die Aussage „ die technische Seite habe ich abgeschlossen“ (Herr F. Interview II, S.15). Hier interpretieren wir, dass klas-

sische Männerberufe ausprobiert, aber als nicht befriedigend erlebt wurden. In der Studie „Zur Situation von Männern in „Frauen-Berufen“ der Pflege und Erziehung in Deutschland“ von 2002 wird unsere Interpretation und die Aussagen der von uns interviewten Männer bestätigt. Dort wird ausgeführt, dass es typisch zu sein scheint, dass Männer nicht direkt nach dem Schulabschluss den Erzieherberuf ergreifen. Alle von uns interviewten Männer fanden, wie beschrieben, erst nach Beschäftigungen in anderen Berufsfeldern den Zugang zum Beruf des Erziehers. In der Studie werden als Gründe für einen Berufswechsel enttäuschte Erwartungen an den Erstberuf in Bezug auf Abwechslung und Arbeitsinhalte genannt, ebenso Gründe in der biographischen Entwicklung oder Kontakt zum Berufsfeld über Zivildienst oder Ähnliches, welcher Interessen zur Berufswahl weckte. (Stuve, Krabel, Kasiske, Schädler 2002, S.9 f)

Die Aussagen unserer Interviewpartner decken sich erstaunlich genau mit den Ergebnissen dieser Studie, obwohl sie nur einen kleinen Ausschnitt der im Berufsfeld beschäftigten Männer darstellen.

Wir sehen einen weiteren Grund in den gesellschaftlich definierten Rollenbildern und in der bestehenden Anerkennung des Erzieherberufes.

Da der Beruf der Erzieherin in der Vergangenheit ein Frauenberuf war, wurde er in Bezug auf Professionalisierung und Anerkennung eher abgewertet, was sich letztlich auch in der Bezahlung äußert. Es herrscht immer noch die weit verbreitete Meinung, dass man mit dem Gehalt eines Erziehers/einer Erzieherin keine Familie ernähren könne. Es gibt im Bereich der Kindertagesstätten auch kaum Vollzeitstellen, was ebenfalls Auswirkung auf die Entlohnung hat. In unserem tradierten Männerbild ist jedoch verankert, dass der Mann für die wirtschaftliche Sicherheit der Familie verantwortlich ist. Frauen wird Teilzeitarbeit eher zugestanden. Dies dürfte kein großer Anreiz für Männer sein, in diesem Berufsfeld längerfristig zu arbeiten. Damit könnte auch erklärt werden, warum Männer eher auf Leitungspositionen vermutet werden. Diese werden in der Regel auch besser entlohnt. Im Bereich der Kindertagesstätten ist dies noch nicht so häufig zu finden, je höher aber der Status des Berufsfeldes ist, umso häufiger sind Männer anzutreffen, auch in Leitungspositionen. In der Erzieherausbildung ist der Anteil an Männern relativ gering. Dies

merken wir an den Anfragen zu Praktikas und an den vorliegenden Bewerbungen. In höherwertigen Ausbildungsabschlüssen steigt der Männeranteil, wie wir während unseres Studiums feststellen konnten. Alle von uns interviewten Frauen bestätigen, dass zu „DDR Zeiten“ kein Mann in den Ausbildungsgängen zur Kindergärtnerin oder zur Krippenerzieherin zu finden war. Schon die Ausbildungsbezeichnung schloss Männer aus. Die Berufsbezeichnung Kindergärtner oder Krippenerzieher gab es nicht. Fanden sich dennoch Männer die diesen Beruf ergreifen wollten, galten diese als „Exoten“ welche eher belächelt wurden. Einzig unser Interviewpartner aus Interview III (Anlage 5) hat den Beruf des Heimerziehers erlernt. Dieser stand hierarchisch über dem Beruf der Kindergärtnerin oder Krippenerzieherin. Er stand in der Anerkennung eher auf der Stufe mit Lehrer und Lehrerin. Die Anerkennungshierarchie schien sich nach dem Alter der zu betreuenden Kinder zu richten.

Wir gehen davon aus, dass für unsere Interviewpartner weder Bezahlung noch sozialer Status ausschlaggebend waren in den Erzieherberuf zu wechseln. Bestätigung für diese Interpretation finden wir auch bei Rohrmann. Er schreibt: „Darüber hinaus sprechen einige Beobachtungen gegen die Annahme, dass das geringe Interesse von Männern an diesem Beruf in erster Linie mit finanziellen Aspekten zusammenhängt.“ (Rohrmann 2005a, S.125)

Wir erlebten alle unsere Interviewpartner als sehr reflektiert und motiviert, was den Zugang zum Berufsfeld betrifft. Nur bei einem unserer Interviewpartner könnte man Motive wie Festanstellung und bessere Bezahlung vermuten. Auch gesundheitliche Gründe für einen Berufswechsel lassen sich erkennen.

Die Belastung in „typischen Männerberufen“ wird teilweise als erheblich empfunden.

Aus den Aussagen unserer Interviewpartner kann man schlussfolgern, dass die Zufriedenheit mit der täglichen Arbeit und den Anforderungen Einfluss auf die Verweildauer im Berufsfeld haben könnten. Alle von uns befragten Männer haben den Beruf auf Grund von verschiedenen Unzufriedenheiten gewechselt. Die Motivation ging meist von den Männern selbst aus. Dies lässt sich in den Aussagen erkennen.

Daraus lässt sich ableiten, dass es zu einer Belastungssituation führen kann, wenn Männer unter Druck, durch fehlende Akzeptanz oder Kommunikation in den Teams, geraten. Erweist sich die Situation dauerhaft als nicht zufriedenstellend, scheinen Männer das Berufsfeld oder mindestens den Einsatzbereich wechseln zu wollen.

Erfahrungen in der Zusammenarbeit in geschlechtergemischten Teams haben alle Interviewten gemacht. Die Männer beschrieben, dass in allen Tätigkeitsfeldern auch Frauen gearbeitet haben. Wir gehen aber davon aus, dass bei der derzeitigen Zahl der beschäftigten Erzieher nicht alle Frauen im Kindertagesstättenbereich Erfahrungen mit männlichen Pädagogen haben. Daraus schlussfolgern wir, dass die Genderproblematik nicht in allen Einrichtungen thematisiert wird. Betrachtet man aber die Grundlagen der Geschlechtersozialisation beziehungsweise Identitätsbildung der Kinder, ist ein reflexiver Umgang mit der Genderthematik in allen Einrichtungen wichtig. Die Frauen dominieren den Bereich der außerfamiliären Kindererziehung und Betreuung. Durch die geschichtliche Entwicklung wurde ihre Professionalität nie in Frage gestellt, sondern als naturgegeben angesehen. (vgl. auch Kimmerle 2012, S.29) Aus diesem Grund könnten Männer auf Widerstand stoßen. Es wäre möglich, dass Frauen sich in ihrer Fachlichkeit und Kompetenz bedroht oder zu Unrecht hinterfragt fühlen. Der Bereich der Kindererziehung war lange Zeit uneingeschränktes Machtgebiet der Frauen. Betrachtet man die gesellschaftliche Geschlechterhierarchie ist dies einer der wenigen Bereiche, welche nicht von Männern bestimmt wurde. Das Eindringen von Männern in dieses Gefüge könnte bei den weiblichen Mitarbeiterinnen Druck und Konkurrenzverhalten auslösen. Aussagen, die diese Vermutung bestätigen, lassen sich sowohl bei unseren weiblichen, wie auch männlichen Interviewpartnern finden. Frau S. in Interview I sagt ganz klar, dass Frauen die Macht haben Männer zu integrieren oder nicht. Auf Grund der Geschlechterverteilung in den Einrichtungen sind sie in der Mehrzahl. Auch Herr A. (Interview IV) benennt solche Empfindungen. Frauen sagen wie es gemacht wird und wie es richtig ist. Männern wird eine ausreichende Fachlichkeit anfänglich eher abgesprochen. In unseren Interviews begegneten uns zwei unterschiedliche Empfindungen diesbezüglich. Zum einen müssen Männer um fachliche Anerkennung kämpfen und geraten damit unter Druck, werden oft

missverstanden oder ihre Ideen werden belächelt und blockiert. Dies berichteten Herr A. (Interview IV, Anlage 6) und Herr F. (Interview II, Anlage 4). Bei Herrn G.K. (Interview III, Anlage V) finden wir eher die Ausführungen von Christoph Kimmerle bestätigt. Er beschreibt, dass die Männer auf Grund Ihrer Geschlechtszugehörigkeit bestimmte Fachkompetenzen besitzen, beziehungsweise diese automatisch mehr Aufmerksamkeit erhalten. In diese Argumentation ordnen wir Sätze wie: „Mach Du das mal, du bist doch ein Mann!“ oder „Als Mann kannst Du das doch!“ ein. (vgl. Kimmerle 2012, S. 26)

Wobei in allen Fällen erst Probleme im Team auftauchten, als die Männer die eventuell verdeckten Erwartungen der weiblichen Pädagoginnen nicht oder nur teilweise erfüllten. Gerade für Männer die sich bewusst gegen männlich definierte Berufe entscheiden dürfte dies zu Irritationen und Belastungen führen. Sie grenzen sich bewusst von bestimmten traditionell erwarteten Verhaltensweisen ab, werden aber gerade an diesen gemessen. Die Frauen sind sich dessen oftmals nicht bewusst. Die Schwierigkeit besteht unserer Meinung auch darin, dass der Einsatz von Männern im pädagogischen Bereich nicht ausreichend vorbereitet wird. Es gibt zwar vielfältige Fachliteratur zum Thema und auch mehrere Studien die die Situation von Männern im Erzieherberuf beleuchten, aber an der „Basis“, also auf der praktischen Ebene, wird sich noch zu wenig damit auseinandergesetzt. Diskrepanzen und Probleme tauchen erst dann auf, wenn es tatsächlich zum Einsatz von Männern in den Kindertagesstättenteams kommt.

Die Männer wünschen sich eine Unterstützung durch die Leitungsebene. Das würde für uns bedeuten, dass das Genderthema weitreichender kommuniziert werden muss und es auch in der Trägerverantwortlichkeit liegt, das Personal entsprechend zu sensibilisieren und zu schulen. Generell scheint der Wunsch nach mehr fachlicher Weiterbildung zum Thema zu bestehen.

Kaum einer der von uns Befragten berichtete über eine Bearbeitung genderspezifischer Themen in der Ausbildung. Ein Unterschied scheint dabei in der Art der Ausbildung zu liegen. Je höherwertiger die Berufsabschlüsse sind, desto größer sehen wir die Möglichkeit, dass Themen wie Geschlechterverhältnisse in bestimmten Arbeitsbereichen, Generalverdacht für männliche Mitarbeiter oder geschlechterdifferenzierte Sozialisation bearbeitet werden.

Es wäre möglich, dass sich mit der Debatte um mehr Männer in Kindertagesstätten und den Modellprojekten zur Umsetzung auch Ausbildungsinhalte ändern. Eine Anpassung an die Bedürfnisse der männlichen Auszubildenden wäre aus unserer Sicht auf jeden Fall notwendig.

Betrachten wir die Aussagen der Frauen genauer, stellen wir fest, dass das Männerbild von tradierten Rollenbildern geprägt wird. Wir vermuten, dass dies den Frauen nicht bewusst ist, da sie offen Männer als gleichberechtigte Partner betrachten und beschreiben, latent aber andere Erwartungen haben und Arbeitsteilungen immer noch nach traditionellen Aufgabenverteilungen vorgenommen werden. Wir haben die Vermutung, dass Männer diese Erwartungen nicht erfüllen können, wenn sie von Frauen nicht offen kommuniziert werden. Erhöht sich die Gefahr, dass Erzieher in belastende Situationen geraten, die auf den ersten Blick nicht zu erklären sind. Spannungen im Team wären damit vorprogrammiert.

Die von uns befragten Männer wirken in Bezug auf klassische Rollenbilder wesentlich reflektierter. Sie scheinen sich eher von den traditionellen Rollen abzugrenzen und nach anderen Modellen zu suchen.

In der Literatur finden wir dazu bestätigende Aussagen. Erzieher scheinen *meist keine typischen Männer* zu sein. "Der neue Erzieher war als Junge vielleicht beim Aufstellen der Fußballmannschaft immer der Letzte und hatte gehofft, diesem Thema für den Rest seines Lebens entgehen zu können. Der junge Lehrer hat früher bei Kämpfen in der Pause immer das Weite gesucht und sich lieber hinter Büchern versteckt - und fühlt sich heute genauso unwohl und hilflos wie damals, wenn er in eine Prügelei auf dem Schulhof gerät." (Rohrman 2005a, S.122)

Die Akzeptanz von Männern als Erziehern im gesellschaftlichen Umfeld scheint, oberflächlich betrachtet, gegeben. Betrachtet man die Aussagen unserer Interviewpartner genauer, relativiert sich der Eindruck. Als pädagogische Fachkräfte genießen die Männer erst einmal einige Vorteile. Es wäre möglich dass sie auf Grund der Geschlechterverteilung im Kindertagesstättenbereich bei der Neubesetzung von Arbeitsstellen bevorzugt werden. Aus unserer eigenen Erfahrung als Leiterinnen einer Kinderta-

geseinrichtung können wir über ähnliche Beobachtungen berichten. Sind Stellen neu zu besetzen, wird als erstes geschaut, ob ein männlicher Bewerber vorhanden ist.

Männer erhalten von den Kolleginnen zunächst „Vorschusslorbeeren“ (Rohrman 2005a, S.125). Die fachlichen Kompetenzen werden anfänglich weniger kritisch beurteilt.

Eltern und Großeltern scheinen Erzieher in Kitas noch nicht als Normalität zu betrachten. Einer unserer Interviewten berichtete über die Erfahrung, als ewiger Praktikant betrachtet worden zu sein. Wir vermuten, dass dies auch am Alter der Erzieher festgemacht wird. Junge Männer haben es sicher noch schwerer als Fachkräfte akzeptiert zu werden, obwohl positive Resonanz vorhanden ist. Die älteren Interviewpartner haben keine ähnlichen Erfahrungen gemacht.

Stellt sich heraus, dass die Männer aber fachlich andere Methoden als die Frauen bevorzugen, oder bewusst bestehendes Regelwerk hinterfragen, wird dies von Frauen als Defizit gewertet. Hier sehen wir Konfliktpotenzial.

Die Begeisterung und Freude über die Anwesenheit von Männern im pädagogischen Alltag ist bei den Kindern uneingeschränkt und unabhängig vom Geschlecht. Unsere Interpretation zu diesen Beobachtungen ist, dass der Einsatz von Männern in den Kindertagesstätten für sie eine Bereicherung darstellt.

Männer scheinen im Kindertagesstättenbereich aber nicht nur als Fachkraft wahrgenommen zu werden. Aus den Informationen unserer Interviewpartner schließen wir, dass sie per Geschlecht unter Generalverdacht geraten. Dies schlussfolgern wir aus den Aussagen zur Reglementierung des Einsatzgebietes von Erziehern. Offen wird seitens der Arbeitgeber Gleichstellungspolitik propagiert, verdeckt scheinen auf der praktischen Ebene andere Strukturen zu bestehen. Männer geraten unter besondere Beobachtung und den Verdacht unsittlicher Absichten.

Wird das Thema nicht offen benannt, läuft es immer im Hintergrund der Wahrnehmung mit und beeinflusst diese.

Die männlichen Interviewpartner bestätigen dies. Sie benennen den Generalverdacht als belastend und fühlen sich in ihrer Tätigkeit eingeschränkt. Wir sehen in diesem Sachverhalt einen Grund dafür, dass Erzieher das Berufsfeld wieder verlassen oder als nicht geeignet für Männer empfinden.

Im gesellschaftlichen Kontext könnte immer noch verankert sein, wer Erzieher wird ist pädophil oder homosexuell. Erzieher sein vereinbart sich schlecht mit Männlichkeit. (vgl. Kimmerle 2012, S. 27)

Diese Aussagen haben wir zwar bei unseren Interviewpartnern konkret so nicht vorgefunden, aber aus unserem persönlichen Erfahrungsbereich sind sie uns bekannt.

In den Einrichtungen gibt es unterschiedliche Strategien mit Generalverdacht umzugehen.

In der Regel müssen ArbeitnehmerInnen im Sozialen Bereich ein erweitertes Führungszeugnis abgeben. Dies schließt aber die Gefahr des Missbrauchs nicht aus, beschränkt sie aber nicht auf eine Genusgruppe.

Es sollten klare Regeln ausgehandelt werden im Umgang mit Nähe und Distanz. Diese müssen unabhängig vom Geschlecht der MitarbeiterInnen gelten.

Um die Thematik völlig auszuschließen, könnte auf den Einsatz von männlichen Fachkräften verzichtet werden. Dies würde aber alle positiven Aspekte eines Einsatzes negieren. Uns ist nicht bekannt, ob diese Strategie in Einrichtungen gewählt wird. Wenn ja, sehen wir darin eine Behinderung des Zugangs zum Beruf für Männer.

Die Aussagen der Männer in unseren Interviews lassen deutlich auf eine Belastungssituation schließen, welche nicht außer Acht gelassen werden darf.

Alle von uns Interviewten bestätigten unabhängig vom Geschlecht die große Bedeutung des Einsatzes männlicher Pädagogen. Diese wird in erster Linie in der Bereitstellung männlicher Rollenvorbilder gesehen und in der Chance dem weiblichen Part den Männlichen entgegenzustellen. Damit dürfte es andere Möglichkeiten des Modelllernens für Sozialverhalten geben.



Nicht einer der von uns befragten Männer hat aber diese Argumente als Begründung zum Wechsel in den Erzieherberuf angegeben.

Es könnte sich als belastend herausstellen, wenn seitens der Öffentlichkeit oder der Frauen in den Teams solche Erwartungen bestehen. Für die Männer könnte es eine Überforderung darstellen, zumindest am Beginn ihrer beruflichen Laufbahn als Erzieher. Sie unterliegen dann einer Doppelbelastung. Zum einen verfügen sie, wie jeder Berufseinsteiger/Berufseinsteigerin, über wenig praktische Erfahrung, müssen aber meist ohne längere Einarbeitungszeit in den Einrichtungen ihre Arbeit absolvieren. Zum anderen treten Ihnen bestimmte Erwartungen an sie als Mann und damit verbundene Fähigkeiten gegenüber.

Damit könnte aus einer vermeintlichen Chance auch schnell eine belastende Situation entstehen, vor allem, wenn Erwartungen nicht offen ausgesprochen werden.

Männer stellen im Berufsfeld der Kindertagesstätten noch immer eine unterrepräsentierte Gruppe dar. Damit haben sie immer einen Sonderstatus, welcher von den Männern nicht immer als positiv bewertet wird. Sonderstellung kann auch belastend wirken.

Daher wäre es ratsam, wenn von politischer Seite schon sehr früh Interessen für den Beruf des Erziehers/ der Erzieherin geweckt werden und einer Abwertung entgegengewirkt wird. Dabei ist aber sehr differenziert zu betrachten, ob Männer nur aus Mangel an verfügbaren Fachkräften, also aus arbeitsmarktpolitischen Gründen, motiviert werden in den Beruf zu wechseln oder einzusteigen, oder ob echtes Interesse an Gleichstellung der Geschlechter dahinter verborgen ist.

Eventuell könnte es von den Frauen auch wiederum als Entwertung empfunden werden, wenn mit dem Einsatz der Männer eine Aufwertung des Berufsstandes einhergeht. Letztlich würde es die Geschlechterhierarchien bekräftigen.

Konkurrenzverhalten wurde von unseren männlichen Interviewpartnern teilweise angeführt. Wir sehen auch die Gefahr, dass Frauen sich in einem Be-

reich, der jahrelang als ihr Terrain galt, in ihrer Macht bedrängt fühlen. Es ist nicht schwer für sie, den Männern den Zugang zum Berufsfeld zu erschweren. Damit findet keine partnerschaftliche Zusammenarbeit statt. Gendergerechtes Arbeiten in den Einrichtungen wird auf allen Ebenen behindert. Damit gehen Ressourcen verloren. In besonderer „Steuerungsposition“ stehen die Einrichtungsleitungen. Sie können schon im Vorfeld den Einsatz männlicher Pädagogen dirigieren.

## **12 Zusammenfassung- Fazit**

Bezugnehmend auf die von uns aufgestellten Thesen zu Beginn unserer Arbeit stellen wir fest, dass es für Männer belastende Situationen bei der Ausübung des Berufes Erzieher gibt. Es wurden in erster Linie Kommunikationsprobleme benannt. Männer empfinden den Austausch und die Absprachen in den frauendominierten Teams oft als unzureichend und von unterschiedlicher „Sprache“ geprägt. Sie zeigen aber die Bereitschaft und den Wunsch eine konstruktive und fachliche Kommunikationsebene mit den Frauen zu finden.

Der Wunsch nach echter Gleichberechtigung ist vorhanden, aber wir stellten auch fest, dass alle Befragten von tradierten Rollenbildern geprägt sind.

Es wäre wichtig darüber ein Bewusstsein zu entwickeln um festgeschriebene Rollenklischees aufzubrechen und an Veränderungen zu arbeiten.

Das erfordert eine offene Kommunikation der gegenseitigen Erwartungen.

Hilfreich ist hier eine klare Positionierung der Leitungsebene, sowohl auf Träger- als auch auf Einrichtungsebene.

Ausschlaggebend für die gelingende und dauerhafte Integration männlicher Erzieher in die Teams ist generell ein offener Umgang mit Konflikten und Problemen. Wir führen an dieser Stelle das Beispiel des Generalverdacht an. Die Aussagen unserer Interviewpartner bestätigen, dass Männer qua Geschlecht unter dem Verdacht des Missbrauchs und der unsittlichen Handlungen stehen. Dies zeigt sich als besondere Belastungssituation für die

Männer, da es sie auf negative Verhaltensweisen festschreibt und sie am empathischen Umgang mit den Kindern hindert. Wird diese Thematik in den Teams nicht offen angesprochen, bleibt sie immer verdeckt wirksam. Es braucht einen sicheren Raum, um darüber zu diskutieren und die Befürchtungen der Männer öffentlich anzusprechen. Gleiches trifft für die Arbeit mit den Eltern zu. Unserer Meinung nach, sollte man diese Problematik nicht abwerten. Eine Konfrontation mit Negativbeispielen findet immer wieder über die Medien statt. Dadurch wird die öffentliche Meinung beeinflusst. Die in den Kindertagesstätten eingesetzten Erzieher stehen nicht zuletzt auch wegen solcher medialer Beeinflussung unter besonderer Beobachtung.

Hilfreich für die gelingende Zusammenarbeit wird auch das Angebot von Supervision empfunden. Wir gehen sogar so weit, zu fordern Supervision in allen geschlechtsgemischten Teams in den Einrichtungen als festen Bestandteil der Qualitätsentwicklung zu verankern.

Bisher gehört dies eher zur Ausnahme.

Generell empfehlen wir, dass eine fachliche Auseinandersetzung mit der Genderthematik in den Teams angeregt wird, bevor ein Erzieher in der Einrichtung eingesetzt wird. Allein mit der Unterzeichnung des Arbeitsvertrages ist der Mann noch nicht im Team integriert. Als empfehlenswert empfinden wir, dass männliche Erzieher gleichgeschlechtliche Arbeitspartner in der Einrichtung zur Verfügung haben. Damit kann man ein Zurückziehen und Separieren des männlichen Mitarbeiters vermeiden. Ist dies nicht der Fall sollten Austauschmöglichkeiten innerhalb der Geschlechtergruppe angeboten werden. Hier sehen wir eine hohe Verantwortung seitens der Träger. So kann auch dem hohen Bedarf an fachlichem Austausch Rechnung getragen werden.

Männer in den Pädagogischen Teams sind als Bereicherung im Alltag willkommen. Es sollte aber die Zuschreibung vermieden werden, sie seien nur für die Jungenarbeit da. In ihrer Anwesenheit stecken wesentlich mehr Chancen für das Soziale Miteinander in den Einrichtungen. Sie verfügen über zahlreiche Fähigkeiten und Fertigkeiten unabhängig von Geschlechterrollenzuschreibungen. Sie brauchen eine Chance, diese auch umsetzen zu kön-

nen. Dazu benötigen Männer, wie alle anderen Berufseinsteiger Zeit, Verständnis und Begleitung. Vielleicht erhöht sich dadurch die Attraktivität für Männer, diesen Beruf zu ergreifen und auch dauerhaft auszuüben.

Wir hoffen, wir können mit der vorliegenden Arbeit einen Beitrag dazu leisten, dass Belastungssituationen für männliche Erzieher besser erkannt werden. Grundlage dafür ist, dass die Situation in der sich männliche Erzieher in den Einrichtungen befinden sensibel reflektiert und analysiert wird. Ebenso wichtig ist die Bereitschaft sich auf den Weg der Veränderungen zu begeben.

### 13 Abkürzungsverzeichnis - Hauptteil

bspw .	- beispielsweise
bzw	- beziehungsweise
EU	- Europäische Union
f	- sinngemäßes Zitieren, nächste Seite
ff	- mehrere nachfolgende Seiten
FH	- Fachhochschule
ISA	- Informationssystem Studienwahl und Arbeitsmarkt
u.a.	- unter anderen/m
vgl.	- Vergleich, vergleiche
z.B.	- zum Beispiel
ebd.	- eben da
Jhdt.	- Jahrhundert

## Anlagen

Anlagenverzeichnis		S. I
Anlage 1	Interviewleitfaden für Erzieher	S. II
Anlage 2	Interviewleitfaden für Erzieherinnen	S. IV
Anlage 3	Frau S. Interview I vom 16.10.2012	S.V
Anlage 4	Herr F. Interview II vom 17.10.2012	S.XV
Anlage 5	Herr G.-K. Interview III vom 17.10.2012	S.XXXVI
Anlage 6	Herr A. Interview IV vom 24.10.2012	S.LII
Anlage 7	Frau E. Interview V vom 29.10.2012	S.LXXVII
Anlage 8	Auswertungsmatrix der Interviews	S.XCIII
Anlage 9	Abkürzungsverzeichnis	S.CXXV

## **Interviewleitfaden für Erzieher**

Für leitfadengestütztes Interview mit Erziehern

### Thema 1 – Biografische Hintergründe

- Wie sah Ihr beruflicher Werdegang aus?
  - *Erlerner Beruf, Motivation zum Berufswechsel*
- Gab es spezielle Angebote in der Ausbildung für Männer?
  - *Rollenzuweisungen, Rollenvorbilder, Genderaspekt in der Ausbildung*

### Thema 2 – Akzeptanz der Umwelt

- Wie reagieren Eltern in der Kita auf Sie als Erzieher?
- Konnten Sie Unterschiede zu Beginn und zum jetzigen Zeitpunkt ihrer Tätigkeit in der Kita feststellen?
  - *Akzeptanz von Männern als Erzieher in der Umwelt*

### Thema 3 – Zusammenarbeit mit Frauen

- Erziehen Männer anders als Frauen?
- Welche Erfahrungen haben Sie im Umgang mit Kolleginnen gemacht?
  - *Problemlagen in Bezug auf Geschlechterstereotypen, Zuschreibungen*

#### Thema 4 – Privater Bereich

- Wie reagiert ihr persönliches, familiäres Umfeld auf Ihre berufliche Tätigkeit?
  - *Privater Bereich, Rollenzuschreibungen, Rollenerwartungen*

#### Ausblick :

- Welche Unterstützung wünschen Sie sich als Erzieher für ihre weitere pädagogische Tätigkeit in der Kita?



## **Interviewleitfaden für Erzieherinnen**

Für leitfadengestütztes Interview mit Erzieherinnen

### Thema 1 - Biografie

- Wie sah Ihre bisherige berufliche Laufbahn aus?
- Wie oft und wie lange haben Sie mit Erziehern zusammengearbeitet?
  - *Biografie, Gendererfahrungen, Rollenstereotype*

### Thema 2 - Akzeptanz von Erziehern in der Umwelt

- Erziehen Frauen anders als Männer?
- Wie reagieren Eltern auf Erzieher?
- Sind Erzieher „richtige“ Männer?
  - *Wie erleben Frauen Männer im Erzieherberuf, Rollenbilder, -zuschreibungen*

### Thema 3 - Akzeptanz

- Welche Chancen und Gefahren sehen sie durch den Einsatz von Erziehern in der Kita?
- In welchen Altersgruppen sollten Männer ihrer Meinung nach eingesetzt werden?

### Ausblick

- Was würden Sie sich wünschen, wenn Sie mit einem Erzieher in der Gruppe/Kita zusammenarbeiten könnten?
  - *Rollenbilder, Zuschreibungen*

1

**2 Interview I**

3 Interview mit Frau S.

4

5 Das Interview fand in den Räumen der integrativen Kindertagesstätte in  
6 Chemnitz statt. Die Einrichtung befindet sich in freier Trägerschaft und be-  
7 treut Kinder von einem bis elf Jahren. Die Kapazität ist für 99 Kinder ausge-  
8 legt. Davon stehen 6 Integrationsplätze zur Verfügung. Frau S. ist seit 2000  
9 Erzieherin in der Einrichtung und seit 2004 stellvertretende Leiterin. Bis vor  
10 zwei Jahren hat Frau S. mit einem Mann im Hort gearbeitet. Durch Umstruk-  
11 turierung innerhalb des Hauses arbeitet sie in einer altersgemischten Gruppe  
12 und seit August wieder im Hortbereich. Ihre Arbeitszeit beträgt 37 Stunden/  
13 Woche in der Einrichtung. Früh arbeitet sie in der Kleinstkindgruppe und ab  
14 mittags im Hort.

15 Frau S. ist 42 Jahre alt, verheiratet und Mutter von 3 Kindern.

16 Das Interview fand am 16.10.2012 von 13:15 – 13:50 Uhr. Die Atmosphäre  
17 war entspannt, aber ich konnte eine kleine Aufregung bei Frau S. erkennen.  
18 Es war für sie die erste Erfahrung als Interviewpartner zur Verfügung zu ste-  
19 hen. Im weiteren Verlauf legte sich die kleine Anspannung. Sie wirkte sehr  
20 konzentriert und die Worte waren mit Bedacht gewählt.

21 Es gab keine Störung von außen. Ich wurde freundlich und offen empfangen.  
22 Die Interviewfragen waren im Vorfeld bekannt.

23 Vor dem Interview beschrieb ich noch das Thema unserer Bachelorarbeit.  
24 Die Interviewpartner haben sich im Vorfeld auf die Anrede „Du“ geeinigt,  
25 denn wir kannten uns schon. Ich bot die Möglichkeit der Anonymisierung an,  
26 was von Frau S. gewünscht wurde. Der Name der Mitarbeiterin ist daher ver-  
27 fremdet und abgekürzt.

28 *Frau B.: Vielen Dank, dass Du dich bereit erklärt hast, mit mir das Interview*

29

-1-

30 *zu führen und beginne auch gleich mit der ersten Frage.*

31 *Wie sah dein beruflicher Werdegang aus?*

32

33 Frau S.: Ja, meine Laufbahn ist diese, dass ich die Polytechnische Ober-  
34 schule mit sehr gut abgeschlossen habe. Danach habe ich die 3 jährige Aus-  
35 bildung zum Krippenerzieher absolviert. In der DDR war das die Fachhoch-  
36 schule.

37 Zur Wendezeit war ich dann fertig und es war ungünstig für mich. Ich war  
38 alleinstehend ohne Kinder, konnte nur ein Jahr arbeiten und hatte dann die  
39 Kündigung auf dem Tisch. Als ich arbeitslos war, holte ich den staatlich aner-  
40 kannten Erzieher nach. Es war für alle Krippenerzieherinnen und Kindergärt-  
41 nerinnen Voraussetzung. Dann kam noch meine Schwangerschaft dazwi-  
42 schen.

43 Durch die Drillingsgeburt wurde ich ein halbes Jahr krankgeschrieben. Nach  
44 der Geburt meiner Kinder hatte ich die 3 Jahre Erziehungsurlaub genossen.  
45 Wirklich bis zum 3. Lebensjahr bin ich mit meinen Kindern zu Hause geblie-  
46 ben. Danach- ganz interessant – gab es keine Möglichkeit wieder in meinen  
47 Beruf einzusteigen. Ich habe ein Jahr bei Mc Donald gearbeitet, wo ich auch  
48 sehr viel gravierende Erfahrungen sammeln durfte, die mir auch weiter gehol-  
49 fen haben.

50

51 *Frau B. Was waren das für gravierende Erfahrungen?*

52

53 Frau S.: (sie wirkt sehr nachdenklich) Äh, Ja wie soll ich das so sagen. Ich  
54 habe dort Erfahrungen gesammelt (...) mich schon dazu brachten, so schnell  
55 wie möglich, wieder in meinen erlernten Beruf zugehen. Ja so Arbeitsbedin-  
56 gungen (...) Arbeitstempo. Weiter möchte ich jetzt dazu nichts sagen.

57

58

59 *Frau B.: Wie sah dann dein weiterer beruflicher Werdegang aus, denn du*  
60 *wohnst nicht in Chemnitz (30 Km weiter weg)?*

61

62 Frau S.: Hm, die damalige Leiterin der Einrichtung rief mich zu Hause an. So  
63 habe ich den Einstieg wieder geschafft. Ich nahm mir hier eine Zweitwoh-  
64 nung, denn meine Kinder gehen hier in Chemnitz ins „Schulmodell“. Bald  
65 beenden sie die 10. Klasse und dann werden wir sehen, ja mal schauen, was  
66 es da für Veränderungen geben wird.

67 Seit August 2000 arbeite ich hier im Haus.

68 Habe ziemlich jede Altersstufe durchlebt - im Hort angefangen, war zwi-  
69 schendurch im Kleinkindbereich, altersgemischte Gruppe und jetzt bin ich  
70 wieder im Hort.

71 Ach, habe da noch was vergessen. Da wir Integrativeinrichtung sind absol-  
72 vierte ich auch die Heilpädagogische Zusatzqualifizierung. Das Jahr habe ich  
73 nicht mehr im Kopf.

74

75 *Frau B.: Wie oft und wie lange hast bisher mit Männern zusammengearbei-*  
76 *tet?*

77

78 Frau S.: Bevor ich hier angefangen habe, also 2000, glaubte ich bis soeben  
79 noch, nicht mit Männern zusammen gearbeitet zu haben. Aber Erfahrungen  
80 bei Mc Donald hatte ich da auch schon. Soll ich die jetzt auch noch nennen?

81

82 *Frau B.: Ein kleiner Einblick wäre nicht schlecht.*

83

84 Frau S.: Also, bei Mc Donald waren wir 50 zu 50, Hälfte Männer Hälfte

85

86 Frauen. Die Zusammenarbeit mit den Männern gelang mir sehr gut. Sie  
87 konnten mir Unterstützung geben z.B. sehr schwere Sachen tragen. Auch bei  
88 technischen Fragen. Gerade mit den Heizsystemen, da haben uns die Män-  
89 ner wirklich sehr weiter geholfen.

90 Seit 12 Jahren arbeite ich ja wieder in einer Kindertagesstätte. Da konnte ich  
91 im weitesten Sinne mit 3 Männern Erfahrungen sammeln. 2 Männer aus dem  
92 Kinderclub der damals noch hier in dieser Kita angegliedert war. Wir haben  
93 nicht jeden Tag 6 Stunden unmittelbar zusammen gearbeitet, aber wir muss-  
94 ten Absprachen treffen, wie wir was für die Kinder organisieren, was wir  
95 durchführen wollen. Dann gab es noch einen Mitarbeiter, der Manuel 28 Jah-  
96 re alt. Er hat bei uns 2 Jahre mit im Haus gearbeitet. Da gab es schon eine  
97 engere Zusammenarbeit zwischen ihm und mir.

98

99 *Frau B.: Kommen wir zur nächsten Frage. Erziehen Frauen anders als Män-*  
100 *ner?*

101

102 Frau S.: (überlegt) würde ich definitiv mit ja beantworten. Also, sie haben ei-  
103 nen anderen Erziehungsstil. Das Ziel ist sicherlich das Gleiche. Die Männer  
104 sind rationaler. Sie haben kurze klare Ansagen. Wo wir als Frau immer noch  
105 mal ausholen und ausführlich meinen, das sagen zu müssen. Obwohl die  
106 kurze, klare Ansage für Kinder das 10. mal besser ist. Wo wir Frauen dann  
107 auch mal, wie die Katze um den heißen Brei reden. Weil wir Frauen das Be-  
108 dürfnis haben, viel erklären zu müssen und ständig alles zu umsorgen. Was  
109 völlig unnötig ist. Kurz, knapp und stopp, nicht so weit ausholen in unseren  
110 Erklärungen. Aber das Erziehungsziel ist trotzdem das Gleiche. Würde ich so  
111 beschreiben.

112

113 *Frau B.: Wie reagieren Eltern auf Männer als Erzieher?*

114

115 Frau S.: Kann ich wirklich nur positiv reflektieren, vor allem von Müttern, die  
116 alleinstehend waren. Die waren sehr traurig, als Manuel das Haus verlassen  
117 hat, als er weggezogen ist. Weil diese Mütter für ihre Kinder den Vaterersatz  
118 gesehen haben, die Vaterrolle. Ich denke auch immer, die „Männergesprä-  
119 che“ untereinander, das ist etwas anderes, was die Männer da leisten, das  
120 können wir Frauen nicht. Aber von den Eltern rings herum habe ich wirklich  
121 nur positive Rückmeldungen.

122 *Frau B.: Ist das jetzt bezogen auf die Gruppe, wo Manuel gearbeitet hat?*

123

124 Frau S.: Das habe ich nicht nur aus meiner Gruppe gehört, sondern auch aus  
125 den anderen Gruppen des Hauses, weil Manuel immer viel Fußball angebo-  
126 ten hat und die Kinder immer wieder, wenn sie den Manuel gesehen haben,  
127 sofort war die Synapse belegt Fußball spielen zu müssen. Alle Kinder waren  
128 voll dabei und genauso ist es. Jetzt fällt mir gerade ein, wenn männliche  
129 Praktikanten im Haus waren. Der Praktikant wird von Jungen und Mädchen  
130 gern gesehen. Es ist immer wieder ein Anziehungsmagnet. Er übernimmt  
131 doch eine völlig andere Rolle, wie wir Frauen im Kindergartenalltag.

132

133 *Frau B.: Sind männliche Erzieher „richtige“ Männer?*

134

135 Frau S.: (lacht) Das ist eine sehr interessante Frage. Für mich sind das rich-  
136 tige Männer. Sie sehen halt nur die Welt anders und somit auch die Erzie-  
137 hung der Kinder anders. Was für uns als Frau als Gegenpart auch wichtig ist.  
138 Es ist ja auch im Privatleben so. Aber meine Meinung ist, dass sie „richtige“  
139 Männer sind. Natürlich ist mir klar, dass es dazu auch andere Meinungen  
140 gibt. Es gibt immer wieder Menschen die sagen: „Ein Mann muss hart sein!“  
141 Wo steht denn geschrieben, dass ein Mann hart sein muss!

142 Auch Männer können liebevoll mit Kindern umgehen und können

143

144 Erziehungsansichten vertreten.

145 Aus meiner Erfahrung heraus, die 3 Männer, die wir hier im Haus hatten, ich  
146 kann es nur positiv sehen.

147

148 *Frau B.: Welche Chancen und Gefahren siehst du durch den Einsatz von*  
149 *männlichen Erziehern in der Kita?*

150

151 Frau S.: Als ich den Satz gelesen habe, hatte ich dann kurz überlegt, worauf  
152 zielt die Frage ab? Momentan sehe ich keine Gefahr, oder vielleicht steht die  
153 Gefahr des Missbrauches hier am Rande? Aber das Thema Missbrauch  
154 könnte genau von der weiblichen Seite aus gehen und nicht nur von der  
155 männlichen Seite. Das ist meine Meinung. Chancen sehe ich in dem Sinne  
156 darin, dass die Kinder gleichberechtigter erzogen werden. Nicht nur die Mut-  
157 terrolle sehen, sonder auch die Vaterrolle, die männliche Rolle. Die ja wirklich  
158 definitiv anders ist. Es sind ja nun 2 verschiedene Grundtypen Mann und  
159 Frau. Aber trotzdem muss ich betonen, dass das Ziel gleich bleibt nur der  
160 Weg ist anders. So wie es verschiedene Typen von Menschen gibt. Es ist  
161 nicht nur die eine Sichtweise da. Das sind jetzt alles Chancen und Meinun-  
162 gen die ich sage.

163 Alle im Team haben sich gerne von Manuel Rat geholt, weil es bei uns auch  
164 öfters im Team gekriselt hat. Lästereien und vieles mehr. Er wurde da schon  
165 mit ins Boot gezogen, wie er es aus seiner Sicht sieht. Da hat er uns auch  
166 klar, deutlich und unverblümt die Meinung gesagt und es war für alle o.k.  
167 Was heißt Meinung, nein, seine Sichtweise, wie wir Frauen uns vielleicht  
168 schon wieder in irgendetwas verrennen, was völlig unnötig ist.

169

170 *Frau B.: Ist das jetzt anders geworden im Team, seit dem ihr keinen männli-*  
171 *chen Erzieher mehr in der Einrichtung habt?*

172

- 6 -

173 Frau S.: Ja!

174

175 *Frau B.: Und wie anders?*

176

177 Frau S.: (schmunzelt) Ja, es ist eben keiner mehr da, der dann mal sagt:  
178 „Schluss mit den Lästereien“, „Du siehst wieder was, was nicht da ist!“ Frau-  
179 en interpretieren sehr viel in eine Sache hinein und die wollen auch immer  
180 alles gut und schön machen. Sie sind sehr emotional angehaucht und die  
181 Männer sind eben, (...) wie soll ich mich ausdrücken, na eben sachlicher..  
182 Seine Meinung wurde akzeptiert und weil er uns ja auch die Augen geöffnet  
183 hat und gesagt hat: „Mensch macht das doch mal so.“

184 Mit Manuel gab es in unserer Einrichtung zu diesem Zeitpunkt einen festen  
185 Zusammenhalt im Team, das war anders (...) ein Miteinander und nicht ein  
186 Gegeneinander. Das hat sich leider verändert.

187

188 *Frau B.: In welchen Altersgruppen sollten Männer deiner Meinung nach nicht*  
189 *eingesetzt werden?*

190

191 Frau S.: Es ist für mich eine komische Frage. Ich wüsste nicht, wo er, ja oder  
192 eben Männer nicht eingesetzt werden sollten. Also gerade unser Manuel,  
193 der war im Hort eingesetzt. Also bei Kindern von 10-11 Jahren. Dort hat er  
194 sehr gut seinen Mann gestanden. Es gab aber auch Situationen, wo er in der  
195 Nestgruppe mit aushelfen musste (bei Kindern unter 3 Jahren). Wo ich ihn  
196 jetzt gerade wieder bildlich vor mir sehe, mit einem Kleinkind, das mittags  
197 nicht schlafen wollte. Sie war immer bei ihm auf dem Arm. Nur er konnte sie  
198 beruhigen, mit seiner Stimme und mit seiner Art und Weise. Ich kann jetzt  
199 nicht sagen, dass man in einer bestimmten Altersgruppe keine Männer

200

201



202 einsetzen sollte. Ich kann mir auch vorstellen, dass ein Mann mit  
203 Jugendlichen anders umgeht, wie wir Frauen. Im Schulbereich erinnere ich  
204 mich auch sehr gern daran, dass ich ab Klasse 7 einen Lehrer hatte. Den  
205 haben wir alle vergöttert. Bis dahin hatte ich nur Frauen. Die Frauen waren ja  
206 zu meiner Schulzeit in der Überzahl. Es gab wenig männliche Lehrer. Also  
207 Fazit. Ich könnte dir keine Altersgruppe sagen, wo kein Mann eingesetzt  
208 werden könnte. Natürlich gibt es da auch so ein „Wunsch“, wo man gerne  
209 arbeiten möchte. Das ist bei Frauen auch nicht anders. Ich z.B. arbeite nach  
210 wie vor gerne im Hort, aber bin nach vielen Jahren Hort auch wieder froh,  
211 wenn ich mal wieder in einer anderen Altersgruppe arbeiten kann. Den Män-  
212 nern muss es auch zugestanden werden, sich eine Altersgruppe aussuchen  
213 zu können, wo sie am liebsten arbeiten. Natürlich bin ich mir auch bewusst,  
214 dass na ja wir auch mal in Altersgruppen aushelfen oder arbeiten müssen,  
215 die einem nicht so liegen.

216

217 *Frau B.: Es wurde eine Umfrage vom Arbeitskreis „Männer“ in Chemnitz ge-*  
218 *startet, wo man Passanten auf der Straße gefragt hat: „Können sie sich mehr*  
219 *Männer in den Kitas vorstellen?“ Die Antworten waren recht positiv, dass*  
220 *mehr Männer in die Kitas sollen. Aber wenn man dann konkreter wurde und*  
221 *das eigene Kind einem Mann zum betreuen, pflegen und erziehen anver-*  
222 *trauen sollte, machten einige einen Rückzieher.*

223

224 Frau S.: Das kann ich mir vorstellen. Das ist bei vielen so drin, dass Männer  
225 dort nicht zu suchen haben. Der Generalverdacht steht ja irgendwie auch  
226 immer im Raum!!

227 Die Frauen sollen sich um die Erziehung der Kinder kümmern. Viele Männer  
228 nutzen jetzt auch schon das Erziehungsjahr und die kümmern sich genauso  
229 lieb um das Kind wickeln, füttern. Ansichten von Frauen - vielleicht traue wir  
230 es ja einfach den Männern nicht zu.

231

- 8 -

232 Frau B.: Wenn Frauen nicht dulden, dass Männer in ihre Berufsgruppe „ein-  
233 dringen“, dann wird es schwer, die Männer zu halten?

234

235 Frau S.: Das ist eine Einstellungssache. Wenn ich generell was habe, dass  
236 Männer in Kitas arbeiten und ich auf Konfrontation gehe, sobald er im Team  
237 auftaucht, dann hat er keine Chance. Man sollte offen sein für das andere  
238 Geschlecht. Auch andere Sichtweisen zu lassen. Ich denke, man sollte Män-  
239 nern genauso eine Chance geben, wie man es bei Frauen schon realisiert,  
240 die neu ins Team kommen.

241

242 Frau B.: Was würdest du dir wünschen, wenn du mit einem Mann in der  
243 Gruppe / Kita zusammenarbeiten könntest?

244

245 Frau S: (überlegt) Was würde ich mir wünschen.

246 Zum einem, dass er die Themen aufgreift, die ich nicht bearbeiten kann und  
247 nicht möchte oder die ich nicht so gerne mache. Das würde ich mir auch von  
248 einer weiblichen Kollegin wünschen. Offenheit und Ehrlichkeit. Das er mir  
249 wirklich, seine Sichtweisen immer wieder darstellt als Mann und auch wirklich  
250 deutlich signalisiert: „Rede nicht soviel und mach doch einfach! „Dass Kind  
251 hört schon gar nicht mehr zu!“

252 Die Kommunikation, also ich sage mal, dass man einfach mit einander reden  
253 sollte – muss das finde ich wichtig, also das Gespräch.

254 Dazu fällt mir jetzt wirklich nichts mehr ein.

255

256 Frau B.: In unserem Interview konnte ich feststellen, dass du offen bist für  
257 „Männer“ in Kindertagesstätten?

258

259

260 Frau S.: Ja, weil ich positive Erfahrungen gesammelt habe. Während unse-  
261 res Gespräches ist mir aufgefallen, das der Hausmeister immer mal am  
262 Fenster vorbei läuft. Selbst er ist bei den Kindern beliebt. Sie laufen ihm hin-  
263 terher, umzingeln ihn mit Fragen und freuen sich das er da ist. Es fehlen  
264 Männer.

265

266 *Frau B.: Ich möchte noch mal auf Manuel zu sprechen kommen. Aus wel-*  
267 *chen Gründen hat er die Einrichtung verlassen?*

268

269 Frau S.: Er ist nach Gera zu seiner Freundin gezogen. Es war eine Familien-  
270 zusammenführung. Das gesamte Team, Eltern, Kinder und die Leiterin ha-  
271 ben es sehr bedauert, das er weg gezogen ist. Er hat anderen Wind in die  
272 Kita gebraucht. Wir haben immer noch einen regen Kontakt zu ihm.

273

274 *Frau B.: Ist er wieder in seinen Beruf gegangen?*

275

276 Frau S.: Ja, er arbeitet als Erzieher in einem Kindergarten und fühlt sich dort  
277 auch wohl.

278

279 *Frau B.. Vielen Dank für das Interview.*

280

281 Frau S.: Bitte.

282

283

- 10 -

284

1

2 **Interview II**

3 Interview mit Herrn F.

4 Erzieher in einer Horteinrichtung, welche angegliedert ist an eine Kindertagesstätte mit Kindern von einem bis 10 Jahre.

6 Die Einrichtung befindet sich in freier Trägerschaft. Herr F. arbeitet in einer Hortgruppe mit Kindern der Klassen drei und vier. Außer ihm arbeitet ein weiterer Mann als Erzieher im Hortbereich.

9 Vorher hat er auch in einer anderen Einrichtung mit Kindern im letzten Jahr vor der Schule gearbeitet. In der jetzigen Einrichtung war er auch als Krankenvertretung in der Krippe eingesetzt. Teilweise kombiniert, vormittags Krippe, nachmittags Hort. Momentan aber mit 32 Stunden voll im Hortbereich. Vorher, bis September, mit 40 Stunden in der Einrichtung.

14 Herr F. ist 48 Jahre alt, verheiratet und hat drei Kinder.

15 Das Interview fand am 17.10.2012 von 10:00 bis 10:49 statt. Herr F. zeigte mir kurz die Einrichtung. Es waren weder Kinder noch KollegInnen anwesend.

18 Wir hatten die Möglichkeit das Interview in einem separaten Raum bei einer Tasse Tee durchzuführen. Die Atmosphäre war ruhig und offen. Herr F. wirkte sehr entspannt und ruhig. Wir einigten uns auf eine Anrede mit Du, da wir uns auch schon vor dem Interview kannten. Herr F. wünscht Anonymisierung. Das Interview wurde zweimal unterbrochen. Einmal durch eine Mutter, welche eine Information weitergeben wollte und durch eine Kollegin, die zum Dienstbeginn kam und den Schlüssel holte.

---

25 *Frau O.-H.: Wie war dein beruflicher Werdegang, was hast Du vor der Erzieherausbildung gemacht?*

27 Herr F.: Also ich hab eigentlich ne Ausbildung zum

28

- 1 -

29 Instandhaltungsmechaniker und dann nach der Armee noch ein  
30 Fachschulstudium als Elektronikingenieur gemacht hab dann hinterher als  
31 Servicetechniker gearbeitet und dann später als Systemspezialist bei einer  
32 Tochterfirma von IBM also die ganze Zeit dann, zehn Jahre, über zehn Jah-  
33 re konstant also in einer IT Firma, die zum Schluss dann ganz IBM war gear-  
34 beitet. (...)

35 *Frau O.-H.: und dann?*

36

37 Herr F.: Na und dann hab ich quasi den Ausstieg gemacht. Das kam nicht  
38 von ganz alleine (..) sondern mir ging´s (..) auch nich gut, also gesundheitlich  
39 hat mich das, oder sagen wir mal so, ich war mit der ständigen, also Tren-  
40 nung und so, (..) von der Familie, das Projekt immer nur auswärts und so.  
41 das hat sich dann (..) ganz schön hochgeschraubt. Und sagen wir mal so (...)  
42 ich hab bisschen spät auch die Reißleine gezogen, (..) und da hat es mich  
43 aus dem Rennen genommen sozusagen. Bin dann erst mal ausgestiegen  
44 sozusagen. Es blieb dann (..) na das ging dann in Richtung Burn out, kann  
45 man so sagen, war es aber nicht, also Diagnose war nicht so- ist nicht so  
46 gestellt worden, aber im Prinzip ausgestiegen und dann wieder ganz lang-  
47 sam erst mal wieder eingestiegen, sag ich mal neu angefangen, also erst mal  
48 bisschen (...) Ich war krank gewesen, hab dann (...) hatte dann die Situation.  
49 Erst mal. mich selber wieder bissel zu finden. Wie das dann so ist (..) wenn  
50 du bissel härter aus dem Rennen gehst ist das erst mal (..) ja (..) also (..) ich  
51 sag mal so, es waren ungefähr also insgesamt zwei Jahre. Ich hab dann  
52 Wiedereingliederung also bei der Firma gemacht, also langsam wieder an-  
53 gefangen. Irgendwann stand aber mal die Alternative machst du so weiter  
54 wie bisher? Oder (...) ist das vielleicht wieder ne Sackgasse (..) weil es ja  
55 das gleiche Thema ist. (...) Ja (...) also (..) das war sozusagen Auslöser,  
56 darüber nachzudenken. Und dann hab ich wieder angefangen, das war bloß  
57 eine Firma hier in der Nähe zu finden, wo ich arbeite (..) also das

58

59

60 war das Erste, das erste Ziel. Das war erst mal die erste Idee. Ich hatte da so  
61 einen Coach gehabt, also das nennt sich Out Place Management – da gibt's  
62 so von Firmen so ein Programm, wo das, wo einem geholfen und unterstützt  
63 wird bei einem Neueinstieg in irgendeiner Form zu finden. Das sind solche  
64 Beratungsfirmen. Da hatte ich halt die Wahl- ein reines Betreuen, sprich Be-  
65 werbungen und so, also Thema, dass ich möglichst schnell wieder einen Job  
66 finde, oder ne Art Coaching wo ich halt versuche (...) meinen eigenen Weg,  
67 also mich selber da ein bisschen (..) näher kennenzulernen und eben so und  
68 vielleicht auch Themen, die ich so noch nicht gesehen habe (...)

69 Das hab ich dann angefangen, dieses Coaching gemacht und hab dann für  
70 mich den Entschluss getroffen, bin dann praktisch dort (...)da gings mir dann,  
71 (..) also wie gesagt, es war ein langer Prozess (..) der sich dort über Jahre  
72 aufgestaut hat, das hat sich dann auch, sag ich mal, wie bisschen entladen und  
73 dann (..) sich im Zuge, im Verlauf von zwei Jahren hab ich dann (...) na ja  
74 2008 hab ich dann mit der Ausbildung angefangen. Bin dann ausgestiegen,  
75 hab eine Aufhebung gemacht, hab dann mit der Abfindung die Ausbildung  
76 gegenfinanziert. So ist das gekommen. Ja (..)

77 Da bin ich dann sozusagen (..) in dem Bereich gelandet.

78

79 *Frau O.-H.: In Deiner Ausbildung zum Erzieher, gab es da spezielle Angebo-*  
80 *te direkt für Männer?*

81

82 Herr F.: Nee, so nicht (...) nein.

83

84 *Frau O.-H.: In deiner ersten Ausbildung, die du hattest, fandest du das die*  
85 *auf Männer ausgerichtet war?*

86

87

- 3 -

88 (...) also, sagen wir mal so, in der Ausbildung waren, relativ wenig Frauen in  
89 meiner Seminargruppe. Aber in den Parallelseminargruppen, zu denen wir  
90 auch Kontakt hatten, Informatik zum Beispiel, war wieder ein hoher Frauen-  
91 anteil, das haben Frauen auch gemacht, sag ich mal so. da hab ich auch  
92 meine Frau kennengelernt. Aber im Prinzip in dem Bereich meiner speziellen  
93 Ausbildungsrichtung nicht, aber in der Nachbarrichtung, also zum Beispiel  
94 dieser Informatikgeschichte, da waren sehr viele Frauen.

95

96 *Frau O.-H.: Aber speziell, das auf Geschlecht geachtet wurde bei Angeboten*  
97 *in der Ausbildung, das speziell was für Männer und speziell was für Frauen*  
98 *angeboten wurde, die Erfahrung hast du also nicht gemacht?*

99

100 Herr F.: Nein (..) damals in der DDR Ausbildung und Lehre da war das nicht.  
101 Da war das kein Thema. Die zwei drei Mädels die bei uns waren, die waren  
102 auch akzeptiert. Das war das gleiche wie bei den Jungs.

103 Und bei den Erziehern, also wir haben das Thema angeschnitten, also (..)   
104 bezogen auf die Kinder sicher, aber direkt auf die Erzieher sag ich mal (..)   
105 mmh (..) es gab Randthemen wie zum Beispiel (...) jetzt hier (...) Männer   
106 und kleine Kinder, Thema Missbrauch und alle diese Geschichten wurden ein   
107 bisschen angerissen. Also das war schon mal ein Thema. Wie die Wirkung (...)   
108 also wenn Männer jetzt mit Jungs oder auch mit Mädeln, (..) da haben wir   
109 auch mal kurz drüber gesprochen. Auch in bestimmten Situationen, wie jetzt   
110 zum Beispiel Po abwischen und so was, oder wie das Männer da eher unter   
111 Generalverdacht halt geraten. Och hier manchmal, aber bei den Frauen ist   
112 das, also bei meinen Kolleginnen ist das überhaupt kein Problem, das hab   
113 ich manchmal aber kurz im Hinterkopf, wenn du alleine mit dem Kind jetzt im   
114 Bad bist, das das da ne Rolle spielt. Wenn jetzt von außen einer kommt,   
115 was der denkt. Aber bei den Kolleginnen ist das überhaupt kein Problem.   
116 Auch beim Wickeln und so, das ist bei den Kolleginnen echt kein Problem,

117

- 4 -

118 also da gibt's nischt.

119 Aber bei der Ausbildung, ansonsten (...) ne (..) ja also diese Missbrauchsge-  
120 schichte (...) vielleicht dass Männer mehr (...) auf Jungs dann bezogen, also  
121 diese Geschichte, (..) das Jungs anders reagieren, also das war Thema. Ha-  
122 ben wir hier im Hort übrigens auch zur Zeit die Thematik, wie Jungs sozial  
123 (..) und miteinander umgehen, dass jungsseitig derzeit ne ganz andere Ent-  
124 wicklung sichtbar ist als bei den Mädchen im gleichen Alter (...) aber sonst  
125 so in der Ausbildung (..) spezielle Sachen gab's da nicht.

126

127 *Frau O.-H.: Du hast es ja jetzt schon ein bisschen angesprochen, aber wie*  
128 *reagieren Eltern im Kita oder Hortbereich, also in deinem Einsatzbereich*  
129 *wenn du mit Kindern arbeitest auf dich als Mann als Erzieher?*

130

131 Herr F.: Also die überwiegende Mehrheit, die Muttis und Vatis sind immer  
132 sehr, war schon mal anders (...) aber die sagen immer schön, dass mal ein  
133 Mann da ist. Eben so, das finden wir doll dass mal was für die Jungs und so.  
134 Eben dieses Thema das die sagen: ein Mann ist dann och einer der mit den  
135 Jungs was macht, was Handwerkliches macht, Sport macht und es ist schön,  
136 dass mal ein Mann da ist.

137 Das kommt eigentlich (..) eigentlich gab's überhaupt keine negativen Dinge  
138 (..) die ich mitgekriegt hätte.

139 Ich hab bei manchen Eltern, aber das war mehr oben ( gemeint ist der Krip-  
140 penbereich) die, naja, manchmal bissel gnatzig reagieren, das hat aber mit  
141 der , weniger was mit Mann zu tun, das geht eher um die Sache. Aber die  
142 anderen betrifft das auch, wenn also, das waren alles keine Dinge die sich  
143 speziell auf Mann beziehen. Also sagen wir mal, dass ich jetzt nicht richtig  
144 mit denen umgehe oder so, das ist, das war also nie so, da hab ich noch nie  
145 was gehört.

146

147



148 *Frau O.-H.: Und konntest du einen Unterschied feststellen am Anfang deiner*  
149 *Tätigkeit und jetzt?*

150

151 Herr F.: Nee, hab ich bis jetzt nicht, das hat sich eigentlich eher gefestigt.  
152 (..) Die Sichtweise auch der Eltern ist (..) sagen wir mal (... )ich bin da auch  
153 ein bisschen wärmer jetzt (...) mit einigen Eltern, je nachdem, mit einigen  
154 hast du weniger Kontakt mit einigen hast du mehr Kontakt , aber es hat sich  
155 eher stabilisiert, sagen wir mal. Es gibt auch jetzt keine negativen Dinge jetzt  
156 wo ich sage. Das hat sich eigentlich verfestigt, hat sich eigentlich nicht ir-  
157 gendwie groß verändert.

158

159 *Frau O.-H.:* das ist ja gut, weil da ja sicher auch große Erwartungen seitens  
160 der Eltern da sind, wie du vorhin selbst gesagt hast. Endlich mal (..)

161

162 Herr F.: Ja, wobei ich da eben manchmal (...) meine innere Meinung ist ja da  
163 auch so, (..) dieses klassische Rollenbild der Männer, die Männer sind ja  
164 auch (...) wie die Frauen, da gibt's ja auch nicht DIE Frau oder DEN Mann.  
165 Wir hatten ja lange diese klassischen Rollenbilder, aber es ist ja nun grade  
166 (...) das sagt ja auch die Genderforschung (...) eine Veränderung (...) man  
167 hat ja mittlerweile nicht mehr dieses Rollenbild, sondern eben, sag ich mal,  
168 ganz viele Rollen. Männer sind ja auch (..) sag ich mal, ganz verschieden.  
169 Die spricht diese (...) die können leise sein, die können (...) also jetzt och  
170 nicht so laut so poltrich, die können aber auch laut sein, die sagen wir mal,  
171 können auch körperlich verschieden wirken oder, also die einen sind halt,  
172 sagen wir mal, haben ein anderes Auftreten, also diese „Auf den Tisch hau  
173 Mentalität“ oder 2Jetzt komm ich, jetzt bin ich da“ und der Andere. Es gibt  
174 auch Ruhigere es gibt auch, also. Es gibt auch ganz verschiedene Stim-  
175 mungslagen. Es gibt auch Männer die anders reagieren als dieses

176

177

178 klassische Muster, was viele Kinder haben. Was manche Kinder eben  
179 kennen, oder wie die das so erleben. Die Vielfalt, das ist eben, denk ich mal  
180 auch, so ein Punkt der (..) das ist auch ein Ziel das soll eigentlich sein, dass  
181 man diese Vielfalt die es eigentlich gibt, die abgebildet ist, eigentlich auch in  
182 Kindertageseinrichtungen erlebbar macht. Das wär nochmal so aus meiner  
183 Sicht so ein Ziel, was eigentlich wichtig wäre. Da erleben die Kinder, spiegeln  
184 das, sie kennen von zu Hause verschiedene Sichtweisen und erleben das  
185 eben auch hier diese Miteinander von Männern und Frauen, die eben auch  
186 auf Ihre Art und Weise und da ist zum Beispiel auch dieses klassische, ich  
187 spiel auch mit den Jungs Fußball, das mach ich auch gern, das macht mir  
188 auch Spaß, oder Seifenkistenrennen und -bauen, aber ich seh mich da auch  
189 nicht bloß in der Schiene. Aber das wird natürlich auch oft so erwartet, auch  
190 wenn was Bauliches ist. Wo wir so ein Haus abgebaut haben mit den Kin-  
191 dern. Aber das darauf zu reduzieren, das wär ja wieder so ein klassisches  
192 Rollenbild, Rollenverteilung. Aber das ist so ein bisschen (..)die Sichtweise  
193 ist schon da denk ich (..) Das Männer halt (..) die sind halt handwerklich- die  
194 bauen halt, und machen halt Sport mit den Kindern und tun entsprechend  
195 och bisschen mit denen mitmischen und zum Teil auch als (...) was ich als  
196 positiv sehe (..) das hab ich auch nach wie vor, (..) also bei Jungs. Dieses  
197 Kräfteressen (..) die woll'n halt dort schon mal bisschen testen, kann ich den  
198 jetzt ausspielen oder bin ich doch besser als der und kann ich dem (..) das ist  
199 aber dieser Wettkampfgeist (..) das finde ich aber auch gut, das ist auch das,  
200 das ist eben der Unterschied meinetwegen bei Frauen, die Frau wird nicht so  
201 als (..) der, der Konkurrent wahrgenommen, auch beim Sport nicht so. Das  
202 ist schon wichtiger für die, dass die mit nem Mann Kräfte messen, das ist  
203 auch ein Unterschied, dass die Kinder da anders reagieren, grad die Jungs.  
204 Bei den Mädels würd ich sagen, für die ist es aber trotzdem auch wichtig weil  
205 die sehen die männliche Rolle wie die wiederum wahrnehmen, ist ja auch  
206 von zu Hause, manche haben ja gar keine , also Beziehung, das ist ja auch  
207 wieder ein Problem, was heute zunimmt, diese Singlefamilien,  
208 Patchworkfamilien das ist ja überwiegend die Mehrheit oder getrennt lebend

209

210

211 irgendwelche komischen Konstellationen sind, das meinetwegen keiner sie  
212 holt oder der sie holt oder ne Woche da und ne Woche da, da ist der Vati  
213 dann mal da, oft ist der Vati auch weg aber noch im Ort und das Kind geht  
214 dann halt paar Wochenenden hin oder .. Diese ganzen Beziehungen, das  
215 spiegelt sich ja auch darin wie die auf Männer reagieren. Das die Männer, bei  
216 manchen Mädchen ist es dann auch so, dass sie halt schon bisschen  
217 auch..ja anhänglicher sind. Dann auch zu einem Mann, also zu mir versu-  
218 chen Kontakt aufzunehmen, aber nie übertrieben also ich hab´s bis jetzt noch  
219 nie so gehabt, dass sie mir also am Knie hängen, dass sie einem also nur  
220 auf dem Schoß sitzen, also das hab ich nie, da würde ich auch das dann be-  
221 grenzen also. Nee aber man merkt schon, dass auch die Mädels das, also  
222 das es für die ne andere Erfahrung ist als mit Frauen, auf jeden Fall. Dieses  
223 andere Verhalten, dass die schon auch, nehmen wir mal jetzt die größeren  
224 Mädels das wird noch mal jetzt bisschen (..) wie soll ich sagen. Dieser Umgang.  
225 also die reagieren dann auf Männer halt schon ein bisschen anders. Andere  
226 Ausdrucksformen. Wenn sie was möchten oder so, das ist dann halt schon  
227 bisschen anders (..)

228

229 *Frau O.-H.: da sind wir eigentlich schon bei der nächsten Frage. Du sagst,*  
230 *dass es anders ist, dass du andere Vorbilder geben willst, den Jungs und*  
231 *auch den Mädels was anbietest als Mann auch. Wie ist Dein persönlicher*  
232 *Eindruck, Erziehen Männer und Frauen unterschiedlich, anders?*

233

234 Herr F.: Also ich denke schon, also ein ganz wichtiger Punkt ist ja die Au-  
235 thentizität. Das ist halt so ein Punkt, da ist aber (...) an mich selber, ich ver-  
236 such mich da auch selber zu reflektieren und zu spiegeln. Eigentlich will ich  
237 mich nicht in so eine Schiene pressen lassen als Mann, also..ich muss als  
238 Mann so (..) so (..) manchmal wirkt das schon nach, kann ich mich dem auch  
239 nicht ganz verschließen, aber ich denk schon, dass Männer ein Stück

240

241

242 weit einfach anders mit (...) Reaktionen oder auch mit bestimmten Dingen  
243 oder wenn bestimmte Themen und Sachen sind, anders damit umgehen, sei  
244 es bei Konflikten manchmal, sei es bei Anhaue von Kindern, also wenn die  
245 was machen wollen, manchmal unbeschwerter (..) oder manchmal das ich  
246 manche Dinge dann länger laufen lasse und sage, lass die erst mal machen  
247 und warte ab, (..) wo dann vielleicht (..) Frauen eher sagen, jetzt muss ich  
248 aber (..) das geht nicht (..) Also ich muss da jetzt (..) das kann ich nicht mit  
249 ansehen. Ich muss da jetzt reingehen also ich muss da jetzt (...) aber das  
250 schwankt aber (..) ich würde das auch nicht nur so festmachen , dass Frauen  
251 zum Beispiel nur (..) zum Beispiel dass die es nicht aushalten können mit  
252 den Jungs zum Beispiel, wenn die sich kampeln oder so (..) man muss halt  
253 die Grenzen (...) das muss man mit denen absprechen, dass man die halt  
254 auch mal machen lässt, denen och mal bisschen Luft lassen und sagen, jetzt  
255 können die erst mal machen, dass sollen die auch erst mal und ab einem  
256 gewissen Punkt ist aber,

257 also wenn eine Grenze überschritten wird, dass man den Kindern auch ver-  
258 mittelt, wenn die Grenze überschritten ist, muss der andere das akzeptieren.  
259 Das sie lernen zu erkennen, gut das ist kein Spaß.

260 Ich halte mich aber erst mal ein Stück zurück oder nehm mich raus und be-  
261 obachte. Das ist natürlich vom Alter der Kinder her verschieden. Aber hier bei  
262 den Größeren kann man sowas schon mal in einem gewissen Rahmen lau-  
263 fen lassen und beobachten, also (..) wenn jetzt ne Gefährdung da ist dann  
264 nicht, das ist klar, dann würd ich eingreifen, das ist klar (..) aber da ist schon  
265 ein (..) Unterschied da.

266

267 *Frau O.-H.: Und welche Erfahrungen hast du noch so im Umgang mit weibli-*  
268 *chen Erzieherinnen gemacht? Du warst ja in zwei verschiedenen Einrichtun-*  
269 *gen.*

270

271

272 Herr F.: Na ich denke mal, die Erwartungshaltung ist schon so (..) erstmal so  
273 aufs klassische Rollenbild bezogen. Also die Erwartungshaltung ist auf jeden  
274 Fall so geprägt: Der Mann also der spielt mit den Jungs Fußball, der baut mit  
275 denen was, also alles so handwerkliche Dinge dafür ist der Mann zuständig.  
276 Das wird schon so erst mal erwartet und im (..) also wenn man sich dann  
277 bisschen kennenlernt, dann ist es schon bisschen ein Unterschied, also ich denk  
278 mal, es gibt welche, die das auch so konservativ sehen, und da gibt es an-  
279 dere, die sehen das schon bisschen lockerer, bei den Frauen. Da gibt es ja auch  
280 die verschiedenen Typen, ich meine es gibt doch auch, auch bei den Frauen  
281 eher den rustikalen Typ, sag ich mal, es gibt auch die, vielleicht mehr die  
282 sentimental oder sagen wir, die das mehr emotional sehen, die aber bei-  
283 de auf ihre Art und Weise (..) also ihren Weg für sich dort gefunden haben,  
284 auch wie sie mit Kindern umgehen. Und Beides ist verschieden und die Kin-  
285 der wissen das aber und kennen die Beide, obwohl die eine das so und die  
286 andere das so macht und trotzdem kann das so funktionieren oder funktio-  
287 niert auch so in den Gruppen.

288 Aber jetzt mit den Kolleginnen, also wie gesagt, man merkt das schon, das  
289 wir unterschiedlich sind, also hier im Hort hab ich Glück, also, das gefällt mir  
290 hier sehr. Es ist hier ein sehr offenes Klima. Also das heißt, es ist jeder an-  
291 ders, das ist ja sowieso so, es ist jeder anders, aber wir reden sehr viel mit-  
292 einander und das macht's halt auch gut. Das sind so unsere Kleinen, also  
293 oben in der Küche dann (gemeint ist das Speisezimmer mit Küche im Hort),  
294 das sieht zwar für jemanden von außen immer so aus wie als würden wir nur  
295 quatschen. Also oft bevor die Kinder kommen, also wenn die Kinder dann  
296 kommen ist die Gelegenheit relativ wenig.. da kann man mal kurz aber (...) weil  
297 es eben auch relativ viele sind (Kinder), aber wenn die Gelegenheit ist,  
298 machen wir das auch, je wie die Situation ist, aber das offene Gespräch ist  
299 ganz wichtig, dass man immer darüber spricht, auch schnell und viel, auch  
300 bei kleinen Sachen dann, dass man ins Gespräch kommt und das ist viel..  
301 das macht es auch für mich (..) sag ich mal (..) leichter, oder Dinge die mich  
302 jetzt auch, sag ich mal, Sachen die ich jetzt gehandelt habe, da muss man  
303 dann ziemlich schnell auch ins Gespräch kommen, auf eine sehr angeneh

305 me Art. Nicht mit dem Zeigefinger, .wir machen das aber so (..)  
306 sondern eher so, dass man sich austauscht (..) wie hast du das jetzt, oder  
307 warum hast du das jetzt so und nicht so gemacht (..) ? Was hast du be-  
308 zweckt und wie siehst du denn das? Das ist auch fruchtbar für alle Seiten.  
309 Wir tauschen uns da sehr viel aus. Hier bei uns im Hort ist das so. Für oben  
310 (gemeint ist der Kindergartenteil) kann ich da nicht so viel dazu sagen. Das  
311 ist halt, das ist ein anderes Team-----Störung durch eine Mutter die  
312 eine Info weitergibt---

313 *Frau O.-H.: Sind die Erfahrungen durchweg so? also das kam ja jetzt sehr*  
314 *positiv, ohne große Komplikationen, offen (...)*

315

316 Herr F.: Ja, also ich sag mal so, hier im Hort ist das so, muss ich sagen. In  
317 unserem Team geht das. Weiter raus kann ich (..) das ist bisschen an-  
318 ders..hier oben (gemeint ist der Kindergartenteil) gibt's andere Themen, da  
319 ist es so dass es für mich, ich sag mal so, arbeitsmäßig, naja, aber das  
320 Hortteam ist für mich, (..) das ist so ne Sache, und das macht sich halt posi-  
321 tiv bemerkbar. Das ist auch so ein Punkt, dass man da halt immer wieder ne  
322 Stelle hat, wo man sehr schnell und zeitnah immer wieder darüber redet.  
323 Ohne das sich da irgendwelche Fronten aufbauen und sich irgendwelche  
324 Dinge erst verfestigen, das ist auch ganz wichtig immer. Das man eben auch  
325 da immer wieder ins Gespräch kommt. Zwischen Männern und Frauen ist  
326 das so, denk ich, und es gibt ja auch verschiedene (..) Sichtweisen (..) also  
327 ganz normal eben, also die Frauen sind halt, also, bestimmte Dinge und  
328 Themen wo sie halt, was enorm wichtig für Sie ist, wo ich aber eben sage,  
329 dass ist jetzt für mich nicht ganz soo wichtig, aber da reden wir drüber. Das  
330 ist für mich so ein Punkt, so eine Situation die. Ich denk auch diese Teamge-  
331 schichte ist ein ganz wichtiger Punkt , ich wollte da auch zu einer Weiterbil-  
332 dung in Breitenbrunn aber die ist leider ausgefallen, das war richtig gut als  
333 Idee, das war wegen diesem Projekt, mehr Männer in Kitas, also die ist leider  
334 ausgefallen, aber die hatten so Themen wie Männer in gemischten

335

- 11 -

336 Teams, ich denk das ist so ein Knackpunkt mit, wenn man da viel miteinan-  
337 der redet und so (..) dann kann´s ganz richtig und gut funktionieren. Wenn  
338 das nicht klappt kommt man schnell in eine Sackgasse wo es nicht weiter  
339 geht. Das hab ich so erlebt. Das seh ich aus heutiger Sicht so. es hat dort  
340 nicht funktioniert (gemeint ist die vorhergehende Einrichtung, wo Herr F. in  
341 einer Kindergruppe mit Kindern im letzten Jahr vor der Schule eingesetzt  
342 war) es gab dort keine realistische Chance mehr, das in der Gruppe zu kip-  
343 pen, aus heutiger Sicht. Ich hab aber keine bösen Gedanken, aber es war  
344 keine Chance gewesen. Es war halt (..) leider ist das viel zu spät in Gang  
345 gekommen, das miteinander zu reden (...) sonst hätte man vielleicht anderes  
346 auch anders versuchen können. Aber da ist das Kind schon in den Brunnen  
347 gefallen gewesen. Aber eben aus solchen Gründen. Ob das dann auf Dauer  
348 funktioniert hätte ist noch ne andre Frage, aber ich denk mal, da ist auch so  
349 ein Punkt dieses (..) und manchmal funktioniert es auch wirklich nicht, passt  
350 nicht. Aber, wie gesagt, die Erwartungen und die Sichtweisen waren schon  
351 so, ziemlich stark auch traditionell geprägt. Also es gab schon ziemlich ge-  
352 naue Vorstellungen, wie dann ein Mann sein müsste!

353 Und dazu war noch die Situation, wenn man jetzt neu reinkommt, auch als  
354 Berufseinsteiger und so, äh (..) naja, diese, diese Zeit, die man dann auch  
355 erst mal braucht als Mann. Das hat so viele so Parallelen, also man braucht  
356 erst mal so eine gewisse Zeit sich einzuleben. Also diese Anlaufzeit ist eben  
357 auch wichtig. Und da ist man eben nicht gleich so wie das vielleicht sein wür-  
358 de oder sein könnte, sondern man braucht ein bisschen Zeit. Und das macht,  
359 grade wenn man alleine ist erst mal, macht´s das schwierig. Man braucht da  
360 bisschen Fingerspitzengefühl. Es ist halt, viel miteinander reden. Das muss so  
361 bisschen wachsen. Einfach so- Männer rein ins Team und dann machen die ihre  
362 -----Störung durch Kollegin die einen Schlüssel abholt-----  
363 das ist wahrscheinlich, das wird nicht so funktionieren. Wenn man da nicht  
364 miteinander ins Gespräch kommt wird das über Kurz oder Lang nicht (..) also  
365 da bildet sich dann irgendwas raus, was ich dann im Stillen schwelt und dann  
366 irgendwann zum Ausbruch.. oder irgendwo wo´s

367

368

369 dann mal knallt, oder die reden gar nicht mehr miteinander, und das  
370 funktioniert eben einfach nicht.

371

372 *Frau O.-H.: Wie reagiert eigentlich dein persönliches Umfeld auf deinen Be-*  
373 *ruf als Erzieher? So viele Männer gibt es ja nicht in dem Beruf.*

374

375 Herr F.: Also in meinem persönlichen Umfeld ist es ja so, grade in der Schule  
376 wo meine Kinder sind, also in der Schule hat sich's ja, dass man doch mehr  
377 Männer, also in den Horten entwickelt es sich zumindest ja im Moment ein  
378 bisschen so, dass man doch einige männliche Erzieher hat, also es nimmt  
379 zumindest zu (..) also bei uns im Hort sind es jetzt schon ganz schön viele,  
380 also drei. (..) Also in der Schule der Kinder. Das waren erst nicht so viele,  
381 erst nur einer, aber ich sag mal so (..) ehemalige Arbeitskollegen die haben  
382 alle gesagt, na Hut ab, naja da kam wohl auch dazu, weil ich das doch rela-  
383 tiv spät gemacht hab. Also es ist so (..) die finden's ok, also sagen, wenn's  
384 für dich ok ist, also ich könnt's mir nicht vorstellen so was zu machen, aber..  
385 das ist ja in Ordnung.. na so mit dem Lärmpegel, wenn da so 20, 30 hier an-  
386 kommen, wenn da so ein Lärm ist, sagen die, Frauen und Männer, da würde  
387 ich ausrasten, ich würd die wahrscheinlich so anbrüllen und sagen, jetzt ist  
388 aber mal Ruhe hier. Aber.. ich sag mal die Akzeptanz ist eigentlich da, ich  
389 hab jetzt noch keine Meinung gehört. Das Einzige ist mit dem Geld. Das  
390 kommt oft (..) da machst du aber ganz schön Minus (..) das, also das kommt  
391 öfter, da hast du aber einen ganz schönen Schritt zurück gemacht- finanziell.  
392 Also (..) das wird immer mal wieder mit erwähnt, aber nein, nicht negativ,  
393 dass sie jetzt sagen, du hast aber jetzt (..) nur das ist aber schon ein ganz  
394 schöner Unterschied (...) aber ansonsten so die Akzeptanz war eigentlich  
395 gut, also ich hatte jetzt nicht so das (..) die Meinung (..) belächeln, also von  
396 der Arbeit her, das es belächelt wird, du als Mann in dem Beruf, das ist doch  
397 Frauensache oder so, was willst du denn in so

398

399



400 einem Beruf oder als Leiter vielleicht. Da gibt's ja die Sichtweise, dass  
401 Männer tun das eher weil (..) die sind dann mehr in (..) das hört man ja oft.  
402 (gemeint sind Leitungspositionen) Aber das war nicht so. Das kann ich nicht  
403 sagen.

404

405 *Frau O.-H.: und in der Familie, Deine Frau. Den Schritt habt Ihr ja sicher ab-*  
406 *gesprachen?*

407

408 Herr F.: Ja klar. Ne, ne, ne die haben mich da (...) unterstützt (..) Und meine  
409 Frau ist auch ehrlich gesagt froh, dass es , (..) dass ich da (...) das ich's ge-  
410 schafft habe (...) die freut sich natürlich auch weil die hatte da in der Zeit,  
411 das kam noch dazu, in der Übergangszeit, wo's ihr dann mal zwischenzeit-  
412 lich auch nicht so gut ging. Das war für sie auch ne ziemlich harte Zeit. Das  
413 wirkt sich ja dann auch aus auf die Ehe (..) das war alles (..) das war echt  
414 schwierig. Sie hat mich da aber auch immer unterstützt. Sie hat da auch kein,  
415 also von der Sache her sowieso nicht, also kein Problem. Und familiär hab  
416 ich da auch kein (..) auch Schwiegereltern und so. Die haben das eigentlich  
417 alle (..) positiv. Die waren halt bloß (..) ja, wird das funktionieren? Also die  
418 Frage kam, also von meiner Frau nicht, aber von den Schwiegereltern (..) wird  
419 das denn funktionieren? Aber die sind auch froh, dass das geklappt hat.  
420 Es gab aber nie so die Befürchtung oder die Sichtweise, (..) also naja, ist das  
421 denn ne Arbeit für dich, oder ist das wirklich was, das man machen kann,  
422 vielleicht mal kurz, aber immer, naja. (...) Wo man alt wird.

423 Ich seh's aber wirklich auch als Aufgabe die man (..) die man weiter betrei-  
424 ben (..) ich sehs nicht nur als Übergang, naja mal gucken jetzt mach ich das  
425 paar Jahre und dann mal sehen, so ist es nicht. (...) Ne Frage ist natürlich  
426 immer wieder, wie man das stundenweise mal später händelt, ob

427

428

429

430 man dann, ob man dann och mal früher sagt, ok, das könnt ich aus meiner  
431 Erfahrung sagen (..) jetzt könnt ich auch mal nur (..) das müsste man natür-  
432 lich auch immer gut planen wie das geht, aber das man auch sagt, dann  
433 nicht mehr so viele Stunden, (..) ja das man dann sagt, ich mach 30 Stunden  
434 (..) also mittelfristig gedacht, aber ich würd jetzt nicht so rangehen zu sagen,  
435 ich mach das jetzt kurz, mal sehen wie das dann weiter geht, (...) so seh ich  
436 das eigentlich nicht. Für mich ist eigentlich so die ganze Kindergeschichte (..)   
437 also ich mein so die ganzen Veränderungen die ich jetzt so sehe, das ist  
438 einmal die Kinder in ihrem Verhalten, was da jetzt so passiert, gesellschaftli-  
439 ches Umfeld, wie sich das alles für die Kinder, wie sich das alles so ändert,  
440 mein eigenes Erleben, also wie ich das so erlebe, die gesellschaftlichen Ver-  
441 änderungen, die ökologischen Veränderungen, es ist für mich also wirklich so  
442 eine Art (...) also wo ich sage, ich würd da gerne an der Schiene oder in dem  
443 Bereich schon, (..) möchte ich mich gerne schon mit einbringen, und auch  
444 den Kindern ein bisschen ein Stück weit versuchen (..) naja den Kindern ein  
445 Stück weit was mit zu geben. Das ist für mich so eine neue Kernaufgabe (..)   
446 die technische Seite habe ich ja nun jetzt abgeschoben und hab da jetzt für  
447 mich so eine neue, also einen neuen Bereich, wo ich ganz viel sehe, wo ich  
448 sage, kann ich versuchen dort (..) und es ist sicher jetzt och nicht ganz, (...)   
449 also es wäre gelogen jetzt zu sagen, hier alles Friede Freude Eierkuchen, die  
450 Kinder laufen hier super oder so (..) das ist es auf keinen Fall. Wir haben  
451 auch hier bezogen auf Konflikte (...) teilweise die älteren (..) und grade die  
452 Jungs so, haben wir hier (..) schon ganz schön (..) auch Situationen wo wir  
453 dann auch sagen, das ist richtig schwierig (..) also (...) wo man auch an  
454 Grenzen stößt einfach. Wo du sagst, die sind so vielen Umgebungsbedin-  
455 gungen ausgesetzt, auch psychisch manchmal, wo du sagst, also das ist  
456 ganz schwierig zu händeln.

457

458 *Frau O.-H.: Du hast ja schon gesagt, es gibt so viele Veränderungen, gesell-*  
459 *schaftliche und andere, das schlägt sich ja auch nieder (...)*

460

461

462 Herr F.: Es schlägt sich so viel nieder, gerade diese Bedingungen, was Kin-  
463 der heute als Umfeld haben, also diese familiären Situationen, dazu kommt  
464 noch, sicher ist auch Schule Thema- in vielen Schulen, wie das läuft, der  
465 Druck (...) weißt du, die kommen manchmal mit so einem Frust hier an, was  
466 da für Aktionen manchmal in der Schule laufen. Da ist auch wieder ein The-  
467 ma Zusammenarbeit. Zusammenarbeit einmal Eltern und dann auch Schule.  
468 Und da sind noch Baustellen, weißt du ja selber, diese Kommunikation, die  
469 da nicht hinhaut. Ich denke mal in den Kindergärten ist viel passiert, da pas-  
470 siert auch viel, da hat sich viel schon verändert, aber grade Richtung Schule,  
471 (...) da gibt's gute Beispiele, aber ich denke da ist viel noch was dort schlecht  
472 funktioniert. Wo auch die Kommunikation leider schlecht ist. Und das wirkt  
473 sich alles in Summe letztendlich aus und bei den Eltern gibt es natürlich auch  
474 viele prekäre Situationen. Ich denke viele sind sogar schon ein Stück weit  
475 überfordert, weil (..) oder schieben's halt einfach ab, wie soll ich sagen die  
476 Themen, auf die Einrichtung, auf die Schule (..) was weiß ich wohin, schie-  
477 ben es halt (..) weg. In so fern ist das ein ganz großes Arbeitsfeld was für die  
478 nächsten Jahre auf jeden Fall (..) das erfordert auch viel Kraft. Das ist mir  
479 schon bewusst. Es ist also nicht so, dass 9ch das hier abtue und sage, du  
480 machst hier Routine und gut, also das (..)

481 Und dann wollte ich auch noch sagen mit dieser Authentizität, ich kann auch  
482 mal schlecht drauf sein, ohne das, also das ist auch so ein Bild, Männer kön-  
483 nen auch mal (..) kannst halt auch mal nen schlechten Tag haben, oder  
484 kannst auch mal schlecht drauf sein. Das kriegen die Kinder auch mit. Das ist  
485 ja auch nicht schlimm. Das gehört auch mit dazu, das man jetzt auch mal,  
486 also diese emotionalen Geschichten, das mein ich auch mit diesem authen-  
487 tisch sein. Das ist auch ein ganz wichtiger Punkt, das man nicht immer nur  
488 gut drauf ist, das man vielleicht auch mal einen schlechten Tag hat. Das ist  
489 legitim, zumal das die Kinder spüren, die haben da sowieso ein ganz feines  
490 Gespür dafür.

491 Da kommen wir aber wieder auf diesen Drive mit dem Gespräch, man muss

492

493

494 immer wieder vorwurfsfrei ins Gespräch kommen. Und wie´s eben rüber  
495 gebracht wird. Das ist schon ein ganz wichtiger Punkt die Kommunikation da  
496 im Team. Das ist so ein Schlüssel, zum Erfolg, auch in Bezug auf Männer,  
497 also die Arbeit im Team mit Männern. Und da wir leider auch manchmal ver-  
498 schieden kommunizieren, also, dass Themen für uns als Mann vielleicht nicht  
499 so wichtig sind, da ist es eben vielleicht gerade wichtig, dass man auch ins  
500 Gespräch kommt. Ich halte es vielleicht bei manchen Sachen nicht so erfor-  
501 derlich darüber zu reden und eben auch umgekehrt, Frauen die sich bei  
502 manchen Dingen eben auch nicht so die Gedanken machen. Was mich als  
503 Mann dann eben mehr betrifft. Das ist der Schlüssel, und dann klappt´s.  
504 wenn man im Team viel miteinander redet, denk ich mal das ist der Schlüs-  
505 sel, dann funktioniert es.

506

507 *Frau O.-H.: Da sind wir ja schon bei den Wünschen nach Unterstützung für*  
508 *die pädagogische Arbeit als Mann.*

509

510 Herr F.: Na ich denk mal das sind viel solche, ich würde jetzt gar nicht so  
511 sehr, das hab ich auch mit dem Peter schon (..) also diese Männergruppe, so  
512 schön wie das ist, das ist zwar eine schöne Sache, aber letztendlich, ist das  
513 auch wieder ein separat sich zusammen tun. Sicher kann man auch mal, sich  
514 unter Männern mal austauschen, ist vielleicht nicht ganz verkehrt. Aber letzt-  
515 endlich muss es auch wieder darum gehen, dass man mit den Frauen, das  
516 man miteinander viele Sachen bespricht. Auch bei solchen Aktionen und  
517 wenn solche Fachtage sind, dass man immer wieder Möglichkeiten hat den  
518 Austausch zu machen. Also mit beiden Seiten, das wäre immer gut. Separie-  
519 ren (..) Männerarbeit ist auch wichtig- das die Männer sich austauschen kön-  
520 nen über ihre Probleme gerade über, was weiß ich, wie geht's dir mit deinen  
521 Kolleginnen, wie habt ihr das gelöst? Wie macht ihr das bei Euch? Und so.  
522 da ist das schon mal wichtig so eine Rückinfo zu haben.

523

524

525 Seh ich schon so, aber nicht so ganz, als selektiv, machen wir unsere  
526 Männerrunde und (...) Ich würd mir halt wünschen, also wichtig ist dieser  
527 Austausch, möglichst in einer offenen Atmosphäre. Dass man die Rahmen-  
528 bedingungen so schafft, dass man möglichst offen regelmäßig (..) Da wäre  
529 auch das Thema Supervision. Also von außen, dass man auch regelmäßig  
530 reflektieren kann. Das ich mich selber reflektiere und aber auch wieder eine  
531 Rückmeldung von außen bekomme.

532

533 *Frau O.-H.: Also: Austauschchancen, Rahmenbedingungen dazu, die da*  
534 *sind, Zeit, geschützter Raum..*

535

536 Herr F.: Geschützter Raum, ja.

537

538 *Frau O.-H.: Offene Kommunikation, so was höre ich jetzt raus?*

539

540 Herr F.: Ja, manchmal trauen sich Frauen bei einem Mann auch weniger was  
541 zu sagen, im ersten Moment, weil die halten sich dann eher zurück, (..) naja  
542 da muss man erst mal so eine Vertrauensbasis schaffen, damit man mitei-  
543 nander gut sprechen kann. Und bei uns ist es eben in dem Fall die Küche,  
544 das ist so ein Platz wo das geht. Das macht´s für mich auch leichter. Es gibt  
545 einen Ort, wo man über vieles reden kann. Ich weiß auch, ich kann immer  
546 zur Hortleiterin, also zur S. gehen und kann mit ihr über ein Problem reden.  
547 Auch mit den anderen. Das wird auch nicht belächelt oder wie, das wird ernst  
548 genommen. Und umgekehrt auch, wenn da an mich was rann kommt, ich  
549 nehm das auch ernst und fühl mich aber auch eben angenommen. Das ist  
550 ein ganz wichtiger Punkt. Ansonsten haben es die Männer auch nicht immer  
551 leicht. Wenn das nicht passiert ist so eine Gefahr,

552

553

554 dass man sich vereinzelt oder zurückzieht. Und dann in seinem eigenen Saft  
555 schmort. Gerade wenn man auch noch alleine ist, ist es noch schwieriger,  
556 zweie ist schon ganz gut. Wir sind zwar hier nicht so, wir haben ja jetzt auch  
557 noch einen Mann, der C. ist ja jetzt noch mit da, aber wir sind jetzt keine  
558 Männerclique. Er ist oben bei den Einsern und macht dort und ich bin hier  
559 unten bei den größeren. Wir haben ein ganz normales, es ist also nicht so,  
560 dass wir hier als Männerteam auftreten und das find ich auch gut so. Wir sind  
561 also ganz normal mit drin. Das find ich wichtig, dass man sich nicht so sepa-  
562 riert.

563

564 *Frau O.-H.: Aber das Gefühl ist ein Besseres, dass noch ein Mann mit da ist?*

565

566 Herr F.: Auf jeden Fall. Man hat nicht so dieses Allein, oder sagen wir mal so,  
567 die Erwartung (..) naja wenn man alleine ist, ist das immer so eine Sonder-  
568 stellung die man hat. Wir haben zwar noch einen Hausmeister, aber das ist  
569 auch anders. Also die Erwartungshaltung an einen Mann ist schon da, da ist  
570 es gut wenn noch jemand mit da ist. Das Ziel wäre wirklich so eine Art Nor-  
571 malität zu erreichen, dass Männer eben ganz normal in ihrer Vielfältigkeit und  
572 eben auch dort mit rumspringen. Man muss bissel wegkommen von diesem  
573 Zuordnen, das man sagt Männerrolle-Frauenrolle, also dass es sich ein biss-  
574 chen (...) weil die Frauen können viele Sachen, naja die traun sich vielleicht  
575 nicht, genau wie umgekehrt können auch Männer, diesen musischen Be-  
576 reich, ob das nun singen oder in Basteldingen, es kann doch auch mal sein,  
577 dass die da Ideen haben. Muss ja nicht sein, aber ich sag mal, das kann man  
578 ruhig mal ein bissel offen halten.

579

580 *Frau O.-H.: Es wäre ja auf jeden Fall mal einen Versuch wert?*

581

582

583 Herr F.: Es wäre auf jeden Fall einen Versuch wert, das ist ja der Punkt. Es  
584 wär auf jeden Fall einen Versuch wert, wie gesagt, jeder ist ja auch anders  
585 und man kann das nicht festmachen und sagen, der müsste das jetzt so und  
586 so machen, sondern muss da bissel gucken individuell. Wie passt es.

587

588 *Frau O.-H.: Also eher dahingehend, nichts am Geschlecht festzumachen,*  
589 *sondern an dem was der oder die Jenige gut kann, an Interessen und was*  
590 *man gern macht?*

591

592 Herr F.: An dem was man, an besonderen Fähigkeiten und Interessen ge-  
593 nau. Das wäre eigentlich der Punkt. Nicht am Geschlecht festzumachen son-  
594 dern an dem was man (..) und wenn sich das zufällig so ergibt wie es so oft  
595 ist, ist das nicht schlimm, dann passt es ja. Aber nie sagen, dass ist automa-  
596 tisch eben so. Das (..) du machst das jetzt mal. Weil du ein Mann bist, du  
597 bringst das schon. Es passiert ja auch automatisch, dass du sagst, du  
598 machst das jetzt mal, (lacht)

599

600 *Frau O.-H.: Da hängen wir alle so drin.*

601

602 Herr F.: Ja, Und die Kinder ja auch schon. Die gucken ja ganz komisch,  
603 wenn eine Frau, du kannst das doch gar nicht, du bist doch eine Frau. Zum  
604 Beispiel Fußball. Eine Frau wird gefragt Du willst mitspielen? Bei einem  
605 Mann ist das selbstverständlich. So nach dem Motto, wie kann denn das  
606 sein, die bringt das doch gar nicht.

607

608 *Frau O.-H.: Da ist es ja gut, wenn wir was anderes vorleben können.*

609

610

611 Herr F.: Ja, na klar, dass die das auch für sich selbst erkennen, oder sehen,  
612 dass es auch was anderes gibt.

613

614 *Frau O.-H.: Vielen Dank für das Gespräch!*

615

616

617

618

619

620

621

622

623

624

625

626

627

628

629

630

631

- 21 -

632



1

2 **Interview III**

3 Interview mit Herrn G.-K.

4 Horterzieher in einem Hort, angegliedert an eine Grundschule mit ca. 100  
5 Kindern der Klassen eins bis vier. Momentan ist der Hort ausgelagert in ein  
6 anderes Schulgebäude weil die Grundschule saniert wird. Der Rückzug steht  
7 unmittelbar bevor. Der Hort befindet sich in kommunaler Trägerschaft. Es  
8 arbeiten 11 Frauen und ein Mann in der Einrichtung als pädagogische Fach-  
9 kräfte. Ein Mann als Hausmeister ist im technischen Bereich angestellt.

10 Da der Hort gerade ausgelagert ist, fand das Gespräch in einem Gruppen-  
11 raum statt. Es waren anfangs noch zwei Kinder im Nachbarraum anwesend.  
12 Die Leiterin des Hauses war ebenfalls da, hat aber auf meine Bitte hin nicht  
13 am Gespräch teilgenommen. Nachdem die Kinder den Raum verlassen hat-  
14 ten, war die Atmosphäre ruhig und störungsfrei.

15 Herr G.-K. war offen für das Interview. Es fand am 17.10.2012; 16:00 statt.

16 Herr G.-K. ist 45 Jahre alt zum zweiten Mal verheiratet. In der Familie leben  
17 drei Kinder.

18 Die Anonymisierung wurde von Herrn G.-K. und auch von der Leiterin des  
19 Hortes gewünscht.

---

20 Zu Beginn des Interviews erfragt Herr G.-K. nochmals den Zweck und er-  
21 kundigt sich wie viele Interviewpartner ich habe und wie ich auf ihn gekom-  
22 men bin. Ich erkläre nochmals den Sinn und das ich über seine Ehefrau, wel-  
23 che mit einer Kollegin zusammen arbeitet, auf ihn als möglichen Interview-  
24 partner aufmerksam geworden bin. Daher bin ich im Vorfeld an ihn herange-  
25 treten und habe ihn nach seiner Bereitschaft gefragt. Herr G.-K. war sofort zu  
26 einem Interview bereit und es konnte schnell ein Termin vereinbart werden.  
27 Das Thema des Interviews wurde im Vorfeld telefonisch besprochen.

28

29

30 *Frau O.-H.: ich würde gern beginnen, wenn Sie bereit sind. Es ist ja doch*  
31 *noch ungewöhnlich, Männer im Erzieherberuf anzutreffen. Momentan werden*  
32 *es ja mehr. Sie sind einer der Erzieher. Mich würde interessieren, wie Ihr be-*  
33 *ruflicher Werdegang bisher aussah.*

34

35 Herr G.-K.: Ich hab Heimerzieher gelernt damals. Das war in Altenburg an-  
36 gesiedelt, die Heimerzieherausbildung. Drei Jahre. Das nannte sich Fach-  
37 hochschule. Das ist also der erlernte Beruf. Darauf dann später diesen staat-  
38 lich anerkannten Erzieher, als Anpassungslehrgang und viel mehr gibt's da  
39 eigentlich nicht. Das war irgendwo schon immer... wie man heute sagt, sollte  
40 schon immer was Soziales sein. Heute würde ich mir auch gern mal was an-  
41 deres wünschen (lacht) (..) aber das war dann auch erst im zweiten Anlauf,  
42 wenn sie das interessiert. *Ja, das interessiert mich schon* (..) das erste Mal  
43 hatten sie mich abgelehnt, (..) da wäre ich dann letzten Endes, da hätte ich  
44 meinen Wunschberuf gemacht den ich immer machen wollte, ich wäre ein-  
45 fach Busfahrer geworden. Aber da bin ich bloß bis zur Betriebsärztin damals  
46 gekommen, und da hab ich mich dann ein Jahr später, wir mussten uns in  
47 der Achten bewerben, oder? (..) , in der Neunten Klasse damals beworben  
48 und dann haben die mich angenommen und so hab ich das dann noch ge-  
49 macht. Wir waren zwar schon ein paar Jungs in Altenburg, das waren unge-  
50 fähr durch diese drei Jahre waren am Ende trotzdem ungefähr 250, 200  
51 Mädels gewesen sein und wir waren vielleicht 15 Jungs über alle drei Jahre.

52 Frau O.H.: Ich hab ja die klassische Erzieherinnenausbildung, da war gar  
53 kein Junge dabei.

54 Ja, da ging's noch, wir waren als Jungs zumindest vorhanden. Aber das war  
55 mir von vornherein egal.

56 Also ich hab ja auch jahrelang was Anderes gemacht, bin acht Jahre lang  
57 LKW gefahren durch Europa und drei Jahre hier in Chemnitz Bus gefahren.

58

59

- 2 -

60 Da sind ja nun auch Frauen hinterm Lenkrad gewesen. Ich mach mir da nie  
61 Gedanken, es gibt Bäcker und Bäckerinnen, Erzieher und Erzieherinnen, es  
62 gibt den Lehrer, die Lehrerin (..) ich nehm das gar nicht so war, so beson-  
63 ders. Auch in den Jahren wo wir noch Einzelne war, jetzt, wie sie sagten,  
64 werden's ja nun langsam mehr. Da ist es ja schon mal vom Blick her nicht  
65 mehr so, und die Eltern die kommen, im Hort ist das immer eigentlich relativ  
66 (..) wurscht.

67 Das war für mich nie ne Sache über die ich mir Gedanken gemacht hätte.

68 Oder über die ich nachdenke, wie eben auch beim Bus, das war (..) die bes-  
69 ten Kollegen waren fast die Frauen, die konnten besser Bus fahren als viele  
70 Männer, die auch ne große Klappe hatten, aber mir war das eigentlich egal,  
71 (...) ob das Frauen oder Männer sind (..)

72

73 *Frau O.-H.: Sie haben richtig Busfahrer nochmal gelernt?*

74

75 Herr G.-K.: Nein, ich hab Heimerzieher gelernt, hab das gemacht und hab  
76 dann (..) 87 glaub ich, hab ich angefangen im Kinderheim. Da wurden Sie ja  
77 damals noch verteilt, sie konnte sich ja nicht aussuchen wo sie hin wollten.  
78 Und ich wollte eigentlich damals an die Oberschule für Körperbehinderte  
79 hier, weil ich dieses Jahr was ich dazwischen frei hätte, also weil ich mich  
80 doch in der achte, also das war so ein komisches Fachschulstudium, das  
81 ging ohne EOS, das war was ganz Besonderes, was besonders Komisches,  
82 also in der Achten mussten wir uns bewerben. Und da war das damals so,  
83 dass die mich genommen haben (..) und ich eigentlich mit Kuschhand bei der  
84 Reichsbahn genommen worden wäre, ich bin so ein Eisenbahnfreund, Stra-  
85 ßenbahn, Busse und so, interessiert mich alles, das wäre auch für mich nicht  
86 schlimm gewesen, manche hätten ja darin schon wieder so einen sozialen  
87 Abstieg gesehen, so was, der wollte Erzieher werden, jetzt geht er

88

89

90 zur Reichsbahn, war mir wurscht, ich brauchte was, was mir Spaß macht, (..)  
91 dann wäre ich bei der Reichsbahn gewesen.. und dann hatte ich mich aber  
92 nochmal beworben (als Erzieher) und da hatten die mich genommen und da  
93 hatte ich ein Jahr Zeit dazwischen, die hätten mich praktisch erst ein Jahr  
94 später erst genommen und da gab's damals Erzieher ohne Ausbildung, so  
95 mit 16 Jahren oder so was, und da war ich dann in der Oberschule für kör-  
96 perbehinderte, die hatten mich genommen. Da war ich eine Woche, also eine  
97 Woche war ich dort und dann kam aber von Altenburg (..) das ich (..) für Je-  
98 manden einspringen kann, also in das richtige Jahr komme. Da haben die  
99 mich für Sport damals genommen, da war immer noch diese Ausbildung zum  
100 Unterstufenlehrer, mit der Lehrbefähigung dabei für das Wahlfach, also Sport  
101 hätte ich gemacht und da bin ich mit meinen zwei linken Händen zu Werken  
102 gekommen (lacht) aber das war am Ende vollkommen egal (...) Hauptsache  
103 keinen Schulgarten oder irgend so was (lacht) also Musik wär schon schön  
104 gewesen, obwohl ich bin unbegabt für jegliche Instrumente.. ja und dann hab  
105 ich das gemacht 87 war das dann zu Ende. Dann wollte ich gerne wieder in  
106 die Oberschule für Körperbehinderte zurück, die hatten ja dort auch Erzieher  
107 und so und einen zweiten Mann mit im Unterricht, das wäre eigentlich schön  
108 gewesen (..) naja wollt ich gerne, durfte ich nicht, (..) ich bin damals ins Spe-  
109 zialkinderheim Geschwister Scholl gekommen. Wir waren beim Rat des Be-  
110 zirkles angesiedelt. Und da musste man ja theoretisch erst mal zwei Jahre  
111 bleiben, diese Absolventenzeit (..) Nach einem Jahr hatten sie mich zur sozi-  
112 alistischen Hilfe nach Mittweida geschickt, das war nochmal eine Spur unan-  
113 genehmer. Und dann war eigentlich schon die Wende, dann sind wir mit dem  
114 Heim umgezogen und dann sind die ja aufgelöst worden. Und da bin ich  
115 dann zur Stadt gekommen. Also dann ins Heim auf der Parkstraße als stell-  
116 vertretender Leiter, noch relativ jung (...) an der Parkstraße, ja genau, das  
117 gibt's ja auch nicht mehr (..) Und da hab ich mich dann irgendwann mit der  
118 Stadt oder die Stadt mit mir nicht mehr vertragen (..) (lacht).da sind ein paar  
119 Sachen vorgekommen, wo sie heute drüber lachen könnten, aber damals (..)  
120 dann hab ich irgendwann gesagt, leckt mich am Arsch, jetzt

121

122

123 machst du das was du immer machst und dann bin ich eben auf den LKW  
124 gegangen, das waren dann acht Jahre, da kommt man dann ja irgendwie  
125 auch nicht raus, da sind sie nur am Wochenende da (..) und das war auch  
126 schön, außer, dass es eben familiär anders lief (..) damals die Tochter, die  
127 hab ich das erste Jahr nur am Wochenende gesehen (..) und dann aber ge-  
128 sundheitlich, durch einen Bandscheibenvorfall von mir, vom LKW wieder run-  
129 ter (..) hab aber an die Erzieherausbildung in dem Sinne nicht mehr weiter  
130 gedacht. In der Zeit hatte ich dann diesen Anpassungslehrgang gemacht,  
131 mehr oder weniger durch Abwesenheit gegläntzt, weil ich gar nicht da war  
132 durch den LKW, aber das war damals sehr wohlwollen und wirklich sehr net-  
133 te Lehrer, die trotzdem irgendwie alles gemacht haben (...). Naja und dann  
134 hatte ich noch ne Ausbildung zum Fahrlehrer gemacht (..) und naja und ir-  
135 gendwann bin ich beim Bus gelandet, bin drei Jahre in Chemnitz Bus gefah-  
136 ren, das waren aber auch immer wieder bloß befristete Verträge, bei einer  
137 Tochterfirma der CVAG, gleiches Logo, gleiche Uniform und was weiß ich,  
138 aber nur die Hälfte vom Urlaub und vom Gehalt. Und immer nur befristet und  
139 ja als das dann zu Ende war sagte meine Frau, na dann geh doch wieder als  
140 Erzieher. Dann hatte ich mich beworben und dann ging das nahtlos im Kin-  
141 dergarten weiter, war aber noch ein Privater damals (..) da war aber (..) na  
142 gut das (..) man war wieder drin einfach. Das war auch nicht verkehrt, aber,  
143 vom Geld her war es, durch den wirklich privaten, also auch keinen großen  
144 Träger, war´s eigentlich zum Leben, also für 40 Stunden nicht unbedingt das.  
145 Und da aber auch bei der Stadt noch die Bewerbung lag, war dann nach ei-  
146 nem Jahr, hab ich dann wieder aufgehört und bin zur Stadt. Wobei ich da  
147 sage (..) wollte ich wieder in den Kindergarten, weil Hort kannte ich noch gar  
148 nicht. Und das hieße aber nur 30 Stunden und nur Hort, ob ich das machen  
149 wöllte, ja und da hab ich gesagt, ist ok., wenn ich bei den 30 Stunden immer  
150 noch auf das Geld komme wie bei 40 Stunden vorher im Kindergarten, und  
151 das war so (..). Mit der Option vielleicht wieder in den Kindergarten zu gehen,  
152 aber nachdem ich ein Jahr im Hort war, wollte ich

153

154

155 also eigentlich schon eher, wollte ich hier aus dem Hort nicht mehr weg. Das  
156 ist ein schönes Alter, ich hab immer noch nebenbei jetzt längere Zeit im Kin-  
157 dergarten gearbeitet, 10 Stunden jetzt so als Krankenvertretung bei Lang-  
158 zeiterkrankung, (...) das war dann aber auch genug (..) muss ich sagen, also  
159 es war schön, war angenehm, von den Leuten, von den Kindern, Hort ist  
160 aber doch was Anderes. *Liegt Ihnen besser?* Ja, also, mir liegt das mit den  
161 Kleinen auch, das passt, aber der Unterschied. (...) Sie haben hier den Vor-  
162 teil, die reden schon normal mit Ihnen, also wir reden wirklich manchmal über  
163 Themen, wir kommen manchmal ins quatschen über Sterbehilfe oder so, und  
164 dann ist das auch eine richtig schöne Klasse mit denen geht das, das ist  
165 auch ein Unterschied (...) ja das ist schon, ein noch besser liegendes Alter,  
166 sagen wir das mal so, als Kindergarten. Im Kindergarten hat man mich auch  
167 durchgereicht. Ich war also in der Krippe, aber nur zur Vertretung wirklich, bis  
168 zu den Schulanfängern halt. Das hat auch seinen Reiz, durchaus.

169 Aber hier so die Kleines Bissel größere Selbständigkeit, die die haben, das  
170 ist das, bissel anderes Verhältnis ist eigentlich schöner. Wobei das erste Jahr  
171 im Hort ja auch erschreckend war (..) das geht jetzt in Richtung Leitung. Also  
172 ich hatte eine Leiterin (...) das Bewerbungsgespräch bei der Stadt das ist  
173 sehr (...) sehr, sagen wir mal hochtrabend. Das ist sehr (..) da denken sie sie  
174 kommen in einen super Betrieb. Theorie und Praxis klaffen aber da weit  
175 auseinander. Also ich bin dann auch schnell beim Personalrat gewesen und  
176 bei der Frau F. und bei der Fachberaterin (..) also ich bin jetzt hier gelandet,  
177 aber ich bin nicht in 2000 in Mitteleuropa, sondern ich bin weit weg davon,  
178 wie mir das vorkommt. Also dort herrschten Zustände, also dort sind die Kol-  
179 leginnen noch heulend aus der Dienstberatung rausgegangen und nun bin  
180 ich nicht auf den Mund gefallen, und warum soll ich mir von jemandem dumm  
181 kommen lassen oder mir was gefallen lassen, ich bin nicht beratungsresis-  
182 tent in keinster Weise, meine Meinung kann immer falsch sein, aber ich muss  
183 schon sagen ich trete dann auch für meine Sachen ein,

184

185

186

187 also wenn es so weit geht das da wirklich Kolleginnen, Kollegen gab's da  
188 nicht, sich umgedreht haben ob nun wirklich uns jemand sieht in einem Ge-  
189 spräch da hab ich dann gesagt, oder meine Frau hat dann gesagt, man  
190 merkt es dir an, ich hatte eine wunderbare klasse, eine erste Klasse, ich hat-  
191 te wunderbare Eltern, es war wirklich schön, die haben mir ganz sehr den  
192 Rücken gestärkt, aber ich hab gesagt, das ist es am Ende nicht wert. Das  
193 sind letztlich nicht deine Kinder, die finden wieder jemanden Neues, du  
194 musst aber hier nicht hingehen, wenn's dir keinen Spaß mehr macht. Kleine  
195 Sachen werden immer sein, aber wenn es wirklich, wenn man sagt, Du gehst  
196 jetzt auf Arbeit und es kotzt dich an, diesen Leuten dort teilweise über den  
197 Weg zu laufen, dann (..) lass dich versetzten und dann bin ich hier zur Schu-  
198 le und das war erst mal ein Unterschied wie Tag und Nacht.

199 Oh jetzt hab ich aber weit ausgeholt.

200

201 *Frau O.-H.: Das macht doch nichts, sie haben doch Interessantes zu erzäh-*  
202 *len. ...Ja ich hatte noch die Frage, ob es in der Ausbildung spezielle Angebote*  
203 *für Männer gab? Nun ist das ja, (...) sie waren in der Erzieherausbildung ja*  
204 *nicht sehr viele Jungs.*

205

206 Herr G.-K.: Nein, da war kein Unterschied zu spüren.

207

208 *Frau O.-H.: Sie hatten es schon mal ein bisschen angeschnitten, wie reagie-*  
209 *ren Eltern auf männliche Erzieher? Sie haben ja nun Erfahrungen in unter-*  
210 *schiedlichen Bereichen?*

211

212 Herr G.-K.: Also was zurück kommt ist auf alle Fälle meist positiv. Wenn sie

213

214

215 in den Kindergarten kommen, wo sie jetzt wieder aushelfen, (..) der erste  
216 Satz ist, na endlich mal ein Mann!! (..) das ist eigentlich ganz oft. Das direkt  
217 jetzt irgendwo was Negatives kam, könnt ich mich weder im Hort noch im  
218 Kindergarten dran erinnern. Also entweder es ist ganz normal und man  
219 spricht gar nicht darüber, was mir das Liebste ist. Oder ansonsten (..) war´s  
220 eigentlich positiv. Nicht bloß am Anfang, sondern auch am Ende. Ja.

221

222 *Frau O.-H.: Das wollt ich gerade fragen, ob sich das verändert hat?*

223

224 Herr G.-K.: Es gibt immer Welche die irgendein Problem haben, aber die  
225 hätten das wahrscheinlich genauso mit der Frau gehabt, weil es um irgend-  
226 welche Sachen ging. Und es gibt bestimmt, irgendwo gabs immer Getuschel,  
227 vielleicht zu streng und bloß nicht, oder der hat zu hohe Anforderungen, aber  
228 ich konnte auch im Kindergarten nichts damit anfangen mit Wau-Wau oder  
229 so was. Ich kann mich wunderbar auf die Kleinen einlassen, wir haben ge-  
230 spielt ohne Ende, aber ein Hund ist ein Hund oder so, aber ansonsten (...) ne  
231 überhaupt kein, nichts irgendwo wo man sagt, das könnte es einem vermie-  
232 sen dorthin zu gehen. Es war eigentlich immer positiv.

233

234 *Frau O.-H.: Dieses was sie jetzt gesagt haben, endlich mal einen Mann, wie*  
235 *haben Sie das aufgefasst? Wie ist das bei Ihnen angekommen? Was für eine*  
236 *Erwartung stand dahinter?*

237

238 Herr G.-K.: Also angekommen und aufgefasst (..) das geht eigentlich mehr  
239 oder weniger links rein und rechts raus. Das ist zwar noch da, sonst hätt ich

240

241

242



243 das Ihnen ja jetzt nicht sagen können, aber (..) ich selber nehme mich nicht  
244 so wichtig und von daher nehm ich auch viele andere Sachen nicht ganz so  
245 wichtig, die aber manchmal so überbewertet werden, da müssten manche  
246 vielleicht schon damit leben (...) aber Erwartungshaltungen ?(..) Das Einzige  
247 was mir immer auffiel. das es ganz oft hieß, ja jetzt ist endlich einer für die  
248 Jungs da oder so (..) das ist doch aber gar nicht so (..) das geht vom Kinder-  
249 garten durch, auch durch den Hort, dass ihnen als Mann mehr oder weniger  
250 die Mädels zu Füßen liegen, also das ist meine Erfahrung. Die kleinen Jungs,  
251 da ist alles wunderbar, die freuen sich, alles klar, aber die Reagieren jetzt  
252 nicht irgendwie groß anders. Wobei bei den Mädels, ne, also bei den ganz  
253 Kleinen in der Krippengruppe ging das schon los. Da hört man, ach so die  
254 schäkert schon wieder mit dem Herrn G.-K. oder so. was die mit Frauen oft  
255 gar nicht so gemacht haben. Und das setzt sich bei den Großen, die Großen  
256 die hängen mir, wenn ich die aus der Schule hole oder ich komm zufällig auf  
257 den Pausenhof und die haben grade Pause draußen, die kommen immer  
258 angerannt und sie haben immer erst mal eine Traube, die sie drückt (..) Die  
259 Jungs, nehmen das gut, die akzeptieren das, die sind auch, denk ich mal (...)  
260 also die, mit denen gehe ich bestimmt auch ein bisschen anders um. Die dür-  
261 fen manchmal was Coolerer äußern (...) aber ansonsten haben die auch ne  
262 straffe Linie, aber die Mädels (..) also ich weiß es nicht. Also bei mir ist es so  
263 (...) Sind einfach (..) fast noch ein bisschen froher. Also die äußern das oft.  
264 Jetzt am Anfang des Schuljahres war ich in der Eins, weil die Kollegin wirk-  
265 lich noch lange Zeit krank war, bis in den Schulanfang hinein. Und da waren  
266 sie nun viel aufgeteilt und das war sowieso eine blöde Zeit. Und da verging  
267 hier kein schritt auf dem Gang, wo nicht jemand angerannt kam. Da waren es  
268 auch die Jungs, also die hingen bissel in der Luft, teilweise. Bei der einen  
269 Kollegin klappte das wunderbar und die Andere hat sich eben nicht so um  
270 aufgeteilte Kinder gekümmert. Die kamen ständig zu mir. Und naja (..) ich  
271 geb mir immer Mühe Jungs und Mädels gleich zu behandeln, aber eher in  
272 dem Sinne, dass es keine Ausnahmen gibt (...) und klar die Jungs, äh, (..) wollen,  
273 (..) die haben ja auch andre Bedürfnisse in

274

275

276 dem Sinne. Für die steht nicht im Vordergrund, dass wir zusammen ein Spiel  
277 machen, wo ich dann rausfliege und die ganze Gruppe kann lachen, sondern  
278 die brauchen ihren Fußball und da hab ich doch auch kein Problem damit.  
279 Wir haben jetzt die Situation, dass die in der dritten Klasse jetzt, jeden Tag,  
280 bis auf Freitag, bis halb zwei Unterricht haben. Drei Tage essen wir danach  
281 noch. Dann haben wir noch Hausaufgaben und 15:00 gehen die ersten  
282 schon wieder heim. Da kann ich die nicht noch mit irgendwelchen Sachen  
283 überhäufen, sondern dann wollen die raus. Müssen raus, sich bewegen. Ja  
284 wie gesagt, von den Eltern kam eigentlich Gutes und wenn das nicht ge-  
285 kommen wäre, wär's auch ok. Ich geh ja nicht in den Kindergarten um mir  
286 irgendwelche Lobgesänge anzuhören.

287

288 *Frau O.-H.: Nein es geht nur einfach um die Reaktion, wie die Wahrnehmung*  
289 *ist (...)*

290

291 Herr G.-K.: Im Gegenteil, man kommt manchmal , es kommen manchmal  
292 Eltern und sagen hier, da hat das Kind die Freundin in der anderen Klasse  
293 und die sagen immer, ja.. wir hätten auch gern den Herrn G:-K., das ist  
294 schon angenehm, wenn man das hört (...) (lacht) das hätte ja auch anders  
295 sein können.

296

297 *Frau O.-H.: Erziehen, Ihrer Meinung nach Männer anders als Frauen?*

298

299 Herr G.-K.: Nein, denk ich nicht. Wir haben ja hier in der Nachbareinrichtung  
300 zwei Kollegen, die wir ja nicht so oft sehen, weil die gehen uns so bissel aus  
301 dem Weg. Die andre Schule mag uns nicht so sehr, sag ich jetzt mal. Große  
302 Berührung ? (...) wir hatten am Anfang angeboten, dass wir verschiedene

303

304

305 Feste, dass wir das gemeinsam machen, oder Ferien, dass wir uns mal  
306 zusammen tun. Sei's drum.

307 Aber der große Berührungspunkt ist der kleine Speiseraum, den wir haben.  
308 Weil (..) die Schule hat nur vier Klassen und wir haben ein paar mehr (..) elf  
309 Klassen jetzt. Elf Klassen und alles in diesem Speiseraum unterzukriegen  
310 und in dem Haus, da braucht es schon einen straffen Plan aber da kommt  
311 man ab und zu schon mal in Kontakt. Und wenn ich dort sehe, wie zum Bei-  
312 spiel Tischsitten und Lautstärke bei den Männern sind wird mir manchmal  
313 himmelangst. Also da kann man nicht sagen, die sind strenger und setzten  
314 vielleicht mehr durch, das ist in dem Falle dort gar nicht so. Wobei eben dann  
315 auch andere Frauen, z. B. meine Kollegin hier zur Linken, die einen sehr  
316 straffen Stil hat, der ist meistens noch einen Tick straffer als Meiner. Und das  
317 klappt wunderbar. Und dann gibt es eben, was weiß ich, ich denke es gibt  
318 gute Erzieher und schlechte Erzieher und gute Erzieherinnen und schlechte  
319 Erzieherinnen. Aber richtig anders (...) ich weiß es nicht. Ich kann ja nur über  
320 mich reden.

321

322 *Frau O.-H.: welche Erfahrung haben sie im Umgang mit weiblichen Kollegin-*  
323 *nen gemacht?*

324

325 Herr G.-K.: Ist überwiegend gut wieder, Ist wie bei den Eltern, also sie hören  
326 am Anfang nur gute Sachen, das Gleiche auch bei den Kolleginnen im Kin-  
327 dergarten oder bei den Leiterinnen, weil da war's bei Beiden so, endlich mal  
328 einen Mann wir freuen uns das sie kommen. Ich meine die hätten sich auch  
329 gefreut, wenn eine Frau gekommen wäre. Weil da war schon lange Not am  
330 Mann in dem Kindergarten. Aber das war (..) überwiegend wieder positiv.  
331 Entweder war es vollkommen normal und man musste gar nicht darüber re-  
332 den und das ist mir das Liebste, oder es kam eben wirklich: schön, dass

333

334

335 jemand da ist. Und die Kinder merken eben mal wie das ist, wenn ein Mann  
336 da ist, nicht immer bloß wir und so. mit Wenigen haben Sie auch mal ein  
337 Problem, aber das haben dann wahrscheinlich auch Frauen unter sich oder  
338 auch Männer unter sich.

339 Wobei sicher auch da manches auszuräumen ist. Ich hatte eben auch eine  
340 Kollegin in einem Kindergarten, die hatte Ihre Gruppe gern für sich und war  
341 schon immer ein bisschen komisch, wenn überhaupt mal jemand anders in  
342 die Gruppe reingehen musste, wenn sie mal Überstunden absetzen musste  
343 (...) ja, dann gab's mal so Übergabezettel, die dann nicht immer im Ton ab-  
344 liefen, der da so fein war und der mir gefallen hat und da waren dann auch  
345 Sachen drauf die mich nicht betrafen aber für die sie mich verantwortlich  
346 machte, z.B. wegen Ordnung und so. aber das war dann eine Kollegin, wo  
347 ich dann einfach gesagt hab, mit der musst du mal reden und das war dann  
348 auch ok und da waren dann einfach auch Missverständnisse, die waren dann  
349 aus der Welt. Und das war dann bis zum Schluss ein gutes Zusammenarbei-  
350 ten, weil ich wirklich viel in der Gruppe war, sie musste also mit mir leben und  
351 ich denke, das war ganz gut. Und wir haben aber auch <welche, und das ist  
352 einfach so, die mit der ganzen Welt unzufrieden sind und die dann vielleicht  
353 auch einfach hier (..) jemanden gefunden haben wo sie denken sie können  
354 sich irgendwie abreagieren, also das gibt's auch. Bei uns ist auch nicht alles  
355 eitel Sonnenschein. Andre sind an mich herangetreten und haben gesagt: du  
356 hör mal zu das ist vielleicht auch einfach bloß Neid oder Missgunst, dass es  
357 dir gelingt und manche müssen eben kämpfen (...) Überwiegend gut , um auf  
358 die Frage zurück zu kommen, Sachen wird's immer geben. Die gibt's aber  
359 auch bei Männern. Ich meine, damals in der Spedition waren wir auch nicht  
360 alle doll verbrüdet das wir jede freie Minute miteinander verbracht hätten  
361 und immer unbedingt einer Meinung waren.

362

363

364

365

366 *Frau O.-H.: Wenn viele Menschen zusammen sind bleibt das nun mal nicht*  
367 *aus. Und ihr persönliches Umfeld, wie reagiert das auf ihren Beruf als Erzie-*  
368 *her ?*

369

370 Herr G.-K.: Das persönliche Umfeld, wie reagieren die? Die Meisten kennen  
371 es ja – viele Leute kommen ja nicht immer dazu. (...) Die reagieren eigentlich  
372 normal, also ich denke die würden nicht anders reagieren wenn ich Fleischer  
373 wär (..) Die freuen sich oder auch nicht aber das ist nicht das Thema, weil  
374 wir im Großen und Ganzen vermeiden ständig über Arbeit zu reden wenn  
375 Jemand da ist, oder wir bei Jemandem sind. Nee, ich denke das ist für die  
376 auch ne Arbeit wie jede andere. Zumal ich ja auch andere Sachen gemacht  
377 habe. (...) Eher vielleicht der Wechsel, ach jetzt macht er wieder das oder  
378 das.

379

380 *Frau O,-H.. Es ist also nichts Ungewöhnliches, dass Sie die Tätigkeit immer*  
381 *mal wechseln?*

382

383 Es war ja irgendwo immer alles nachvollziehbar für mich und ich find das  
384 auch gut. Also ich will ja niemandem immer zu nahe treten, aber die Meisten,  
385 also 90 Prozent geht es anders als mir. Aber ich find es ganz gut, dass ich  
386 die Jahre auch draußen war und jetzt wieder. Man sieht einfach auch, dass  
387 es ganz andere Probleme gibt als die, die wir uns hier teilweise machen in  
388 unserem pädagogischen Wahnsinn, jeden Tag uns alles bereden müssen  
389 und in jedes noch was rein interpretieren wollen und so.. Und da sag ich in-  
390 nerlich zum Beispiel dann oft, ist eigentlich Blödsinn über was wir jetzt hier  
391 reden. Da könnten wir eigentlich mit der ganzen Zeit auch was anderes ma-  
392 chen. Manchmal da sag ich irgendwas und dankenswerter Weise ist die Che-  
393 fin das meistens auch so davon überzeugt, ja das stimmt eigentlich, man

394

395

396 könnte das eigentlich auch , (..) ja das ist richtig dass das mal wieder gesagt  
397 wird, so ist es oder wir machen einfach so und dann ist es gut. Also ich bin  
398 froh, dass ich das Andere gesehen hab, gemacht hab, auch wieder machen  
399 könnte, theoretisch wenn man mich nicht mehr will, aber...hat ja mit der Fra-  
400 ge wieder gar nichts zu tun (...) (lacht) Naja vielleicht greift das mal mehr um  
401 sich das man manchmal auch die Möglichkeit hat, es gibt ja manchmal so  
402 Großbetriebe, wo man sagt, ich bin jetzt hier, mach jetzt bis zur vierten Klas-  
403 se und mach dann vielleicht doch mal ein Halbes oder ein Jahr was Anderes,  
404 kann aber wieder anfangen, weil in dieser Suppe immer nur. Das ist das  
405 Normale, klar, Wenn ich irgendwie Friseur bin, dann bin ich das dann meis-  
406 tens 18 bis 60 oder so. Aber manchmal noch zu gucken, wie geht's vielleicht  
407 dem Gemüseverkäufer oder wie geht dem Busfahrer oder (...) Na das ist ja  
408 wieder was anderes, eigentlich haben wir es ja ganz gut und unsere Proble-  
409 me sind eigentlich im Vergleich zu den Problemen von anderen Leuten auch  
410 nicht so viel bedeutender. Das bringt einen manchmal wieder so ein bisschen.  
411 (...) Wie gesagt, ich selber nehm mich da nicht so wichtig, aber (...)

412

413 *Frau O.-H.: OK. Jetzt im pädagogischen Bereich, was würden Sie sich wün-*  
414 *schen, als Unterstützung, als Mann?*

415

416 Herr G.-K.: Ich wünsch mir nichts, ich bin (...) ich wünsch mir eigentlich ne  
417 gute Leitung und die haben wir hier gerade. Und damit steht und fällt alles.  
418 Also das ist das was ich hier brauch im Großen und Ganzen. Ich kann mir  
419 Niemanden backen, aber (..) wir sind ja durch die ganze Übernahmesache  
420 hier ganz schön gefordert gewesen (...) ( Die Einrichtung sollte in freie Trä-  
421 gerschaft abgegeben werden. Die Eltern sind in massiven Protest gegangen  
422 und haben letztlich die Übernahme verhindert. Herr G.-K. lobt die Zusam-  
423 menarbeit mit der Schule)

424

425

426 Während der Zeit der geplanten Übernahme war unsere Leiterin unser Fels  
427 in der Brandung, der Berühmte. Und damit eigentlich (..) das wäre das Beste.  
428 Eine gute Leitung. Eine gute Leitung, das würde ich mir wünschen. Alles An-  
429 dere (..) die hält uns den Rücken frei unterstützt uns oder pocht uns auf die  
430 Finger, wenn irgendwas nicht ist. Die hat eine sehr gute Art, (lacht) ihre Sa-  
431 chen trotzdem durchzusetzen, ich denke wir merken das manchmal gar nicht  
432 so, aber auf eine andere Art und Weise als nur von oben. Sondern es ist  
433 auch eine Wertschätzung. Es wurde eben einige Sachen geändert. Die Leite-  
434 rin die davor da war, war eben, über viele, viele Jahre hier und nun (..) klar,  
435 wenn jemand Neues kommt und auch vom Alter her doch entschieden jünger  
436 ist, dass das eben bissel anders wird. Aber es ist eben immer ein Mitnehmen  
437 gewesen und da ist mir das am Ende auch egal, ob das eine Leiterin ist oder  
438 ein Leiter und ob ich eben neben mir nur Kollegen hab oder Kolleginnen (..)  
439 aber damit, denk ich mal steht und fällt vieles auf Arbeit.

440

441 *Frau O.-H.: Da sind sie ja in einer glücklichen Lage hier.*

442

443 Herr G.-K.: Noch. Noch, (...) wenn sie die uns wieder wegnehmen wollen!!?

444 Es ist ja rechtlich alles ok. Aber das ist eben wieder so eine Sache ne. Es  
445 geht wieder nur um irgendwelche Paragraphen und Zahlen und (..) alles And-  
446 re interessiert nicht wirklich. Das ist sinnlos eigentlich, so demotivierend je-  
447 des Mal. Dass sie eigentlich immer nur als letzter Hund hier gebissen werden  
448 und das es eigentlich immer nur leere Worthülsen sind wenn jemand hier ist  
449 von der Stadt, vom Amt oder so. es ist immer alles so schön bei uns und es  
450 läuft alles so gut. Nur der Preis der dafür gezahlt wird, der wird ein bisschen  
451 übersehen...

452

453 *Frau O.H.: Vielen Dank für das Gespräch!*

---

454

455

456 Zur Info: Die Leiterin des Hortes ist nur befristet auf der Stelle eingesetzt und  
457 soll nach erfolgreichem Einzug in die sanierten Räume und einer Umgewöh-  
458 nungsphase wieder in eine andere Einrichtung eingesetzt werden.

459

460

461

462

463

464

465

466

467

468

469

470

471

472

473

474

475

476

477

478

- 16 -

479

LI



1

2 **Interview IV**

3 Interview mit Herrn A.

4 Das Interview fand in den Räumen der Kindertagesstätte in Chemnitz statt.  
5 Die Einrichtung befindet sich in freier Trägerschaft und betreut Kinder von  
6 einem bis elf Jahren. Die Kapazität ist für 176 Kinder ausgelegt. Es arbeiten  
7 1 Mann und 18 Frauen in der Einrichtung.

8 Herr A. betreut in einer altersgemischten Gruppe Kinder im Alter von zwei  
9 bis fünf Jahren. Er ist seit Juli 2009 in der Einrichtung.

10 Er lebt mit seiner Freundin in eheähnlicher Gemeinschaft, ist 29 Jahre alt  
11 und Vater von 2 Kindern.

12 Das Interview fand am 24.10.2012 von 16:00 – 17:00 Uhr statt.

13 Ich wurde freundlich und offen empfangen. Wir führten das Interview im Lei-  
14 terinnenzimmer durch. Die Leiterin war zu diesem Zeitpunkt nicht im Haus.  
15 Die Interviewfragen waren im Vorfeld bekannt.

16 Vor dem Interview beschrieb ich noch das Thema unserer Bachelorarbeit.  
17 Die Interviewpartner haben sich im Vorfeld auf die Anrede „Du“ geeinigt,  
18 denn wir kannten uns schon. Ich bot die Möglichkeit der Anonymisierung an,  
19 was von Herrn A. gewünscht wurde. Der Name des Mitarbeiters ist daher  
20 verfremdet und abgekürzt.

21 Das Interview wurde dreimal unterbrochen. Das erste Mal kam eine Mitarbei-  
22 terin und brachte das Telefon. Das zweite Mal klingelte das Telefon auf dem  
23 Schreibtisch und beim dritten Mal, war es das Handy von Herrn A. Er schal-  
24 tete es sofort aus.

25

26 *Frau B.: Vielen Dank, dass Du dich bereit erklärt hast, mit mir das Interview*  
27 *zu führen und beginne auch gleich mit der ersten Frage. Wie sah dein beruf-*  
28 *licher Werdegang aus?*

29

30 Herr A.: Ja, wie war mein Werdegang. Ich bin 2000 mit der Mittelschule fer-  
31 tig geworden, also den Realabschluss erhalten. Habe dann eine Ausbildung  
32 als gestaltungstechnischer Assistent begonnen – Schwerpunkt Grafik. Es  
33 ging so in Richtung (..) Werbe und Medienkommunikation, Design. Habe  
34 nach der Ausbildung noch ein Jahr ran gegangen und habe meine Fach-  
35 hochschulreife nach geholt und dann in den Zivildienst eingetreten. Ich habe  
36 mich freiwillig dafür engagiert, dass ich Zivildienst machen kann. Hab das in  
37 einer Kindertagesstätte gemacht im Kinderhaus am Harthwald. War dort in  
38 einer Integrativgruppe eingesetzt (...) hatte dort mit Kindern zu tun, die das  
39 Down Syndrom hatten, oder ja (...) Autismus, vom Autismus betroffen waren.  
40 Also verschiedene Kinder, die im Integrativbereich eingebracht waren. Bin  
41 noch als Fahrer, als Kurierfahrer noch eingesetzt worden. Ja (..) so habe ich  
42 meine Erfahrungen gemacht. Das ging damals neun Monate und anschlie-  
43 ßend nach dieser Zeit habe ich ein Studium angefangen, als Produktdesigner  
44 in Schneeberg und hab das angefangen und dann wieder abgebrochen, aus  
45 verschiedenen privaten Gründen, finanziellen Gründen, was nicht ganz so  
46 einfach war. Habe mich aber dann entschieden, das abzubrechen. Habe  
47 dann verschiedenen Praktika gemacht um mich einfach umzuorientieren ...  
48 unter anderem in einer Logopädenpraxis, aber auch verschiedene Praktika  
49 im Heimbereich. Dort war ich mit der Betreuung von Erst - und Zweitkläss-  
50 lern beschäftigt. Das ging ungefähr zwei Monate so. Bin dann beim KJF  
51 e.V.in ein Betreuungsverhältnis reingeschlittert (...) ein viertel Jahr (...) im  
52 Heimbereich in eine Wohngruppe mit sechzehn – siebzehnjährigen halt (..) und habe dort gearbeitet. Das war eine sehr schöne Erfahrung und habe dort  
54 auch beschlossen, den Erzieher zu machen. Konnte mir den Zivildienst an-  
55 rechnen lassen, die Zeit, die dafür notwendig ist und bin dann sozusagen, als  
56 sogenannter Quereinsteiger (...) in die Ausbildung gekommen. Habe die drei  
57 Jahre zum Erzieher absolviert und bin dann hier in diese Einrichtung ge-  
58 kommen. Da habe ich mich beworben, ja (...) das war mein Werdegang.

59

60

61

- 2 -

LIII

62 *Frau B.: Gab es in der Ausbildung spezielle Angebote für Männer?*

63

64 Herr A.: Zum damaligen Zeitpunkt zu meiner Ausbildung 2006 nicht. Wir  
65 wussten schon, dass es zum Thema gemacht wird mittlerweile, dass es im  
66 kommen ist, dass es mehr Männer gibt, die in diesen Beruf wechseln (...)   
67 gewünscht sind, dass jetzt bildungsinhaltlich auf Gender – Mainstream, die  
68 ganze Thematik eingegangen wurde, das kann ich nicht behaupten oder das  
69 mit verschiedenen Rollenvorbildern ...verschiedenen Inhalten die das betref-  
70 fen (...) im Unterricht mal was eingeflossen ist, dass war nicht der Fall. Das  
71 ist dann zusätzlich (...) in der Auseinandersetzung gekommen, dass man  
72 sagt (...) man kommt mit Kollegen ins Gespräch, man engagiert sich. Im Ar-  
73 beitskreis bin ich jetzt tätig. Da wird schon viel darüber gesprochen und man  
74 kriegt schon ein Bild und sicherlich hat man auch das Interesse (..) noch  
75 mehr Klarheit zu kriegen. Es wird viel geredet (..) hochgehoben. Es ist auch  
76 da so ein stetig wachsender Druck der da aufkommt und ich denke (...) es  
77 wird an mancher Stelle, ein Stück weit überbewertet, einfach aus dem Grund,  
78 einfach sich fachlich damit auseinanderzusetzen (..) denk ich, ist da auch  
79 wichtig. Aber das ist innerhalb der Ausbildung bei mir der Fall gewesen wäre,  
80 kann ich nicht sagen. Ich weiß, dass es mittlerweile Thema und Gegenstand  
81 der Ausbildung ist, aber zu meiner Zeit noch nicht.

82

83 *Frau B.: Wie reagieren Eltern in der Kita auf dich als männlicher Erzieher?*

84

85 Herr A.: (...) (überlegt) Unterschiedlich. Man kann es nicht pauschalisieren  
86 (...) ein Großteil der Eltern, die ich kennengelernt habe, also (...) man muss  
87 vielleicht noch mal unterscheiden in (...) die Zeit, wo ich hier angefangen ha-  
88 be, da ist natürlich erst mal viel Positives auf mich zugekommen (..) eine sehr  
89 offene Reaktion. Zumindest sind es die, die ich gemerkt habe (..) von

90

91

92 den verschlosseneren oder misstrauischen, verunsicherten Sachen, habe  
93 ich ja weniger mitbekommen (...) ja oder Verhaltensweisen. Ja, ich bin ei-  
94 gentlich offen aufgenommen worden, von den Eltern und auch heute erlebe  
95 ich eine große Offenheit. (...) Das ist auch stückweit (...) ein verändertes Bild  
96 von der eigentlichen elterlichen Aufgabe vielleicht auch so geschuldet, dass  
97 man auch ein anderes Rollenverständnis für sich selber hat, das heißt (..) Väter  
98 bleiben zu Hause, wie man das heute so kennt, machen das Erziehungs-  
99 jahr mit. Das es einfach andere Wege mittlerweile gibt, wie vielleicht  
100 vor 30 Jahren. Offenheit ja, das kann ich schon sagen (...) positiv, neugierig  
101 ein Stück weit. Manche Sachen werden auch einfacher (...) es gibt Eltern,  
102 die suchen sehr den Kontakt zu mir, wobei ich jetzt nicht sagen würde oder  
103 davon ausgehen würde, das es an dem Geschlecht festzumachen ist, das  
104 sind auch persönliche Merkmale die da einfließen (..) wie gehe ich auf die  
105 Eltern zu. Ich bin da sehr bestrebt (...) sag ich mal (...) leg da großen Wert  
106 auf die Tür – und Angelgespräche und auch ein Stück weit ein lockeres und  
107 offenes Verhältnis und das ist schon so (..) Müttern fällt es leichter auf einen  
108 Mann zu zukommen (...)

109

110 *Frau B.: Eine Frage, sind das alleinerziehende Mütter, die Vaterrolle fehlt ja*  
111 *zu Hause?*

112 Herr A.: Ich denke (...) Ich kann es nicht pauschal festmachen, dass ich jetzt  
113 sage, das kann ich jetzt feststellen. Ich würde schon sagen (...) es gibt schon  
114 die eine oder andere Mutter, die das gerne oder (...) der das schon ent-  
115 spricht oder wohl tut, das ihr Kind bei einem Mann untergebracht ist (...) Weil  
116 einfach der Vater nicht da ist. Das gibt schon diese Mütter aber es gibt auch  
117 Mütter, die sagen ich habe keine guten Erfahrungen mit Männern gemacht,  
118 ich bin da jetzt nicht so erpischt. Wobei ich das Gefühl habe, es wird schon  
119 im Vorfeld von der Leitung gelenkt (...) Wenn die Eltern sagen, wir wollen  
120 jetzt nicht zu dem Mann. Die Erfahrung habe ich auch gemacht.

121

122

123 Ja (..) erstaunlicher Weise habe ich da die Erfahrung gemacht, dass das  
124 Männer sind. Meistens. Also eine Erfahrung habe ich gemacht, wo das zum  
125 Thema wurde, wo ein Mann gesagt hat: „Ich habe einen schlechten Vater  
126 gehabt und bin mit meinem Vater nicht klar gekommen.“ Er hat basierende  
127 Erlebnisse gehabt und er möchte eben nicht, dass sein Kind zu einem Mann  
128 in die Einrichtung geht. Das muss ich respektieren und auch akzeptieren.  
129 Klar (..) das gibt es schon auch. Im Großteil .. vordergründig, würde ich  
130 schon sagen (..) sehr positiv, sehr offen. Manchmal auch ein Stück weit mit  
131 zu großen Erwartungen auch dahin gehend, dass man sagt es muss eine  
132 unterschiedliche Art und Weise geben und bissel paradoxe Vorurteile sag ich  
133 mal, ne im negativen Sinne, aber trotzdem paradox, in dem Sinne das man  
134 sagt (...) das Großmütter kamen und sagten: „ Endlich mal ein Mann in der  
135 Einrichtung, der mal auf den Tisch klopft.“ Damit wird ja schon von vorn her-  
136 ein ein Erwartungshaltung aufgebaut (...) die ich gar nicht gerecht werden  
137 kann (...) weil ich bin eigentlich (..) wenn ich mich jetzt vergleiche mit meiner  
138 Kollegin (..) ist eher sie die, die so bissel (..) ne (..). ich bin dann eher schon  
139 der, der das ein bissel sanfter angeht ruhiger. Sie ist dann manchmal, wie  
140 (...) soll ich das sagen, ich will nicht sagen, dass die Rolle vertauscht ist, sie  
141 ist eben burschikoser in der Hinsicht vielleicht. Man kann das da nicht fest-  
142 machen.

143 Ich habe einen innigen Draht zu den Eltern und muss auch manchmal auf-  
144 passen, dass es nicht zu partnerschaftlich wird. Ich beachte da auch, das wir  
145 beim „Sie“ bleiben (...) das spielt schon rein (...) das ist mir wichtig. Aber mir  
146 ist auch wichtig, dass es auf einer Ebene ist. Ich sehe mich da schon auf ei-  
147 ner partnerschaftlichen Ebene auch als Ergänzung ne (...) also als Familien  
148 ergänzend und dabei habe ich ein angenehmes Gefühl und ich lege auch  
149 sehr viel Wert auf Offenheit. Bis jetzt läuft es mit meinen Eltern sehr gut (..) habe  
150 bis jetzt gute Erfahrungen gemacht. Meine Kollegin hat mir auch signa-  
151 lisiert, als es noch zwei Kolleginnen in der Gruppe gab mit meiner Vorgänge-  
152 rin, dass es da öfters schwieriger war, also es scheint einiges

153

154

155 leichter geworden zu sein. Ich möchte das nicht am Geschlecht festmachen  
156 (...) ich denke, das ist auch manchmal eine persönliche Sache. Es gibt natür-  
157 lich auch negative Sachen. Es gibt auch immer Sachen, wo man sagt, man  
158 kommt nicht klar, aber man muss sich engagieren (...) auf einer professionel-  
159 len Ebene irgendwie. *Das ist ja nicht geschlechtsabhängig, das sollte man ja*  
160 *auch von Frau zu Frau oder Mann zu Mann tun.* Richtig.

161

162 *Frau B.: Du sprachst jetzt immer von „deinen Kindern“ Ich hatte vergessen zu*  
163 *fragen, in welcher Altersgruppe du eingesetzt bist?*

164

165 Herr A.: Ich bin in einer altersgemischten Gruppe eingesetzt mit Kindern  
166 momentan von zweieinhalb ist die Jüngste bis zu fünfjährigen, die dann  
167 sechs werden. Das ist die Altersspanne in unserer Gruppe.

168

169 *Frau B.: Du hattest vorhin schon kurz angedeutet die Unterschiede zu Be-*  
170 *ginn und zum jetzigen Zeitpunkt deiner Tätigkeit, gab es da welche?*

171

172 Herr A.: Im welchen Bereich konkret?

173

174 *Frau B.: In deinem gesamten Arbeitsbereich. Eltern, Team?*

175

176 Herr A.: Die Eltern waren am Anfang sehr viele offen. (...) Viele haben das  
177 Gespräch gesucht. Ich bin damals auch reingekommen (...) viele haben ge-  
178 sagt: „Schön auch mal ein Mann.“ Viele sind mir positiv entgegen gekom-  
179 men. Manche waren auch etwas vorsichtig (...) dann hat sich das

180

181

182 aufgebaut. Dann herrschte auch ein Stück weit (..) lange Zeit, die  
183 Voreingenommenheit. Viele wussten nicht, dass ich als fester Erzieher hier  
184 eingesetzt bin (..) es kam das Phänomen auf des ewigen Praktikanten, weil  
185 das für viele erst mal nicht so mittlerweile ist das völlig klar und das wissen  
186 viele so (...) dass ich drinnen bin in der Gruppe und fest eingestellt als Erzie-  
187 her in der Gruppe. Mittlerweile habe ich schon das Gefühl (..) das es eine  
188 Normalität hat, also zumindest in meiner Gruppe. Ich kann jetzt nicht mehr  
189 sagen, das ist irgendwie ein Ausnahmezustand. Am Anfang habe ich das  
190 schon so empfunden (..) jetzt betritt man so eine Insel, die noch unerforscht  
191 war (..) wobei es das ja gar nicht ist (..) das habe ich schon gemerkt, weil hier  
192 vorneweg noch nicht viele Männer waren, die hier eingestellt waren. Das hat  
193 sich etwas beruhigt. Ich denke auch so (...) die Erwartungen, so Rollenkli-  
194 schees, die da auch gehalten werden (..) die sind ein Stück weit verschwun-  
195 den, weil man auch merkt, die Eltern auch sicherlich merken, was ist jetzt  
196 dran, wie kann man das festmachen. Es sind Erfahrungen gemacht worden.  
197 Wir hatten ja noch einen Mann in unserer Einrichtung (...) der wieder ganz  
198 anders war und wir festgestellt haben, dass es da Unterschiede gibt. Du bist  
199 ein Mann und das wird alles so pauschalisiert

200

201 -----Störung, Kollegin brachte das Telefon und entschuldigte sich mehrmals  
202 für die Störung-----

203 ----Durch die Störung mussten wir den Faden wieder finden. Es gelang uns  
204 dann durch kurzes gegenseitiges Nachfragen „Unterschiede ...-----

205

206 *Frau B.: Kannst du mir sagen, warum hat der männliche Erzieher die Einrich-*  
207 *tung verlassen hat?*

208

209

210

- 7 -

211 Herr A.: Ich kann nur bedingt darüber Auskunft geben, warum der Erzieher  
212 gegangen ist, da ich nicht mit dem männlichen Erzieher zusammen gearbei-  
213 tet habe. Aus (..) Sicht ist der Mann (...) einvernehmlich mit der Leitung (...)   
214 in eine andere Kita gegangen. Da er (..) Aussagen anderer Kollegen „Nicht  
215 ins Team gepasst hat“. Diese Aussage (...) teile ich nicht. Es wurden Andeu-  
216 tungen laut, (..) er hätte Schwierigkeiten gehabt die Gruppe (..) zu führen  
217 oder (...) unter Kontrolle zu bekommen, (...) bzw. Strukturen und Regeln klar  
218 zu vermitteln und Konsequenzen zu folgen.

219 Ich weiß (..) das vor seinen Antritt bereits große Erwartungen gegenüber ihm  
220 gehegt wurden, die den (..) typischen und klassischen Geschlechtsstereoty-  
221 pen entsprachen. (...) „Ein gestandener Mann, (..) der mal richtig auf den  
222 Tisch haut. Hat bereits ältere Kinder und (..) tut unseren Jungen sicherlich  
223 gut.“ Diesen Erwartungen konnte er (...) meiner Meinung nicht gerecht wer-  
224 den, zudem (..) er sehr schnell, nach seinen Schwächen beurteilt wurde.  
225 Stärken (...) seine Grundhaltung als Erzieher, seine Geduld, seinem Bild  
226 vom Kind (...) als Konstrukteur seiner eigenen Entwicklung, Wertschätzung  
227 und (..) einer unmittelbaren Arbeitsweise am Kind (..) fanden meiner Meinung  
228 zu wenig Beachtung. Außerdem glaube ich (..) das seine Kollegin und er kei-  
229 ne gemeinsame professionelle (..) Kommunikationsebene gefunden haben.  
230 Laut seinen (...) Aussagen, gab es diese nur bedingt (..) an entscheidender  
231 Stelle nicht. „ Sie redet nicht mit mir“, hat er mir mal gesagt. Ich habe zu die-  
232 ser Zeit erfahren (..) das dieser Austausch von seitens seiner Kollegin (...)   
233 auf eher suggestiver und verbaler Ebene mit anderen Kolleginnen stattfand.  
234 Scheinbar (..) bloß nicht unmittelbar mit ihm. Ja, dies hatte zur Folge (..) dass  
235 die Dynamik im Team, (..) ihm aus meiner Sicht nicht wirklich eine konstruktivi-  
236 ve Unterstützung als Berufseinsteiger entgegenbrachte. Ein Teil (..) Teams,  
237 dass nicht mit ihm zusammengearbeitet hat (..) besaß mit der Zeit ein vor-  
238 eingonnenes Bild von ihm (...) zu seinem Nachteil. Am Ende war er (..)   
239 verunsichert und wirkte zunehmend passiv.

240

241

242



243 Frau B.: Hast du Kontakt zu ihm?

244

245 Herr A.: Nein (überlegt sehr lange) Das es innerhalb dieser Männer-  
246 schaft, dieses Geschlechts genauso wie bei den Frauen eine große Vielfalt  
247 gibt (...) was da so dazu gehört zu einer Person (...) das ist vielen so aufge-  
248 fallen, aber am Anfang nicht so bewusst gewesen (...) dass man das nicht so  
249 (...) diese Falle (...) In dieses klischeehafte so einzutauchen. Ich habe da-  
250 mals hier angefangen (...) und die ersten Gespräche, die ich mit meiner Kol-  
251 legin geführt habe, war auch gleich das Thema des Generalverdacht es wie-  
252 der und ich muss ehrlich sagen ... ich habe hier da keine Erfahrungen ge-  
253 macht (wird etwas lauter in der Stimmlage)

254

255 Frau B.: Nervt dich dieses Thema?

256

257 Herr A.: Also Fragen (...) gegenüber des Generalverdacht es stehe (..) ich  
258 immer zwiegespalten gegenüber. (...) auf der einen Seite scheint mir die  
259 Problematik nachvollziehbar und ich kann die Ängste (...) sowie die Verunsie-  
260 cherung seitens der Eltern teilen (..) da ich diese Gefühle aus meiner eige-  
261 nen Vater-Perspektive nachvollziehen kann. Allerdings denke ich (...) dass  
262 die Gefahr (...) eines emotionalen Missbrauchs, der oft eher weiblichen Er-  
263 ziehern zugerechnet wird (...) vergleichsweise ähnlich hoch.

264 Auf der anderen Seite (...) empfinde ich es als Belastung mit dem General-  
265 verdacht konfrontiert zu werden. Auch auf Fachtagungen nervt es mich (...)  
266 nur noch mit diesen Vorurteilen konfrontiert zu werden.

267 Ist in Ordnung

268 (...) dass irgendwelche Eltern hier Misstrauen geäußert hatten oder irgend-  
269 wie zu mir gekommen sind (...) ist nicht der Fall. Es ist ein ganz

270

271

272 angenehmes und lockeres Verhältnis, wo ich manchmal das Gefühl habe (..)  
273 wie soll ich das dann sagen (überlegt sehr lange), es ist teilweise auch ge-  
274 löst, es fällt manchen Müttern von der Warte auch leichter, weil sie sage so  
275 (...) ein Mann ist neu, der kommt von der Ausbildung. Ich denke da auch (..)   
276 Frauen haben es da schwieriger (...) gerade junge Praktikantinnen (...) als  
277 Mann wird einem auch viel eingeräumt und da ist es mir auch leicht gemacht  
278 worden. Man hat sich schon bemüht, mich hier zu halten. Ich fühl mich sehr  
279 im Team integriert. Es hat sich sicherlich schon was verändert hier im Team,  
280 das man sagt Erwartungen sind nicht erfüllt worden (...) die wurden von vorn  
281 herein gestellt, wurden hochgehalten und wenn man die nicht erfüllt, hat man  
282 die enttäuscht. Wo man da auch keinen Einfluss darauf hat und was mir auch  
283 auffällt ist, das hat sich auch nicht geändert. Ich denke, man ist auch in ei-  
284 nem bestimmten Muster drin, in einem Rollenmuster. Man bekommt eine  
285 gewisse Rolle automatisch zugeschrieben. Damit meine ich vielleicht auch  
286 gar nicht die Sachen, die jetzt auch immer so auftreten, wie mit dem Haus-  
287 meister, diesen ewigen, sondern Rollen im Sinne von (...) also, wie stelle ich  
288 mir einen Mann vor. Das kommt schon oft. Das muss ich sagen.

289

290 *Frau B.: Ist das belastend?*

291

292 Herr A.. Ja, das ist schon manchmal belastend (...) das muss ich schon sa-  
293 gen. Das ist immer so der Spagat zwischen der Anerkennung, dass man ver-  
294 sucht fachlich zu sein und was wird zu gelassen an Fachlichkeit?

295 *Was heißt das?*

296 Also mir wird erklärt, wie was funktioniert (...) nach wie vor noch und Sachen,  
297 die ich versuche einzubringen, werden als unrealistisch betrachtet oder als  
298 nicht umsetzbar. Sicherlich ist das auch manchmal der Fall, dass man so in  
299 einer visionären Art und Weise einfach nur bestrebt, was

300

301

302 voranzutreiben. Aber als Beispiel (...) ich hatte vor einiger Zeit mal ein  
303 Projekt, da ging es ums Mittelalter und da habe ich mal versucht, selber But-  
304 ter zu machen und wir haben da Glasgläser genommen, mit Sahne versucht  
305 (..) und die Kinder haben die Gläser mit der Sahne geschüttelt und daraus ist  
306 ja Molke und Butter entstanden und ich hatte es den Kollegen erzählt. Ich  
307 wollte auch einfach ein Feedback haben, denn ich war damals noch Berufs-  
308 einsteiger. Die haben die Hände über den Kopf geschlagen, „das kannst du  
309 nicht machen, das ist doch Glas“ (...) wo ich dann schon merke, dass es Un-  
310 terschiede gibt und wo das auch Stückweit auf Unfachlichkeit zurückgeführt  
311 wird. Wo ich dann sagen muss, dass es manchmal schon schwer ist sich da  
312 durchzusetzen. Also, so habe ich das Gefühl (...) für mich selber, ne. Ob das  
313 immer so ist. Ich merke ja, ich bin ja selber in dem Arbeitskreis tätig und wir  
314 unterhalten uns viel mit den Fachberatern, wo ich schon merke, es gibt viele  
315 Wege (...) vielleicht auch der Ausdruck, die Kommunikation (...) der Kern ist  
316 der Richtige, aber es wird mit einer Voreingenommenheit da rangegangen,  
317 das kann jetzt gar nicht gehen (..) das ist schwierig zu formulieren.

318

319 *Frau B.. Ich könnte mir das so vorstellen, das Ziel ist das Gleiche, aber die*  
320 *Wege sind unterschiedlich?*

321

322 Herr A.. Genau, die Wege sind unterschiedlich! Ein Beispiel mit dem Basteln.  
323 Das habe ich aus einem Buch, aber das trifft es sehr genau! Wenn ich jetzt  
324 sage, ich bastele nicht gerne (...) ich baue lieber! Im Prinzip ist es ein und  
325 dasselbe, ob ich nun mit Holz was verleime, Holz aussäge, Holz schneide.  
326 Im Prinzip ist das die Förderung der feinmotorischen Fähigkeiten und der  
327 Koordination (...) ist beim Basteln nichts anderes. Der Weg ist bloß der ande-  
328 re. Oft wird das (..) ich denke an so festgefahrene Wege, die seit Jahren so  
329 gemacht werden, die sind einfach nicht mehr aufzuknacken. Es verlangt

330

331

332 schon eine große Frustrationstoleranz, dagegen anzukommen und das wird  
333 dann auch (..) ich muss sagen, ich habe mit meiner Kollegin schon das  
334 Gefühl, darüber reden zu können und verschiedene Sachen zu klären und  
335 ich denke, sie ist da auch eine die viel gelernt hat, also sie selber sagt: „Ich  
336 kann mich nur darauf berufen, weil sie sagt, dass sie es missen würde, nicht  
337 mehr mit mir zusammen zu arbeiten (lacht)“, ja das würde sie missen, weil es  
338 leichter ist, wie mit der damaligen Kollegin und (..) sie hat da Stück weit das  
339 Denken schon abgelegt, so dieses Voreingenommene. Sie hat einfach einen  
340 anderen Bezug dazu und sagt selber: „Es wäre schön, wenn das überall so  
341 wäre, in jeder Gruppe.“ Ja, es würde vieles erleichtern. ----- *Störung, das Te-*  
342 *lefon klingelt – wir warten das Klingeln ab -----*

343

344 *Frau B.: Die Zusammenarbeit in der Gruppe klappt sehr gut. Ich höre da so*  
345 *etwas raus, dass es im Team anders ist?*

346

347 Herr A.: Ja, also (...) im Team merke ich das schon manchmal. Also, das  
348 kleine Team bei uns hier auf der Etage, das funktioniert super. Wir kooperie-  
349 ren da auch und das ist wirklich mittlerweile (...) die haben mich auch ken-  
350 nengelernt (..) behaupte auch im ganzen Team integriert. Aber ich merke  
351 schon, es gibt gezielte unterschwellige Spitzen und Feinheiten, wo ich mer-  
352 ke, du bist immer als Mann trotzdem außen vor. Das ist einfach dieser Min-  
353 derheitsstatus sage ich jetzt mal vorsichtig. Du bist trotzdem die Minderheit.  
354 Es gibt Aussagen von Wissenschaftlern (...) Wenn drei Personen von zehn  
355 (...) wenn, dass Verhältnis existiert (..) dann ist es keine Minderheit mehr.  
356 Selbst bei zwei männlichen Erziehern wäre das so und ich glaube auch, dass  
357 es ein Stück weit normal ist (..). Man geht offen damit rein, aber ich merke,  
358 dass es manchmal schwierig ist aus den Rollenvoreingenommenheiten raus-  
359 zukommen (...) du kannst manche

360

361

362 Sachen nicht aufbrechen und so, so ein bisschen auf eine Schiene produzieren  
363 wo man sagt (...) na Mann! Es fängt bei banalen Sachen an. Wir haben im  
364 Sommer draußen gegessen. Es ist ein bisschen Aufwand gewesen, weil wir  
365 ja dieses Kinderrestaurant haben. Ich habe das damals mit der Praktikantin  
366 einfach gemacht, weil es so schön war, schönes Wetter und das haben wir  
367 öfters gemacht. Ja, da kommen dann schon solche Spitzen, „Macht euch  
368 doch nicht so einen Aufwand“ einfach, weil man mal andere Wege geht und  
369 das ist schon schwer und ich merke trotzdem, dass man sich schon Stück  
370 weit anpasst und dann kommt auch gleichzeitig wieder von Kolleginnen: „Du  
371 kannst ja gar nicht richtig Mann sein, Männer in diesem Beruf fangen ja an  
372 sich an die Frauen anzupassen.“ Ist vielleicht ein Stück weit richtig, manche  
373 Sachen sind noch (..) ich denke, wenn das Verhältnis 50 zu 50 wäre, dann  
374 wäre vieles einfacher. Dann würde das gar nicht so zum Thema werden.  
375 Dann wäre es so, wie es ist. Da würde auch keiner darauf gucken, wie ist der  
376 Mann als Mann, sondern (..) macht der jetzt wirklich die Arbeit so und so oder  
377 ist das eine Sache die personengebunden ist. Ich denke es gibt schon so  
378 Persönlichkeitseigenschaften, die dies unterscheiden (...) dass man sagt,  
379 tiefe Stimme, andere Mimik und andere Statur, wo ich sage, das ist einfach  
380 geschlechterbezogen, aber dass ich sagen kann, das ist jetzt so signifikant  
381 dafür, dass es ein Mann in der Kita ist (..) da kann ich nicht mitgehen. Was  
382 ich feststelle ist einfach, die Bewertung ist anders. Mit der Zeit so, in dem  
383 Beruf jetzt äh das zum Beispiel die Gruppenarbeit, dass ich schon merke,  
384 dass es für Jungs schon extrem schwierig ist. Da habe ich am Anfang schon  
385 immer gedacht (..) ich sage das mal so, ohne jemanden zu Nahe zutreten,  
386 das ist ein Frauen gemachtes Thema, dass Männer ja für Jungenarbeit so  
387 wichtig sind, bizarrer Weise sind immer die Mädchen zu mir gekommen  
388 (lacht), ne die Jungs. Die Jungs haben immer Abstand genommen und ich  
389 merke aber jetzt, auch noch mal meiner eigenen Biographie geschuldet, dass  
390 ich mich noch mal damit auseinandersetze, weil ich nun Vater geworden bin  
391 von einem Jungen und da auch noch mal anders drauf schaue. Ich merke

392

393

394 einfach, dass es schon schwierig ist für Jungen und wo es viele Stellen gibt,  
395 wo meine Kollegin ... reagiert auf Sachen, die ich gar nicht so sehe und dann  
396 fragt man sich natürlich so (..) ist man da einfach naiv zu nachgiebig (..) äh  
397 warum stört mich das jetzt weniger so, warum stört sie das so. Also, das sind  
398 Sachen wie (..) ich schiebe Matschbox über den Teppich und die fliegen und  
399 überschlagen sich. Da sagt meine Kollegin natürlich, was auch eine Berech-  
400 tigung hat. „ So macht ihr die Autos kaputt.“ Ich sehe das natürlich von der  
401 Warte her (..) ich weiß noch wie es war als Junge. Wir haben das stunden-  
402 lang gemacht ... Explosionen, Aktion. Das ist einfach ein anderes Spielver-  
403 halten. Genauso mit der Bewegung. Es ist alles auf Räumlichkeiten begrenzt.  
404 Das merk ich schon, dass es mit der Zeit mir klarer wird, dessen war ich mir  
405 am Anfang nicht bewusst. Mittlerweile sehe ich das schon so. Das es sehr  
406 schwer ist für Jungs das auszuhalten, wie sie hier eingegrenzt sind. Ich habe  
407 ja schon zu einer Kollegin gesagt, das man eigentlich den ganzen Tag durch  
408 den Wald ziehen müsste mit den Jungs (..) auch mit den Mädels vielleicht.  
409 Aber die Mädels haben dann vielleicht auch mal die Fähigkeit sich konzen-  
410 triert an den Tisch zu setzten und das Bedürfnis, die machen das von sich  
411 aus. Einfach mal so Feinarbeiten in der Gemeinschaft, Gespräche nebenbei -  
412 --- *Störung, Handy von Herrn A. klingelt, er schaltete es aus* ----- Ja (..) wo  
413 man schon merkt, Verhaltensmuster (..) es gibt ja so verschiedene Fachbü-  
414 cher, die sich mit der Thematik auseinandersetzen (..) die das schon so sa-  
415 gen, das gewisse Evolutionsprinzip erhalten geblieben sind und wenn man  
416 sich dann manchmal ins Gedächtnis ruft, dass man einfach sagt, das war  
417 Jahrhunderte so, dass Frauen sich zusammen in der Gemeinschaft sich um  
418 das Heim gekümmert haben. Ich denke, das steckt so drinne, diese Gesellig-  
419 keit. Die können manchmal stundenlang am Tisch sitzen und malen, fädeln  
420 und vieles mehr. Wo man die Jungs einfach nicht dazu bewegt und man will  
421 aber die Jungs dazu bewegen. Ich sage jetzt mal pauschal, das ist ein Stück  
422 weit schon gewollt und man sagt den Jungs aber ständig, was sie eigentlich  
423 bräuchten (..) nämlich die Bewegung und dabei lernen (..) das diese Bewe-  
424 gung für die kognitive Entwicklung wichtig ist, das

425

426

427 wissen wir ja. In der Praxis sieht es trotzdem ganz anders aus. Wir haben die  
428 Regeln, nicht im Zimmer zu rennen (...) die ja auch berechtigt sind. Im Prin-  
429 zip ist es genau der Natur des männlichen entgegen gesetzt. Ich versuche an  
430 mancher Stelle noch was auszuhandeln, auszureizen. Das ist schon schwie-  
431 rig. Manchmal ist man da schon zerrissen. Ich habe einige Sachen probiert  
432 (..) die Kollegen sagen, ja mache mal (..) bin auch gegen die Wand gelau-  
433 fen, aber es hat auch funktioniert.

434 *Frau B.: Du hast dabei Erfahrungen gesammelt, die wichtig sind.*

435

436 Herr A.: Ja (...) das gehört dazu.

437

438 *Frau B.: Der „Gegenwind“ den du manchmal spürst, ist der nur auf das*  
439 *männliche Geschlecht, auf dich bezogen?*

440

441 Herr A.: Es ist sowohl als auch. Das gibt es auch unter Frauen innerhalb des  
442 Teams. Das ist genau so vertreten. Natürlich fällst du dann als Mann, wenn  
443 du alleine bist, mehr auf. Die Frau verschwindet dann in der Masse. Natürlich  
444 hat jeder so seine Rolle. Jedes gruppensdynamisches Gefüge ist mit einer  
445 Rolle besetzt (...) und es gibt schwarze Schafe und es muss nicht der Mann  
446 sein. Und das Gefühl habe ich bei mir nicht. Aber ich merke schon, es wird  
447 schon mal ein trockener kleiner Spaß gemacht (..) es gibt Kollegen, die sind  
448 schon an der Grenze. Da merkt man so ... also ich habe eine Kollegin (..) die  
449 einfach ein Problem hat (..) noch ein ganz anderes Rollenverständnis hat  
450 und ne andere Beziehung führt, als wie ich das kenne mit ihrem Mann und  
451 das spielt dann schon mit rein (..). weil andere Rollen verteilt sind und ich  
452 merke, da bin ich automatisch mit drin, ob ich das will oder nicht. Da wird mir  
453 als Mann, was ganz anderes zugesprochen, Fähigkeiten zugesprochen,

454

455

456 andere aberkannt. Das ist einfach so. Das ist bissel subtil. Da werden schon  
457 Kommentare gemacht (...) ich hatte stellenweise das Gefühl (...) bei einigen  
458 (..) da nimmt man ihnen das Terrain bissel weg (..) das ist schon auch rüber-  
459 gekommen. Ist auch ein Stück weit verständlich, dass das so aufkommt. Es  
460 wird ja oft bei Fachtagungen so darüber geredet, wo man sagt (...) gerade  
461 die Gehaltsfrage so, dass das so auf einen Mann beschränkt wird, das halte  
462 ich für quatsch. Das trifft Frauen genauso. Generell sollte was für diesen  
463 Beruf getan werden. Es gibt aber auch Kollegen, den fällt das leichter. Die  
464 haben vielleicht auch in ihrem Freundeskreis viele Männer, die da kein Prob-  
465 lem haben. Ich muss ja auch sagen, ich bin ein Mann, habe viele Freunde  
466 und konnte jahrelang nur mit Frauen besser (..) verschiedene Gespräche  
467 führen. Mittlerweile durch den Beruf verändern sich ja auch persönliche Ei-  
468 genschaften. Man lernt auch im Arbeitskreis Männer kennen und man redet  
469 dann auch mal über emotionale Dinge, was man sonst unter Männer (..) viel-  
470 leicht Bau nicht so macht oder irgendwelche Werkstätten. So habe ich es  
471 zumindest erfahren. Ja so konnte ich das mit Frauen besser und ich denke,  
472 es gibt auch Frauen, die mit Männern besser können, die sich in einem  
473 Frauengefüge auch nicht so wohl fühlen.

474

475 *Frau B.: Nächste Frage. Erziehen Männer anders als Frauen?*

476

477 Herr A.: (...) schwierige Frage! (...) Da stelle ich mich ganz schwer damit.  
478 (...) Es ist auch bisschen eine Fangfrage. (beide lachen). Kann ich gar nicht  
479 sagen. (...) Ich kann ja nur von mir ausgehen. Jeder Typ erzieht anders. Ne.  
480 (...) Es ist immer eine personenbezogene Sache. Jeder hat seine Eigenhei-  
481 ten, Gepflogenheiten. Es ist viel von Geduld und persönlichen Fähigkeiten  
482 abhängig, der Eigenschaften. Was ich sagen kann, was mir auffällt, was ich  
483 begrüßen würde in der Erziehung (..) dass ich sage, man müsste noch mehr  
484 den Beruf (..) oder das Verständnis dahingehend

485

486



487 bringen, dass man sagt, man erwartet nicht von dem Erzieher (...) man kriegt  
488 dieses Denken aus dem Kopf, der Erzieher muss alles das können, sondern  
489 man geht mehr darauf ein, welche Fähigkeiten hat der Einzelne. Das ist mir  
490 (..) was mir immer so aufstößt. Dass man merkt, man muss (..) alles super  
491 bringen und das ist auch das, wo ich manchmal denke (..) das ist nicht realis-  
492 tisch in einem Team, Teamarbeit. Wenn man sich gerade in Dienstberatun-  
493 gen unterhält (..) in Sachen Qualitätsmanagement (...) dass sich jeder immer  
494 so hinstellt, das erlebe ich schon oft, wir können alles prinzipiell, alles super  
495 hundertprozentig (...) weil das ist nicht echt. Ich bin da schon so ehrlich und  
496 sage ich kann nicht tanzen. Ich kann mich verbiegen, wie ich will, ich versu-  
497 che es, ich mache auch mit. Ich kann gut Musik machen, aber ich bin kein  
498 Tänzer. Das kann ich den Kindern auch nicht rüberbringen und das wird  
499 schon Stück weit verlangt. Ich denke, man kann es noch ein bisschen voran-  
500 bringen, dass man sagt, je nach Fähigkeiten des Einzelnen, kann das auch  
501 gegeben werden. Das finde ich wichtig. Das würde ich mir wünschen, dass  
502 es ein Stück weit noch reinkommt. Generell, dass man sagt, Männer erzie-  
503 hen anders, ich denke die Ansicht vielleicht, mittlerweile (..). was ich vorhin  
504 schon gesagt habe, die Bewertung. Mir sind andere Sachen wichtiger, als  
505 meine Kollegen. Also zum Beispiel, mir fetzt das gerade (..) wir haben da so  
506 einen Waldtag einen regelmäßigen äh (...) wo ich einfach mich entdecke, bei  
507 Aktivitäten, die mir selber noch Spaß machen, die mir als Kind schon Spaß  
508 gemacht haben (..) wir haben uns unter Laub vergraben. Wo ich schon merk-  
509 te, es ist eine Herausforderung für meine Kollegin, das auszuhalten (lacht),  
510 sie gibt sich aber Mühe. Ich merke aber schon, das ist ein andere Ansatz. Es  
511 gibt auch Frauen den das gefällt. Je nach dem, was man für Erfahrung ge-  
512 macht hat.

513 *Es ist schon eine schöne Sache, wenn man sich da gegenseitig ergänzt mit*  
514 *seinen Fähigkeiten.*

515 Genau. Kinder merken genau, wenn man etwas nicht aus (...) Überzeugung  
516 tut. Sie sind sehr feinfühlig. Es sollte überall so der Fall sein. Es ist eine

517

518

519 Kooperationssache und das ist auch ok. Das ist uns sehr aufgefallen mir und  
520 meiner Kollegin, das muss passen, das ist für mich wichtig unabhängig vom  
521 Geschlecht, aber es gibt trotzdem solche Sachen (...) also, das ist schon  
522 bissel so, dieses Rollenklischee. Das ist manchmal schon bizarr, das man  
523 sagt (...) es wird automatisch erwartet, dass man Fähigkeiten, handwerkliche  
524 Fähigkeiten. Die habe ich auch (...) das wird auch gut geheißen, im Ge-  
525 spräch in der Theorie, aber in der Praxis sieht es anders aus (..) wenn ich  
526 dann mit Kindern säge, werden dann die Hände über den Kopf geschlagen.  
527 Äh und es wird auch gerne verwendet. Es wird auch diese Gleichberechtigung  
528 hochgehalten, an einigen anderen Stellen, wenn es ums Windeln  
529 wechseln geht. Wenn es aber dann darum geht ein Loch in die Wand zu bohren,  
530 oder einen Schrank zu tragen, dann macht dass der Mann (lacht). Das  
531 ist auch in der Kita so. Das kann schon belasten. Der Hausmeister kommt  
532 dann auch oft zu mir und wenn dann auch noch die Kollegin kommt, wo ich  
533 denke, das ist doch quatsch, das könnte auch ne Frau machen. Zum Beispiel  
534 lag mal ne tote Ratte im Garten und ich wurde freundlichst aufgefordert, die  
535 Ratte zu entsorgen.

536 Ja (...) appetitlich finde ich es genau so wenig. Warum kann das nicht eine  
537 Frau machen (lacht). Meine Kollegin hat mich angeguckt, die hat ja einen  
538 ganz anderen Blick darauf und sagte: „Was ist denn das für ein Quatsch.“

539 Das ist einfach noch so das Denken, das ändert sich nur, wenn ein Stück  
540 weit Normalität wäre.

541

542 *Frau B. Welche Erfahrungen du mit weiblichen Kollegen gemacht hast, wur-*  
543 *de eben schon ausführlich geschildert.*

544

545 Herr A.: Ja.

546

547

548 Frau B.: Wie reagiert dein persönliches Umfeld auf deinen Beruf als Erzieher  
549 wie Freunde und Familie?

550

551 Herr A.: Sowohl als auch. Ich denke es ist abhängig davon, was jeder für Er-  
552 fahrungen gemacht hat. Wie gesagt, für viele ist es normal. Die wissen das,  
553 dass ich Erzieher bin. Das ich in einer Einrichtung arbeite. Für die, die mich  
554 neu kennenlernen ist es schon manchmal bissel lustig, wenn man sagt so  
555 (...) man sitzt zusammen und man sagt (..) was machst denn du beruflich,  
556 ich bin Steuerberater, ich bin Handwerker und (...) ich bin Kindergärtner, das  
557 sage ich dann meistens spaßig. Für manche (...) man unterhält sich drüber.  
558 Muss noch dazu sagen. Natürlich setzt sich mein Freundeskreis auch schon  
559 so zusammen. Das sind Typen, die in die ähnliche Richtung was machen. Im  
560 sozialen Bereich. Ja, aber negative Erfahrungen, habe ich nicht gemacht.

561

562 Frau B.: Deine Mutti arbeitet als Erzieherin. Hat dich das mit geprägt?

563

564 Herr A.: (windet sich etwas) Unterbewusst sicherlich. Ich bin ein bisschen rein  
565 geschlittert, indem ich einfach gesagt habe, was könnte mir noch liegen auf  
566 Grund der Fähigkeiten, Empathie. Was könnte ich beruflich machen. Das ich  
567 jetzt aber sage, ich habe mich daran orientiert. Ich wollte eigentlich nie in den  
568 Kindergarten. Es war nie mein Erstwunsch. Mein Erstwunsch war eigentlich  
569 im Heimbereich zu arbeiten mit Jugendlichen. Das hätte mir sehr gefallen.  
570 Hatte damals schon einen Arbeitsvertrag daliegen, erlebnispädagogische  
571 Wohngruppe. Habe mich aber dann um entschieden, einfach (..) weil mein  
572 Kind geboren worden ist und das natürlich auch positive Sachen mit sich  
573 bringt, also das ich sag einfach fünf Tage Woche, geregeltes Wochenende,  
574 super Arbeitszeiten und ich kann jeden Tag da sein für mein Kind. Das hat  
575 schon viel ausgemacht und mittlerweile bin ich so drinne, also, das ist auch

576

577

578 die Hemmschwelle, die sich da abgebaut hat, mittlerweile ist es normal. Am  
579 Anfang war es ein komisches Gefühl. Man ist schon ein bisschen einge-  
580 schüchtert. Ich kann mich daran erinnern. Man kommt in so einen Haufen  
581 Frauen rein, man kennt da niemanden und dann werden so die kleinen  
582 Witzchen gemacht (lacht). Man muss schon erst mal resolut sein, man muss  
583 schon manchmal resolut antworten, bisschen zurück schießen, sag ich immer.  
584 Es gibt solche und solche und ich kann das mittlerweile schon differenzieren.  
585 Es gibt Kollegen, mit denen kann ich auch mal was Hintergründiges reden.  
586 Bei manchen halte ich das an der Oberfläche. Es funktioniert auch recht gut.

587

588 *Frau B.: Welche Unterstützung wünschst du dir als Mann für deine weitere*  
589 *pädagogische Arbeit? Sind die Arbeitsbedingungen für dich ausreichend?*

590

591 Herr A.: Äh (...) Ich finde wir haben super Arbeitszeiten. Ich kann das  
592 manchmal nicht deuten (..) ich erlebe es, dass manche Schwierigkeiten ha-  
593 ben mit den Arbeitszeiten, obwohl wir super Arbeitszeiten haben. Selbst,  
594 wenn wir bis um fünf arbeiten. Viele Männer müssen ja bis um sieben arbei-  
595 ten, oder irgendwie auf Montage die ganze Woche unterwegs. Da würde ich  
596 mich jetzt gar nicht beschweren. Personalschlüssel ist natürlich auch ein Fall,  
597 aber das ist ja auch für Frauen. Das sehe ich auch, das sehe ich als Prob-  
598 lem. Man ist selber nicht zufrieden, weil man die Arbeit nicht so leisten kann,  
599 wie man es würde. Kinder bräuchten eine intensivere Förderung und man  
600 kann es ihnen nicht so geben. Was ich schade finde, aber das trifft auch für  
601 Frauen zu. Unterstützung (...) was ich für mich noch so festgestellt habe,  
602 was ich mir aber selber trotzdem

603 Suche (..) äh dieser persönliche Austausch. Das kommt mir manchmal zu  
604 kurz. Wir haben zwar Arbeitsberatungen, Dienstberatungen (..) die Zeit

605

606

607

608 reicht nicht. Aber selbst, die Zeit die wir hätten (..) nach meiner Meinung (..)  
609 habe auch schon mal Diskussion mit der Leitung geführt, (..) für andere Sa-  
610 chen aufgebracht werden. Es geht meistens um organisatorische Dinge, die  
611 jedes Jahr wieder gefällt werden. Sachen sicherlich, die müssen besprochen  
612 werden. Aber da geht viel Zeit weg und mir fehlt (..) wie soll ich das sagen (..)  
613 habe auch manchmal das Gefühl, manche wollen das gar nicht. Die schon  
614 sehr lange im Beruf sind. So ein pädagogischer Diskurs, ein offenes Ge-  
615 spräch über Inhalte auf einer fachlichen Basis. Das hole ich mir manchmal  
616 durch den Arbeitskreis Männer und einfach so Fachtagungen. Solche Dis-  
617 kussionsrunden sind sehr erfrischend. Man bekommt ein Bild, man wird sen-  
618 sibler, wie andere das halten. Man bekommt Input, Austausch und der fehlt  
619 mir manchmal bissel.

620 *Man reflektiert dann auch mal wieder seine eigene Arbeit .*

621 Genau, ähnlich wie im Curriculum. Es gibt immer wieder neue Strömungen.  
622 Es wird sich in den nächsten vierzig Jahren noch viel ändern, es hat sich  
623 schon viel geändert. Ich kann das auch verstehen für ältere Kolleginnen. Das  
624 ist bestimmt nicht einfach. Aber das fehlt mir so ein bissel. Es ist bestimmt  
625 eine Generationsfrage. Will ich jetzt vorsichtig sein. Kannst du vielleicht sel-  
626 ber beurteilen?

627 *Ja, das sehe ich auch so. Die können ein Team bremsen. Da gibt es aber*  
628 *auch Unterschiede.*

629 Das ist klar.

630 Wir hatten es in der Ausbildung immer als Gegenstand, das Reflektieren ist  
631 sehr wichtig, das drüber zu sprechen, auch die ganze Herangehensweise.  
632 Wir sind durch Diskussionen darauf gekommen. Wir hatten keinen Frontalun-  
633 terricht in der Ausbildung mehr. Das fand ich richtig gut und das fehlt mir ein  
634 bissel. Aber dafür ist sicherlich keine Zeit da. Man könnte so sagen, wie eine  
635 Supervision vielleicht (..) so wie eine Orientierung. Hat man

636

637

638 wenig, wo man sagt, ist man hier auf dem richtigen Weg an der Stelle, um  
639 sich auch zu entwickeln. Man läuft immer der Gefahr, so ein bisschen des „ver-  
640 sacken“. Ich merke jetzt so, nach drei Jahren, dass ich mich so ein Stück  
641 weit „auffrischen“ möchte. Ich will nicht sagen, dass ich unterfordert bin. Mei-  
642 ne Leitung hat mal gefragt, ob ich mich unterfordert fühle, oder überfordert.  
643 Kann ich auch nicht eine eindeutige Antwort geben. Überfordert fühlt man  
644 sich manchmal schon, wenn dann 27 Kinder da sind und es einfach Situatio-  
645 nen gibt, die einen nervlich und körperlich fordern und dann ist man einfach  
646 gezwungen, auch mal abzuschalten und wenn man dann noch die eigene  
647 Familie hat, das eigene Kind. Das ist schon (..) anstrengend auf die Dauer.  
648 Wenn man wenig Möglichkeiten hat seine Ressourcen aufzustocken, aber  
649 unterfordert auch manchmal, wenn man sagt, das geistige Auseinanderset-  
650 zen kommt mir da manchmal zu kurz. Das ich sage, ich bekomme jetzt wie-  
651 der mal was Neues. Neuen Input. Man kann ja Weiterbildungen machen,  
652 aber es muss alles bezahlbar bleiben.

653

654 *Frau B.: Hast du das Gefühl, dass Frauen mehr reden, wie Männer?*

655

656 *Herr A.:* Da muss ich jetzt vorsichtig sein. Ich bin nämlich jemand der sehr  
657 viel redet (beide lachen herzlich). Meine Kollegin sagt immer, mein Mann  
658 redet nie, aber du bist ja wie ne Frau. Ich denke einfach, das ist eine  
659 Typsache. Frauen liegt die Kommunikation einfach schon mehr. Aber ich wä-  
660 re ja nicht in dem Beruf, wenn ich die Kommunikation eines „Kamel“ hätte.  
661 Ich denke schon, dass ich mich ausdrücken kann, dass ich mich ein Stück  
662 weit reflektieren kann, viele weibliche Seiten habe, Gefühlsmensch bin, emo-  
663 tionaler Typ bin. Ich rede schon viel. Wichtig ist die Art und Weise und wel-  
664 ches Ziel verfolgt wird. Ich stelle so fest, Frauen können ganz schön raffiniert  
665 sein, in strategische Vorgehensweise. Selbst in Hilfeplangesprächen, Ziel-  
666 stellungen bei irgendwelchen Veranstaltungen. Da

667

668

669 gibt es so Raffinessen, die man mit der Zeit so mitbekommt, wie eine Frau so  
670 strategisch rangeht und da denke ich, da ist ein Unterschied, wo der Mann  
671 das pragmatischer bewerkstelligen würde. Was ja auch ok ist, aber wo eine  
672 Kollegin da immer mal sagt, so kannst du da nicht rangehen. Du kannst nicht  
673 sagen, mach das bitte so, du musst über die Umwege ... Das sind so Sa-  
674 chen, die ich ein Stück weit lernen musst. Das ist so meine Herausforderung  
675 so. Da habe ich noch viel zu lernen, wie kriegt man da diplomatisch Sachen  
676 durch.

677

678 *Frau B.: Wie sieht dein weiterer beruflicher Weg aus? Oft hat man Ziele vor*  
679 *Augen oder es ist völlig offen was noch so kommt?*

680

681 Herr A.: Damals, wo ich angefangen habe, habe ich gesagt, dass ich mir das  
682 vorstellen kann die nächsten fünf Jahre das zu machen. Mit dem Gedanken,  
683 das bis zur Rente zu machen tue ich mich schwer. Weil ich denke, jetzt habe  
684 ich die Kraft noch, aber irgendwann habe ich die Kraft nicht mehr. Ich denke  
685 (...) das ist schwierig. Das ist ein Beruf, der einen großen Verschleiß hat. Es  
686 gibt Typen, die schaffen es drinnen zubleiben, auch eine Qualität zu halten,  
687 aber das sind die wenigsten. Ich habe das Gefühl, die meisten stumpfen sehr  
688 ab. Ich denke, das kann man nicht zum Vorwurf machen. Man wird etwas  
689 berufsblind und auch emotional unfähig überhaupt sich da rein versetzten zu  
690 können, weil man das ja immer wieder hat und ich frag mich selber, wie lan-  
691 ge ich die Qualität, was ich selber von mir abverlange noch halten könnte.  
692 Bis 67 kann ich mir überhaupt nicht vorstellen. Ich denke auch so eine ge-  
693 wisse Jugendlichkeit ist auch Kindern gegenüber wichtig. Ähnlich ihren EI-  
694 tern. Das ist ja ein gleiches Verhältnis. Das passt dann nicht mehr. Ich kann  
695 dann nicht mehr so mit rennen, nicht so daran teilhaben, also körperlich. Ich  
696 will mich schon weiterbilden, aber kann mich noch nicht so richtig fest ma-  
697 chen. Ich überlege schon noch den Heilpädagogen zu machen,

698

699

700 als Ausbildung. Meine Ausbildung hat mir fachlich tief genug nicht gereicht,  
701 die Wissensvermittlung. Ich merke das im Arbeitskreis. Man hat dort mit viel  
702 Typen zu tun, mit Sozialpädagogen, Erziehern mit Heilpädagogen und wenn  
703 ich da Gespräche führe (...) ich denke für die Fachpraxis (..) da ist bei einem  
704 Heilpädagoge sehr viel Wissen da, was extrem wichtig wäre für mich. Ich  
705 merke auch, dass Kolleginnen nicht das vertiefte Wissen haben. Es gibt  
706 schon Stellen, das passt einfach nicht zusammen. Ich kann nur für mich was  
707 ändern. Wir haben ja auch viele Kinder mit Entwicklungsauffälligkeiten, da  
708 denk ich einfach, besser darauf eingehen zu können. Ich bin auch immer hin  
709 und her gerissen ein Studium zumachen. Das ziehe ich schon in Betracht.  
710 Wobei die Schwierigkeit dabei auch liegt. Mein Ziel ist: „Ich arbeite ja um zu  
711 Leben und ich lebe ja nicht um zu arbeiten.“ Das ist so mein Plädäum und ich  
712 will auch für meine Familie da sein und das unter einen Hut zu bekommen,  
713 ist schon schwierig. Ich kann es mir aber vorstellen es zu machen. Ich hatte  
714 mal ein Angebot für ein Studium zum Sozialpädagoge (..) wobei das viele  
715 Männer gerne wollten (...) ehrlich sagen, ich würde jetzt ungern (..) ohne dir  
716 jetzt zu Nahe zu treten (...) in die Position einer Leitung gehen. Meine per-  
717 sönlichen Qualifikationen sind noch nicht soweit, dass ich sagen könnte, ich  
718 würde mir das zutrauen. Selbst wenn ich die hätte, könnte ich mir das nicht  
719 vorstellen. Ich bin da einfach noch zu praxisorientiert. Ich will auch in der  
720 Praxis arbeiten. Aber (...) auch eher mal in einer beratenden Funktion, das  
721 konnte ich mir vorstellen.

722 *Frau B.: Vielleicht kommt irgendwann in deinem Leben eine Situation, wo du*  
723 *sagst: jetzt oder nie. So ist es mir ergangen. Mein Ziel war nie als Leiterin zu*  
724 *arbeiten. Ich habe mich sehr wohl gefühlt in meinem Team und mit den Kin-*  
725 *dern. Ja, (...) aber dann ist alles doch anders gekommen. Ich habe mit 49*  
726 *Jahren noch das Studium begonnen. Es kommt manchmal anders (...)*

727 Herr A.: Hut ab. Das kann möglich sein. Ich will mich auf jeden Fall weiter-  
728 entwickeln. Ich bin auch interessierter an der Theorie. Kolleginnen, die  
729 schon Jahre weg haben, die sagen, damit will ich mich nicht mehr belasten.

730

731



732 Wir haben schon so viele Änderungen erlebt. Ich merke ich habe selber  
733 Spaß daran, wenn ich mich mit pädagogischen Ansätzen, psychologischen  
734 auseinander setzen kann. Da sich mal selber wo rein zu lesen. Gespräche  
735 zu suchen, über Bindungstheorien, neue Forschungsergebnisse in der Hirn-  
736 entwicklung. Das ist schon was, was mich interessiert. Ob ich das mal an-  
737 wenden kann, das wird die Zeit zeigen. Ich will auch nicht ausschließen, dass  
738 man irgendwann mal in die Leitungstätigkeit geht. Mit der Reife und mit den  
739 Jahren kann es passieren. Es ist aber nicht mein primäres Ziel. Ich kenn da  
740 eine Statistik, von den Männern, die in Kitas arbeiten, das da 50% in Lei-  
741 tungstätigkeit sind, von den Wenigen, die in den Kitas arbeiten. Ich bin be-  
742 wusst mit der Entscheidung herangegangen praxisnah zuarbeiten.

743

744 *Frau B.: Du bist sehr engagiert und ich denke, dass du deinen Weg, der für*  
745 *dich das Beste ist, finden und auch gehen wirst. Die Liebe zum Beruf Erzie-*  
746 *her merkt man ganz deutlich und das du ihn gerne ausübst.*

747

748 Herr A.: Ja, ich bin gerne Erzieher.

749

750 *Frau B.. Vielen Dank für das Interview.*

751

752 Herr A.: Bitte!

753

754

755

756

757

- 25 -

758

1

2 **Interview V**

3 Interview mit Frau E.

4 Leiterin einer Horteinrichtung mit 231 Kindern der Klassen Eins bis Vier. Die  
5 Einrichtung befindet sich in kommunaler Trägerschaft. Der Hort ist an eine  
6 Grundschule angegliedert.

7 In der Einrichtung arbeiten 11 Frauen und ein Mann. Im technischen Bereich  
8 ist ein Hausmeister angestellt.

9 Durch bauliche Maßnahmen sind die räumlichen Bedingungen derzeit eher  
10 beschränkt.

11 Das Gespräch fand am 29.10.2012, 08:00 in einem störungsfreien Raum  
12 statt. Die Zeit war durch einen Folgetermin begrenzt. Frau E. war sehr inte-  
13 ressiert am Interview und hatte sich im Vorfeld selbst als Partnerin angebo-  
14 ten

15 Frau E. ist 45 Jahre alt, verheiratet und hat zwei Kinder. Von der Interview-  
16 partnerin wurde Anonymisierung gewünscht.

---

17 *Frau O.-H.: Mich würde am Anfang interessieren, wie sind Sie zu Ihrem jetzi-*  
18 *gen Beruf gekommen, wie war Ihr beruflicher Werdegang?*

19

20 Frau E.: Gleich nach der Schule hab ich angefangen Krippenerzieherin zu  
21 lernen, hab auch jahrelang in dem Beruf gearbeitet, hatte dann aber ziemli-  
22 che Rückenprobleme und hab mich dann (..)Hab dann den staatlich aner-  
23 kannten Erzieher gemacht (..) und hab mich dann eben auch für das Studium  
24 nochmal beworben, damit ich aus dem Kinderbereich zwar raus bin, aber  
25 nicht ganz weg von den Kindern, also, das wollte ich nicht. Ich will schon bei  
26 den Kindern bleiben, aber eben das Körperliche nicht mehr so stark belas-  
27 tend mitnehmen (...) ja hab ich das gemacht. Bin seit vorigem

28

29 Jahr März fertig mit dem Studium und hab aber schon das Jahr bevor ich  
30 fertig wurde als Leiterin hier gearbeitet (...) Vorher war ich stellvertretende  
31 Leiterin (..) von Herrn P. die Vorgängerin, (lacht) Na gut, und wie es jetzt wei-  
32 tergeht, das weiß ich noch nicht. Da lass ich mich jetzt überraschen. Ab Ende  
33 Dezember steht es erst mal das ich hier (..) gehe (

34

35 *Frau O.H.: Ja, sehr zum Leidwesen (..)*

36

37 Frau E.: Ja, ich denke die Kollegen würden es begrüßen, wenn ich bleiben  
38 würde. Man muss immer vorsichtig sein, ich weiß es ja nicht, also so wie es  
39 jetzt nach außen signalisiert wird (..) wollen sie´s gern, aber ich weiß auch ,  
40 dass Manche da auch nicht ganz ehrlich sind. Wie man´s so hat in den  
41 Teams. Mehr unter den Frauen, sag ich mal. Männer sind ehrlicher. Ja, das  
42 ist so (...)

43

44 *Frau O.-H.: Wie lange und wie oft, sie haben ja jetzt auch schon bisschen*  
45 *was gesagt, haben Sie denn bisher schon mit Männern zusammengearbei-*  
46 *tet?*

47

48 Frau E.: Also in der Zeit wo ich jetzt hier bin, also ein und ein dreiviertel Jahr,  
49 mit dem Herrn K (..) Vorher war ich in der A. Straße, da hab ich (..) ein Jahr  
50 einen Mann gleich nebenan gearbeitet, also wir hatten so eine, so zwei Zim-  
51 mer mit Verbindungstür (..) und dann war noch zwei Monate ein Mann da,  
52 aber mit dem hatte ich kaum Kontakt, so der war ein bisschen weg (..) von mir.  
53 Da hab ich immer nur so vom Hören- Sagen (..) na was da so war. Und mit  
54 dem Herrn P., naja das war auch, (..) da müsst ich jetzt schwindeln, (..) das  
55 war auch ein Jahr. Da war das, dass der dann die Stelle genommen hat

56

57

58 und ich dann in die Gruppe zurück bin.

59 *Frau O.-H.: ich wollt gerade sagen, das war doch die Konstellation, dass Ei-*  
60 *ner von ihnen Beiden in der Gruppe war und der Andere war Stellvertretung.*

61

62 Frau E.: Ja, genau (..)

63

64 *Frau O.-H.: (..) also nicht als Gruppenerzieher den Herrn P. kennengelernt?*

65

66 Frau E.: Nein, nicht als Erzieher. Nur so vom Hören her, man hat (..) also er  
67 hatte ja immer meine Gruppe, wenn ich zum Beispiel meinen Studientag hat-  
68 te. Da war er dann in meiner Gruppe. Da muss man sich ja dann trotzdem  
69 auch ein bisschen absprechen.

70

71 *Frau O.-H.: Aus Ihrer Erfahrung heraus, können Sie sagen erziehen Frauen*  
72 *anders als Männer?*

73

74 Frau E. (...) Mh (...) das (..) aus meiner Erfahrung heraus würde ich sagen,  
75 nein: Es gibt auch unter Frauen viele verschiedene Typen, wie so erzogen  
76 wird. Und bei Männern ist das genauso. es gibt wirklich ganz viele verschie-  
77 dene Erziehungsstile auch bei Männern (..) und auch bei Frauen. Also (..) ich  
78 muss sagen: Nicht unbedingt ein Unterschied.

79

80 *Frau O.-H.: Wie reagieren oder was wissen sie aus Ihrer Erfahrung heraus,*  
81 *wie sind die Reaktionen der Eltern auf die Männer im Erzieherberuf?*

82

83

84 Frau E.: Eltern reagieren so sehr positiv auf Männer. Das hab ich festgestellt.  
85 Also sie sind sehr begeistert, wenn ein Mann in der Einrichtung arbeitet. Und  
86 auch, wenn´s der Gruppenerzieher dann auch ist.

87

88 *Frau O.-H.: Wie begründen Eltern diese Begeisterung?*

89

90 Frau E.: Weil das doch auch mal, (..) naja das ist so frauenlastig, dieser Be-  
91 ruf. Und sie wollen auch dieses Männerbild eigentlich in der Einrichtung se-  
92 hen. Na gerade viele Eltern (..) gerade bei dem einen Mann, der das Jahr mit  
93 mir zusammen gearbeitet hat waren´s die Muttis, die alleinstehend waren,  
94 die das unheimlich so (..) positiv gesehen haben, dass das Kind auch mal (..)   
95 dieses männliche Vorbild dann vor sich hat. Weil es ja auch von zu Hause  
96 her nicht kennt und dann in der Einrichtung doch als sehr positiv angesehen  
97 wurde (...) Ja und, also der Mann der ist sehr gut angekommen bei den El-  
98 tern, ist aber das ganze Gegenteil von Herrn K. ( Erzieher in der jetzigen Ar-  
99 beitsstelle) (...) Er war jetzt so (..) so mehr der weichere Typ von der Art her.  
100 Sehr (...) sehr locker, er hatte auch seine Regeln, aber nicht sehr Viele, also  
101 er hatte so seine abgegrenzten Regeln wo er sagt, die müssen eingehalten  
102 werden und ansonsten war das mehr so ein freier Erziehungsstil. (gemeint ist  
103 der Mann in der vorherigen Einrichtung, mit welchem Frau E. zusammenge-  
104 arbeitet hat). Das ist bei Herrn K. jetzt anders (Erzieher in der jetzigen Ar-  
105 beitsstelle), er hat so seine klare Linie und zieht die auch durch. Ja ich sag  
106 das sind verschiedene Typen, aber bei Frauen ist das auch nicht anders, da  
107 könnte ich jetzt auch ganz verschiedene aufzählen.

108

109 *Frau O.-H.: Sie sagen ja schon es wird gewünscht, oder es wird begrüßt,*

110

111

112

113 *dass man ein männliches Rollenvorbild zur Verfügung hat, also hängen wir*  
114 *auch sehr in diesen Rollen auch drin. Sind jetzt Männer, die in solchen Frau-*  
115 *enberufen arbeiten richtige Männer?*

116

117 Frau E.: (Lacht) Warum sollen denn das keine Männer sein? (..) (Lacht) Al-  
118 so, für mich schon.

119

120 *Frau O.-H.: Hören sie Meinungen, wo das nicht so ist?*

121

122 Frau E.: (...) Nein, hab ich eigentlich noch nicht gehört, dass das jetzt unter-  
123 verweichlichte Männer oder so was zählt, das hab ich noch nicht so gehört..

124

125 *Frau O.-H.: Es wäre ja möglich, der Beruf war ja bisher nur den Frauen vor-*  
126 *behalten (..)*

127

128 Frau E.: Ja wäre möglich, woran lag denn das überhaupt, dass es bisher kei-  
129 ne Männer gab (..)? In den Einrichtungen (..)?

130

131 *Frau O.-H.: Wir sind gerade dabei, etwas darüber herauszufinden.*

132

133 Frau E.: Ja, das ist kurios (..) warum das eigentlich so ein reiner Frauenberuf  
134 war.

135

136

137

138 *Frau O.-H.: Sicherlich auch aus der Geschichte entstanden (..)*

139

140 Frau E.: Klar sicher auch durch die Fürsorge (..) Ja so das Hintergrundwis-  
141 sen hat man ja auch ein bisschen, aber ich sag jetzt mal für mich macht das  
142 jetzt auch nicht so viel Sinn (gemeint ist die geschichtliche Begründung) (..)   
143 war er vielleicht zu schlecht bezahlt (der Beruf) früher.

144

145 *Frau O.-H.: Ist er jetzt besser bezahlt?*

146

147 Frau E.: Jetzt ist er besser bezahlt, ja. Würde ich sagen. Also früher wo wir  
148 angefangen haben, war es ja wirklich ein sehr ärmliches Gehalt, wenn ich  
149 jetzt von mir ausgehe. Wenn ich meinen Mann dagegen gesehen habe, der  
150 hat in der Industrie gearbeitet, der hat dann schon wesentlich mehr bekom-  
151 men. Also davon hätte ich jetzt keine Familie ernähren können. Also so 400  
152 DM oder was wir da hatten für Voll arbeiten, das war schon (...)

153 Das war so grad die Nachwendezeit. Ich hab so 87 gelernt, dann hatte ich ja  
154 gleich zwei Kinder. Also ich hab so 89 dann richtig angefangen.

155

156 *Frau O.-H.: Also gleich kurz nach oder besser gesagt in der Wendezeit,*  
157 *schwierig, da haben sie angefangen?*

158

159 Frau E.: Ja 87 da war ich fertig mit Lernen, da hatte ich meine Tochter, ein  
160 Jahr später kam mein Sohn, und da war ich die zwei Jahre zu Hause und  
161 dann 89 hab ich so richtig angefangen. November 89 sogar.

162 Und die ganze Zeit lückenlos dabei geblieben.

163

164

165 Frau O.-H.: Glück gehabt! Zwischen 90 und 92 war die große Kündigungswelle, da sind viele Kolleginnen gegangen.

167

168 Frau E.: Naja, Glück gehabt vielleicht nicht, es ist doch nach Sozialplan-  
169 Punktesystem gekündigt worden und da ich zwei Kinder hatte, bin ich eigentlich nie so richtig reingekommen ( in die Kündigungswelle) und dann ging´s ja  
170 weiter um die Stundenreduzierung mit Kündigungsschutz, die hab ich dann  
171 auch mitgenommen, also bis auf 20 Stunden bin ich runter gegangen, aber  
172 das war mir wichtiger da drin zu bleiben, als das ich jetzt hier. (...) So auf  
173 meine 40 Stunden gepocht habe.

175 Zur Erklärung: in der Kündigungswelle wurden nach einem Punktesystem  
176 Mitarbeiterinnen der Kindergärten gekündigt. Kriterien waren unter Anderem:  
177 Alter, Verheiratet/Unverheiratet, Kinder, Dienstjahre (,) Mit diesem System  
178 sollte eine „soziale Verträglichkeit“ erreicht werden. Folge war aber auch,  
179 dass viele junge Kolleginnen den Bereich verlassen haben. Es blieben vor  
180 allem ältere Kolleginnen, Alleinstehende mit Kindern und Verheiratete mit  
181 mehreren Kindern im Bereich der Kindertagesstätten.

182

183 Frau O.-H.: Zu der Zeit gab es aber meines Wissens in Chemnitz keinen einzigen Mann im Kindergartenbereich.

185

186 Frau E.: Nein ich weiß auch von Keinem, es hat auch keiner mit gelernt oder  
187 so (...) (sehr nachdenklich)

188

189 Frau O.-H.: welche Chancen und Gefahren sehen Sie eigentlich durch den  
190 Einsatz von Männern in der Kita als Erzieher?

191

192



193 Frau E.: Chancen und Gefahren?

194 (...) also Chancen sehe ich sehr Viele (...)

195

196 *Frau O.-H. : könne Sie die bisschen genauer beschreiben?*

197

198 Frau E.: Schon alleine, wenn ein Mann, das hat auch so ein anderes Er-  
199 scheinungsbild als eine Frau. Schon wenn der jetzt hier im Hort so präsent  
200 ist. Das wirkt auf die Kinder anders, als wenn man jetzt als Frau dreimal was  
201 sagt (..) so ein Mann ist da schon (..) ich nehme ihn auch gerne um ein biss-  
202 chen Ordnung reinzukriegen, muss ich jetzt mal ehrlich sagen, ich stecke ihn  
203 auch gerne in so schwierige Gruppen rein. Wo's dann auch ein paar Reibe-  
204 reien mit Jungs gibt, die dann auch nicht diesen Respekt mehr vor den Frau-  
205 en haben (..) was so dritte, vierte Klasse ist. Also da nehme ich ihn dann ger-  
206 ne auch mal rein. Oder auch um irgendeine Struktur reinzukriegen. Ich finde  
207 die sind unheimlich strukturiert, Männer.

208

209 *Frau O.-H.: Also sind sie doch ein bisschen anders als Frauen(..)?*

210

211 Frau E.: Naja ich hab auch Frauen, die ich in der vierten Klasse hab, aber ich  
212 sag jetzt mal, ich kann jetzt erst mal nur von ihm jetzt reden. Also er ist sehr  
213 strukturiert. Und den Anderen kann ich jetzt nicht einschätzen, was jetzt den  
214 Hortbereich betrifft. Im Kindergartenbereich war es ok. Da war er nicht sehr  
215 auffällig. Da war es so wie die Frauen auch. So in der Art. Aber er muss  
216 auch vorher im Hort gearbeitet haben, dieser andere Mann, davon weiß ich  
217 aber nicht viel, da war ich noch nicht dort.

218

219

220

221 *Frau O.-H.: Und sehen Sie auch Gefahren?*

222

223 Frau E.: Gefahren sehe ich in so weit, dass noch so Vorurteile bestehen (..)  
224 durch viele Eltern (..)

225

226 *Frau O.-H.: In welcher Art und Weise?*

227

228 Frau E.: Ja das fällt mir nämlich gerade jetzt ein noch. Der Herr K. hat hier  
229 übernachtet mit seinen Kindern, hab ich mir aber auch keine Gedanken groß  
230 darüber gemacht. Ich dachte, das ist ein Erzieher, ausgebildeter Erzieher,  
231 der hat ein polizeiliches Führungszeugnis was vorliegt. Und die Eltern kamen  
232 dann, aber das war vielleicht ein viertel Jahr später, wie ich ihn eigentlich  
233 alleine hier hab übernachten lassen mit den Kindern? Da dacht ich erst na,  
234 (...) Ich dachte für mich , da hab ich gar nicht drüber nachgedacht, weil das  
235 für mich gar keinen Unterschied gibt. Ich sag, eine Erzieherin würde ich jetzt  
236 auch alleine mit den Kindern so was machen lassen, wenn sie das will. Es  
237 waren nicht so viele Kinder und es war auch räumlich begrenzt. Er hatte die  
238 Telefonnummern, er konnte sofort anrufen, wenn irgendwas ist. Aber die El-  
239 tern haben das eben dann so gesehen, dass er hätte sich eben auch an den  
240 Kindern (..) vergehen können. Ich dachte, das kann doch aber bei einer Frau  
241 genauso passieren. Ich sagte warum (...)? warum macht man da so eine Un-  
242 terschied zwischen Männern und Frauen?

243

244 *Frau O.-H.: Stehen Männer unter Generalverdacht?*

245

246 Frau E.: scheinbar ja. Also so wie es die Eltern mir wiedergespiegelt haben

247

248

249 ja. Obwohl die sonst so ein Vertrauen zu dem Mann haben. Aber die haben  
250 dort in der Hinsicht das Männerbild gesehen, eigentlich nur den Mann (..) der  
251 alleine mit Ihren Kindern ist. Das ist verrückt, also ich fand das total verrückt.

252

253 *Frau O.-H.: Aber es ist da!*

254

255 Frau E.: Es ist da, ja: Und ich denke es dauert auch noch eine Weile ehe das  
256 raus ist. Ich denke da haben es die Männer schon ein bisschen schwerer bei  
257 uns. Dass sie von diesen Vorurteilen immer so belastet sind.

258

259 *Frau O.-H.: Also Sie sehen eine Gefahr für die Männer?*

260

261 Frau E. (...) dass die Vorurteile sie so zermürben.

262

263 *Frau O.-H.: Kommen diese Vorurteile nur von den Eltern?*

264

265 Frau E.: Nein, (...) die kommen teilweise auch von den Erzieherinnen,, (...)   
266 aber jetzt nicht, (..) hier bei Ihm nicht (gemeint ist Herr K., Erzieher auf der   
267 jetzigen Arbeitsstelle) da geh ich jetzt mal wieder ab von Ihm. Da sind es jetzt   
268 nicht die Erzieher die so Vorurteile haben, aber bei dem vorhergehenden   
269 Mann (gemeint ist die vorherige Arbeitsstelle), da kam´s von den Erziehern,   
270 das er dann alleine gegangen ist, (...)weil er wollte gerne ein bisschen offe-   
271 ner arbeiten, er hatte sich das auch ein bisschen so vorgestellt, wie er seine   
272 Arbeit so gestalten will und die Erzieher haben eigentlich nur geblockt. Also   
273 ich sag jetzt mal die haben. Selbst wo wir da zu Zweit da

274

275

276 zusammengehalten haben und gesagt haben, wir machen das ein bisschen  
277 offener, aber das wollten sie wirklich nur bei uns, das sollte bei uns in der  
278 Gruppe bleiben, aber nicht auf's ganze Haus (..) so was ist ja (...) obwohl  
279 doch offene Arbeit eigentlich was Normales ist. Wenn's langsam angegan-  
280 gen wird und wenn man da auch alle bisschen einbezieht. Aber mir kam's so  
281 vor als wär das nur so geblockt worden weil er das (...) da vorgeschlagen  
282 hat.

283

284 *Frau O.-H.: Das klingt ja ganz schön massiv.*

285

286 Frau E.: Ja, also ich muss sagen, dieser Widerstand kam ziemlich massiv.

287

288 *Frau O.-H.: haben Sie mit Kolleginnen da mal drüber gesprochen?*

289

290 Frau E.: Ja. Da kam so, der mit seinen komischen Vorstellungen und (...) ja.

291 Er hat auch manchmal andere Vorstellungen gehabt, aber warum kann man  
292 das nicht auch mal akzeptieren? Oder mal probieren oder (..) das man we-  
293 nigstens mal sagt, wir probieren das mal eine Weile und wenn's nicht geht  
294 dann geht's nicht und (...) Er hat auch sehr viel (..) naja er kam eben auch  
295 frisch zu uns und hat auch sehr viel gemacht mit den Kindern. Auch sehr viel  
296 Elternarbeit und (..) der hatte so seine Gruppe voll im Griff, auch die Eltern,  
297 dass die immer so zu ihm gehalten haben. Das hat den Anderen anschei-  
298 nend nicht so gepasst.

299

300 *Frau O.-H.: Ist das ein „Männerproblem“ oder ein „Berufseinsteigerproblem“?*

301

302

303 Frau E.: Nee, ein Charakterproblem würde ich sagen. Denn das war auch  
304 immer Meins, also wo ich sage. Am Anfang, wenn ich eine Gruppe überneh-  
305 me, versuche ich doch erst mal Beziehungen aufzubauen (..) in jede Rich-  
306 tung, also ich sag jetzt mal, wenn das ringsherum funktioniert und wenn die  
307 Vertrauen zu mir haben und gerne kommen ist doch (..) braucht man gar  
308 nicht mehr viel machen ringsherum, dann funktioniert es von alleine also (...)  
309 nee ein Altersproblem ist es auch nicht. Das machen teilweise auch sehr äl-  
310 tere Frauen, aber, viele auch die blocken, die einfach nur sagen, das ist mei-  
311 ne Arbeit, hier geh ich hin, Arbeit nach Dienstanweisung und dann geh ich  
312 wieder nach Hause. Er hat eben dann mehr so diese, dieses Innere auch mit  
313 da rein gelegt, Herzblut.

314

315 *Frau O.-H.: Deswegen frag ich, ob das ein Problem war, was man mit die-*  
316 *sem Mann in Verbindung bringt, oder ob das auch eine Frau hätte sein kön-*  
317 *nen, die da kommt und neue Ideen mitbringt. So verstehe ich das jetzt.*

318

319 Frau E.: Genau, das hätte auch eine Frau sein können.

320

321 *Frau O.-H.: Schade, vertane Chance.*

322

323 Frau E.: Ja, er ist jetzt auf der (...) Straße und fühlt sich dort auch sehr wohl.  
324 Ich hab ihn jetzt noch ein paar Mal getroffen.

325

326 *Frau O.-H.: Gehen dann Männer eher aus solchen Situationen?*

327

328 Frau E.: Ja, würde ich sagen, die gehen dann eher. Die gucken sich das

329

330 nicht mit an. Die sagen dann gleich, also nein das ist jetzt nichts für mich.  
331 Wie der andere Mann, der eben nach zwei Monaten wieder gegangen ist.  
332 Aber da weiß ich nicht was aus Ihm geworden ist. Der war wirklich bloß kurz  
333 da. Ich glaub der ist zum Freien Träger gegangen. Ja die Erfahrung.. der hat-  
334 te erst acht Jahre Offizierslaufbahn hinter sich und ist dann in den Erzieher-  
335 beruf eingestiegen. Ja das fand ich schon, (...) da musste man sich schon  
336 ein bisschen umgewöhnen (..) er hat das dann bei den, (..) der die zwei Mo-  
337 nate bloß da war, hab nur gehört er hat das dann im Garten (...) eben die  
338 Kinder so antreten lassen und marschieren lassen, die Kleinen, er hatte so  
339 Dreijährige, so Kleine und Mädels mit weißen Strumpfhosen und Söckchen  
340 und dann mussten die dort draußen durch den Garten marschieren (lacht)  
341 alle im Gleichschritt und.. Naja da hat er dann auch bissel massiven Druck  
342 von den Eltern bekommen, ich denke das wäre auch nicht gut gegangen.

343

344 *Frau O.-H.: In welcher Altersgruppe, denken Sie sind Männer am besten ein-*  
345 *zusetzen. Wo kommen die, Ihrer Meinung nach am besten zurecht?*

346

347 Frau E.: Also, meiner Meinung nach weiß ich, dass sie im Hortbereich sehr  
348 gut zurechtkommen. Im Kitabereich auch. In der Krippe hab ich´s noch nicht  
349 erlebt. Aber das sind sicher auch Vorurteile denk ich. Weil auch grade dieses  
350 (..) den jungen Kollege, der hatte gerade ein kleines Baby bekommen, wa-  
351 rum soll der das nicht packen die Kinder zu wickeln und zu füttern und (..) aber  
352 es wird vom Jugendamt sehr unterdrückt, das muss ich auch sagen.  
353 Also es werden keine Männer im Bereich der ein- bis dreijährigen eingesetzt.  
354 Also da wird sehr darauf geachtet. Weil, er hat auch den Wunsch geäußert,  
355 er wollte gern bei den ganz Kleinen, also im Krippenbereich anfangen und  
356 das ist, das ging damals nicht.

357

358

359

360 *Frau O.-H.: Das ist ja interessant.*

361

362 Frau E.: Ja das ist interessant. Es ist nicht geschriebenes Gesetz, aber man  
363 kriegt von der Fachberatung (..) und von diesen Stellen die da so bissel was  
364 zu sagen haben (...) angeraten, dass das nicht in dem Bereich sein sollte.

365

366 *Frau O.-H.: Gibt's da eine offizielle Begründung?*

367

368 Frau E.: Nee, (..) nee

369 *Störung durch eine Mutter, die eine Information weitergeben möchte.*

370

371 *Frau O.-H.: Nun noch die Frage nach Ihren Wünschen. Wenn Sie mit Män-*  
372 *nern zusammenarbeiten könnten in der Gruppe oder in der Kita, was würden*  
373 *Sie sich in dieser Zusammenarbeit wünschen?*

374

375 Frau E.: (...) Eigentlich auch nichts anderes, als wenn ich mit einer Frau zu-  
376 sammenarbeiten würde. Also ich seh da jetzt keinen Unterschied darin.

377 Also eine gute Zusammenarbeit wünsch ich mir. Auf gegenseitiger Vertrau-  
378 ensbasis, auf gegenseitige Akzeptanz also Toleranz. Einfach, das man sich  
379 gut absprechen kann (...) und gut zusammenarbeitet. Es gibt sicherlich auch  
380 mal Probleme, aber ich denke, die kann man auch aus dem Weg räumen.  
381 Ich würde mir auch wünschen, dass es nicht immer nur einen Mann in einer  
382 Einrichtung gibt. Das wäre mein Wunsch. Herr K. ist ein starkes Modell, ich  
383 denke er schafft das, aber ein, (...) ich sag jetzt mal bei Vielen wird schon  
384 gemerkt, dass die alleine dann ein bisschen wie auf

385

386

387 verlorenem Posten sind. Obwohl eben auch so unterschiedlich. Ich wüsste  
388 auch nicht, ob das funktioniert. Ich könnt's jetzt nicht mal sagen, ob das bes-  
389 ser ist oder nicht. Ich hab's noch nicht erlebt. Aber ich denke, jetzt für den  
390 Mann selbst, wäre es doch schon eine Hilfe. Obwohl den Arbeitskreis gibt's  
391 ja, da hab ich ihn jetzt auch noch mal angesprochen, willst du nicht mal in  
392 den Arbeitskreis gehen? Brauch ich nicht, bei Busfahrern gab's das früher  
393 auch nicht, da gab's zwei Frauen als Busfahrer und die mussten da auch mit  
394 durch, da gab's auch keine Arbeitsgruppe (..) Er ist so und da ist gut. Mir ist  
395 es bloß wichtig, dass er es weiß, dass es das gibt und das er dorthin gehen  
396 kann.

397

398 *Frau O.-H.: Das ist ein schöner Wunsch, den hab ich auch, dass es da ein*  
399 *paar mehr gäbe.*

400

401 Frau E.: Ja aber die auch miteinander können. Das ist dann vielleicht auch  
402 wieder das Schwierige. Grade der Herr P. und Herr K. zusammen, das würde  
403 nicht passen. Da gibt's so verschiedene Typen (...) aber wer soll das dann  
404 entscheiden, wer passt. Bei den Frauen ist das einfacher, man hat eine grö-  
405 ßere Auswahl und kann versuchen, wer kann mit wem. Aber die Männer ha-  
406 ben ja gar keine Auswahl.

407

408 *Frau O.-H.: ich danke Ihnen für das Gespräch und wünsche Ihnen alles Gute*  
409 *in der neuen Einrichtung.*

410

411

412

- 15 -

413



## Legende Interviews

- (..) - kurze Pause
- (...) - längere Pause

Besondere Gefühlsregungen sind im Text erwähnt.

Störungen sind im Text ausgewiesen.

Fragen sind Kursiv geschrieben

## Auswertungsmatrix für leitfadengestützte Interviews

Inhalte	Interview I = Anlage 3  weibl. 42 J.; Erzieherin,  Hort	Interview II = Anlage 4  männl. 48 J., Erzieher  Hort	Interview III = Anlage 5  männl. 45 J., Erzieher,  Hort	Interview IV = Anlage 6  männl. 29 J., Erzieher  altersgem. Gruppe	Interview V = Anlage 7  weibl. 45 J. Erzieherin/Studium zum B.A.  Leiterin Hort
Beruflicher Werdegang	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Krippenerzieherin</li> <li>- Ausbildung DDR- Fachschule</li> <li>- Staatl. anerk. Erz. als Anpassungsqualifizierung</li> <li>- arbeitslos</li> <li>- Systemgastronomie</li> <li>- Rückkehr in Erz. Beruf</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>-Instandhaltungsm.</li> <li>-Armee</li> <li>-Fachschulstudium</li> <li>Elektroingenier</li> <li>-Servicetechniker IT-Firma (S.2)</li> <li>-Burn out</li> <li>-Ausstieg auf Grund</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>-Ausbildungsberuf: Heim-erzieher , Fachschulausbildung mit Lehrbefähigung Unterstufe(S.2, S.4)</li> <li>-Einsatz im Kinderheim (S.3) auf angewiesener Stelle, nicht Wunschein-satzort</li> <li>- stellv.Leiter Kinderheim</li> <li>-Zerwürfnis mit Arbeitge-ber (Stadt) Wendezeit</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>-Mittelschule- Real-schulabschluss</li> <li>-Ausbildung als gestal-tungstechnischer Assis-tent</li> <li>-Fachhochschulreife nachgeholt</li> <li>-Zivildienst in einer integrat.Kita und Kurier-fahrer(alles S.2)</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>-Ausbildung Krippenerz.</li> <li>-Staatlich anerk. Erz.</li> <li>-Studium zum B.A.</li> <li>-Wegen Rückenproble-men aus der direkt. Kin-derkontaktarbeit weg und auf Leitungsposition</li> <li>„damit ich aus dem Kin-derbereich zwar raus bin, aber nicht ganz weg</li> </ul>

	<p>-Durchlauf aller Altersgruppen in der jetzigen Kita</p> <p>Heilpäd. Zusatzquali.</p> <p>(vgl. S. 2,3)</p>	<p>psych. Belastung (S.2)</p> <p>-Erzieherausbildung 2008</p> <p>„...na ja 2008 hab ich dann mit der Ausbildung angefangen. Bin dann ausgestiegen, hab eine Aufhebung gemacht, hab dann mit der Abfindung die Ausbildung gegenfinanziert. So ist das gekommen. Ja (..)</p> <p>Da bin ich dann sozusagen (..) in dem Bereich gelandet.“</p>	<p>(S.4)</p> <p>-verlässt Arbeitsstelle da sind ein paar Sachen vorgekommen, wo sie heute drüber lachen könnten, aber damals (..) dann hab ich irgendwann gesagt, leckt mich am Arsch, jetzt machst du das was du immer machst und dann bin ich eben auf den LKW gegangen, dann acht Jahre“ (S.5)</p> <p>- Busfahrer 3 Jahre in Chemnitz, nur befristete Verträge (S.5), Wechsel auf den Bus aus gesundheitl. Gründen, Bandscheibenvorfall</p> <p>-während der Zeit als Kraftfahrer, Lehrgang zum staatl anerk. Erz.(S.5)</p> <p>- aus gesundheitl. Und finanziellen Gründen Wechsel in Ursprungsberuf Erzieher „(..) und naja und irgendwann bin ich beim Bus gelandet, bin drei Jahre in Chemnitz Bus gefahren, das waren</p>	<p>-anschl. Studium als Produktdesigner – Studienabbruch aus privaten u. finanz. Gründen</p> <p>-versch. Praktikas in Logopädiepraxis u. Heimbereich</p> <p>-dort Entschluss zur Erzieherausbildung „Das war eine sehr schöne Erfahrung und habe dort auch beschlossen, den Erzieher zu machen.“ (S.2)</p> <p>-in d. Ausbildg. als Quereinsteiger, 3 Jahre Ausbildg.</p> <p>-Anstellung in einer Kita sofort im Anschluss (vgl.S.2)</p>	<p>von den Kindern, also, das wollte ich nicht. Ich will schon bei den Kindern bleiben, aber eben das Körperliche nicht mehr so stark belastend mitnehmen“ (S.1)</p>
--	--	--	---	---	--

			<p>aber auch immer wieder bloß befristete Verträge, bei einer Tochterfirma der CVAG, gleiches Logo, gleiche Uniform und was weiß ich, aber nur die Hälfte vom Urlaub und vom Gehalt. Und immer nur befristet und ja als das dann zu Ende war sagte meine Frau, na dann geh doch wieder als Erzieher“ (S.5)</p> <p>-Einsatz im Kindergarten in privater Trägerschaft, Wechsel nach einem Jahr zur Stadt aus finanziellen Gründen in den Hort</p> <p>-Erfahrungen in allen Altersgruppen</p> <p>-Auf Grund von Diskrepanzen mit der Leiterin der Einrichtg Versetzungsantrag, Einsatz in reiner Horteinrichtung, Jetzige Arbeitsstelle „Wobei das erste Jahr im Hort ja auch erschreckend war (..) das geht jetzt in Richtung Leitung. Also ich hatte eine Leiterin (...) (S.6)</p>		
--	--	--	---	--	--

			<p>„...du musst aber hier nicht hingehen, wenn's dir keinen Spaß mehr macht. Kleine Sachen werden immer sein, aber wenn es wirklich, wenn man sagt, Du gehst jetzt auf Arbeit und es kotzt dich an, diesen Leuten dort teilweise über den Weg zu laufen, dann (..) lass dich versetzen und dann bin ich hier zur Schule und das war erstmal ein Unterschied wie Tag und Nacht“ (S.7)</p>		
--	--	--	--	--	--

Inhalte	Interview I	Interview II	Interview III	Interview IV	Interview V
	<p>= Anlage 3</p> <p>weibl. 42 J.; Erzieherin,</p> <p>Hort</p>	<p>= Anlage 4</p> <p>männl. 48 J., Erzieher</p> <p>Hort</p>	<p>= Anlage 5</p> <p>männl. 45 J., Erzieher,</p> <p>Hort</p>	<p>= Anlage 6</p> <p>männl. 29 J., Erzieher</p> <p>altersgem. Gruppe</p>	<p>= Anlage 7</p> <p>weibl. 45 J. Erzieherin/B.A.</p> <p>Leiterin Hort</p>
Erfahrungen mit Männern/Frauen als Arbeitspartner	<p>S.3.: Also, bei Mc Donald waren wir 50 zu 50, Hälfte Männer Hälfte Frauen. Die Zusammenarbeit mit den Männern gelang mir sehr gut. Sie konnten mir Unterstützung geben z.B. sehr schwere Sachen tragen. Auch bei technischen Fragen. Gerade mit den Heizsystemen, da haben uns die Männer wirklich sehr weiter geholfen.</p> <p>- in der Kita jetzt : 2 Männer aus Kinderclub, 1 Zusammenarbeit für 2 Jahre. (vgl.S.4)</p>	<p>- Erwartungshaltungen an klassische Rollenbilder gebunden. „Na ich denke mal, die Erwartungshaltung ist schon so (..) erstmal so aufs klassische Rollenbild bezogen.“ (S. 10)</p> <p>-konservative und lockere Sichtweise bei den Frauen „es gibt welche, die das auch so konservativ sehen, und da gibt es andere, die sehen das schon bisschen lockerer, bei den Frauen“ (S.10)</p> <p>- unterschiedlich offener Umgang in den</p>	<p>-auch Frauen als Busfahrerinnen</p> <p>-Geschlechtsunterschied egal „Da sind ja nun auch Frauen hinterm Lenkrad gewesen. Ich mach mir da nie Gedanken, es gibt Bäcker und Bäckerinnen, Erzieher und Erzieherinnen, es gibt den Lehrer, die Lehrerin (..) ich nehm das gar nicht so war, so besonders.“</p> <p>-Frauen als gute Kolleginnen mit guten Kompetenzen „wie eben auch beim Bus, das war (..) die besten Kollegen waren fast die Frauen, die konnten besser Bus fahren als viele Männer, die auch ne</p>	<p>-unwillkürliche Rollenzuschreibung, Sonderstellung für Männer, bemüht Männer zu halten, wenn es gut klappt.“ Man hat sich schon bemüht, mich hier zu halten. Ich fühl mich sehr im Team integriert. Es hat sich sicherlich schon was verändert hier im Team, das man sagt Erwartungen sind nicht erfüllt worden (...) die wurden von vorn herein gestellt, wurden hochgehalten und wenn man die nicht erfüllt, hat man die enttäuscht. Wo man da auch keinen Einfluss darauf hat und was mir auch auffällt ist, das hat sich auch nicht geändert. Ich denke,</p>	<p>-In der jetzigen Einr. Mit einem Mann</p> <p>-In der vorigen Einr. Mann im Nachbarzimmer „da hab ich (..) ein Jahr einen Mann gleich nebenan gearbeitet, also wir hatten so eine, so zwei Zimmer mit Verbindungstür (..) und dann war noch zwei Monate ein Mann da, aber mit dem hatte ich kaum Kontakt, so der war ein bisschen weg (..) von mir. Da hab ich immer nur so vom Hören- Sagen (..) na was da so war. Und mit dem Herrn P., naja das war auch, (..) da müsst ich jetzt schwindeln, (..)</p>

		<p>Teams- Kommunikation als Grundvoraussetzung für Funktionieren, war nicht in allen Teams so</p> <p>. Wir tauschen uns da sehr viel aus. Hier bei uns im Hort ist das so. Für oben (gemeint ist der Kindergartenteil) kann ich da nicht so viel dazu sagen. Das ist halt, das ist ein anderes Team-(S.11)</p>	<p>große Klappe hatten,“ (S.3)</p> <p>-Zusammenarbeit mit Frauen im Erzieherbereich überwiegend positiv</p> <p>-auch Diskrepanzen auf grund von Missverständnissen und fehlender Kommunikation „, mit der musst du mal reden und das war dann auch ok und da waren dann einfach auch Missverständnisse, die waren dann aus der Welt. Und das war dann bis zum Schluss ein gutes Zusammenarbeiten, weil ich wirklich viel in der Gruppe war, sie musste also mit mir leben und ich denke, das war ganz gut.“ (S.12)</p> <p>-Ablehnung, Neid, Missgunst gibt es auch</p> <p>„Andre sind an mich herangetreten und haben gesagt: du hör mal zu das ist vielleicht auch einfach bloß Neid oder Missgunst, dass es dir gelingt und manche müssen</p>	<p>man ist auch in einem bestimmten Muster drin, in einem Rollenmuster. Man bekommt eine gewisse Rolle automatisch zugeschrieben.“ (S.10)</p> <p>-Integrationsgefühl im Team „. Ich fühl mich sehr im Team integriert“ (S.10)</p> <p>-Frauen haben Erwartung, „ das hat sich auch nicht geändert. Ich denke, man ist auch in einem bestimmten Muster drin, in einem Rollenmuster. Man bekommt eine gewisse Rolle automatisch zugeschrieben.gen entsprechend der tradierten Rollenmuster ..“ (S.10)</p> <p>-.Infragestellen von Fachlichkeit „Das ist immer so der Spagat zwischen der Anerkennung, dass man versucht fachlich zu sein und was wird zu gelassen an Fachlichkeit?</p> <p>Was heißt das? Also mir wird erklärt, wie was</p>	<p>das war auch ein Jahr. Da war das, dass der dann die Stelle genommen hat und ich dann in die Gruppe zurück bin.“ (S.2,3)</p>
--	--	--	---	--	---

			eben kämpfen“ (S.12)	funktioniert (...) nach wie vor noch und Sachen, die ich versuche einzubringen, werden als unrealistisch betrachtet oder als nicht umsetzbar. Sicherlich ist das auch manchmal der Fall, dass man so in einer visionären Art und Weise einfach nur bestrebt, was voranzutreiben.“ (S.10,11)	
--	--	--	----------------------	---	--



Inhalte	Interview I = Anlage 3  weibl. 42 J.; Erzieherin,  Hort	Interview II = Anlage 4  männl. 48 J., Erzieher  Hort	Interview III = Anlage 5  männl. 45 J., Erzieher,  Hort	Interview IV = Anlage 6  männl. 29 J., Erzieher  altersgem. Gruppe	Interview V = Anlage 7  weibl. 45 J. Erzieherin/B.A.  Leiterin Hort
Erfahrungen mit Männern/ Frauen als Arbeitspartner – Unterschiede im Erziehungsstil	<p>„sie haben einen anderen Erziehungsstil. Das Ziel ist sicherlich das Gleiche.“ (S.4)</p> <p>-„ Die Männer sind rationaler. Sie haben kurze klare Ansagen. Wo wir als Frau immer noch mal ausholen und ausführlich meinen, das sagen zu müssen. Obwohl die kurze, klare Ansage für Kinder das 10. mal besser ist.“ (S.4)</p> <p>-„ . Ich denke auch immer, die „Männergespräche“ untereinander, das ist etwas anderes, was die Männer da leisten,</p>	<p>-Unterschiede auf Grund von Authentizität „Also ich denke schon, also ein ganz wichtiger Punkt ist ja die Authentizität.“ (S.8)</p> <p>-unterschiedlicher Umgang mit versch. Themen von Männern und Frauen“ aber ich denk schon, dass Männer ein Stück weit einfach anders mit (...) Reaktionen oder auch mit bestimmten Dingen oder wenn bestimmte Themen und Sachen sind, anders damit umgehen, sei es bei Konflikten manchmal, sei es bei Anhaue von Kindern, also wenn die</p>	<p>-bezieht Unterschied auf „Strenge“ im pädagog. Alltag, bezogen auf Struktur „. Und wenn ich dort sehe, wie zum Beispiel Tischsitten und Lautstärke bei den Männern sind wird mir manchmal himmelangst. Also da kann man nicht sagen, die sind strenger und setzten vielleicht mehr durch, das ist in dem Falle dort gar nicht so.“ (S.11)</p> <p>-sieht persönlich keine Unterschiede „Und dann gibt es eben, was weiß ich, ich denke es gibt gute Erzieher und</p>	<p>- unterschiedliche Fachlichkeit „(...) wo ich dann schon merke, dass es Unterschiede gibt und wo das auch Stückweit auf Unfachlichkeit zurückgeführt wird“ (S.11)</p> <p>-unterschiedliche Methoden, Herangehensweise, „die Wege sind unterschiedlich..“ (S.11)</p> <p>-Frauen oft in festgefahrenen Bahnen, Voreingenommenheit „(..) ich denke an so festgefahrene Wege, die seit Jahren so gemacht werden, die sind einfach nicht mehr aufzuknacken. Es verlangt</p>	<p>-aus der Erfahrung :nein</p> <p>-es gibt bei Männern u. Frauen unterschiedl Typen „aus meiner Erfahrung heraus würde ich sagen, nein: Es gibt auch unter Frauen viele verschiedene Typen, wie so erzogen wird. Und bei Männern ist das genauso. es gibt wirklich ganz viele verschiedene Erziehungsstile auch bei Männern (..) und auch bei Frauen. Also (..) ich muss sagen: Nicht unbedingt ein Unterschied.“ (S.3)</p>

	<p>das können wir Frauen nicht.“(S.5)</p> <p>-„, weil Manuel immer viel Fußball angeboten hat und die Kinder immer wieder, wenn sie den Manuel gesehen haben, sofort war die Synapse belegt Fußball spielen zu müssen. Alle Kinder waren voll dabei und genauso ist es. Jetzt fällt mir gerade ein, wenn männliche Praktikanten im Haus waren. Der Praktikant wird von Jungen und Mädchen gern gesehen..“ (S.5)</p> <p>-„ Er übernimmt doch eine völlig andere Rolle, wie wir Frauen im Kindergartenalltag.“ (S.5)</p> <p>-„ Mit Manuel gab es in unserer Einrichtung zu diesem Zeitpunkt einen festen Zusammenhalt im Team, das war anders (...) ein Miteinander und nicht ein Gegeneinander. Das hat sich leider verändert.“ (S.7)</p>	<p>was machen wollen, manchmal unbeschwerter (..) oder manchmal das ich manche Dinge dann länger laufen lasse und sage, lass die erstmal machen und warte ab“ (S.9),</p>	<p>schlechte Erzieher und gute Erzieherinnen und schlechte Erzieherinnen. Aber richtig anders (...) ich weiß es nicht. Ich kann ja nur über mich reden.“ (S.11)</p>	<p>schon eine große Frustrationstoleranz, dagegen anzukommen und das wird dann auch (..) ich muss sagen, ich habe mit meiner Kollegin schon das Gefühl, darüber reden zu können und verschiedene Sachen zu klären und ich denke, sie ist da auch eine die viel gelernt hat, also sie selber sagt.“ (S.12)</p> <p>-). „Kann ich gar nicht sagen. (...) Ich kann ja nur von mir ausgehen. Jeder Typ erzieht anders. Ne. (...) Es ist immer eine personenbezogene Sache. Jeder hat seine Eigenheiten, Gepflogenheiten. Es ist viel von Geduld und persönlichen Fähigkeiten abhängig,“ (S.16)</p> <p>-„ Mir sind andere Sachen wichtiger, als meine Kollegen. Also zum Beispiel, mir fetzt das gerade (..) wir haben da so einen Waldtag einen regelmäßigen äh (...) wo ich einfach mich entdecke, bei Aktivitäten, die mir selber</p>	
--	--	--	---	--	--

				<p>noch Spaß machen, die mir als Kind schon Spaß gemacht haben (..) wir haben uns unter Laub vergraben. Wo ich schon merkte, es ist eine Herausforderung für meine Kollegin, das auszuhalten (lacht), sie gibt sich aber Mühe. Ich merke aber schon, das ist ein andere Ansatz. Es gibt auch Frauen den das gefällt. Je nach dem, was man für Erfahrung gemacht hat.“ (S.17)</p>	
--	--	--	--	--	--

Inhalte	Interview I	Interview II	Interview III	Interview IV	Interview V
	= Anlage 3  weibl. 42 J.; Erzieherin,  Hort	= Anlage 4  männl. 48 J., Erzieher  Hort	= Anlage 5  männl. 45 J., Erzieher  Hort	= Anlage 6  männl. 29 J., Erzieher  altersgem. Gruppe	= Anlage 7  weibl. 45 J. Erzieherin/B.A.  Leiterin Hort
Persönliches Männerbild  der Interviewten	-„ Für mich sind das richtige Männer. Sie sehen halt nur die Welt anders und somit auch die Erziehung der Kinder anders.“ (S.5)  -„ Natürlich ist mir klar, dass es dazu auch andere Meinungen gibt. Es gibt immer wieder Menschen die sagen: „Ein Mann muss hart sein!“ Wo steht denn geschrieben, dass ein Mann hart sein muss! Auch Männer können liebevoll mit Kindern umgehen und können Erziehungsansichten vertreten.“ (S.5,6)	-keine klassischen Rollenbilder mehr, verschiedene Männertypen sind vorhanden „(...) man hat ja mittlerweile nicht mehr dieses Rollenbild, sondern eben, sag ich mal, ganz viele Rollen. Männer sind ja auch (..) sag ich mal, ganz verschieden.“ (S.6)  -Bewusstsein um existente Rollenbilder „- „Es gibt auch Männer die anders reagieren als dieses klassische Muster, was viele Kinder haben. Was manche Kinder eben kennen, oder wie die das	-Selbstsicherheit „Ich geh ja nicht in den Kindergarten um mir irgendwelche Lobgesänge anzuhören.“( S.10)  -„ ich selber nehme mich nicht so wichtig und von daher nehm ich auch viele andere Sachen nicht ganz so wichtig, die aber manchmal so überbewertet werden, da müssten manche vielleicht schon damit leben (...)  . „ Flexibel, sich auf veränderte Situationen einstellen können, damit umgehen, selbst mitge-	-Männer pragmatischer“ wo der Mann das pragmatischer bewerkstelligen würde.“ (S. 23)	-„ Mehr unter den Frauen, sag ich mal. Männer sind ehrlicher“ (S.2)  - es gibt wirklich ganz viele verschiedene Erziehungsstile (S.3)  -) Warum sollen denn das keine Männer sein? ( ..) (Lacht) Also, für mich schon (Bezieht sich auf Männer in Erzieherberufen) (S 5)  -.(...) Nein, hab ich eigentlich noch nicht gehört, dass das jetzt unter verweichelte Männer oder so was zählt, das hab ich noch nicht so

		<p>so erleben..“ (S. 6,7)</p>	<p>stalten.“Also ich bin froh, dass ich das Andere gesehen hab, gemacht hab, auch wieder machen könnte, theoretisch wenn man mich nicht mehr will,“(S.14)</p>		<p>gehört..(S.5)</p> <p>-Schon alleine, wenn ein Mann, das hat auch so ein anderes Erscheinungsbild als eine Frau. Schon wenn der jetzt hier im Hort so präsent ist. Das wirkt auf die Kinder anders, als wenn man jetzt als Frau dreimal was sagt (..) so ein Mann ist da schon (..) ich nehm ihn auch gerne um ein bisschen Ordnung reinzukriegen, muss ich jetzt mal ehrlich sagen, ich steck ihn auch gerne in so schwierige Gruppen rein (S.8)</p> <p>- Ich finde die sind unheimlich strukturiert, Männer. (S.8)</p>
--	--	-------------------------------	---	--	--

Inhalte	Interview I	Interview II	Interview III	Interview IV	Interview V
	<p>= Anlage 3</p> <p>weibl. 42 J.; Erzieherin,</p> <p>Hort</p>	<p>= Anlage 4</p> <p>männl. 48 J., Erzieher</p> <p>Hort</p>	<p>= Anlage 5</p> <p>männl. 45 J., Erzieher</p> <p>Hort</p>	<p>= Anlage 6</p> <p>männl. 29 J., Erzieher</p> <p>altersgem. Gruppe</p>	<p>= Anlage 7</p> <p>weibl. 45 J. Erzieherin/B.A.</p> <p>Leiterin Hort</p>
Gefahren im Einsatz von männlichen Erziehern	<p>-, „vielleicht steht die Gefahr des Missbrauchs hier am Rande?“ (S.6)</p> <p>- „Aber das Thema Missbrauch könnte genau von der weiblichen Seite aus gehen und nicht nur von der männlichen Seite.“ (S.6)</p> <p>-, „Das ist bei vielen so drin, dass Männer dort nicht zu suchen haben. Der Generalverdacht steht ja irgendwie auch immer im Raum!!“ (S.8)</p> <p>-, Ansichten von Frauen</p> <p>- vielleicht trauen wir es</p>	<p>- Generalverdacht unter Eltern und Kolleginnen für Männer „Auch in bestimmten Situationen, wie jetzt zum Beispiel Po abwischen und so was, oder wie.. das Männer da eher unter Generalverdacht halt geraten. Och hier manchmal, aber bei den Frauen ist das, also bei meinen Kolleginnen ist das überhaupt kein Problem, das hab ich manchmal aber kurz im Hinterkopf, wenn du alleine mit dem Kind jetzt im Bad bist, das das da ne Rolle spielt. Wenn jetzt von außen einer kommt, was der denkt.“</p>	<p>-Männer werden sofort auf die Jungen „angesetzt“-Zuschreibung Verantwortung für die Jungenarbeit“ ..das es ganz oft hieß, ja jetzt ist endlich einer für die Jungs da oder so (..) das ist doch aber gar nicht so“ (S.9)</p>	<p>-Männer werden als „ewige Praktikanten“ erlebt.“</p> <p>-Vorsicht und Voreingenommenheit am Anfang der Tätigkeit“ Dann herrschte auch ein Stück weit (..) lange Zeit, die Voreingenommenheit. Viele wussten nicht, dass ich als fester Erzieher hier eingesetzt bin (..) es kam das Phänomen auf des ewigen Praktikanten, weil das für viele erst mal nicht so mittlerweile ist das völlig klar und das wissen viele so (...) dass ich drinnen bin in der Gruppe und fest eingestellt als Erzieher in</p>	<p>- Gefahren sehe ich in so weit, dass noch so Vorurteile bestehen (..) durch viele Eltern (S.8)</p> <p>- Aber die Eltern haben das eben dann so gesehen, dass er hätte sich eben auch an den Kindern (..) vergehen können(S.9)</p> <p>- Generalverdacht-scheinbar ja. Also so wie es die Eltern mir wiedergespiegelt haben ja. Obwohl die sonst so ein Vertrauen zu dem Mann haben. Aber die haben dort in der Hinsicht das Männerbild gesehen,</p>

	<p>ja einfach den Männern nicht zu.“ (S.8)</p> <p>-„. Wenn ich generell was habe, dass Männer in Kitas arbeiten und ich auf Konfrontation gehe, sobald er im Team auftaucht, dann hat er keine Chance.“ (S.9)</p>	<p>(S.4)</p> <p>-fehlende Kommunikationsbereitschaft „ich denk das ist so ein Knackpunkt mit, wenn man da viel miteinander redet und so (..) dann kann´s ganz richtig und gut funktionieren. Wenn das nicht klappt kommt man schnell in eine Sackgasse wo es nicht weiter geht. Das hab ich so erlebt. Das seh ich aus heutiger Sicht so. es hat dort nicht funktioniert (gemeint ist die vorhergehende Einrichtung, wo Herr F. in einer Kindergruppe mit Kindern im letzten Jahr vor der Schule eingesetzt war) es gab dort keine realistische Chance mehr, das in der Gruppe zu kippen, aus heutiger Sicht. Ich hab aber keine bösen Gedanken, aber es war keine Chance gewesen. Es war halt (..) leider ist das viel zu spät in Gang gekommen, das miteinander zu reden „(S.12)</p> <p>-Traditionelle Prägung der Erwartungen an die Männer „die Erwartungen und die Sichtweisen waren schon so, ziemlich stark auch tra-</p>		<p>der Gruppe“ (S.7)</p> <p>-Eltern brauchen Zeit um Erfahrungen zu sammeln, Kolleginnen auch, Anfangs Ausnahmezustand, Erwartungen entsprechend Rollenklischees „irgendwie ein Ausnahmezustand. Am Anfang habe ich das schon so empfunden..“</p> <p>-„...weil hier vorneweg noch nicht viele Männer waren, die hier eingestellt waren. Das hat sich etwas beruhigt. Ich denke auch so (...) die Erwartungen, so Rollenklischees, die da auch gehalten werden (..) die sind ein Stück weit verschwunden, weil man auch merkt, die Eltern auch sicherlich merken, was ist jetzt dran, wie kann man das festmachen. Es sind Erfahrungen gemacht worden.“ (S.7)</p> <p>-Pauschalvorstellungen von Männern „. Du bist ein Mann und das wird alles so pauschalisiert ..“ (S.7)</p> <p>-zu große Erwartungen an männl. Erz.mit Rollenste-</p>	<p>eigentlich nur den Mann (..) der alleine mit Ihren Kindern ist. Das ist verrückt, also ich fand das total verrückt.(S.9)</p> <p>-(...) dass die Vorurteile sie so zermürben.(S.9)</p> <p>-Vorurteile- die kommen teilweise auch von den Erzieherinnen,,(S.10)</p> <p>-</p> <p>weil er wollte gerne ein bisschen offener arbeiten, er hatte sich das auch ein bisschen so vorgestellt, wie er seine Arbeit so gestalten will und die Erzieher haben eigentlich nur geblockt.</p> <p>(S.10) . Aber mir kam´s so vor als wär das nur so geblockt worden weil er das (...) da vorgeschlagen hat.(S.10)</p> <p>- dieser Widerstand kam ziemlich massiv</p> <p>- der mit seinen komischen Vorstellungen und (...) (S.10)</p>
--	---	--	--	---	---

		<p>ditionell geprägt. Also es gab schon ziemlich genaue Vorstellungen, wie dann ein Mann sein müsste! (S. 12)</p> <p>-Mann und Berufseinsteiger sehr schwierig, ungenügend Einarbeitungszeit „Und dazu war noch die Situation, wenn man jetzt neu reinkommt, auch als Berufseinsteiger und so, äh (..) naja, diese, diese Zeit, die man dann auch erstmal braucht als Mann. Das hat so viele so Parallelen, also man braucht erstmal so eine gewisse zeit sich einzuleben. Also diese Anlaufzeit ist eben auch wichtig. Und da ist man eben nicht gleich so wie das vielleicht sein würde oder sein könnte, sondern man braucht ein bisschen Zeit. Und das macht, grade wenn man alleine ist erstmal, macht's das schwierig“ (S. 12).</p> <p>- an Geschlechterhierarchien gebunden sein, „ Ja, manchmal trauen sich Frauen bei einem Mann auch weniger was zu sagen, im ersten Moment“</p>		<p>reotyp. Hintergründen „(..) das vor seinen Antritt bereits große Erwartungen gegenüber ihm gehegt wurden, die den (..) typischen und klassischen Geschlechtsstereotypen entsprachen. (...) „Ein gestandener Mann, (..) der mal richtig auf den Tisch haut. Hat bereits ältere Kinder und (..) tut unseren Jungen sicherlich gut.“ Diesen Erwartungen konnte er (...) meiner Meinung nicht gerecht werden, zudem (..) er sehr schnell, nach seinen Schwächen beurteilt wurde..“ (S.8)</p> <p>-Beurteilung nach Schwächen, Stärken werden aus dem Blick verloren. Stärken (...) seine Grundhaltung als Erzieher, seine Geduld, seinem Bild vom Kind (...) als Konstrukteur seiner eigenen Entwicklung, Wertschätzung und (..) einer unmittelbaren Arbeitsweise am Kind (..) fanden meiner Meinung zu wenig Beachtung.“ (S. 8)</p> <p>-fehlende Kommunikation, unterschiedl.</p>	<p>- die gehen dann eher. Die gucken sich das nicht mit an. Die sagen dann gleich, also nein das ist jetzt nichts für mich.(S.12)</p> <p>-(..) aber es wird vom Jugendamt sehr unterdrückt, das muss ich auch sagen. Also es werden keine Männer im Bereich der ein- bis dreijährigen eingesetzt. Also da wird sehr darauf geachtet. Weil, er hat auch den Wunsch geäußert, er wollte gern bei den ganz Kleinen also im Krippenbereich anfangen und das ist, das ging damals nicht.</p> <p>(S.13)</p> <p>- Es ist nicht geschriebenes Gesetz, aber man kriegt von der Fachberatung (..) und von diesen Stellen die da so bisschen was zu sagen haben (...) angeraten, dass das nicht in dem Bereich sein sollte.(S.13)</p> <p>- Ja aber die auch mitei-</p>
--	--	--	--	--	---



		(S.18)		<p>Kommunikat.“.. keine gemeinsame professionelle (...) Kommunikationsebene gefunden haben. Laut seinen (...) Aussagen, gab es diese nur bedingt (...) an entscheidender Stelle nicht. „ Sie redet nicht mit mir“, (S.8)</p> <p>-Austausch nur unter den Frauen, nicht mit dem Mann „(..) das dieser Austausch von seitens seiner Kollegin (...) auf eher suggestiver und verbaler Ebene mit anderen Kolleginnen stattfand. Scheinbar (...) bloß nicht unmittelbar mit ihm..“ (S.8)</p> <p>-Generalverdacht „der anderen Seite (...) empfinde ich es als Belastung mit dem Generalverdacht konfrontiert zu werden. Auch auf Fachtagungen nervt es mich (...) nur noch mit diesen Vorurteilen konfrontiert zu werden“. (S.9)</p> <p>- „Aber ich merke schon, es gibt gezielte unterschwellige Spitzen und Feinheiten, wo ich merke, du bist immer als Mann</p>	<p>inander können. Das ist dann vielleicht auch wieder das Schwierige. Grade der Herr P. und Herr K. zusammen, das würde nicht passen. Da gibt's so verschiedene Typen (...) aber wer soll das dann entscheiden, wer passt. Bei den Frauen ist das einfacher, man hat eine größere Auswahl und kann versuchen, wer kann mit wem. Aber die Männer haben ja gar keine Auswahl.(S.14) ,</p> <p>- dass die alleine dann ein bisschen wie auf verlorenem Posten sind.(S.14)</p> <p>-</p>
--	--	--------	--	---	---

				<p>trotzdem außen vor. Das ist einfach dieser Minderheitsstatus sage ich jetzt mal vorsichtig.“ (S.12)</p> <p>- Konkurrenz ich „ hatte stellenweise das Gefühl (...) bei einigen (..) da nimmt man ihnen das Terrain bisschen weg (..) das ist schon auch rübergekommen. Ist auch ein Stück weit verständlich, dass das so aufkommt. Es wird ja oft bei Fachtagungen so darüber geredet, wo man sagt (...) gerade die Gehaltsfrage so, dass das so auf einen Mann beschränkt wird.“ ( S.16)</p> <p>- Gefahr der Anpassung „ich merke trotzdem, dass man sich schon Stück weit anpasst und dann kommt auch gleichzeitig wieder von Kolleginnen: „Du kannst ja gar nicht richtig Mann sein, Männer in diesem Beruf fangen ja an sich an die Frauen anzupassen.“ Ist vielleicht ein Stück weit richtig, manche Sachen sind noch ... ich denke, wenn das Verhältnis 50 zu 50 wäre, dann</p>	
--	--	--	--	---	--

				wäre vieles einfacher."(S. 13)	
--	--	--	--	-----------------------------------	--

Inhalte	Interview I	Interview II	Interview III	Interview IV	Interview V
	= Anlage 3  weibl. 42 J.; Erzieherin,  Hort	= Anlage 4  männl. 48 J., Erzieher  Hort	= Anlage 5  männl. 45 J., Erzieher  Hort	= Anlage 6  männl. 29 J., Erzieher  altersgem. Gruppe	= Anlage 7  weibl. 45 J. Erzieherin/B.A.  Leiterin Hort
Chancen im Einsatz von männlichen Erziehern	<p>-, „Chancen sehe ich in dem Sinne darin, dass die Kinder gleichberechtigter erzogen werden. Nicht nur die Mutterrolle sehen, sonder auch die Vaterrolle, die männliche Rolle. Die ja wirklich definitiv anders ist. Es sind ja nun 2 verschiedene Grundtypen Mann und Frau.“ (S. 6)</p> <p>-, „Alle im Team haben sich gerne von Manuel Rat geholt, weil es bei uns auch öfters im Team gekrieselt hat. Lästereien und vieles mehr. Er wurde da schon mit ins Boot ge-</p>	<p>-Erlebbar machen von unterschiedlichen Rollenmodellen „Die Vielfalt, das ist eben, denk ich mal auch, so ein Punkt der (..) das ist auch ein Ziel das soll eigentlich sein, dass man diese Vielfalt die es eigentlich gibt, die abgebildet ist, eigentlich auch in Kindertageseinrichtungen erlebbar macht.“ (S.7)</p> <p>-Möglichkeit klassischen Rollenbildern gegenzuwirken „Miteinander von Männern und Frauen, die eben auch auf Ihre Art und Weise und da ist zum Beispiel</p>	<p>-Chancen für Jungs sich geschlechtsentsprechender zu verhalten „die sind auch, denk ich mal (...) also die, mit denen gehe ich bestimmt auch ein bisschen anders um. Die dürfen manchmal was Cooleres äußern (...)“ (S.9)</p> <p>„Die kleinen Jungs, da ist alles wunderbar, die freuen sich, alles klar, aber die Reagieren jetzt nicht irgendwie groß anders.“ (S.9)</p> <p>-nimmt sich nicht als etwas Besonderes und will auch nicht als solches behandelt</p>	<p>- Chancen für Jungen für geschlechterentsprechendes Verhalten „ Ich merke einfach, dass es schon schwierig ist für Jungen und wo es viele Stellen gibt, wo meine Kollegin ... reagiert auf Sachen, die ich gar nicht so sehe und dann fragt man sich natürlich so ... ist man da einfach naiv zu nachgiebig ... äh warum stört mich das jetzt weniger so, warum stört sie das so.“ (S.14)</p> <p>-andere Sicht auf Spielverhalten „Ich sehe das natürlich von der Warte her ... ich weiß noch wie es war als Junge. Wir haben das stundenlang gemacht ... Explo-</p>	<p>- Schon alleine, wenn ein Mann, das hat auch so ein anderes Erscheinungsbild als eine Frau. Schon wenn der jetzt hier im Hort so präsent ist. Das wirkt auf die Kinder anders, als wenn man jetzt als Frau dreimal was sagt (..) (S.8)</p> <p>-dass das Kind auch mal (..) dieses männliche Vorbild dann vor sich hat (S.4).</p> <p>-</p>

	<p>zogen, wie er es aus seiner Sicht sieht. Da hat er uns auch klar, deutlich und unverblümt die Meinung gesagt und es war für alle o.k. Was heißt Meinung, nein, seine Sichtweise, wie wir Frauen uns vielleicht schon wieder in irgendetwas verrennen, was völlig unnötig ist.“ (S.6)</p> <p>-,die Männer sind eben, (...) wie soll ich mich ausdrücken, na eben sachlicher.. Seine Meinung wurde akzeptiert und weil er uns ja auch die Augen geöffnet hat und gesagt hat: „Mensch macht das doch mal so.“</p> <p>Mit Manuel gab es in unserer Einrichtung zu diesem Zeitpunkt einen festen Zusammenhalt im Team, das war anders (...) ein Miteinander und nicht ein Gegeneinander. Das hat sich leider verändert.“ (S.7)</p>	<p>auch dieses klassische, ich spiel auch mit den Jungs Fußball, das macht mir auch Spass, oder Seifenkistenrennen und -bauen, aber ich seh mich da auch nicht bloß in der Schiene. Aber das wird natürlich auch oft so erwartet,“ (S.7)</p> <p>-Partner für die Jungs „Rollenmodell „Dieses Kräftemessen (..) die woll'n halt dort schon mal bisschen testen, kann ich den jetzt ausspielen oder bin ich doch besser als der und kann ich dem (..) das ist aber dieser Wettkampfgeist (..) das finde ich aber auch gut, das ist auch das, das ist eben der Unterschied meinerwegen bei Frauen, die Frau wird nicht so als (..) der, der Konkurrent wahrgenommen, auch beim Sport nicht so. Das ist schon wichtiger für die, dass die mit nem Mann Kräfte messen, das ist auch ein Unterschied, dass die Kinder da anders reagieren, grad die</p>	<p>werden</p> <p>-ihm fällt auf, dass besonders die Mädchen sehr positiv auf ihn reagieren, äußern dieses auch“ das geht vom Kindergarten durch, auch durch den Hort, dass ihnen als Mann mehr oder weniger die Mädels zu Füßen liegen, also das ist meine Erfahrung“ (S:9)</p>	<p>sionen, Aktion. Das ist einfach ein anderes Spielverhalten.“ (S.14)</p> <p>-Mädchen reagieren positiv</p> <p>„bizarrer Weise sind immer die Mädchen zu mir gekommen (lacht), ne die Jungs. Die Jungs haben immer Abstand genommen“ (S.13)</p> <p>-Ergreift Partei für die Jungs „Wir haben die Regeln, nicht im Zimmer zu rennen ... die ja auch berechtigt sind. Im Prinzip ist es genau der Natur des männlichen entgegen gesetzt Ich versuche an mancher Stelle noch was auszuhandeln, auszureizen. Das ist schon schwierig. Manchmal ist man da schon zerrissen.“ (S.15)</p>	
--	--	---	---	---	--

		<p>Jungs.“</p> <p>„Bei den Mädels würd ich sagen, für die ist es aber trotzdem auch wichtig weil die sehen die männliche Rolle wie die wiederum wahrnehmen,“ (S. 7)</p> <p>-den Kindern etwas mitgeben können von persönlichen Wertvorstellungen „(..) möchte ich mich gerne schon mit einbringen, und auch den Kindern ein bisschen ein Stück weit versuchen (..) naja den Kindern ein Stück weit was mit zu geben. Das ist für mich so eine neue Kernaufgabe (..) die technische Seite habe ich ja nun jetzt abgeschoben und hab da jetzt für mich so eine neue, also einen neuen Bereich, wo ich ganz viel sehe, wo ich sage, kann ich versuchen dort (..) (S.15)</p> <p>-„technische Seite „ ist abgeschlossen</p>			
--	--	--	--	--	--

Inhalte	Interview I	Interview II	Interview III	Interview IV	Interview V
	= Anlage 3  weibl. 42 J.; Erzieherin,  Hort	= Anlage 4  männl. 48 J., Erzieher  Hort	= Anlage 5  männl. 45 J., Erzieher  Hort	= Anlage 6  männl. 29 J., Erzieher  altersgem. Gruppe	= Anlage 7  weibl. 45 J. Erzieherin/B.A.  Leiterin Hort
Wünsche für Zusammenarbeit mit männlichen/weiblichen Teammitgliedern,  Unterstützungsbedarf	-„ Also Fazit. Ich könnte dir keine Altersgruppe sagen, wo kein Mann eingesetzt werden könnte. Natürlich gibt es da auch so ein „Wunsch“, wo man gerne arbeiten möchte. Das ist bei Frauen auch nicht anders“ (S.8)  -	-Kommunikation ist die Grundvoraussetzung „Da kommen wir aber wieder auf diesen Drive mit dem Gespräch, man muss immer wieder vorwurfsfrei ins Gespräch kommen. Und wie’s eben rüber gebracht wird. Das ist schon ein ganz wichtiger Punkt die Kommunikation da im Team. Das ist so ein Schlüssel, zum Erfolg, auch in Bezug auf Männer, also die Arbeit im Team mit Männern“ (S.16,17).  -Männer sollten sich nicht separieren, immer Austausch mit den Frauen suchen ..“also diese Männergruppe, so schön	-gute Leitung „ Eine gute Leitung, das würde ich mir wünschen. Alles Andere (..) (S.14)  -Beteiligung an Prozessen  „ Aber es ist eben immer ein Mitnehmen gewesen und da ist mir das am Ende auch egal, ob das eine Leiterin ist oder ein Leiter und ob ich eben neben mir nur Kollegen hab oder Kolleginnen (..) aber damit, denk ich mal steht und fällt vieles auf Arbeit.“ (S. 15)  -Wertschätzung „ Die hat eine sehr gute Art, (lacht) ihre Sachen trotzdem	-„.. man kann es noch ein bisschen voranbringen, dass man sagt, je nach Fähigkeiten des Einzelnen, kann das auch gegeben werden. Das finde ich wichtig. Das würde ich mir wünschen, dass es ein Stück weit noch reinkommt...“ (S.17)  -Angleichen von Theorie u. Praxis es wird automatisch erwartet, dass man Fähigkeiten, handwerkliche Fähigkeiten. Die habe ich auch (...) das wird auch gut geheißen, im Gespräch in der Theorie, aber in der Praxis sieht es anders aus (..) wenn ich dann mit Kindern säge, werden dann	- Eigentlich auch nichts anderes, als wenn ich mit einer Frau zusammenarbeiten würde. Also ich seh da jetzt keinen Unterschied darin. (S.14)  -  Also eine gute Zusammenarbeit wünsch ich mir. Auf gegenseitiger Vertrauensbasis, auf gegenseitige Akzeptanz also Toleranz. Einfach, das man sich gut absprechen kann (...) und gut zusammenarbeitet (S.14)  -Ich würde mir auch wünschen, dass es nicht immer nur einen Mann in

		<p>wie das ist, das ist zwar eine schöne Sache, aber letztendlich, ist das auch wieder ein separat sich zusammen tun. Sicher kann man auch mal, sich unter Männern mal austauschen, ist vielleicht nicht ganz verkehrt. Aber letztendlich muss es auch wieder darum gehen, dass man mit den Frauen, das man miteinander viele Sachen bespricht.“ ..“ dass man immer wieder Möglichkeiten hat den Austausch zu machen. Also mit beiden Seiten, das wäre immer gut. Separieren (..) Männerarbeit ist auch wichtig- das die Männer sich austauschen können über ihre Probleme gerade über, was weiß ich, wie geht's dir mit deinen Kolleginnen, wie habt ihr das gelöst? Wie macht ihr das bei Euch? Und so. da ist das schon mal wichtig so eine Rückinfo zu haben. Seh ich schon so, aber nicht so ganz, als selektiv, machen wir unsere Männerrunde und (...“ (S.17,18)</p>	<p>durchzusetzen, ich denke wir merken das manchmal gar nicht so, aber auf eine andere Art und Weise als nur von oben. Sondern es ist auch eine Wertschätzung.“(S.15)</p>	<p>die Hände über den Kopf geschlagen. Äh und es wird auch gerne verwendet. Es wird auch diese Gleichberechtigung hochgehalten, an einigen anderen Stellen, wenn es ums Windeln wechseln geht. Wenn es aber dann darum geht ein Loch in die Wand zu bohren, oder einen Schrank zu tragen, dann macht das der Mann (lacht). Das ist auch in der Kita so. Das kann schon belasten..“ S.18)</p> <p>-mehr Zeit für persönlichen Austausch „äh dieser persönliche Austausch. Das kommt mir manchmal zu kurz. Wir haben zwar Arbeitsberatungen, Dienstberatungen (..) die Zeit reicht nicht. Aber selbst, die Zeit die wir hätten (..) nach meiner Meinung (..) habe auch schon mal Diskussion mit der Leitung geführt, (..) für andere Sachen aufgebracht werden..“ (S.20,21) „. So ein pädagogischer Diskurs, ein offenes Ge-</p>	<p>einer gibt.(S.14)</p> <p>-</p> <p>Einrichtung</p>
--	--	---	---	---	--



		<p>- „Supervision „(S.18)  -„offene Atmosphäre“  (S.18) „geschützter  Raum“ (S.18)-gute Lei-  tung</p> <p>-Fähigkeiten nicht am  Geschlecht festmachen  An dem was man, an  besonderen Fähigkeiten  und Interessen genau.  Das wäre eigentlich der  Punkt. Nicht am Ge-  schlecht festzumachen  sondern an dem was  man (..) und wenn sich  das zufällig so ergibt wie  es so oft ist, ist das nicht  schlimm, dann passt es  ja. Aber nie sagen, dass  ist automatisch eben so.  Das (..) du machst das  jetzt mal. Weil du ein  Mann bist, du bringst das  schon. „ (S.20)</p>		<p>sprach über Inhalte auf  einer fachlichen Basis.  Das hole ich mir manch-  mal durch den Arbeits-  kreis Männer und einfach  so Fachtagungen. Solche  Diskussionsrunden sind  sehr erfrischend. Man  bekommt ein Bild, man  wird sensibler, wie ande-  re das halten. Man be-  kommt Input, Austausch  und der fehlt mir manch-  mal bissel. „ (S.21)</p>	
--	--	--	--	--	--

Inhalte	Interview I	Interview II	Interview III	Interview IV	Interview V
	= Anlage 3  weibl. 42 J.; Erzieherin,  Hort	= Anlage 4  männl. 48 J., Erzieher  Hort	= Anlage 5  männl. 45 J., Erzieher  Hort	= Anlage 6  männl. 29 J., Erzieher  altersgem. Gruppe	= Anlage 7  weibl. 45 J. Erzieherin/B.A.  Leiterin Hort
Akzeptanz von Männern als Erzieher im gesellschaftlichen Umfeld, aus Sicht des Interviewten	-positive Erfahrung mit Eltern- verbunden mit bestimmten Erwartungshaltungen: , einer für die Jungs da	-Akzeptanz bei den Eltern groß, vor allem in Hinblick auf Jungenspezifische Angebote „das finden wir doll dass mal was für die Jungs und so. Eben dieses Thema das die sagen: ein Mann ist dann och einer der mit den Jungs was macht, was Handwerkliches macht, Sport macht und es ist schön, dass mal ein Mann da ist.“ (S.5)  „Das kommt eigentlich (..) eigentlich gab’s überhaupt keine negativen Dinge (..) die ich mitgekriegt hätte.“ (S.5)  Akzeptanz ist unverändert im Lauf der Tätigkeit	-Positive Resonanz bei den Eltern der Einrichtung  - Akzeptanz im Erzieherberuf relativ hoch, auf Stausebene, zumindest zu DDR Zeiten „...manche hätten ja darin schon wieder so einen sozialen Abstieg gesehen, so was, der wollte Erzieher werden, jetzt geht er zur Reichsbahn.“ (S.3)  - Erzieher als Normalität“ „Also entweder es ist ganz normal und man spricht gar nicht darüber, was mir das Liebste ist“ (S.8)	-offener Umgang seitens der Eltern, aber nicht zu pauschalisieren, es ist mögl., dass es auch verdeckte Meinungen gibt. „Man kann es nicht pauschalisieren“(S. 3)  -führt dies auf veränderte Rollenbilder zurück „dass man auch ein anderes Rollenverständnis für sich selber hat, das heißt (..) Väter bleiben zu Hause, wie man das heute so kennt, machen das Erziehungsjahr mit. Das es einfach andere Wege mittlerweile gibt, wie vielleicht vor 30 Jahren“ (S.4)  -positivere Resonanz bei	- positive Reaktionen seitens der Eltern  -(..) aber es wird vom Jugendamt sehr unterdrückt, das muss ich auch sagen. Also es werden keine Männer im Bereich der ein- bis dreijährigen eingesetzt (S.13).  - Weil das doch auch mal, (..) naja das ist so frauenlastig, dieser Beruf. Und sie wollen auch dieses Männerbild eigentlich in der Einrichtung sehen. Na gerade viele Eltern (..) gerade bei dem einen Mann, der das Jahr mit mir zusammen gearbeitet hat wa-

		<p>in der Kita “ aber es hat sich eher stabilisiert, sagen wir mal. Es gibt auch jetzt keine negativen Dinge jetzt wo ich sage. Das hat sich eigentlich verfestigt, hat sich eigentlich nicht irgendwie groß verändert“ (S.6).</p> <p>-Akzeptanz im persönlichen Umfeld vorhanden, aber Bedenken wegen der Bezahlung, vor allem wegen des Wechsels aus einem besser bezahlten Job.</p> <p>-Unverständnis für Arbeitsbedingungen, z.B. Lärm „Das Einzige ist mit dem Geld. Das kommt oft (..) da machst du aber ganz schön Minus“ (S. 13) „wenn da so ein Lärm ist, sagen die, Frauen und Männer, da würde ich ausrasten, ich würd die wahrscheinlich so anbrüllen und sagen, jetzt ist aber mal Ruhe hier..“ (S.13)</p> <p>-Wissen um unterschiedl. Sichtweise scheint vor-</p>	<p>- keine negative Resonanzen spürbar</p>	<p>den Mütter., evtl auf Grund fehlender Väter</p> <p>-Lenkung durch die Leitung .“ Wobei ich das Gefühl habe, es wird schon im Vorfeld von der Leitung gelenkt (...) Wenn die Eltern sagen, wir wollen jetzt nicht zu dem Mann. Die Erfahrung habe ich auch gemacht.“ (S. 4)</p> <p>-Erfahrung, dass eher Männer nicht akzeptieren „Ja (..) erstaunlicher Weise habe ich da die Erfahrung gemacht, dass das Männer sind. Meistens“ (S.5)</p> <p>-zu große Erwartungen, teilweise paradox „und bissel paradoxe Vorurteile sag ich mal, ne im negativen Sinne, aber trotzdem paradox, in dem Sinne das man sagt (...) das Großmütter kamen und sagten: „ Endlich mal ein Mann in der Einrichtung, der mal auf den Tisch klopft.“ Damit wird ja schon von vorn herein ein Erwartung</p>	<p>ren´s die Muttis, die alleinstehend waren, die das unheimlich so (..) positiv gesehen haben (S.4)</p> <p>-,</p>
--	--	---	--	---	--

		<p>handen zu sein „also von der Arbeit her, das es belächelt wird, du als Mann in dem Beruf, das ist doch Frauensache oder so, was willst du denn in so einem Beruf oder als Leiter vielleicht. Da gibt's ja die Sichtweise, dass Männer tun das eher weil (..) die sind dann mehr in (..) das hört man ja oft. (gemeint sind Leitungspositionen) Aber das war nicht so. Das kann ich nicht sagen.“ (S.13,14)</p> <p>-Bedenken bei den Schwiegereltern „also von meiner Frau nicht, aber von den Schwiegereltern (..) wird das denn funktionieren? (S. 14)</p> <p>- Ernstgenommen und akzeptiert werden..</p> <p>-Gefahr der Vereinzelung und Rückzug „Ansonsten haben es die Männer auch nicht immer leicht. Wenn das nicht passiert ist so eine Gefahr, dass man sich vereinzelt oder</p>		<p>tungshaltung aufgebaut (...) die ich gar nicht gerecht werden kann (...) weil ich bin eigentlich (..) wenn ich mich jetzt vergleiche mit meiner Kollegin (..) ist eher sie die, die so bissel (..) ne (..). ich bin dann eher schon der, der das ein bissel sanfter angeht ruhiger.“ (S.5)</p> <p>- Männer in dem Beruf verhalten sich wie Frauen „ich merke trotzdem, dass man sich schon Stück weit anpasst und dann kommt auch gleichzeitig wieder von Kolleginnen: „Du kannst ja gar nicht richtig Mann sein, Männer in diesem Beruf fangen ja an sich an die Frauen anzupassen.“ Ist vielleicht ein Stück weit richtig, manche Sachen sind noch (..) ich denke, wenn das Verhältnis 50 zu 50 wäre, dann wäre vieles einfacher. Dann würde das gar nicht so zum Thema werden.“ (S.13)</p> <p>- „Sowohl als auch. Ich</p>	
--	--	---	--	---	--

		<p>zurückzieht. Und dann in seinem eigenen Saft schmort. Gerade wenn man auch noch alleine ist, ist es noch schwieriger, zweie ist schon ganz gut“ (S.18,19)</p> <p>-Sonderstellung, wenn Männer allein im Team sind „naja wenn man alleine ist, ist das immer so eine Sonderstellung die man hat. Wir haben zwar noch einen Hausmeister, aber das ist auch anders. Also die Erwartungshaltung an einen Mann ist schon da, da ist es gut wenn noch jemand mit da ist. Das Ziel wäre wirklich so eine Art Normalität zu erreichen, dass Männer eben ganz normal in ihrer Vielfältigkeit und eben auch dort mit rumspringen. Man muss bissel wegkommen von diesem Zuordnen, das man sagt Männerrolle-Frauenrolle, also dass es sich ein bisschen (...)“ (S. 19)</p>		<p>denke es ist abhängig davon, was jeder für Erfahrungen gemacht hat. Wie gesagt, für viele ist es normal. Die wissen das, dass ich Erzieher bin. Das ich in einer Einrichtung arbeite. Für die, die mich neu kennenlernen ist es schon manchmal bissel lustig, wenn man sagt so (...) man sitzt zusammen und man sagt (..) was machst denn du beruflich, ich bin Steuerberater, ich bin Handwerker und (...) ich bin Kindergärtner, das sage ich dann meistens spaßig..“ (S.19)</p>	
--	--	---	--	---	--

Inhalte	Interview I	Interview II	Interview III	Interview IV	Interview V
	<p>= Anlage 3</p> <p>weibl. 42 J.; Erzieherin,</p> <p>Hort</p>	<p>= Anlage 4</p> <p>männl. 48 J., Erzieher</p> <p>Hort</p>	<p>= Anlage 5</p> <p>männl. 45 J., Erzieher</p> <p>Hort</p>	<p>= Anlage 6</p> <p>männl. 29 J., Erzieher</p> <p>altersgem. Gruppe</p>	<p>= Anlage 7</p> <p>weibl. 45 J. Erzieherin/B.A.</p> <p>Leiterin Hort</p>
Genderspezifische Angebote in der Ausbildung	<p>-nur Mädchen in der Ausbildung</p>	<p>-in der Erstausbildung viele Männer, weniger Frauen- ausgerichtet auf bestimmte Ausbildungsfelder war der Frauenanteil unterschiedlich</p> <p>-in der DDR Ausbildung wurde nicht speziell auf Geschlecht geachtet „Nein (..) damals in der DDR Ausbildung und Lehre da war das nicht. Da war das kein Thema. Die zwei drei Mädels die bei uns waren, die waren auch akzeptiert. Das war das gleiche wie bei den Jungs.“(S.4)</p> <p>-in der Erzieherausbildung, Thema bezogen auf die Kinder, Thema</p>	<p>-, „Nein, da war kein Unterschied zu spüren“.</p> <p>- Jungs waren in sehr geringer Anzahl in der Heimerzieherausbildung vorhanden“ durch diese drei Jahre waren am Ende trotzdem ungefähr 250, 200 Mädels gewesen sein und wir waren vielleicht 15 Jungs über alle drei Jahre.“ (S.2)</p>	<p>-2006 noch nicht als Ausbildungsinhalte vorgesehen „. Aber das ist innerhalb der Ausbildung bei mir der Fall gewesen wäre, kann ich nicht sagen. Ich weiß, dass es mittlerweile Thema und Gegenstand der Ausbildung ist, aber zu meiner Zeit noch nicht“.</p> <p>(S. 3)</p>	<p>- es wurden keine benannt</p> <p>-keine männlichen Auszubildenden im Grundberuf</p>

		<p>Missbrauch wurde angerissen, Generalverdachtsgefahr für Männer thematisiert „Männer und kleine Kinder, Thema Missbrauch und alle diese Geschichten wurden ein bisschen angerissen. Also das war schon mal ein Thema. r</p> <p>, oder wie.. das Männer da eher unter Generalverdacht halt geraten“ (S.4)</p> <p>- Ausbildungsthema: Jungs verhalten sich anders- Sensibilisierung für genderspezif. Verhalten „(..) das Jungs anders reagieren, also das war Thema“ (S. 5)</p>			
--	--	--	--	--	--

Inhalte	Interview I = Anlage 3 weibl. 42 J.; Erzieherin, Hort	Interview II = Anlage 4 männl. 48 J., Erzieher Hort	Interview III = Anlage 5 männl. 45 J., Erzieher Hort	Interview IV = Anlage 6 männl. 29 J., Erzieher altersgem. Gruppe	Interview V = Anlage 7 weibl. 45 J. Erzieherin/B.A. Leiterin Hort
Frauenbild der Interviewten	<p>Wo wir als Frau nochmal ausholen und ausführlich meinen, das sagen zu müssen“ (S.4)</p> <p>„Wo wir Frauen dann auch mal wie die Katze um den heißen Brei reden“ (S.4)</p> <p>„Weil wir Frauen das Bedürfnis haben, viel erklären zu müssen und ständig alles zu umsorgen“ (S.4)</p>	<p>- Frauen setzen Grenzen enger, können Konflikte schlechter aushalten „(..) wo dann vielleicht (..) Frauen eher sagen, jetzt muss ich aber (..) das geht nicht (..) Also ich muss da jetzt (..) das kann ich nicht mit ansehen. Ich muss da jetzt reingehen also ich muss da jetzt (...) aber das schwankt aber (..) ich würde das auch nicht nur so festmachen , das Frauen zum Beispiel nur (..) zum Beispiel dass die es nicht aushalten können mit den Jungs zum Beispiel, wenn die sich kampfeln oder so“ (S.8)</p> <p>-Unterschiedliche Themenprioritäten bei Frauen „(..) also ganz normal eben, also die Frauen</p>	<p>-unterschiedliche Typen mit unterschiedlichen Stilen</p> <p>-verdecktere Konkurrenz bei Frauen möglich „Und wir haben aber auch Welche, und das ist einfach so, die mit der ganzen Welt unzufrieden sind und die dann vielleicht auch einfach hier (..) jemanden gefunden haben wo sie denken sie können sich irgendwie abreagieren,“(S. 12)</p> <p>-viel Unklarheit, Interpretationsrahmen sehr groß, Zeit verschwenden mit unnötigen Diskussionen</p> <p>jeden Tag uns alles bereden müssen und in</p>	<p>-, „ Frauen liegt die Kommunikation einfach schon mehr.“</p> <p>-, viele weibliche Seiten habe, Gefühlsmensch bin, emotionaler Typ bin. Ich rede schon viel. Wichtig ist die Art und Weise und welches Ziel verfolgt wird. Ich stelle so fest, Frauen können ganz schön raffiniert sein, in strategische Vorgehensweise. Selbst in Hilfeplangesprächen, Zielstellungen bei irgendwelchen Veranstaltungen. Da gibt es so Raffinessen, die man mit der Zeit so mitbekommt, wie eine Frau so strategisch rangeht und da denke ich, da ist ein Unterschied, wo der Mann das pragmatischer</p>	<p>-unterschiedliche Frauentypen „Es gibt auch unter Frauen viele verschiedene Typen, wie so erzogen wird.“ (S.3)</p> <p>-</p>



		<p>sind halt, also, bestimmte Dinge und Themen wo sie halt, was enorm wichtig für Sie ist, wo ich aber eben sage, dass ist jetzt für mich nicht ganz soo wichtig,“ (S. 11)</p> <p>-Frauen trauen sich manchmal zu wenig zu“ (...) weil die Frauen können viele Sachen, naja die traun sich vielleicht nicht,“ (S.19)</p>	<p>jedes noch was reininterpretieren wollen und so.. Und da sag ich innerlich zum Beispiel dann oft, ist eigentlich Blödsinn über was wir jetzt hier reden. Da könnten wir eigentlich mit der ganzen Zeit auch was anderes machen.“ (S. 13)</p>	<p>bewerkstelligen würde. Was ja auch ok ist,“ (S 22,23)</p>	
--	--	--	---	--	--

## Abkürzungsverzeichnis - Anlagen

anschl.	- anschließend
Ausbildg.	- Ausbildung
B.A.	- Bachelor of Art`s
CVAG	- Chemnitzer Verkehrs-Aktiengesellschaft
d.	- der, die, das
DDR	- Deutsche Demokratische Republik
e.V.	- eingetragener Verein
Einrichtg.	- Einrichtung
EOS	- erweiterte Oberschule
Erz.	- Erzieher/Erzieherin
evtl.	- eventuell
finanz.	- finanziell
genderspezif.	- genderspezifisch
gesundheitl.	- gesundheitlich
Heipäd. Zusatzquali.	- Heilpädagogische Zusatzqualifikation
IBM	- International Business Machines
integrat.	- integrativ
JT	- Informationstechnik
Kita	- Kindertagesstätte
KJF	- Kinder, - Jugend und Familienhilfe

Kommunikat.	- Kommunikation
Krippenerz.	- Krippenerzieherin
LKW	- Lastkraftwagen
mögl.	- möglich
o.K.	ohne Kommentar $\triangleq$ in Ordnung
pädagog.	- pädagogischen
psych.	- psychisch
staatl. anerk. Erz.	- staatlich anerkannte Erzieherin/anerkannter Erzieher
stellv.	- stellvertretend
unterschiedl.	- unterschiedlichen
versch.	- verschieden
vgl.	- vergleiche
z.B.	- zum Beispiel

## Quellenverzeichnis

Aigner (2001); Steinhardt, Gstach & Datler (2002), Dornes (2006); Fthenakis & Minsel (2002); Walter (2002) in: Rohrmann, Tim (2009) **Gender in Kindertageseinrichtungen**, Ein Überblick über den Forschungsstand, München: Deutsches Jugendinstitut

Alfermann, Dorothee (1996) **Geschlechterrollen und Geschlechtstypisches Verhalten**, Berlin, Köln, W. Kohlhammer Druckerei GmbH + Co. Stuttgart

Ashmore & DelBoca (1979); Stroebe & Insko (1989) in: Alfermann, Dorothee (1996) **Geschlechterrollen und Geschlechtstypisches Verhalten**, Berlin Köln, W. Kohlhammer Druckerei GmbH + Co. Stuttgart,

Ashmore & DelBoca (1981); Stroebe & Insko (1989) in: Alfermann, Dorothee (1996) **Geschlechterrollen und Geschlechtstypisches Verhalten**, Berlin Köln, W. Kohlhammer Druckerei GmbH + Co. Stuttgart,

Ashmore (1981) in: Alfermann, Dorothee (1996) **Geschlechterrollen und Geschlechtstypisches Verhalten**, Berlin, Köln, W. Kohlhammer Druckerei GmbH + Co. Stuttgart

Athenstaedt, Ursula, Alfermann, Dorothee (2011) **Geschlechterrollen und ihre Folgen – Eine sozialpsychologische Betrachtung**, Stuttgart: W. Kohlhammer Druckerei GmbH + KG

Behm (1981) in: Alfermann, Dorothee (1996) **Geschlechterrollen und Geschlechtstypisches Verhalten**, Berlin, Köln, W. Kohlhammer Druckerei GmbH + Co. Stuttgart

Böhnisch, Lothar (2004) **Männliche Sozialisation - Eine Einführung**, Weinheim und München: Juventa Verlag

Böhnisch, Lothar (2005) **Jungen** in: Kreft/Mielenz (Hrsg.) **Wörterbuch Soziale Arbeit – Aufgaben, Praxisfelder, Begriffe und Methoden der Sozialarbeit und Sozialpädagogik**, 5. vollständig überarbeitete und ergänzte Auflage 2005. Weinheim und München: Juventa Verlag, S. 499 – 500

Böhnisch, Lothar/ Winter, Reinhard (1994) **Männliche Sozialisation: Bewältigungsprobleme männlicher Geschlechtsidentität im Lebenslauf**, 2., korrigierte Auflage, Weinheim und München: Juventa Verlag

Brückner (2000), S. 540 in: Zander Margherita, Hartwig Luise, Jansen Irma (2006) **Geschlecht Nebensache? Zur Aktualität einer Gender-Perspektive in der Sozialen Arbeit** 1. Auflage August 2006, VS Verlag für Sozialwissenschaften/GWV Fachverlage GmbH, Wiesbaden

Bublitz (1995) S.68 in: Tillmann, Klaus-Jürgen (2010) **Sozialisationstheorien. Eine Einführung in den Zusammenhang von Gesellschaft, Institution und Subjektwerdung**. Vollständig überarbeitete und erweiterte Neuausgabe Dezember 2010. Reinbeck bei Hamburg: Rowohlt Taschenbuchverlag

Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend, (2011) **Männliche Fachkräfte in Kindertagesstätten**, Eine Studie zur Situation von Männern in Kindertagesstätten und in der Ausbildung zum Erzieher, 2. Auflage, Druckhaus Main-Echo GmbH & CO.KG, Aschaffenburg

Closs/Züchner (2002), Rabe-Kleeberg (1993), Fendrich u.a. (2006), S.179 in: Ehlert, Gudrun/Funk, Heide (2008), S.177-190 **Strukturelle Aspekte der Profession im Geschlechterverhältnis**, in: Bütow, Birgit 2008 **Soziale Arbeit nach dem Sozialpädagogischen Jahrhundert: Positionsbestimmungen Sozialer Arbeit im Postwohlfahrtsstaat**, Opladen, Budrich

Davies (1992) S.8 in : Faulstich- Wieland, Hannelore 2003 **Einführung in Genderstudien**, Kapitel 5.5, Opladen, Leske und Budrich

Deaux & LaFrance (1998) in: Athenstaedt Ursula, Alfermann Dorothee (2011) **Geschlechterrollen und ihre Folgen – Eine sozialpsychologische Betrachtung**, Stuttgart: W. Kohlhammer Druckerei GmbH + KG

Eagly, Alice (1987) in: Alfermann, Dorothee (1996) **Geschlechterrollen und Geschlechtstypisches Verhalten**, Berlin, Köln, W. Kohlhammer Druckerei GmbH + Co. Stuttgart

Ehlert, Gudrun/Funk, Heide (2008) **Strukturelle Aspekte der Profession im Geschlechterverhältnis**, in: Bütow, Birgit 2008 **Soziale Arbeit nach dem Sozialpädagogischen Jahrhundert: Positionsbestimmungen Sozialer Arbeit im Postwohlfahrtsstaat**, Opladen, Budrich, S.177-190

Ehlert/Hasenjürgen (2008) in: Ehlert, Gudrun/Funk, Heide (2008) **Strukturelle Aspekte der Profession im Geschlechterverhältnis**, in: Bütow, Birgit 2008 **Soziale Arbeit nach dem Sozialpädagogischen Jahrhundert: Positionsbestimmungen Sozialer Arbeit im Postwohlfahrtsstaat**, Opladen, Budrich S.177-190

Feldhoff (1998) S.52 in: Zander, Margherita, Hartwig Luise, Jansen Irma (2006) (Hrsg) **Geschlecht Nebensache? Zur Aktualität einer Gender-Perspektive in der Sozialen Arbeit** 1. Auflage August 2006, VS Verlag für Sozialwissenschaften/GWV Fachverlage GmbH, Wiesbaden S.33-55

Fendrich u.a. (2006) in: Ehlert, Gudrun/Funk, Heide (2008) **Strukturelle Aspekte der Profession im Geschlechterverhältnis**, in: Bütow, Birgit 2008 **Soziale Arbeit nach dem Sozialpädagogischen Jahrhundert: Positionsbestimmungen Sozialer Arbeit im Postwohlfahrtsstaat**, Opladen, Budrich, S.177-190

Fiske und Stevens (1993) in: Alfermann, Dorothee (1996) **Geschlechterrollen und Geschlechtstypisches Verhalten**, Berlin, Köln, W. Kohlhammer Druckerei GmbH + Co. Stuttgart

Focks (2002) S.20 ff in: in: Sächsisches Staatsministerium für Soziales (2006) **Sächsischer Bildungsplan** – ein Leitfaden für pädagogische Fachkräfte in Kinderkrippen und Kindergärten, Weimar – Berlin: Verlag das netz,

Forum Bildung (2001) in: Sächsisches Staatsministerium für Soziales (2006) **Sächsischer Bildungsplan** – ein Leitfaden für pädagogische Fachkräfte in Kinderkrippen und Kindergärten, Weimar – Berlin: Verlag das netz,

Geulen/Hurrelmann (1980), S.51 in: Tillmann, Klaus-Jürgen (2010) **Sozialisationstheorien. Eine Einführung in den Zusammenhang von Gesellschaft, Institution und Subjektwerdung.** Vollständig überarbeitete und erweiterte Neuauflage Dezember 2010. Reinbeck bei Hamburg: Rowohlt Taschenbuchverlag

Girtler (1984), S. 151 in: Lamnek, Siegfried (1995) **Qualitative Sozialforschung – Band 2, Methoden und Techniken.** 3. Korrigierte Auflage. Weinheim: Beltz- Psychologie Verlags Union

Höyng, Stefan, Schwerma Klaus (2002) **Gender Mainstream- Möglichkeiten und Grenzen aus der Perspektive von Männer;** in: Nohr Barbara, Veth Silke (Hrsg.) **Gender Mainstreaming. Kritische Reflexion einer neuen Strategie,** Berlin: Dietz, S. 56-63

<http://www.europa.eu.int/comm/employment-social/equ-opp/gms.de.htl,05.12.01>, Datum des Zugriffs: 18.11.2012; 15.45

<http://babw.fernuni-hagen.de/dokumente/pdfs-schaukasten> **Sozialisation – was ist das?** Datum des Zugriffs: 16.11.2012; 10:11

Irmeler (2008) in:Rohrmann, Tim (2009) **Gender in Kindertageseinrichtungen,** Ein Überblick über den Forschungsstand, München: Deutsches Jugendinstitut

Jost & Banaji (1994) in: Athenstaedt Ursula, Alfermann Dorothee (2011) **Geschlechterrollen und ihre Folgen – Eine sozialpsychologische Betrachtung,** Stuttgart: W. Kohlhammer Druckerei GmbH + KG



Jünemann (2000), Bornhöft (2001), S. 32; 91 in: Zander Margherita, Hartwig Luise, Jansen Irma (2006) **Geschlecht Nebensache? Zur Aktualität einer Gender-Perspektive in der Sozialen Arbeit** 1. Auflage August 2006, VS Verlag für Sozialwissenschaften/GWV Fachverlage GmbH, Wiesbaden

Kimmerle, Christoph (2012) **Strahlender Ritter oder zweifelhafter Verdachtsfall – zu den Dilemmata der Anerkennung sozialpädagogischer Arbeit im Spiegel der Wahrnehmung männlicher Erzieher**, in: Betrifft Mädchen 1/2012, Weinheim, Julius Beltz GmbH & Co.KG, Beltz Juventa, S. 26 – 30

Klein/Schnabel (2007) und Fendrich u.a. (2006) in: Ehlert, Gudrun/Funk, Heide (2008) **Strukturelle Aspekte der Profession im Geschlechterverhältnis**, in: Bütow, Birgit 2008 **Soziale Arbeit nach dem Sozialpädagogischen Jahrhundert: Positionsbestimmungen Sozialer Arbeit im Postwohlfahrtsstaat**, Opladen, Budrich, S.177-190

Kuhnert-Zier (2005) in: Rohrman, Tim (2009) **Gender in Kindertageseinrichtungen**, Ein Überblick über den Forschungsstand, München: Deutsches Jugendinstitut

Lamnek, Siegfried (1995) **Qualitative Sozialforschung – Band 2, Methoden und Techniken**. 3. Korrigierte Auflage. Weinheim: Beltz- Psychologie Verlags Union

Rabe-Kleeberg (2003) in: Rohrman, Tim (2009) **Gender in Kindertageseinrichtungen**, Ein Überblick über den Forschungsstand, München: Deutsches Jugendinstitut

Rohrman, Tim (2005) **Wofür ein Mann gebraucht wird...**in: Textor, Martin R. (Hrsg) **Kindergartenpädagogik – Online- Handbuch** , aus: Kindertageseinrichtung aktuell KiTa spezial, Nr. 2/2001, S.35-38; überarbeitete Fassung von 2005, gefunden auf: <http://www. Kindergartenpädagogik.de>, Datum des Zugriffs: 01.10.2012; 15.40

Rohrman, Tim (2005a), „**Männer in Kindertageseinrichtungen und Grundschulen, Bestandsaufnahme und Perspektiven**“ überarbeitete Fassung eines Vortrages auf der Fachtagung „Welche Rolle spielt das Geschlecht bei der Berufswahl? Strategien zur Erweiterung des Berufswahlspektrums junger Frauen und Männer“ am 07.04.2005 in Hamburg , in: Krabel, Jens, Stuve Olaf (Hrsg.) (2006) **Männer in „Frauen-Berufen“ der Pflege und Erziehung**, Opladen, Verlag Barbara Budrich, S. 111-133

Rohrman, Tim (2008) **Zwei Welten?- Geschlechtertrennung in der Kindheit** Forschung und Praxis im Dialog. Dissertation an der Carl von Ossietzky Universität Oldenburg- Fakultät I Erziehungs- und Bildungswissenschaften – zur Erlangung des Grades eines Doktors der Philosophie. Opladen & Farmington Hills: Budrich UniPress

Rohrman, Tim (2009) **Gender in Kindertageseinrichtungen**, Ein Überblick über den Forschungsstand, München: Deutsches Jugendinstitut

Sächsisches Staatsministerium für Soziales (2006) **Sächsischer Bildungsplan** – ein Leitfaden für pädagogische Fachkräfte in Kinderkrippen und Kindergärten, Weimar – Berlin: Verlag das netz,

Sargent (2000), S. 416 in: Rohrman, Tim (2009) **Gender in Kindertageseinrichtungen**, Ein Überblick über den Forschungsstand, München: Deutsches Jugendinstitut

Schubert, Klaus/ Klein, Martina (2011) **Das Politiklexikon** 5. aktualisierte Auflage. Bonn: Dietz Verlag, gefunden auf: [www.bpb.de/nachschlagen/lexika/politiklexikon](http://www.bpb.de/nachschlagen/lexika/politiklexikon). Datum des Zugriffs: 16.11.2012; 09:57

Siebers 1996, in: Böhnisch, Lothar (2004) **Männliche Sozialisation - Eine Einführung**, . Weinheim und München: Juventa Verlag

Spence, Deaux & Helmreich (1985) in: Alfermann, Dorothee (1996) **Geschlechterrollen und Geschlechtstypisches Verhalten**, Berlin, Köln, W. Kohlhammer Druckerei GmbH + Co. Stuttgart

Stuve, Olaf/ Krabel, Jens,/Kasiske, Jan/Schädler, Sebastian (Autoren); Bildungsnetz Berlin (Hrsg.) 2002 **Zur Situation von Männern in „Frauenberufen“ der Pflege und Erziehung in Deutschland – Eine Überblicksstudie**, Berlin: Bildungsnetz Berlin, gefunden auf: [www.bildungsnetz-berlin.de/download/studie\\_dissens.pdf](http://www.bildungsnetz-berlin.de/download/studie_dissens.pdf). Datum des Zugriffs: 20.11.2012

Tajfel, Henri (1969) in: Alfermann, Dorothee (1996) **Geschlechterrollen und Geschlechtstypisches Verhalten**, Berlin, Köln, W. Kohlhammer Druckerei GmbH + Co. Stuttgart

Tillmann, Klaus-Jürgen (2010) **Sozialisationstheorien. Eine Einführung in den Zusammenhang von Gesellschaft, Institution und Subjektwerdung.** Vollständig überarbeitete und erweiterte Neuauflage Dezember 2010. Reinbeck bei Hamburg: Rowohlt Taschenbuchverlag

### **Selbständigkeitserklärung**

Hiermit erklären wir, Birgit Budassis und Anne-Cathrin Otte-Halász, die vorliegende Bachelorarbeit selbst und nur unter Zuhilfenahme der angegebenen Quellen angefertigt zu haben.

Chemnitz den 10.01.2013

Birgit Budassis

Anne-Cathrin Otte-Halász